

Watchman Nee

Der geistliche Christ

Band 2

Watchman Nee
Der geistliche Christ
Band 2

Originaltitel: «The Spiritual Man»

Mit freundlicher Genehmigung des
Schwengeler Verlag
Hinterburgstrasse 8
CH-9442 Berneck

Text gescannt und neu bearbeitet durch Ingo Leimer
Letzte Aktualisierung des Textes: 22.11.2008

**Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass die hier
bereitgestellten Daten ausschließlich für den
persönlichen Gebrauch bestimmt sind!**

I. Inhalt

<u>I. Inhalt.....</u>	<u>3</u>
<u>II. Bemerkungen zum Buch.....</u>	<u>6</u>
<u>D. Vierter Teil:</u>	
<u>Der Geist.....</u>	<u>7</u>
<u>15. Der Heilige Geist und der Geist des Gläubigen.....</u>	<u>8</u>
<u>15.1 Die Wiedergeburt des Menschen.....</u>	<u>9</u>
<u>15.2 Der Heilige Geist und die Wiedergeburt.....</u>	<u>11</u>
<u>15.3 Der Heilige Geist und des Menschen Geist.....</u>	<u>14</u>
<u>16. Ein geistlicher Mensch.....</u>	<u>17</u>
<u>16.1 Die Trennung von Geist und Seele.....</u>	<u>18</u>
<u>16.2 Mit dem Herrn in einem Geist vereint.....</u>	<u>18</u>
<u>16.3 Der Heilige Geist in uns.....</u>	<u>21</u>
<u>16.4 Die Kraft des Heiligen Geistes.....</u>	<u>21</u>
<u>16.5 Wandel im Geist.....</u>	<u>24</u>
<u>17. Geistliche Werke.....</u>	<u>28</u>
<u>17.1 Geistliche Kraft.....</u>	<u>29</u>
<u>17.2 Berufung zum geistlichen Werk.....</u>	<u>32</u>
<u>17.3 Das Ziel der geistlichen Werke.....</u>	<u>35</u>
<u>17.4 Das Ende eines geistlichen Werkes.....</u>	<u>38</u>
<u>18. Das Gebet und der geistliche Kampf.....</u>	<u>40</u>
<u>18.1 Der geistliche Kampf.....</u>	<u>42</u>
<u>18.2 Besondere Gefahren im geistlichen Kampf.....</u>	<u>47</u>
<u>E. Fünfter Teil:</u>	
<u>Die Funktionen des Geistes.....</u>	<u>52</u>
<u>19. Die Erkenntnis.....</u>	<u>53</u>
<u>19.1 Die Funktionen des Geistes.....</u>	<u>53</u>
<u>19.2 Die Erkenntnis.....</u>	<u>55</u>
<u>19.3 Die Salbung von Gott.....</u>	<u>57</u>
<u>19.4 Unterscheidung der Geister.....</u>	<u>59</u>
<u>19.5 Umgang mit anderen Menschen.....</u>	<u>60</u>
<u>19.6 Offenbarung.....</u>	<u>61</u>
<u>19.7 Ewiges Leben.....</u>	<u>62</u>
<u>19.8 Gottes Führung.....</u>	<u>63</u>
<u>20. Die Gemeinschaft.....</u>	<u>69</u>
<u>20.1 Das Herz des Menschen.....</u>	<u>69</u>
<u>20.2 Der Heilige Geist.....</u>	<u>70</u>
<u>20.3 Der Geist des Menschen.....</u>	<u>70</u>
<u>20.4 Seelisch und geistlich.....</u>	<u>73</u>

20.5 Der geistliche und der fleischliche Gläubige.....	77
20.6 Der Geist der Weisheit und Offenbarung.....	82
20.7 Geistliches Verstehen.....	84
21. Das Gewissen.....	87
21.1 Das Gewissen und die Erlösung.....	87
21.2 Das Gewissen und die Gemeinschaft.....	89
21.3 Das Gewissen des Gläubigen.....	90
21.4 Ein gutes Gewissen.....	95
21.5 Gewissen und Wissen.....	99
21.6 Ein schwaches Gewissen.....	102
<u>F. Sechster Teil:</u>	
Der Wandel im Geist.....	107
22. Die Gefahren im geistlichen Leben.....	108
22.1 Die Angriffe Satans.....	113
22.2 Die Anklage Satans.....	115
22.3 Zusätzliche Gefahren.....	118
23. Die Gesetze des Geistes.....	121
23.1 Belastungen des Geistes.....	121
23.2 Blockierung des Geistes.....	123
23.3 Vergiftung des Geistes.....	124
23.4 Absinken des Geistes.....	127
23.5 Lasten des Geistes.....	129
23.6 Rückgang des Geistes.....	132
23.7 Reaktionslosigkeit des Geistes.....	134
23.8 Situationen des Geistes.....	137
24. Der Verstand als Werkzeug des Geistes.....	139
24.1 Der geistliche Kampf.....	141
24.2 Die Entrückung.....	141
24.3 Die Verkündigung.....	142
24.4 Die Fürbitte.....	142
24.5 Gottes Willen erkennen.....	143
24.6 Das Prinzip der Aktivität des Geistes.....	144
24.7 Die Situation des Verstandes.....	146
25. Das normale geistliche Leben.....	148
25.1 Ein bußfertiger Geist.....	149
25.2 Ein gebrochener Geist.....	150
25.3 Ein betrübter Geist.....	150
25.4 Ein demütiger Geist.....	150
25.5 Arm im Geist.....	151
25.6 Ein sanftmütiger Geist.....	152
25.7 Ein brennender Geist.....	152
25.8 Ein kalter Geist.....	153

<u>25.9 Ein freudvoller Geist.....</u>	<u>154</u>
<u>25.10 Ein Geist der Kraft.....</u>	<u>155</u>
<u>25.11 Ein stiller Geist.....</u>	<u>155</u>
<u>25.12 Das neue Wesen des Geistes.....</u>	<u>156</u>
<u>25.13 Ein heiliger Geist.....</u>	<u>157</u>
<u>25.14 Stark im Geist.....</u>	<u>158</u>
<u>25.15 Ein Geist.....</u>	<u>159</u>
<u>25.16 Ein Geist voller Gnade.....</u>	<u>160</u>
<u>25.17 Ein Geist der Entrückung.....</u>	<u>160</u>
<u>G. Siebter Teil:</u>	
<u>Darstellung der Seele (die Emotion).....</u>	<u>164</u>
<u>26. Der Gläubige und die Emotion.....</u>	<u>165</u>
<u>26.1 Die Funktion der Emotion.....</u>	<u>165</u>
<u>26.2 Das emotionale Leben des Gläubigen.....</u>	<u>166</u>
<u>26.3 Inspiration und Emotion.....</u>	<u>167</u>
<u>26.4 Emotion und Dienst.....</u>	<u>171</u>
<u>26.5 Die nützliche Seite der Emotion.....</u>	<u>174</u>
<u>27. Die Zuneigung.....</u>	<u>177</u>
<u>27.1 Gottes Forderung.....</u>	<u>177</u>
<u>27.2 »Seelische« Liebe zum Herrn.....</u>	<u>181</u>
<u>27.3 Ein Wort der Warnung.....</u>	<u>183</u>
<u>28. Das Verlangen.....</u>	<u>186</u>
<u>28.1 Das natürliche Verlangen des Gläubigen.....</u>	<u>186</u>
<u>28.2 Gottes Ziel.....</u>	<u>191</u>
<u>29. Ein Leben aus dem Gefühl.....</u>	<u>196</u>
<u>29.1 Die Erfahrung des Gläubigen.....</u>	<u>196</u>
<u>29.2 Die Bedeutung dieser Erfahrung.....</u>	<u>200</u>
<u>29.3 Die Ziele Gottes.....</u>	<u>201</u>
<u>29.4 Die Gefahr dieses Lebens.....</u>	<u>204</u>
<u>30. Ein Leben aus dem Glauben.....</u>	<u>209</u>
<u>30.1 Das tiefgreifende Werk des Kreuzes.....</u>	<u>210</u>
<u>30.2 Wandel im Geist.....</u>	<u>215</u>
<u>30.3 Der Wille.....</u>	<u>215</u>
<u>30.4 Der Dienst an den Menschen.....</u>	<u>217</u>
<u>30.5 Im Dienst des Herrn.....</u>	<u>219</u>
<u>30.6 Der Kampf mit dem Feind.....</u>	<u>220</u>
<u>30.7 Die Ruhe.....</u>	<u>221</u>

II. Bemerkungen zum Buch

Dieses Buch ist der 2. Band der dreiteiligen Gesamtausgabe:
Der geistliche Christ

Watchman Nee

Nee To-sheng, oder wie er besser bekannt ist, **Watchman Nee**, ist in Foochow, in der südchinesischen Provinz Fukien geboren. 1920 fand er während seiner Studienzeit Jesus Christus. Sofort wurde er ein hervorragender Zeuge und besonders bevollmächtigter Diener des lebendigen Gottes.

Als Leitender mit einer ungewöhnlich geistlichen Schau und als Autor vieler chinesischer Bücher musste Watchman Nee um seines Glaubens willen viel leiden. In seiner 20jährigen Haft blieb er im Glauben an seinen Herrn standhaft. Diese Treue im Leid gibt seinen Botschaften ein besonderes abwicht. Kurz nach seiner Freilassung starb Nee im Juni 1972. Er ist nun vom Glauben zum Schauen gekommen.

Die Krone von Nees Veröffentlichungen! Das große Werk des bekannten chinesischen Verkündigers, das er uns als geistliches Vermächtnis geschrieben hat. Im Inhalt des dreibändigen Werkes werden die für ein geistliches Leben wichtigsten biblischen Erkenntnisse dargelegt. Es kommt nicht von ungefähr, dass in allen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang die Schriften von Nee besonders gerne gelesen werden. Es ist biblische Erkenntnis, geistliche Fundierung, die sich im Leiden bewährte und daher auch glaubhaft ist.

D. Vierter Teil:

Der Geist

15. Der Heilige Geist und der Geist des Gläubigen

Im Blick auf die Existenz und die Funktion des menschlichen Geistes mangelt es den Gläubigen heute weithin an Erkenntnis. Viele wissen nicht, dass sie neben Verstand, Gefühl und Willen auch noch einen Geist haben. Auch wenn sie schon vom Geist gehört haben, halten doch viele Christen entweder Verstand, Gefühl oder Willen für diesen Geist oder geben zumindest zu, dass sie nicht wissen, was es mit dem Geist auf sich hat. Diese Unwissenheit erschwert die Zusammenarbeit mit Gott, die Kontrolle über das Eigenleben und den Kampf gegen Satan. Denn in allen Fällen spielt der Geist eine große Rolle.

Die Gläubigen müssen zu der Erkenntnis kommen, dass ein Geist in ihnen wohnt, der eine viel tiefgreifendere Bedeutung hat als alle Funktionen der Seele. Darüber hinaus gilt es zu erkennen, wie dieser Geist arbeitet, wie er reagiert, welche Kraft er hat und nach welchen Gesetzen er wirkt. Nur mit dieser Erkenntnis kann man im Geist wandeln — anstatt in der Seele oder im Fleisch.

Geist und Seele des nichtwiedergeborenen Menschen sind zu einer Einheit verschmolzen, darum wissen sie auch nichts von der Gegenwart des Geistes, der ja tot ist. Aber sie wissen andererseits sehr wohl Bescheid über die seelischen Empfindungen. Selbst nach der Wiedergeburt setzt sich diese Torheit oft fort. So können auch Gläubige manchmal nach dem Geist und manchmal im Fleisch wandeln, obwohl sie geistliches Leben erhalten und auch bis zu einem gewissen Grade Sieg über das Fleisch erlangt haben. Unkenntnis in Bezug auf die Forderungen und Gesetzmäßigkeiten des Geistes beschneidet das Leben im Geist und räumt der Seele weiten Spielraum ein. Das Ausmaß der Unkenntnis auf diesem Gebiet ist größer, als die Gläubigen zugeben oder sich selbst eingestehen. Wenn nun Gläubige die Sünde überwunden haben und sich nach tieferen geistlichen Erfahrungen sehnen, kommen sie leicht dahin, dass sie ein »geistliches« Bibelwissen durch ihren Verstand anstreben oder die Gegenwart des Herrn spüren wollen und ihren Dienst für den Herrn von ihrem Willen beherrschen lassen. Sie überbewerten die Erfahrungen der Seele und halten sich für geistliche Menschen. So werden sie am wirklichen geistlichen Wachstum gehindert. Darum müssen wir uns in Demut vor Gott beugen und die Lehre der Bibel über den Geist durch den Heiligen

Geist zu erkennen trachten, damit wir in diesem Geist wandeln können.

15.1 Die Wiedergeburt des Menschen¹

Warum muss ein Sünder wiedergeboren werden? Warum muss es eine Wiederbelebung des Geistes geben? Weil der Mensch ein gefallener Geist ist. Und ein gefallener Geist muss wiedergeboren werden, damit er neu wird. Genau wie Satan, ist auch der Mensch ein gefallener Geist. Nur hat der Mensch auch einen Körper. Satans Fall kam vor dem Sündenfall des Menschen. Wir können daher von dem Fall Satans auf unseren Fall schließen. Satan war ein geschaffener Geist, der in direkter Verbindung mit Gott stehen sollte. Aber er fiel ab und wurde der Fürst der Mächte der Finsternis. Jetzt ist er von Gott und allem, was göttlich ist, getrennt. Das heißt allerdings nicht, dass Satan nicht mehr existiert. Durch seinen Fall verlor er nur die rechte Verbindung mit Gott. Auch der Mensch sank durch seinen Sündenfall in die Dunkelheit und die Trennung von Gott. Der Geist des Menschen existiert zwar noch, ist aber von GM getrennt und machtlos. Geistlich gesprochen ist des Menschen Geist tot. Weil der Mensch nun einen Leib hat, machte ihn der Sündenfall zu einem fleischlichen Menschen (1. Mose 6,3). Keine Religion dieser Welt, keine Ethik, keine Kultur und kein Gesetz kann diesen gefallen menschlichen Geist verbessern. Der Mensch ist in das Fleischliche abgesunken. Aus sich selbst kann er nicht wieder in den geistlichen Bereich vorstoßen. Darum ist die Wiedergeburt so notwendig. Nur der Sohn Gottes kann uns Gott wieder zuführen, denn er vergoss sein Blut, um uns von unseren Sünden zu reinigen und uns neues Leben zu geben.

In dem Augenblick, in dem ein Sünder an den Herrn Jesus glaubt, ist er von neuem geboren. Gott schenkt ihm sein ewiges Leben, damit der Geist des Sünders wieder lebendig werden kann. Die Wiedergeburt des Sünders findet *in seinem Geist* statt. Gott arbeitet immer von innen nach außen. Auch hierin unterscheidet er sich von Satan. Der arbeitet von außen nach innen. Gott zielt zunächst auf den verdunkelten Geist des Menschen, um ihm Leben zu geben. Denn Gott hatte den Geist dazu ausersehen, sein Leben zu empfangen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Danach will Gott dann auch Seele und Leib des Menschen durchdringen.

Diese Wiedergeburt gibt dem Menschen sowohl einen neuen Geist als auch Leben für den alten Geist.

¹ Vgl. Der geistliche Christ — Band 1, 4.2 Die Wiedergeburt

»Ich will . . . einen neuen Geist in euch geben« ,Was vom Geist geboren ist, das ist Geist« (Hes. 36,26; Joh. 3,6).

Der »Geist« (Heiliger Geist) hier spricht von Gottes neuem Leben, das wir vorher nicht besaßen. Gott gab es uns bei der Wiedergeburt. Dieses neue Leben oder dieser Geist gehört zu Gott (2. Petr. 1,4) und »kann nicht sündigen« (1. Joh. 3,9). Unser Geist hingegen kann trotz der Belebung wieder befleckt werden (2. Kor. 7,1) und muss geheiligt werden (1. Thess. 5,23).

Wenn das Leben Gottes (das wir auch seinen Geist nennen können) in unseren Geist kommt, wird dieser unser menschlicher Geist aus seinem Koma ins Leben zurückgerufen. Was dem Leben aus Gott entfremdet war (Eph. 4,18), ist nun wieder lebendig geworden. Nun

»ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen« (Röm. 8,10).

Was uns in Adam gegeben wurde, ist ein nun toter Geist. Was wir bei der Wiedergeburt in Christus empfangen, ist beides: ein erweckter Geist und ein neuer Geist des Lebens aus Gott. Diesen neuen Geist hat Adam nicht besessen.

Das Leben Gottes wird in der Bibel oft »ewiges Leben« genannt. Im Griechischen steht für dieses Leben das Wort *zoe*, das ein höheres Leben oder Geistleben bezeichnet. Und dies Leben empfängt jeder Christ bei der Wiedergeburt. Was ist nun die Funktion dieses Lebens?

»Das ist aber das ewige Leben«,

betete Jesus zu seinem Vater,

»dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen« (Joh. 17,3).

Ewiges Leben ist mehr als nur ein zukünftiger Segen, der auf die Christen wartet, es ist auch zugleich eine Art geistige Fähigkeit. Ohne dieses Leben kann niemand Gott oder den Herrn Jesus erkennen. Die Erkenntnis Gottes kommt allein aus diesem Leben Gottes. Mit diesem Keim des Wesens Gottes in uns, können wir schließlich zu geistlichen Menschen werden.

Es ist Gottes Ziel für jeden wiedergeborenen Menschen, dass er sich durch den Geist von allem frei macht, was zur alten Schöpfung gehört, denn in seinem wiedergeborenen Geist liegt alles verborgen, was Gott in ihm und durch ihn wirken will.

15.2 Der Heilige Geist und die Wiedergeburt

Bei der Wiedergeburt wird der Geist des Menschen durch das Leben Gottes lebendig gemacht. Dem Heiligen Geist fällt hier die eigentliche Aufgabe zu. Er überführt die Welt von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht (Joh. 16,8). Er bereitet das menschliche Herz zu, an Jesus Christus als Heiland zu glauben. Das Werk des Kreuzes wurde von Jesus Christus vollendet, aber es ist die Aufgabe des Heiligen Geistes, dieses vollendete Werk im Herzen des Sünders wirksam werden zu lassen. Wir sollten das Verhältnis zwischen dem Kreuz Christi und der Wirksammachung durch den Geist kennen. Das Kreuz schenkt uns die Stellung vor Gott, der Heilige Geist schenkt uns die Erkenntnis, die zur Glaubenserfahrung führt. Der Heilige Geist offenbart die Tatsache des Kreuzes, damit der Sünder diese Tatsache erfassen und gerettet werden kann. Der Heilige Geist wirkt nicht unabhängig vom Kreuz. Ohne das Kreuz hat der Heilige Geist keine Basis, von der er wirken kann. Und ohne den Heiligen Geist ist das Werk des Kreuzes tot, denn trotz seiner objektiven Wirksamkeit vor Gott fehlt die Wirksammachung für den Sünder.

Darum nennt die Bibel die Wiedergeburt ein Werk des Heiligen Geistes.

»Was vom Geist geboren ist, das ist Geist« (Joh. 3,6).

Jesus erklärt weiter, dass »ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist«, wiedergeboren ist. So geschieht Wiedergeburt dadurch, dass der Heilige Geist das Werk des Kreuzes für den Sünder wirksam macht und seinem Geist das Leben Gottes vermittelt. Der Heilige Geist ist in diesem Sinne Gottes Exekutive.

»Wir leben im Geist« (Gal. 5,25).

Wenn unser Wissen durch den Verstand kommt, ohne dass der Heilige Geist unseren Geist erweckt hat, dann ist uns dieses Wissen nichts nütze. Wenn unser Glaube auf unserer Weisheit beruht und nicht in Gottes Kraft begründet ist, dann handelt es sich nur um eine Erregung der Seele. Und das hält nicht vor, weil es kein echtes neues Leben ist. Wiedergeburt erfahren nur Menschen, die in ihrem Herzen glauben (Röm. 10,10).

Der Heilige Geist gibt nicht nur das Leben bei der Wiedergeburt, sondern es ist auch sein Werk, in den Gläubigen zu *bleiben*. Wie schrecklich, wenn wir dies vergessen!

»Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben . . . ich will meinen Geist in euch geben« (Hes. 36,26-27).

Unmittelbar nach »einen neuen Geist« folgt der Satz: »Ich will meinen Geist in euch geben.« Die erste Aussage bedeutet, dass der Gläubige einen neuen Geist durch die Erweckung seines toten Geistes erhält. Die zweite Aussage befasst sich mit dem Innewohnen des Heiligen Geistes in diesem erneuerten Geist des Menschen. Viele Gläubige halten dies nun nicht auseinander. Die Gläubigen müssen nicht viele Jahre nach der Wiedergeburt warten, um dann plötzlich nach dem Heiligen Geist zu suchen. Sie haben die ganze Persönlichkeit des Heiligen Geistes, der in ihnen *bleibt* — also nicht nur einmal vorübergehend da ist —, vom Augenblick der Wiedergeburt an. Der Apostel ermahnt uns:

»Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung« (Eph. 4, 30).

Das Wort »betrüben« offenbart uns etwas von der Liebe des Geistes. Betrüben heißt auch nicht »vertreiben«, denn

»er bleibt bei euch und wird in euch sein« (Joh. 14,17).

Der Heilige Geist wohnt zwar in allen Gläubigen, aber seine Situation kann ganz verschieden sein. Er kann »betrübt« oder auch »froh« sein.

Wir sollten das Verhältnis zwischen Wiedergeburt und dem Innewohnen des Heiligen Geistes gut kennen. Wenn nicht ein neuer Geist für ihn bereit ist, kann der Heilige Geist nicht in uns wohnen. Die heilige Taube konnte in der verurteilten Welt keinen Platz finden, um sich niederzulassen, sie konnte diesen Platz aber in der neuen Schöpfung finden (1. Mose 8). Wie zwingend notwendig doch die Wiedergeburt ist! Ohne sie kann der Heilige Geist nicht im Menschen wohnen. Die Gläubigen erhalten die Innewohnung des Geistes Gottes als Geschenk. Dieser neue Geist entspringt seiner lebensschaffenden Verbindung mit Gott und ist deshalb auch untrennbar von ihm. Genauso ist auch die Innewohnung des Heiligen Geistes ewig und unabänderbar. Wenige wissen, dass sie wiedergeboren sind und so neues Leben haben; noch weniger wissen aber, dass in dem Augenblick, als sie an Jesus glaubten, der Heilige Geist kam, um in ihnen zu wohnen, um ihre Kraft, ihre Führung und ihr Herr zu sein. Darum wachsen so viele junge Christen auch so langsam und scheinen in ihrem Glaubensleben keinen Fortschritt zu machen. Dies zeigt entweder ihren eigenen

Unglauben oder die Torheit ihrer geistlichen Führer an. Wenn die Diener Gottes nicht die falsche Vorstellung, der Heilige Geist wohne nur in den geistlichen Menschen, drangeben, können sie auch niemanden zu einem geistlichen Leben anleiten.

Das lebensschaffende Werk des Heiligen Geistes umfasst viel mehr, als uns von Sünde zu überführen, uns zur Buße zu leiten und Glauben an den Heiland zu wecken. Es teilt uns auch ein ganz neues Wesen mit. Die Verheißung eines Heiligen Geistes in uns folgt unmittelbar der Verheißung eines neuen Geistes. Es handelt sich eigentlich um zwei Teile einer Verheißung. Wenn der Heilige Geist uns von Sünde überführt und uns zum Glauben an den Herrn führt, dann ist das die Vorbereitung für sein Innewohnen. Die einzigartige Herrlichkeit dieses Zeitalters der Gnade besteht darin, dass der Geist Gottes in den Gläubigen wohnt, um den Vater und den Sohn zu offenbaren. Gott hat seinen Kindern bereits seinen Geist gegeben. Nun sollten sie im Glauben den Heiligen Geist annehmen und sich ihm unterstellen. Der Tag der Auferstehung und der Tag der Pfingsten sind vergangen. Der Geist ist längst gekommen. Aber viele erfahren die Neugeburt und wissen nichts vom Innewohnen des Heiligen Geistes. Sie leben auf der falschen Seite von Auferstehung und Pfingsten!

Das Innewohnen des Heiligen Geistes ist eine göttliche Tatsache, die in keiner Weise von den Gläubigen abhängt. Durch die Wiedergeburt sind sie zu einem Tempel des Heiligen Geistes geworden. Wenn sie nur diesen Teil der Verheißung so ernst nehmen wollten wie den ersten, dann könnten sie beides erfahren. Aber wenn die Betonung nur auf der Wiedergeburt und dem neuen Geist liegt, werden die Möglichkeiten eines siegreichen und erfüllten Lebens aufs Spiel gesetzt, das Gott bereitet hat. Wenn man aber die ganze Verheißung Gottes annimmt, die neues Leben *plus* Innewohnung des Heiligen Geistes bedeutet, dann wird sich das geistliche Leben entwickeln und zur Reife kommen.

Durch Glauben und Gehorsam können die Gläubigen am Tag ihrer Wiedergeburt auch die bleibende Gegenwart des Heiligen Geistes erfahren. Dann wird die Person des Heiligen Geistes in ihnen auch Christus in ihnen offenbaren, wird sie heiligen und sie auf geistliche Höhen führen. Und trotzdem widersetzen sich viele Christen der Herrschaft des Heiligen Geistes in ihnen und folgen stattdessen ihren eigenen Vorstellungen. Diese Gläubigen sollten sich demütigen vor der heiligen Gegenwart des Geistes und ihm erlauben, sein Werk in ihnen zu tun. Sie sollten um der Liebe willen zittern und es nicht wagen, ihren eignen Willen durchzusetzen,

sondern sich allezeit daran erinnern, wie hoch Gott sie durch seine bleibende Gegenwart erhöht hat. Wer in Christus bleiben und ein geheiligtes Leben führen will, muss im Glauben und Gehorsam Gottes Bedingungen annehmen. Der Heilige Geist ist bereits in unserem Geist. Die Frage lautet jetzt: Sind wir bereit, ihn von innen her wirken zu lassen?

15.3 Der Heilige Geist und des Menschen Geist

Nachdem wir festgestellt haben, dass der Heilige Geist bei der Wiedergeburt zu dem Gläubigen kommt und bei ihm bleibt, müssen wir uns nun fragen, wo er genau wohnt. Wir hoffen, dass wir sein Wirken in uns durch diese Erkenntnis besser verstehen können.

»Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1. Kor. 3,16).

Der Apostel knüpft an den Tempel im Alten Testament an und sagt, dass Gott durch seinen Geist so in uns wohnt, wie damals im Tempel. Obwohl der ganze Tempel die Wohnung Gottes war, so war doch das Allerheiligste besonders mit seiner Gegenwart verbunden. Im Heiligtum und den Vorhöfen fand der Gottesdienst statt, der im Einklang stand mit dem Willen Gottes im Allerheiligsten. Gleichermaßen wohnt der Geist Gottes in unserem Geist, heute der vergleichbare Ort für das Allerheiligste.

Die Wohnung muss nun dem entsprechen, der kommt, um Wohnung zu machen. Nur der wiedergeborene Geist des Menschen — nicht der Verstand, das Gefühl, der Wille oder gar der Körper — kann Gottes Wohnung sein. Der Geist erbaut und wohnt zugleich. Er kann nicht wohnen, wo er nicht gebaut hat. Er baut, um zu wohnen, und er wohnt nur in dem, was er gebaut hat.

Das heilige Salböl durfte nicht auf das Fleisch gegossen werden. So kann auch der Heilige Geist nicht im Fleisch wohnen, denn das Fleisch steht für den unwiedergeborenen Menschen. Er kann nicht einmal in dem Geist eines nichtwiedergeborenen Menschen wohnen — ganz zu schweigen von seiner Seele und seinem Leib. Die einzige Verbindung des Geistes mit dem Fleisch ist die, dass er gegen das Fleisch kämpft (Gal. 5,17).

Warum müssen wir verstehen, dass der Heilige Geist im Innersten des Menschen wohnt, das tiefer liegt als Denken, Fühlen und Wollen? Wenn ein Kind Gottes dies nicht versteht, wird es sich

die Führung von seiner Seele erwarten. Mit dieser Erkenntnis wird es nicht mehr von dem verführt werden, was von außen auf ihn zukommt. Der Heilige Geist lebt im verborgensten Winkel unseres Seins, und nur von dort her können wir sein Wirken erwarten und auf Führung hoffen. Unsere Gebete richten sich zu »unserem Vater im Himmel«, aber der himmlische Vater führt uns aus unserem Innern. Wenn unser Ratgeber, unser Fürsprecher in unserem Geist wohnt, dann muss auch seine Führung von innen her kommen. Wie sehr werden wir verführt, wenn wir Träume, Visionen, Stimmen und Empfindungen suchen, anstatt auf den zu hören, der in unserem innersten Sein wohnt.

Es kommt oft vor, dass Kinder Gottes in sich hineinhören, um festzustellen, ob sie Frieden haben oder geistlichen Fortschritt machen. Aber sie befragen dabei ihre Seele. Dies kann großen Schaden anrichten und hat nichts mit Glauben zu tun. Sie schauen dann nicht mehr auf Jesum, sondern auf sich selbst. Aber es gibt auch ein Insich-hinein-Schauen, das sich hiervon wesentlich unterscheidet. Das ist des Glaubens größte Tat. Hier handelt es sich nämlich darum, dass die Leitung des Heiligen Geistes gesucht wird, die im Geist des Menschen wohnt. Auch wenn ein Christ nicht durch seinen Verstand, durch das Gefühl oder den Willen die innere Stimme verstehen kann, darf er doch selbst in dunklen Situationen glauben, dass Gott ihm einen neuen Geist gegeben hat, in dem der Heilige Geist wohnt. So wie Gott hinter dem Vorhang im Allerheiligsten nicht gesehen und doch gefürchtet wurde, so kann auch der Heilige Geist, der im neuen Geist des Menschen wohnt, von der Seele und dem Körper nicht verstanden werden.

So können wir erkennen, was wirkliches geistliches Leben ist. Es kann in den vielen Gedanken und Visionen des Verstandes, den erhebenden Gefühlen und im körperlichen Bereich nicht entdeckt und erfahren werden. Es kann nur in dem Leben gefunden werden, das aus dem Geist kommt, dem Innersten des Menschen. Wandel im Geist bedeutet, diese Stimme des Geistes zu hören und ihr auch zu folgen. Wie großartig die seelischen Erfahrungen auch sein mögen, sie dürfen nicht als geistlich missdeutet werden. Nur was aus dem Wirken des Heiligen Geistes im Geist des Menschen kommt, kann als geistliche Erfahrung gelten. Darum erfordert ein geistliches Leben Glauben.

»Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind« (Röm. 8,16).

Des Menschen Geist ist die Stelle, wo der Mensch mit Gott zusammenarbeitet. Wie können wir wissen, dass wir wiedergeboren und Kinder Gottes sind? Wir wissen es, weil unser innerer Mensch erweckt wurde und der Heilige Geist in uns wohnt. Unser Geist ist wiedergeboren, erneuert. Und der Heilige Geist wohnt in unserem Geist. Und beide bezeugen unsere Gotteskindschaft.

16. Ein geistlicher Mensch

Auch ein wiedergeborener Christ kann noch fleischlich sein, weil sich sein Geist noch unter der Herrschaft der Seele oder des Leibes befinden kann. Es bedarf ganz bestimmter Voraussetzungen, um ein geistlicher Mensch zu werden.

Ganz allgemein gesprochen begegnet jeder von uns zwei großen Gefahren im Leben, aber wir sind durchaus in der Lage, beiden zu entkommen. Die beiden Gefahren und die entsprechenden Überwindungen sind: ein verlorener Sünder zu bleiben oder errettet zu werden, ein fleischlicher Gläubiger zu sein oder ein geistlicher. Beide Stadien sind leicht erkennbar. Der Gott, der einen Sünder erretten kann, ist auch in der Lage, aus einem fleischlichen Christen einen geistlichen zu machen. Durch den Glauben an Christus wird man ein wiedergeborenes Kind Gottes, durch Gehorsam gegen den Heiligen Geist wird man ein geistlicher Christ.

Nur der Geist kann geistliche Gläubige schaffen. In Gottes Heilsplan zerstört das Kreuz alles, was von Adam kommt. Der Heilige Geist aber leistet die positive Aufbauarbeit in allem, was von Christus kommt. Das Kreuz macht geistliches Leben möglich; der Heilige Geist schafft dieses geistliche Leben. Geistlich sein heißt, zum Heiligen Geist zu gehören. Er rüstet den menschlichen Geist mit Kraft aus, dass er den ganzen Menschen beherrschen kann. So wirken Kreuz und Heiliger Geist zusammen. Das Kreuz führt die Menschen zum Heiligen Geist, und der Heilige Geist bringt die Menschen zum Kreuz. Ein geistlicher Christ muss erfahrungsgemäß vom Heiligen Geist in seinem Geist wissen. Er muss verschiedene geistliche Erfahrungen durchlaufen. Um der Klarheit willen wollen wir sie nacheinander behandeln, obwohl sie in der Praxis oft gleichzeitig gemacht werden.

Hier erinnern wir an unsere Ausführungen in Teil zwei, Kapitel 4 und 5. Es ist das Fleisch, das uns an einem geistlichen Wandel hindert. Wenn wir dem Fleisch gegenüber die richtige Haltung einnehmen, wird unser geistliches Wachstum nicht beeinträchtigt werden. Es ist ganz erstaunlich, aber wahr: je geistlicher ein Mensch wird, umso besser lernt er das Fleisch kennen, weil er es immer besser entlarvt. Wie könnte er anders geistlich sein? Wenn wir uns nicht grundlegend mit unserem Fleisch auseinandergesetzt haben, wird aller geistlicher Fortschritt doch nur oberflächlich sein können. Wenn wir aber wissen, wie wir dem Fleisch in allen Dingen

widerstehen können, dann können wir als geistlich angesehen werden.

16.1 Die Trennung von Geist und Seele²

In Hebräer 4,12 liegt die Frage verborgen, ob wir aus der Führung des Heiligen Geistes leben oder ob uns die guten oder schlechten natürlichen Regungen der Seele leiten. Das Wort Gottes muss hier Richter sein, denn nur das Wort Gottes kann diese Scheidung wirken. Diese Scheidung darf nicht nur wissensmäßig anerkannt, sondern muss zu einer Erfahrung werden. Nur aufgrund dieser scharfen Trennung kann der Geist die alleinige Wohnung des Heiligen Geistes werden. Nur so können alle Störungen aus dem Seelischen vermieden werden.

Die verschiedenen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Scheidung des äußeren und inneren Menschen führen den Gläubigen in ein geistliches Leben. Ein geistlicher Gläubiger unterscheidet sich von anderen dadurch, dass er völlig vom Geist regiert wird. Dies ist mehr als nur die Kontrolle des Heiligen Geistes über Seele und Leib, es bedeutet auch, dass der menschliche Geist des Gläubigen durch das Werk des Heiligen Geistes nicht mehr unter dem Einfluss der Seele steht, sondern umgekehrt diese leitet.

Die Scheidung dieser beiden Organe ist die Voraussetzung für ein geistliches Leben. Ohne diese Vorbereitung werden die Gläubigen immer wieder von der Seele her beeinflusst und einen Weg der Kompromisse einschlagen. Manchmal folgen sie dem Geist, dann wieder dem natürlichen Leben. Wenn aber das äußere und innere Leben voneinander getrennt sind, kann der Gläubige die Regungen der Seele erkennen und sich davon freimachen.

16.2 Mit dem Herrn in einem Geist vereint

Im 1. Korintherbrief sagt Paulus:

*»Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm«
(1. Kor. 6,17).*

Es heißt nicht:

»Eine Seele mit ihm.«

² Vgl. Der geistliche Christ — Band 1, 14. Kapitel — Der geistliche Gläubige und die Seele

Der auferstandene Herr ist der lebensschaffende Geist (1. Kor. 15,45). Wenn sich also der Herr mit dem Gläubigen vereint, dann ist das eine Gemeinschaft des Geistes. Die Seele, der Sitz der menschlichen Persönlichkeit, gehört dem Natürlichen an. Sie ist nur ein Gefäß, das die Frucht dieser Gemeinschaft zum Ausdruck bringen kann. Wenn aber die Seele mit dem Geist vermischt wird, ist Unreinheit die zwingende Folge. Wenn wir also nach unserem Denken und Empfinden handeln, kann diese Gemeinschaft gestört werden. Artgleiches verbindet sich gerne. Darum muss unser Geist rein sein, um sich mit dem Geist des Herrn zu verbinden. Und diese Verbindung duldet nichts, was aus der Seele kommt.

Worin besteht diese Verbindung? Es ist das Einswerden mit Christus in Tod und Auferstehung.

»Denn wenn wir in ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein« (Röm. 6,5).

Hier wird die vollständige Einheit mit Christus deutlich gemacht. Indem wir seinen Tod als unseren Tod annehmen, haben wir Gemeinschaft mit ihm. Und indem wir seine Auferstehung annehmen, haben wir auch an seinem Auferstehungsleben teil. Weil der Herr Jesus von den Toten auferstand

»nach dem Geist, der da heiligt« (Röm. 1,4),

und

»lebendig gemacht ist nach dem Geist« (1. Petr. 3,18),

sind auch wir mit seinem auferstandenen Geist vereint. Hinfort sind wir allem, was aus uns selbst kommt, gestorben. Wir leben nur seinem Geist. Dies erfordert praktischen Glauben.³ Wenn wir mit Christus in seinem Tod vereint sind, legen wir die Sünde und das natürliche Leben ab. Wenn wir dann mit ihm in seiner Auferstehung vereint sind, bedeutet das, ein Geist mit ihm zu sein.

»Also seid ihr getötet durch den Leib Christi, damit ihr einem anderen angehöret, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist . . . dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes« (Röm. 7,4.6).

Diese Gemeinschaft befähigt uns, Jesus in einem neuen Leben des Geistes zu dienen.

³ Siehe 3. Teil, 1. Kapitel

Wie wunderbar ist das Kreuz! Es ist die Grundlage für alles geistliche Leben. Das Ziel des Kreuzes ist es, den Geist des Gläubigen mit dem auferstandenen Herrn in einem Geist zu vereinen. Dazu muss das Kreuz ein tiefgreifendes Werk in uns tun, um uns von der Sünde und dem natürlichen Leben zu befreien. Auch der Geist des Gläubigen muss mit allem, was vergänglich und natürlich ist im Menschen, durch diesen Tod gehen, um gereinigt und dann mit dem Herrn vereinigt zu werden in der Reinheit und Schönheit der Auferstehung. Geist vereint sich mit Geist, um ein Geist zu werden. Und das Ziel ist,

»dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes« (Röm. 7,6).

Von nun an können Seele und Leib nur noch das Werk und Leben Christi anschaulich machen, denn der Geist hinterlässt seine Spuren und alles deutet auf ihn hin.

Dies ist erhöhtes Leben. Der Gläubige ist mit dem Herrn vereint, der zur Rechten des Vaters sitzt. Der Geist des erhöhten Herrn fließt in den Geist des Gläubigen, der zwar auf der Welt, aber nicht von der Welt ist. Und so wird das himmlische Leben schon auf dieser Erde ausgelebt. Haupt und Glieder haben dasselbe Leben. Durch diese Gemeinschaft kann der Herr die Kraft seines Lebens in den Geist des Gläubigen ausgießen. Wie eine Leitung, die mit der Quelle verbunden ist, lebendiges Wasser weiterleiten kann, so kann auch der Geist des Gläubigen, der mit dem Geist des Herrn verbunden ist, Leben weitergeben. Der Herr ist nicht allein der Geist — er ist der *lebenschenkende* Geist. Wenn unser Geist eng mit dem lebenschenkenden Geist verbunden ist, dann ist er mit Leben erfüllt. Nichts kann dieses Leben dann einschränken. Wie sehr brauchen wir doch dieses Leben, um in unserem täglichen Wandel Sieg zu haben. Und diese Verbindung mit Christus lässt uns auch an seinem Sieg teilhaben. Sie schenkt uns Erkenntnis seines Willens. Sie baut und erweitert die neue Schöpfung in uns durch das Hereinströmen seines Lebens und seines Wesens. Durch Tod und Auferstehung wird unser Geist erhöht — so wie Jesus erhöht wurde — und erfährt die himmlische Wirklichkeit, nachdem alles Irdische überwunden wurde. Unser inneres Sein ist den Hindernissen und Störungen enthoben. Wie radikal unterscheidet sich doch dieses himmlische Leben auf Erden von dem Leben, das durch Emotionen bestimmt wird.

16.3 Der Heilige Geist in uns

Die Kinder Gottes haben zwar den Heiligen Geist, der in ihnen wohnt, aber es ist möglich, dass sie ihn nicht erkennen oder ihm nicht gehorchen. Sie müssen erkennen, dass diese innewohnende Gegenwart eine Person ist, die lehrt, leitet und die Wirklichkeit Jesu Christi offenbart. Wenn sie nicht bereit sind, die Torheit ihrer seelischen Anstrengungen zuzugeben und zu lernen, blockieren sie das Wirken dieser Person. Nur wer wirklich in der Tiefe seines Seins bereit ist, alles Eigene fahren zu lassen und sich vom Heiligen Geist lehren und führen zu lassen, wird die Wahrheit erkennen.

In Korinth gab es fleischliche Christen. Paulus ermahnte sie immer wieder, das fleischliche Leben zu verlassen und erinnerte sie daran, dass sie ja Gottes Tempel waren und dass der Heilige Geist in ihnen wohnte. Wenn wir wissen, dass der Heilige Geist in uns wohnt, können wir leichter das Fleischliche ablegen. So können wir uns dann rückhaltlos ihm ausliefern und alle Bereiche unserer Seele und des Leibes unter seine Herrschaft tun.

Der Apostel stellt den Korinthern die Frage:

»Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1. Kor. 3,16).

Paulus scheint ganz erstaunt zu sein, dass sie eine solch wichtige Tatsache nicht kennen. In seinen Augen war die Innewohnung des Heiligen Geistes die unmittelbare Konsequenz der Errettung. Wie konnten die Korinther das nur übersehen? Wie gering das Maß an geistlichem Leben bei einem Gläubigen auch sein mag — und manche kommen nie weiter als die Christen zu Korinth —, sollte doch eines für ihn ganz klar sein, dass nämlich der Heilige Geist selbst dann in uns wohnt, wenn wir es erkenntnisgemäß noch nicht erfasst haben.

Wir können nicht anders als anbeten und loben, wenn wir bedenken, dass der Heilige Geist, Gott selbst, eine der drei Personen der Dreieinigkeit, das Leben des Vaters und des Sohnes, kommt, um in uns zu leben, die wir zum Fleisch gehören. Welche Gnade, dass der Heilige Geist ins Fleisch kommt — genau wie Jesus es tat, als er auf diese Erde kam.

16.4 Die Kraft des Heiligen Geistes

Wenn das innerste Organ des Menschen über die Seele und den Leib herrschen und so als ein Kanal für das Leben des Geistes für

andere dienen soll, braucht es die Kraft des Heiligen Geistes. Paulus betet für die Gläubigen:

»Dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen« (Eph. 3,16).

Paulus betet auf diese Weise, weil er es für so ungeheuer wichtig hält. Er bittet Gott, durch seinen Geist ihnen »inwendigen Menschen« zu stärken. Das bezieht sich auf den neuen Menschen, nachdem sie an den Herrn Jesus gläubig geworden waren. Die Bedeutung des Gebets ist, dass der Geist der Gläubigen durch den Geist Gottes gestärkt werde.

Hiervon können wir ableiten, dass der Geist mancher Gläubigen schwach ist. Und Schwachheit oder Stärke hängen davon ab, inwieweit die Kraft des Heiligen Geistes in ihnen wirksam wird. Weil ja die Christen in Ephesus bereits mit dem Heiligen Geist versiegelt waren (Eph. 1,13-14), kann sich dieses Gebet nicht auf die Gegenwart des Heiligen Geistes beziehen. Dieses Gebet weist uns also darauf hin, dass es nicht nur um die Innewohnung des Heiligen Geistes geht, sondern auch um die besondere Stärkung durch den Heiligen Geist, um den inwendigen Menschen zu stärken. Es ist durchaus möglich, trotz des innewohnenden Heiligen Geistes einen schwachen Geist zu haben.

Was wir so dringlich brauchen, ist das Wirken des Heiligen Geistes am inwendigen Menschen. Aber wenn wir nicht erkennen, wie schwach unser Geist ist, werden wir auch nicht um die Stärkung des Heiligen Geistes bitten. Oft können die Kinder Gottes dem Ruf Jesus in seinen Dienst nicht folgen, weil ihre Gefühle nachgelassen haben, weil sie kalt und zurückhaltend geworden sind, obwohl sie rein körperlich durchaus in der Lage wären, den Dienst zu tun. Oder wenn die Emotionen erregt sind und die Bereitschaft des Willens durchaus vorhanden ist, macht plötzlich der Körper nicht mehr mit. Solche Situationen offenbaren die Schwachheit des Geistes und seine Unfähigkeit, über das Gefühl und den Körper zu herrschen. Im Garten Gethsemane waren die Jünger Jesu in einer solchen Lage:

»Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach« (Matth. 26,41).

Bereitschaft alleine genügt nicht. Der Geist muss zudem stark sein. Und wenn der Geist stark ist, kann er die Schwachheit des Fleisches überwinden. Warum versagen manche Christen so oft? Mangel an Kraft des Geistes ist die Erklärung dafür. Das gilt auch

für unsere Umgebung. Wie leicht werden wir von außen beeinflusst. Wenn dann unser Geist stark ist, können wir auch der verworrensten Situation voller Frieden und in Ruhe begegnen. Das Gebet ist der Prüfstein der Kraft des inwendigen Menschen. Ein starker Geist ist in der Lage viel und anhaltend zu beten, bis die Erhörung kommt. Ein schwacher Geist hingegen wird müde und verzagt im Gebet. Ein starker Geist kann mitten in Widrigkeiten vorwärts gehen, ein schwacher Geist aber kann sich nicht gegen Angriffe erheben. Besonders im geistlichen Kampf mit Satan brauchen wir die Kraft des Geistes. Nur wer am inwendigen Menschen gestärkt ist, kann die geistliche Kraft zur Anwendung bringen und dem Feind widerstehen. Sonst wird es bald ein Scheingefecht werden, das sich in der Vorstellungswelt des Verstandes oder in der Emotion abspielt und mit den Waffen des Fleisches ausgerichtet wird.

Wir müssen alle Eigenverantwortlichkeit drangeben, wenn unser inwendiger Mensch mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden soll. Wir müssen uns völlig dem Herrn anvertrauen, alle zweifelhaften Aspekte unseres Lebens ihm ausliefern, Gottes Willen ganz gehorsam sein und im Gebet glauben, dass er unseren Geist mit seiner Kraft ausfüllen wird. Dann wird Gott ohne Verzögerung die Erwartungen unserer Herzen erfüllen, weil alle Hindernisse von unserer Seite aus weggeräumt sind. Als Kinder Gottes müssen wir nicht auf die Erfüllung mit dem Heiligen Geist warten, denn er ist bereits gekommen. Es gilt allein die Bedingungen für das Erfülltsein zu kennen und zu erfüllen. Und die Bedingung heißt: Das Kreuz muss immer tiefer in uns wirksam werden. Wenn das geschieht, wird der Heilige Geist unseren Geist durchdringen und uns für das Werk des Herrn tüchtig machen. Einige erlangen diese Erfüllung unmittelbar, nachdem sie sich dem Herrn übergeben haben, denn sie haben die Bedingungen bereits erfüllt.

Dieses Durchdringen mit der Kraft Gottes findet in unserem Geist statt. Zunächst ist es der inwendige Mensch, der gestärkt werden muss. Dies gilt es klar zu erkennen, weil es uns hilft, im Glauben die Erfüllung des Heiligen Geistes anzunehmen (Eph. 5,18), anstatt irgendwelche Gefühle oder gar körperliche Reaktionen zu erwarten. Andererseits müssen wir aber auch auf der Hut sein, dass wir nicht gläubiges Warten als eine Entschuldigung dafür missbrauchen, dass wir die Kraft des Heiligen Geistes nicht erfahren. Wenn die Bedingungen erfüllt sind und unsere innere Haltung unserem Herrn gegenüber klar ist, dann wird Gott seine Verheißung erfüllen.

Wenn die Stärke des Heiligen Geistes in unserem Geist wohnt, dann werden nicht nur Seele und Körper unter die Herrschaft des Geistes gebracht, sondern der Heilige Geist kann auch durch den Geist der Gläubigen durstigen und sterbenden Menschen Gottes Leben vermitteln. Aber dieses Erfüllen mit dem Heiligen Geist unterscheidet sich von der Taufe mit dem Heiligen Geist, denn diese Taufe geschieht zum Dienst, die Erfüllung hat aber mit dem Problem des Lebens zu tun (was natürlich auch den Dienst berührt).

16.5 Wandel im Geist

Die Wandlung vom »seelischen« zum geistlichen Gläubigen ist keine Garantie dafür, dass dieser Gläubige nie mehr fleischlich handeln wird. Im Gegenteil, die Gefahr eines Rückfalls ist immer gegeben. Satan hat es immer darauf abgesehen, uns aus der Höhe geistlichen Lebens hinabzustoßen. Darum müssen wir zu allen Zeiten sehr wachsam sein und dem Geist folgen, damit wir auch geistlich bleiben.

»Auf dass die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist . . . die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt . . . und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede« (Röm. 8,4-6).

Dem Geist zu folgen, heißt dem Fleisch zuwider handeln. Nicht im Geist zu wandeln, bedeutet fleischlich zu sein. Viele Christen leben zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Einmal so, dann wieder anders. Aber sie sollten ausschließlich dem inwendigen Menschen folgen und nicht einen Augenblick der Seele oder dem Leib. Wer ganz dem Geist folgt, wird geistlich gesinnt sein, und das Ergebnis ist Leben und Friede.

Im Geist zu leben, bedeutet, aus der unmittelbaren Erkenntnis des Heiligen Geistes heraus zu wandeln. In diesem Fall ist das ganze Leben und aller Dienst vom Geist regiert. Dies erhält den Gläubigen im Leben und im Frieden. Weil nun ein Christ nicht geistlich sein kann, ohne im Geist zu wandeln, muss er die verschiedenen Funktionen und Gesetze dieses Geistes kennen, wenn er recht wandeln soll.

Das Leben im Geist ist eine tägliche Aufgabe. Wir sollten erkennen, dass wir weder aus den edelsten Gefühlen noch aus den hehrsten Gedanken leben können. Wir müssen aus der unmittelbaren Erkenntnis des Geistes leben. Und der Heilige Geist teilt sich durch

die »Antenne« unseres Geistes mit. Er wirkt nicht direkt auf unseren Verstand, indem er uns bestimmte Gedanken eingibt. Sein Werk geschieht in unserem Innersten. Nun kann es aber vorkommen, dass wir nicht verstehen, was der Geist uns sagen will. Wenn dies geschieht, dürfen wir unsere Zuflucht im Gebet suchen und um Erleuchtung unseres Verstandes bitten. Wenn wir dann die Bedeutung dessen erkannt haben, was der Geist uns sagen will, sollten wir dementsprechend handeln. Unser Verstand kann auch sofort erleuchtet sein und die Mitteilung des Geistes verstehen. Aber Vorstellungen, die ihren Ursprung in unserem Verstand haben, sollten wir nicht folgen.

Solch ein Wandel im Geist kann nur durch Zuversicht und Glauben geschehen. Wir haben bereits gesehen, dass alle guten Werke des Fleisches aus der Haltung der Unabhängigkeit Gott gegenüber erwachsen. Das Wesen der Seele ist Unabhängigkeit. Gläubige, die in Übereinstimmung mit ihrem Denken, Fühlen und Wünschen handeln, brauchen keine Stille vor Gott, um auf seine Führung zu warten. Wer den »Willen des Fleisches und der Sinne« tut (Eph. 2,3), braucht sich nicht auf Gott zu verlassen. Wenn wir nicht begreifen, wie nutzlos, unzuverlässig und äußerst schwach unser eigenes Forschen nach dem Willen Gottes ist, werden wir nie ein Herz voll Vertrauen auf Gottes Führung haben. Alles, was wir ohne Gott tun können, ist aus dem Fleisch getan. Darum wollen wir mit Furcht und Zittern auf die Führung Gottes in unserem inwendigen Menschen achten. Dies ist die einzige Möglichkeit, im Geist zu wandeln. Glauben ist das Gegenteil von Sehen und Fühlen. Der »seelische« Gläubige ist nur dann seines Weges gewiss, wenn er sich auf das stützen kann, was er sieht und fühlt. Aber der geistliche Gläubige lebt aus dem Glauben. Wenn Menschen ihm nicht helfen, wird ihn das nicht stören. Wenn sie sich gegen ihn stellen, wird ihn das nicht zurückwerfen. Er kann Gott auch in der größten Dunkelheit vertrauen, denn er hat Glauben. Weil er sich nicht auf sich selbst verlässt, kann er der unsichtbaren Macht mehr zutrauen, als seiner eigenen, sichtbaren Kraft.

Leben aus dem Geist bedeutet zweierlei: Anstoß durch die Offenbarung und Ausführung durch die Kraft des Herrn. Oft beten Gläubige um die Kraft des Geistes, um ein Werk zu tun, das gar nicht vom Geist offenbart wurde. Dies ist ganz unmöglich, denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Andererseits gibt es Gläubige, denen der Geist etwas offenbart hat, die aber dann die

Ausführung durch eigene Kraft bewerkstelligen wollen.⁴ Auch dies ist unmöglich, denn wie kann man im Fleisch vollenden, was im Geist begonnen wurde? Wer dem Herrn folgen will, darf keinerlei Vertrauen mehr auf sein Fleisch setzen. Wir müssen bekennen, dass keine guten Gedanken aus uns selbst kommen, und dass wir nicht die Kraft haben, das Werk des Heiligen Geistes zu tun. Alle Gedanken, alle Klugheit, alles Wissen und alle Gaben — und die Welt betet diese Dinge ja abergläubisch an — müssen auf die Seite getan werden, damit wir unser ganzes Vertrauen auf den Herrn setzen.

Es ist ein guter Anfang, wenn wir nicht unseren Gedanken, sondern der Weisung des Geistes folgen. Es ist ein gutes Ende, wenn wir dann auch den vom Geist vorgezeichneten Weg im Vertrauen auf die Kraft des Geistes gehen.

Es ist unser Ziel, geistliche Menschen, nicht Geistwesen, zu werden. Wenn wir diesen Unterschied vor Augen haben, wird unser Leben nie gespalten oder ausgedörrt sein. Wir sind heute und in Ewigkeit menschliche Wesen. Aber das höchste Ziel eines Menschen besteht darin, ein geistlicher Mensch zu werden. Die Engel sind Geistwesen; sie haben weder Körper noch Seele. Aber wir haben beides. Darum sollen wir geistliche *Menschen* und nicht Geistwesen werden. Auch der geistliche Mensch behält seinen Körper und seine Seele — sonst wäre er ein Geist und nicht ein Mensch. Ein geistlicher Mensch zu sein, heißt ganz einfach, unter der Kontrolle des Geistes, dem erhabensten Organ seiner ganzen Persönlichkeit, zu stehen. An diesem Punkt darf uns kein Fehler unterlaufen. Ein geistlicher Mensch behält Seele und Leib. Das geistliche Leben löscht auch ihre Funktionen nicht aus, denn sie machen ja den Menschen aus. Auch die Tatsache, dass der geistliche Mensch nicht aus der Seele oder dem Körper lebt, ändert nichts hieran. Denn Seele und Körper sind durch Tod und Auferstehung erneuert worden und zu Instrumenten des Geistes geworden. So bleiben dem geistlichen Menschen zwar Emotion, Verstand und Wille erhalten, sind aber dem Geist ganz untergeordnet.

Auch der Körper des geistlichen Menschen ist dem Geist untergeordnet. Weil er durch das kostbare Blut gereinigt ist, und das Kreuz sich der Begierden und Lüste angenommen hat, ist der Leib nun ein gehorsamer Diener des Geistes, der die Befehle des Geistes ausführt, die ihm vom Geist durch die Seele übermittelt wurden. Der Körper verführt die Seele nicht mehr — wie früher — zu mancherlei

⁴ siehe, Der geistliche Christ Band 1, B. Zweiter Teil, 8. Das Rühmen des Fleisches

Sünden. Stattdessen reagiert der Körper nun schnell auf den Wink des Geistes. Der Geist hat durch den erneuerten Willen vollkommene Kontrolle über den Leib. Jetzt kann der Leib nicht mehr einen schwachen inwendigen Menschen manipulieren. Der Geist des geistlichen Menschen ist gestärkt und kontrolliert so auch den Körper.

Der Apostel Paulus hat die Situation des geistlichen Menschen in seinem ersten Brief an die Thessalonicher beschrieben:

»Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsres Herrn Jesus Christus« (1. Thess. 5,23).

So können wir nun, nach allem, was bisher gesagt wurde, das Porträt des geistlichen Menschen folgendermaßen zeichnen:

1. Gott wohnt in seinem Geist und heiligt ihn völlig. Gottes Leben durchströmt den ganzen Menschen, so dass alle Lebensbereiche durch den Geist und seine Kraft leben.
2. Der geistliche Mensch lebt nicht aus seiner Seele. Alle seine Gedanken, Vorstellungen, Gefühle, Vorlieben, Wünsche und Ansichten sind erneuert und durch den Geist gereinigt und unter die Herrschaft des Geistes getan. Sie funktionieren nicht mehr unabhängig.
3. Er hat immer noch einen Körper, denn er ist kein Geistwesen. Aber körperliche Ermüdung, Schmerzen und Anforderungen können den Geist nicht schwächen und aus seiner erhöhten Stellung verdrängen. Alle Glieder des Leibes sind zu »Waffen der Gerechtigkeit« geworden.

Wir können also zusammenfassend sagen, dass der geistliche Mensch dem Geist angehört. Der ganze Mensch ist vom inwendigen Menschen beherrscht. Sein Geist kennzeichnet sein Leben als einzigartig — alles nimmt seinen Ausgang vom Geist her, und er selbst unterstellt sich ganz dem Geist. Mit einem Wort: der geistliche Mensch lebt aus dem Geist.

17. Geistliche Werke

Auf seinem geistlichen Weg erkennt der Gläubige immer deutlicher, dass es eine Sünde ist, sich selbst zu leben, ja, dass es die größte Sünde seines Lebens ist. Sich selbst zu leben, kommt dem Samenkorn gleich, das in den Boden fällt, aber nicht stirbt und somit ohne Frucht bleibt. Man kann auch aus egoistischen Motiven heraus die Erfüllung mit dem Heiligen Geist und ein sieghaftes geistliches Leben wünschen. Wenn wir aber ganz für Gott da sein wollen, geht es uns nicht um persönliches Glück und Erfüllung. Wir verstehen vielleicht, was geistliches Leben bedeutet, haben aber tief im Herzen noch eine seelische Selbstliebe.

Alle Kinder Gottes sind auch Diener Gottes. Jeder bekommt eine Gabe von Gott, keiner ist dabei ausgenommen (Matth. 25,15). Gott stellt uns in die Gemeinde und gibt uns eine Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. Gott will nicht, dass der Geist der Gläubigen ein Reservoir geistlichen Lebens ist, das nach einer Zeit wieder austrocknet. Wenn Gottes Leben in den Gläubigen stagniert, kommt bald das Gefühl der Dürre auf. Das geistliche Leben ist uns für geistliche Werke gegeben, und erst geistliche Werke bringen geistliches Leben zum Ausdruck. Das Geheimnis dieses Lebens liegt im unaufhörlichen Weitergeben des Lebens an andere.

Die geistliche Nahrung der Gläubigen besteht in nichts mehr oder weniger als dem Tun des Werkes Gottes (Joh. 4,34). Das Reich Gottes leidet sehr unter »geistlichen Gläubigen«, die emsig sind im Gebet und Bibellesen und nur ihre eigenen geistlichen Bedürfnisse im Auge haben. Die Leute Gottes sollten einfach ihrem Herrn vertrauen, dass er ihnen gibt, was sie für Geist und Leib brauchen. Wenn sie bereit sind, um der Sache Gottes willen Hunger zu leiden, wird Gott selbst sie speisen. Wenn sie sich selbst um die eigenen Bedürfnisse kümmern, werden sie nie genug haben, wo sie sich aber zuerst um das Reich Gottes annehmen, wird Gott ihnen reichlich geben.

Ein Kind Gottes sollte sich nicht so sehr darum bemühen, Neues hinzuzugewinnen. Es geht vielmehr darum, das zu bewahren, was man hat. Denn nichts zu verlieren, ist schon Gewinn. Und bewahren kann man das, was man hat, indem man es einsetzt. Es zu vergraben, heißt, es zu verlieren. Wenn ein Christ sein Leben im Geist frei fließen lässt, wird er nicht nur andere Menschen gewinnen, sondern auch für sich selbst Gewinn haben. Das Leben im geistlichen

Menschen muss freigelassen werden zu geistlichen Werken. Wenn unser inneres Sein offen und frei ist (aber für den Feind geschlossen), dann wird das Leben Gottes zur Errettung und Erbauung anderer Menschen von uns ausgehen. Wenn aber die geistlichen Werke aufhören, ist in demselben Augenblick das geistliche Leben blockiert.

Was auch immer der irdische Beruf eines Gläubigen sein mag, er hat auch im Reiche Gottes einen Auftrag zu erfüllen. Wer geistlich ist, kennt seinen Platz im Leib Christi; und so weiß er auch um die Grenzen seiner Arbeit. Jedes Glied hat seine besondere Funktion. Und diese Funktion gilt es zu erfüllen. Einige Gaben dienen dazu, bestimmten Gliedern Nutzen zu bringen, andere wieder sind für alle Glieder da. Ein Christ sollte die Begrenzung seiner Gaben erkennen und sich innerhalb dieser Grenzen bewegen. Aber viele tun dies nicht. Sie ziehen sich entweder von ihrer Aufgabe zurück und behindern so ihr geistliches Leben, oder sie übernehmen sich und richten auf diese Weise Schaden an. Der falsche Gebrauch von Händen und Füßen ist genau so schädlich wie der Nichtgebrauch. Wie wir bereits gesehen haben, kann man mit Sicherheit geistlichen Lebens verlustig gehen, wenn man dieses Leben für sich behält. Aber ohne Verstand zu arbeiten, kann dem Leben ebenso schaden.

17.1 Geistliche Kraft

Wir müssen danach trachten, praktisch mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein, wenn wir fruchtbare Zeugen Jesu sein und dem Satan widerstehen wollen. Viele Menschen trachten heute nach diesem Erfülltsein. Aber die Frage ist, was hinter diesem Wunsch steht. Wie viele trachten danach, um damit zu prahlen? Wie viele hoffen, dass Menschen unter ihren Einfluss geraten? Wie viele trachten dabei nach eigener Ehre? Wir müssen uns darüber klar werden, warum wir die Kraft des Heiligen Geistes wünschen. Wenn unser Motiv nicht aus Gott kommt, werden wir auch dieser Kraft nicht teilhaftig werden. Gottes Heiliger Geist kommt nicht auf das »Fleisch«, sondern er kommt auf den neugeschaffenen Geist im Menschen.

Wir wissen, dass Golgatha Pfingsten vorausgehen musste. Der Heilige Geist wird denen keine Kraft verleihen, die nicht zuerst das Werk des Kreuzes erfahren haben. Der Weg zu dem »Obergemach« führt über Golgatha. Nur wer im Tod mit dem Herrn vereint ist, kann auch die Kraft des Herrn empfangen. Das Wort Gottes bestätigt, dass der Heilige Geist (das heilige Salböl) »auf Menschenleib nicht gegossen« werden soll (2. Mose 30,32). Dabei ist es nicht von

Bedeutung, ob dieses Fleisch nun verdorben oder edel ist. Wo das Merkmal des Kreuzes fehlt, ist auch der Geist Gottes nicht anwesend. Auch Jesus musste sterben, ehe die Kraft aus der Höhe hernieder kam. So wie Pfingsten rein zeitlich nach Golgatha liegt, folgt auch ein Leben »voll Heiligen Geistes« erst nach der Erfahrung des Kreuzes.

Aber gibt es nicht viele Kinder Gottes, die ohne die tiefgreifende Erfahrung des Kreuzes machtvolle Zeugen sind? Hat es nicht den Anschein, dass Gott sie gebraucht? Die Bibel zeigt an, dass es ein Öl gibt, das dem heiligen Salböl sehr ähnlich ist (2. Mose 30,33). Es ähnelt in seiner Zusammensetzung dem heiligen Öl, ist aber doch nicht das gleiche. Lassen wir uns nicht vom eigenen Erfolg oder Ruhm irreführen. Wir müssen uns daran prüfen, ob alles Alte, alles, was aus uns selbst kommt, unters Kreuz gebracht wurde. Alle Kraft, die wir haben, ehe das Fleisch unters Kreuz gebracht wurde, ist mit Sicherheit nicht die Kraft des Geistes. Wer geistlichen Einblick hat und »auf der anderen Seite des Vorhangs« lebt, wird begreifen, dass diese Art von Erfolg keinen geistlichen Wert besitzt.

Die Kraft Gottes wird nur in demjenigen Menschen ganz wirksam, der vom Heiligen Geist erfüllt ist. Das ist die einzige Möglichkeit. Anders kann die Kraft des Geistes nicht fließen. Ein Gefäß, das bereits gefüllt ist, wird überfließen, wenn noch mehr hinzukommt. Um Kraft zu empfangen, müssen wir darum der alten Schöpfung sterben und lernen, im Geist zu wandeln.

Jeder Christ sollte nach der Kraft des Heiligen Geistes trachten. Verstandesmäßiges Erfassen genügt nicht. Sein Geist muss von der himmlischen Kraft ganz umhüllt sein. Hiervon hängt alle Wirksamkeit im Dienst für Gott ab. Der Geist Gottes sucht einen Ausfluss — aber in wie vielen Gläubigen kann er den wirklich finden? Sünde, Stolz, Kälte und Eigenwille behindern ihn oft. Und so kann die Kraft Gottes nicht heraus. Wir haben noch zu viele Energiequellen neben dieser einen!

Wenn wir nach der Kraft des Heiligen Geistes streben, muss unser Verstand klar und unser Wille lebendig bleiben, damit wir uns gegen die Fälschungen des Feindes wappnen können. Dann müssen wir Gott erlauben, uns von aller Sünde, Ungerechtigkeit und allen Zweifeln zu reinigen, damit unser ganzes Sein dem Herrn ausgeliefert ist. Dann können wir

»die Fülle des Heiligen Geistes empfangen durch den Glauben« (Eph. 5,18).

Wir wollen Gott zutrauen, dass er seine Verheißungen zu seiner Zeit erfüllt. Dabei dürfen wir seine Verheißung nicht vergessen. Wenn sie sich nicht sofort erfüllt, wollen wir die Zeit nutzen, um unser Leben in seinem Licht zu prüfen. Wir wollen auch dankbar alle Gefühle akzeptieren, die das Geschenk seiner Kraft begleiten. Und wenn keinerlei Gefühle damit verbunden sind, wollen wir trotzdem glauben, dass er sein Wort gehalten hat.

Wie kann man wissen, ob die Verheißung wahr geworden ist? Die Erfahrung wird es zeigen. Wer die Kraft empfangen hat, besitzt ein neues geistliches Unterscheidungsvermögen und kann auf ganz neue Weise Zeugnis ablegen für den Herrn. Seine Arbeit ist wirksam und bringt Frucht. Kraft ist die Grundvoraussetzung für geistlichen Dienst.

Wenn der Geist Gottes über einen Gläubigen ganz verfügen kann, und er demzufolge die Kraft des Heiligen Geistes empfangen hat, werden die Sinne seines Geistes sehr empfindsam. Er sollte seinen inwendigen Menschen stets freihalten, damit der Heilige Geist sein Leben in ihm und durch ihn strömen lassen kann. Den inwendigen Menschen freihalten, heißt, in steter Dienstbereitschaft für den Herrn zu sein. Nehmen wir an, Gott beauftragt einen Gläubigen, eine Versammlung zu leiten. Dann muss sein Geist empfangsbereit sein. Er sollte dann nicht mit einem von anderen Dingen belasteten Geist zu dieser Versammlung kommen, weil dies die ganze Versammlung beschweren und eine schwierige Situation schaffen würde. Wer eine Versammlung leitet, sollte nicht seine Lasten mitnehmen und von den Teilnehmern erwarten, dass sie ihm diese Lasten abnehmen. Wer diese Einstellung hat, wird unweigerlich versagen. Wenn er den Versammlungsort betritt, sollte sein Geist frei und unbeschwert sein. Denn viele Menschen kommen ja mit großen Lasten in diese Versammlung. Darum muss sie der Leiter erst durch Gebet, Lieder oder die Wahrheit freimachen, ehe er Gottes Botschaft verkündigt. Er kann andere nicht befreien, wenn er selbst gebunden ist.

Wir sollten immer daran denken, dass eine geistliche Versammlung die Gemeinschaft des Geistes mit dem Geist ist. Der Verkündiger bringt seine Botschaft aus seinem Geist, und der Hörer empfängt Gottes Wort mit seinem Geist. Wenn der Geist des Verkündigers oder des Hörers gebunden oder niedergedrückt ist, hat er nicht die Kraft, sich dem Worte Gottes zu öffnen und darauf zu antworten.

Wir brauchen die himmlische Kraft, um mächtige Werke zu tun. Aber unser Geist muss immer offen sein, damit diese Kraft aus unserem Geist strömen kann. Die Kraft Gottes unterscheidet sich in der Zuteilung. Die Tiefe der Erfahrung des Kreuzes entspricht auch dem Maß der Kraft des Geistes, die uns gegeben wird.

Es kann vorkommen, dass im Dienst für Jesus — besonders wenn man Menschen auf den Heilsplan Gottes hinweist — der inwendige Mensch plötzlich wie isoliert ist. Das kann an dem Menschen liegen, mit dem wir gerade sprechen. Er mag nicht offen sein für die Wahrheit oder auch Gedanken hegen, die den Fluss des Geistes blockieren. Wir können oft schon an der Haltung unseres Gegenüber erkennen, ob wir ihm einen geistlichen Dienst erweisen können oder nicht.

Wenn unser Geist auf diese Weise verschlossen bleibt, hat es keinen Sinn, sich selbst zum Zeugnis zu zwingen. Es wäre dann nicht das Werk des Geistes, sondern unseres Verstandes. Aber nur was aus dem Geist geschieht, hat Ewigkeitwert. Wenn wir gelernt haben, im Geist zu wandeln, werden wir es auch lernen, im Geist zu arbeiten.

17.2 Berufung zum geistlichen Werk

Eine Arbeit zu beginnen, ist keine Kleinigkeit. Christen sollten nie aufgrund einer Notwendigkeit, von Nützlichkeit oder Verdienst ein Werk beginnen. Diese Gründe sind keinerlei Hinweis auf den Willen Gottes. Vielleicht will er jemand anderen gebrauchen, um diese Arbeit zu tun, vielleicht will er sie zu diesem Zeitpunkt gar nicht getan haben. Den Menschen mag das leid tun, aber Gott weiß es besser. Darum können Notwendigkeit, Verdienst und Nützlichkeit keine Grundlage für unsere Arbeit bilden.

Die Apostelgeschichte kann uns helfen, unsere Arbeit richtig anzugehen. Wir entdecken dort niemanden, der sich selbst zum Verkündiger weiht, niemand ernennt sich dort selbst zum Missionar oder Pastor. Der Heilige Geist selbst salbt und sendet Menschen aus, um sein Werk zu treiben. Gott sendet immer die Leute aus, die er haben will. So bleibt kein Raum für das Fleischliche. Wenn Gott ruft, kann selbst ein Saulus von Tarsus nicht widerstehen. Was Gott nicht gibt, kann selbst ein Simon nicht kaufen. Gott selbst ist der Meister seines Werkes, und er will nichts Menschliches in seiner Arbeit haben. Nicht der Mensch kommt zur Arbeit des Herrn, sondern Gott *sendet* in seine Arbeit. Geistliche Arbeit muss daher vom Herrn selbst eingesetzt werden durch Berufung. Nicht die

Überzeugungskraft eines Predigers sollte sie auslösen, nicht der Zuspruch von Freunden oder natürliche Veranlagungen. Viel Versagen und Vergeudung geht darauf zurück, dass Menschen *gekommen* sind, aber nicht gesandt waren.

Auch wenn eine Arbeit von Gott ausgewählt ist, kann er sich nicht frei bewegen. Vom fleischlichen Standpunkt aus gesehen, ist keine Arbeit so sehr eingeschränkt wie die geistliche. In der Apostelgeschichte lesen wir Sätze wie:

»Der Geist sprach zu ihm« (Apg. 10,19);

»ausgesandt vom Heiligen Geist« (Apg. 13,4);

»der Geist verwehrte es ihm« (Apg. 16,6).

Die Freiheit eines Knechtes Gottes liegt darin, den Befehlen Gottes nachzukommen. In den Tagen der Apostelgeschichte wurde das Werk des Herrn dadurch getan, das die Apostel auf die Stimme des Heiligen Geistes in ihrem Geist hörten. Wie einfach das doch ist! Wenn geistliche Arbeit von Menschen vollbracht und kontrolliert werden könnte, wer anders als die Begabten und Klugen könnten sie dann tun? Aber Gott lehnt alles ab, was aus dem Fleisch kommt. Der Herr kann uns zu großen Werken gebrauchen — aber nur dann, wenn unser Geist heilig, lebendig und voll der Kraft des Heiligen Geistes ist. Die Kontrolle über sein Werk hat der Herr nicht den Gläubigen übertragen, denn er will, dass sie auf das hören, was er ihnen in ihrem Geist mitteilt.

Trotz einer großen Erweckung in Samaria, wurde Philippus nicht für die Nacharbeit verantwortlich gemacht. Er musste sofort in die Wüste gehen, damit ein Heide errettet werden konnte. Ananias hatte noch nichts von der Bekehrung des Paulus gehört, aber er konnte es trotzdem nicht ablehnen, zu ihm zu gehen und mit ihm zu beten. Gott hatte ihn beauftragt, obwohl es menschlich gesehen lebensgefährlich war, diesem Christenverfolger unter die Augen zu kommen. Auch Petrus konnte dem Auftrag des Heiligen Geistes nicht widerstehen, obwohl die jüdische Tradition es ihm nicht erlaubte, zu einem Angehörigen eines anderen Volkes zu gehen und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Paulus und Silas wurden vom Heiligen Geist ausgesandt — aber sie hatten nicht die Vollmacht, in die Landschaft Asien zu gehen. Später holte Paulus das unter der Leitung des Geistes nach und gründete dort die Gemeinde zu Ephesus. Alle Entscheidungen liegen beim Heiligen Geist, die Gläubigen gehorchen. Hätte es bei den Menschen gelegen, wären viele Orte besucht worden, die nicht besucht werden sollten, und

andere, die in Gottes Plänen lagen, wären ausgelassen worden. Diese Erfahrungen der Apostelgeschichte zeigen uns unausweichlich, dass wir der Leitung des Heiligen Geistes und nicht unseren Vorstellungen und Vernunftgründen zu folgen haben. Sie zeigen uns auch, dass Gott nicht auf unseren Rat angewiesen ist, der oft den Weisungen des Geistes in uns widersprechen würde. Wie könnten wir unserem eigenen Verstand, unserem Gefühl oder unserem Willen folgen wollen, wenn sogar die Apostel nicht auf dieser Basis arbeiteten?

Alle Werke, zu denen Gott uns beruft, werden unserem Geist offenbart.⁵ Wenn wir unserem Denken, Fühlen oder Wollen folgen, kommen wir vom Willen Gottes ab. Nur was vom Geist geboren ist, ist Geist. Wir müssen darum in allem, was wir tun, auf die Offenbarung des Herrn warten, wenn nicht das Fleisch wieder die Oberhand gewinnen soll. Gott wird uns auch ganz gewiss die geistliche Kraft geben, die wir brauchen, um sein Werk zu tun. Hier begegnen wir einem wichtigen Prinzip: Gehe nie über die Grenzen deiner geistlichen Kraft hinaus. Wenn wir mehr tun wollen, als unsere geistliche Kraft erlaubt, zapfen wir doch wieder die eigenen Kräfte an. Damit beginnt viel Verdross. Wenn wir uns in der Arbeit übernehmen, werden wir in unserem geistlichen Wandel behindert und von wirklich geistlichen Werken abgehalten.

Warum verlassen sich die Christen heute in ihrem Dienst für den Herrn so sehr auf ihren Verstand, auf ihre Gedanken und Ideen, auf ihre Gefühle und Wünsche? Diese kommen alle aus der Seele und haben keinerlei geistlichen Wert. Sie können zwar gute Werkzeuge sein, sind aber keine guten Meister. Wir werden Niederlagen erleiden, wenn wir uns auf sie verlassen. Geistlicher Dienst muss aus dem Geist hervorgehen. Nirgends sonst wird Gott seinen Willen offenbaren.

Diener Gottes dürfen den seelischen Empfindungen nie erlauben, ein geistliches Verhältnis zu durchdringen, während sie anderen helfen. Sie sollten geistliche Hilfe in reinster Form gewähren; alle seelischen Gefühle können sich als zerstörerisch erweisen. Dieser Gefahr sind alle Christen ausgesetzt. Selbst unsere Liebe, unser Mitgefühl, Interesse und unser Eifer muss ganz unter der Kontrolle des Geistes sein. Wenn wir dieses Gesetz nicht beachten, erleiden wir unsagbare moralische und geistliche Niederlagen. Wenn natürliche Anziehung und menschliche Bewunderung hinter unseren

⁵ Siehe E. Fünfter Teil, 19. Die Erkenntnis

Bemühungen stehen, werden wir in unserem Dienst versagen und unser Leben ruinieren. Echte Fruchtbarkeit im Geist kann auch die Verleugnung fleischlicher Verbindungen von uns fordern, und selbst Menschen, die uns am liebsten sind, müssen einen untergeordneten Platz einnehmen. Unsere Gedanken und Wünsche müssen dem Herrn völlig aufgeopfert werden.

Wir wollen das tun, was wir durch die Eingebung des Heiligen Geistes erkennen. Das Fleisch kann keinen Anteil haben am Dienst im Reich Gottes. Dabei ist das Fleisch oft verborgen unter guten Vorsätzen und Einsatz im Namen Jesu und für sein Reich. Aber Gott will selbst wirken. Er duldet keine Einmischung des Fleisches. Nicht alles, was für Gott getan wird, ist auch aus Gott getan. Für ihn zu wirken, ist nicht genug. Die Frage ist, wer das Wirken in uns wirkt. Wenn unser Dienst von Gott in Gnaden angenommen werden soll, dann muss es sein Werk sein, das er durch unseren Geist tut. Was vom Fleisch kommt, wird mit dem Fleisch verderben; nur was aus Gott ist, bleibt in Ewigkeit. Was wir in seinem Auftrag tun, ist nicht umsonst getan.

17.3 Das Ziel der geistlichen Werke

Das Ziel der geistlichen Werke ist es, dem Geist des Menschen Leben zu geben und dieses Leben zu erbauen. Unsere Arbeit ist nichts wert, wenn sie nicht auf den Geist im inwendigen Menschen ausgerichtet ist. Ein Sünder braucht Leben — nicht erhabene Gedanken! Ein Christ braucht Nahrung für sein geistliches Leben — nicht nur Bibelkenntnis. Wenn unsere Predigten nur durch ihren guten Aufbau und gute Beispiele, durch Abstraktionen, kluge Worte und logische Argumente überzeugen, dann geben wir eben nur Gedanken weiter und entfachen Gefühle bei den Hörern. Vielleicht können wir auch ihren Willen von der Notwendigkeit einer erneuten Entscheidung überzeugen. Aber trotz unserer Bemühungen werden sie mit dem gleichen toten Geist gehen, mit dem sie gekommen sind. Ein Sünder muss die Auferweckung seines Geistes erleben. Was nützen ihm bessere Argumente, vergossene Tränen und gute Vorsätze? In gleicher Weise braucht auch der Gläubige keine äußere Erbauung, er braucht überfließendes inneres Leben, durch das er geistlich wachsen kann. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit dem äußeren Menschen widmen und den inwendigen Menschen darüber vernachlässigen, wird unsere Arbeit oberflächlich und umsonst sein. Solcher Dienst ist nicht besser als gar kein Dienst—vielleicht ist er noch schlechter, denn viel kostbare Zeit wird auf diese Weise unwiederbringbar vergeudet.

Ein Mensch ist durchaus in der Lage, bittere Tränen zu vergießen, seine Sünden zu bekennen, die Erlösung als notwendig zu erkennen, sein religiöses Interesse zu bekunden, kann eine Entscheidungskarte unterschreiben, die Bibel lesen und beten, ja mit Freuden Zeugnis ablegen — und doch noch nicht das Leben Gottes in seinem Geist empfangen haben. Er ist immer noch geistlich tot. Warum? Weil die menschliche Seele alle diese Äußerungen aus sich zuwege bringen kann. Wir verachten dies alles natürlich nicht. Aber wir müssen doch erkennen, dass alle frommen Äußerungen ohne die Lebendigmachung des Geistes wie Gras ohne Wurzeln sind. Wenn die Sonne scheint, wird es bald verdorren. Wenn ein Geist neu geboren ist, kann sich die Seele in gleicher Weise äußern. Aber in der Tiefe des Seins ist neues Leben entstanden, das diesen Menschen befähigt, Gott zu erkennen und Jesus, den er gesandt hat.

Wir sollten erkennen, dass es durchaus möglich ist, »falschen Glauben« zu üben und eine »falsche Wiedergeburt« zu erleben. Viele Menschen verwechseln Verstehen mit Glauben. Verstehen heißt nur, dass unser Verstand die Wahrheit erkennt und sie für glaubwürdig hält. Glauben hingegen, im geistlichen Sinne des Wortes, hat etwas mit Einswerdung zu tun. Wenn wir daran glauben, dass Jesus für uns starb, werden wir eins mit ihm in seinem Tod. Man kann biblische Lehre verstehen, ohne an Jesus zu glauben. Wir wollen hier unterstreichen, dass der Mensch nicht durch seine guten Werke erlöst wird, sondern durch seinen Glauben an den Sohn Gottes ewiges Leben erhält. Die Menschen müssen an Gottes Sohn glauben. Viele Menschen glauben die Lehre von der Versöhnung, glauben aber nicht an den versöhnenden Heiland. Hier handelt es sich um eine falsche Versöhnung, weil das Blut Jesu nicht persönlich in Anspruch genommen wurde. Es gibt zahllose Menschen, die sich selbst als Christen bezeichnen, die aber keine Erkenntnis Gottes haben. Sie leben wie wiedergeborene Christen: rein, fromm, hilfreich; sie beten, lesen die Bibel und besuchen christliche Versammlungen. Sie können die Botschaft von Gott hören und sich über Gott unterhalten, aber sie kennen Gott nicht persönlich.

»Ich bin bekannt den Meinen . . . und sie werden meine Stimme hören« (Joh. 10,14.16).

Wer den Herrn nicht kennt und seine Stimme nicht hört, gehört nicht zu seinen Schafen.

Weil die Verbindung des Menschen mit Gott bei der Wiedergeburt beginnt und sich auf der Ebene des Geistes abspielt, ist es ganz klar, dass sich auch unser Dienst auf dieser Ebene zutragen

muss. Scheinbarer Erfolg durch das Aufpeitschen von Emotionen ist Arbeit ohne Gott. Sobald wir die Bedeutung des Geistes erkannt haben, muss sich unser Dienst radikal ändern. Wir arbeiten ja nicht ohne ein Ziel, sondern wollen den inwendigen Menschen erbauen. In der Vergangenheit betonten wir das Natürliche, heute geht es um das Geistliche.

Wenn wir erkennen, dass nichts, was wir aus uns selbst haben, den Menschen Leben bringen kann, dann begreifen wir auch unsere eigene Unbrauchbarkeit. Aber wenn wir dann von uns selbst wegkommen, werden wir sehen, welche Kraft dem inneren Menschen zu Verfügung steht. Weil wir uns gewöhnlich auf unsere Seele stützen, erkennen wir gar nicht, wie schwach unser Geist in Wirklichkeit ist. Erst wenn wir uns ganz auf die Kraft des Geistes verlassen, erkennen wir, die Dynamik unseres geistlichen Lebens.

Wir sollten Gott anflehen, uns die Größe und das Wesen seines Dienstes zu offenbaren. Wenn wir dann erkennen, wie sehr sein Dienst auf seine große Kraft angewiesen ist, werden wir uns unserer eigenen Kraft schämen. Wir werden erkennen, dass die eigenen Anstrengungen »tote Werke« waren. Obwohl Gott unsere Arbeit manchmal reicher segnet, als ihr zukommt, dürfen wir das nicht als ein grünes Licht missverstehen, um auf eigenen Wegen weiterzugehen. Was wir aus uns selbst tun, ist nicht nur wertlos, es ist auch gefährlich. Gottes Werk kann nicht durch eine spannungsgeladene Atmosphäre, eine schöne Umgebung, durch romantische Gedanken, poetische Vergleiche, durch vernünftige Argumente, durch Leidenschaft oder Willensanstrengungen getan werden. Diese Dinge könnten nur dann von Bedeutung sein, wenn die geistliche Arbeit keine Realität wäre. Aber weil das Geistliche eine Wirklichkeit ist, kann auch aller geistlicher Dienst nur von Gott selbst und in der Kraft getan werden, die Jesus von den Toten auferweckte.

Nur wenn wir *Gottes Leben* den Menschen weitergeben, kann unser Dienst Gott wohlgefällig sein. Scheinbare geistliche Befähigung kann ganz ähnliche Ergebnisse zeitigen, und doch handelt es sich nicht um wirkliches Leben. Wir könnten dadurch manches erreichen, nur das eine nicht, worauf es ankommt: geistliches Leben.

Die Verantwortung der Gläubigen liegt darin, ihren Geist als Gefäße Gott zur Verfügung zu stellen und alles Eigene in den Tod zu geben. Wenn dies geschieht, kann uns Gott gebrauchen, um Sünder zu erretten und Gläubige zu erbauen. Dann werden die Worte, die

der Herr durch unseren Mund spricht, »Geist und Leben« (Joh. 6,63) wirken.

17.4 Das Ende eines geistlichen Werkes

Geistliche Arbeit wird unabänderlich vom steten Fluss des Heiligen Geistes getragen — ohne Zögern, ohne Zwang, ohne fleischliches Zutun. Dies bedeutet allerdings nicht, dass es keine Opposition von der Welt und keine Angriffe des Feindes gibt. Es bedeutet lediglich, dass die Arbeit im Herrn und mit seinem Segen getan wird. Solange Gott eine bestimmte Arbeit getan haben will, wird der Gläubige vom Heiligen Geist getragen sein, auch wenn die Schwierigkeiten noch so groß sind. Der Heilige Geist will geistliches Leben wirken. Und darauf ist auch aller geistliche Dienst ausgerichtet. Leider werden Diener Gottes oft durch ihre Umgebung oder andere Faktoren in eine Situation gebracht, dass sie ihren Dienst nur noch rein mechanisch tun. Sobald wir das bei uns beobachten, sollten wir Gott fragen, ob er diesen Dienst von uns noch getan haben will oder ob er eine andere Arbeit für uns hat. Gottes Diener sollten sich darüber klar sein, dass eine Arbeit, die geistlich begonnen hat, nicht unbedingt auch geistlich weitergeführt wird. Viele Werke werden von Gott begonnen und haben nur für eine gewisse Zeit Bedeutung für ihn. Aber die Menschen hängen sich daran und wollen das Werk unbedingt weiterführen. Ein einmal geistliches Werk als für immer geistlich zu betrachten, ist ein fleischlicher Gesichtspunkt.

Ein geistlicher Christ wird sich in einer mechanisch verrichteten Arbeit nicht mehr des Segens Gottes erfreuen können. Wenn Gott eine Sache aufgegeben hat, und sie wird trotzdem, aus rein organisatorischen Gründen vielleicht, weiter getan, dann muss der betreffende Gläubige auf seine eigenen Kräfte zurückgreifen und kann sich nicht mehr auf die Kraft Gottes stützen.

Darum müssen wir sorgsam darauf achten, ob unsere Arbeit unter dem Segen Gottes steht. Wenn das nicht mehr der Fall ist, sollte sie aufgegeben werden. Wir können uns dann einer neuen Aufgabe zuwenden, die Gott für uns hat und die unter seinem Segen steht, weil er sie ausgewählt hat. Ein wirklich geistlicher Mensch kann diese Entscheidung schneller treffen als andere, weil er merkt, ob der Segen Gottes fließt oder nicht. Vielleicht muss die Arbeit auch nicht ganz aufgegeben, sondern nur neu ausgerichtet werden.

Es könnten viele Beispiele dafür angeführt werden, dass sich die Diener Gottes ganz in die Organisation verlieren. Und das tut ihrem

geistlichen Leben Abbruch. Zunächst wurden diese Männer Gottes mächtig gebraucht und taten ihren Dienst in der Kraft und mit der Vollmacht des Heiligen Geistes. Später wurde es dann nötig, eine »Organisation« oder eine »Methode« einzusetzen, um weiterhin für die Ergebnisse zu sorgen, die bisher der Heilige Geist geschenkt hatte. Weil es notwendig schien oder man es ihnen auch aufgetragen hatte, setzten sich diese Leute ein, um die Gemeinde zu »erbauen«. So wurden sie dann in äußeren Umständen gefangen und hatten nicht mehr die Freiheit, dem Heiligen Geist zu folgen. Langsam ging ihr geistliches Leben zurück, während die äußere Arbeit sich ausweitete und blühte. Das ist die Geschichte vieler Niederlagen.

Welche Tragödien gibt es doch heute unter den Reichgottesarbeitern! Vielen ist ihre Arbeit eine Last. Müssen nicht viele zugeben, dass sie zu beschäftigt sind, um mit ihrem Herrn Gemeinschaft zu haben? Sie hoffen dann vielleicht, sich bald einmal zurückziehen zu können, um geistlich wieder in Ordnung zu kommen. Welche Gefahr liegt doch hier! Unsere Arbeit sollte die Frucht der Gemeinschaft unseres Geistes mit dem Herrn sein. Jede Arbeit sollte eine Freude sein als Ausfluss des Lebens im Geist. Wenn sie eine Last wird und uns vom Herrn trennt, sollte sie eingestellt werden. Wenn der Segensfluss des Geistes nicht mehr in unserer Arbeit fließt, dann müssen wir feststellen, wo er sich hingewendet hat, und ihm folgen.

Es ist ein großer Unterschied, ob der Heilige Geist unsere Arbeit beenden will, oder ob der Feind sie hindert. Und doch wird dies oft verwechselt. Wenn Gott »halt« sagt, und wir setzen trotzdem die Arbeit fort, dann müssen wir es mit eigener Kraft tun, denn der Heilige Geist wird sich zurückziehen. Wir können dann auch versuchen, dem Feind zu widerstehen, aber wir werden dabei keinen Erfolg haben. Der geistliche Kampf wird zu einem Scheingefecht. Wenn also ein Gläubiger auf Widerstand stößt, sollte er sich fragen, ob er von Gott oder von Satan kommt. Wenn es sich um einen Angriff Satans handelt, kann er durch das Gebet im Geist widerstehen und überwinden. Wenn es aber ein Widerstand von Gott ist, und der Gläubige geht trotzdem weiter, wird sein Geist niedergedrückt und ohne Freiheit sein.

Darum, wenn es auch menschlich gesehen schwerfallen mag, muss doch der Dienst abgebrochen werden, der nicht mehr unter dem Segen des Herrn steht. Wenn wir so wieder freigeworden sind, hat unser Herr größere Aufgaben für uns.

18. Das Gebet und der geistliche Kampf

Das Gebet sollte immer geistlich sein. Ungeistliche Gebete sind nicht echt und können keine Erhörung finden. Welch großer, geistlicher Segen würde fließen, wenn die Gebete aller Christen auf Erden wirklich geistlich wären! Aber es muss gesagt werden, dass leider sehr viele Gebete fleischlich sind. Wenn sich Eigenwille in Gebeten zeigt, können sie nicht gesegnet sein. Heute scheint es oft so, als sähen die Christen im Gebet die Möglichkeit, ihre Gedanken und Vorstellungen zu verwirklichen. Wenn nur etwas mehr Verständnis vorhanden wäre, könnten die Christen erkennen, dass es sich beim Gebet darum handelt, dass der Mensch Gott das sagt, was Gottes Willen ist. Das Fleisch muss überall, wo es zutage tritt, gekreuzigt werden. Es hat auch keinen Platz im Gebet. Der menschliche Wille darf nicht mit Gottes Sache vermischt werden, denn Gott lehnt selbst die besten menschlichen Intentionen und Pläne ab. Gott hat nicht vor, das zur Ausführung zu bringen, was der Mensch ihm vorschlägt. Und wenn wir noch so viel beten, wird Gott doch nichts tun, was seinen Ursprung in uns selbst hat. Diese Art Gebet verurteilt Gott als fleischlich.

Wenn Christen damit beginnen, wirklich ein Leben im Geist zu führen, dann merken sie bald, wie leer sie selbst sind, denn sie können aus sich selbst weder anderen Menschen Leben geben, noch den Anläufen des Feindes widerstehen. Darum werden sie sich schon rein instinktiv an Gott halten. Das Gebet wird so unumgänglich notwendig. Wahres Gebet zeigt die Leere des Bittenden und gleichzeitig die Fülle des Gebetenen. Geistliches Beten kommt nicht aus dem Fleisch, nicht aus den eigenen Gedanken oder den Entscheidungen des Gläubigen, es wächst vielmehr aus dem Willen Gottes, der dem Geist des Gläubigen offenbart wurde. Die Bibel fordert von uns:

»Und betet allezeit . . . im Geist« (Eph. 6,18).

Es gibt nur diese zwei Möglichkeiten: entweder beten wir im Geist oder im Fleisch. Wir sollten in der Gegenwart Gottes unseren Mund nicht zu schnell öffnen. Wir sollten im Gegenteil darauf warten, dass Gott uns zeigt, was und wie wir beten sollen. Haben wir nicht einen großen Teil unserer Zeit darauf verwandt, Gott zu sagen, was wir wollten? Warum wollen wir ihn nicht fragen, was er will?

Wenn das geschieht, bleibt kein Spielraum für das Fleisch. Nur ein geistlicher Mensch kann in Wahrheit beten.

Alle geistlichen Gebete haben ihren Ursprung in Gott. Gott zeigt uns, was wir bitten sollen, indem er uns eine Gebetslast auferlegt. Und nur aus dieser Last kann das geistliche Gebet erwachsen. Und doch: wie oft haben wir durch Gleichgültigkeit oder Mangel an Hörbereitschaft diese innere Erkenntnis verschüttet. Unser Gebet sollte auch über die Last, die wir haben, nicht hinausgehen. Der Gläubige muss bekennen, dass er nicht weiß, wie er beten soll (Röm. 8,26), und den Herrn bitten, dass er ihn lehrt. Dann sollte er nach der Weisung des Heiligen Geistes beten. Gott sagt uns, wie wir beten sollen, genauso, wie er uns auch sagt, was und wie wir predigen sollen. Das eine ist so wichtig wie das andere.

Wir sollten aber nicht nur mit dem Geist beten, sondern auch mit dem Verstand (1. Kor. 14,15). Diese beiden müssen zusammenwirken. Ein Gläubiger empfängt in seinem Geist, was er beten soll, und begreift mit seinem Verstand, was er empfangen hat. Der Geist nimmt die Last des Gebetes auf, und der Verstand formuliert die Worte des Gebetes. Nur so ist das Gebet des Gläubigen vollkommen. Wie oft beten Christen nur aus ihrem Verstand, ohne die Offenbarung des Geistes. Sie selbst sind dann der Ursprung des Gebets. Aber wahres Gebet geht vom Thron Gottes aus. Es wird im Geist des Gläubigen empfangen, von seinem Verstand begriffen und in der Kraft des Geistes gesprochen. Der Geist des Menschen und das Gebet sind untrennbar miteinander verbunden.

Um im Geist beten zu können, müssen wir zuerst lernen, im Geist zu wandeln. Niemand kann im Geist beten, wenn er den ganzen Tag im Fleisch wandelt. Unser Gebetsleben kann sich nicht von unserem täglichen Wandel unterscheiden. Und der geistliche Zustand vieler Christen disqualifiziert sie vom geistlichen Beten. Daraus folgert aber nicht, dass ein geistlicher Mensch auch unbedingt geistlich betet. Wenn er an diesem Punkt nicht wachsam ist, kann er ins Fleisch zurückfallen. Wenn aber der geistliche Mensch viel betet, dann wird ihn sein Gebet im Einklang mit Gott halten. Gebet übt und stärkt den Geist. Gebetslosigkeit schwächt den inwendigen Menschen. Nichts kann das Gebet ersetzen — auch nicht der Dienst für den Herrn. Viele stecken so tief in ihrer Arbeit, dass sie wenig Zeit haben für das Gebet. Darum können sie auch keine Dämonen austreiben. Das Gebet hilft uns, zuerst mit dem Feind in uns fertig zu werden und dann auch den Feind außerhalb anzugehen.

Wer auf seinen Knien gegen den Feind gekämpft hat, wird erlebt haben, dass der Feind flieht.

Als geistliche Christen müssen wir es immer besser lernen, durch die Offenbarung Gottes in unserem Geist die Angriffe des Feindes zu erkennen und sie im Gebet abzuwehren. Gebet ist Arbeit. Viele Christen haben es erfahren können, dass Gebet mehr vollbringt als andere Formen der Arbeit. Gebet bedeutet auch Kampf, denn es ist eine der Waffen gegen den Feind (Eph. 6,18). Aber nur das Gebet im Geist hat eine Wirkung.

Das Gebet im Geist vermag die Anläufe und Versuchungen des Feindes abzuwehren. Es kann zerstören und auch aufbauen. Was aus der Sünde und von Satan kommt, wird durch das Gebet im Geist zerstört. Was aus Gott kommt, wird erbaut. Darum ist das Gebet eines der bedeutsamsten Instrumente im geistlichen Dienst und Kampf. Ja, beide beruhen auf geistlichem Gebet. Wenn ein Gläubiger auf diesem Gebet versagt, dann versagt er auf der ganzen Linie.

18.1 Der geistliche Kampf

Ganz allgemein gesprochen hat ein Christ, der noch nicht das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist empfangen hat, nur eine verschwommene Vorstellung vom Bereich des Geistes. Er gleicht dem Diener Elisas, dessen Augen für die geistliche Wirklichkeit verschlossen waren. Er kann die biblischen Lehren wohl aufnehmen, aber sie erreichen nur seinen Verstand, weil ihm die Offenbarung des Geistes fehlt.

Genau an dieser Stelle beginnt nun der geistliche Kampf. Die Macht der Finsternis verwandelt sich in einen Engel des Lichts und versucht sogar, die Person und das Werk des Heiligen Geistes zu imitieren. In dieser Zeit wird sich der Gläubige der Existenz des geistlichen Reiches und der Wirklichkeit Satans und seiner bösen Geister bewusst. Die Apostel wurden nach Golgatha vom Herrn selbst in der Schrift unterwiesen. Aber erst nach Pfingsten wurden sie sich der wirklichen Existenz eines geistlichen Bereiches bewusst. Der Empfang des Heiligen Geistes ist der Beginn des geistlichen Kampfes.

Wenn ein Gläubiger sein Leben ganz der Führung Jesu anvertraut und mit Gott in Berührung gekommen ist, wird auch sein eigener Geist frei. Er begreift nun die Wirklichkeit der Dinge und Wesen im geistlichen Bereich. Mit diesem Wissen (und wir erinnern uns, dass

der Gläubige nicht sofort über alles Wissen verfügt, sondern manches erst durch mancherlei Trübsal lernt) wird er mit Satans Wirklichkeit konfrontiert. Nur die geistlichen Christen erkennen die Wirklichkeit des geistlichen Feindes und bereiten sich zum Kampf (Eph. 6,12). Dieser Kampf wird nicht mit Fleisch und Blut bestritten (2. Kor. 10,4), denn weil es sich um einen geistlichen Kampf handelt, muss er auch mit geistlichen Waffen gekämpft werden. Es ist dies ein Kampf zwischen dem Geist des Menschen und dem Geist des Feindes — ein Kampf Geist gegen Geist.

Ehe das Kind Gottes in seinem geistlichen Wandel an diesen Punkt kommt, kann es den Kampf der Geister weder begreifen noch ihn selbst ausfechten. Nur wenn der inwendige Mensch durch den Heiligen Geist gestärkt ist, vermag er mit dem Feind in seinem Geist zu streiten. Und je mehr er geistlich wächst, umso besser kann er den Anläufen Satans widerstehen.

Es gibt viele Gründe für diesen geistlichen Konflikt. Die Taktik der Behinderung ist Satans Hauptgrund. Satan wird sehr oft die Gläubigen entweder emotional erschüttern, den Dienst, den sie für Gott tun, blockieren oder ihre Umgebung durcheinanderbringen. Die Notwendigkeit, für Gott zu kämpfen, ist allerdings auch ein Grund für diesen geistlichen Krieg. In der Luft oder auf Erden versucht Satan, sich gegen Gott zu behaupten, und darum wehren sich Gottes Leute mit den Waffen des Geistes, um die Werke des Feindes zu zerstören. Obwohl die Gläubigen manchmal nicht genau wissen, mit welchen Zielen Satan augenblicklich arbeitet, werden sie doch nicht vom Kampf ablassen, weil sie ja den Feind kennen.

Außer den beiden genannten Gründen gibt es noch einen weiteren für die Notwendigkeit des geistlichen Kampfes. Es geht darum, von dem Betrug Satans befreit zu werden und irregeleitete Menschen zu befreien.⁶ Wenn auch nach der Taufe im Heiligen Geist der Geist der Gläubigen geschärft wird, um Gott zu verstehen, ist es dennoch möglich, dass sie verführt werden können. Um das zu vermeiden, brauchen sie nicht nur eine geistliche Antenne, sondern auch geistliche Erkenntnis. Wenn sie nicht wissen, auf welche Weise der Heilige Geist führt, werden sie vielleicht passiv und somit ein Opfer Satans. Der häufigste Fehler, den Christen in diesem Stadium begehen, besteht darin, dass sie einem irrationalen Gefühl oder einer Erfahrung und nicht dem inwendigen Menschen folgen. Wenn sie im Heiligen Geist getauft sind, kennen sie die Wirklichkeit des

⁶ Siehe *Der geistliche Christ*, Band 3, H. Achter Teil, 33. *Der Weg zur Befreiung* und I. Neunter Teil, 38. *Der Weg zur Freiheit*.

übernatürlichen. Wenn nun die Gläubigen nicht von ihrer eigenen Schwachheit im Blick auf eine Auseinandersetzung mit dem Übernatürlichen überzeugt sind, dann werden sie irreführt.

Der Geist des Gläubigen kann von zwei Mächten beeinflusst werden: dem Heiligen Geist und dem bösen Geist. Wer meint, sein Geist könne nur vom Heiligen Geist kontrolliert werden, begeht einen folgenschweren Irrtum. Wir müssen ganz klar erkennen, dass es neben dem Geist von Gott auch noch den »Geist der Welt« gibt (1. Kor. 2,12). Dieser Geist ist identisch mit dem geistlichen Feind in Epheser 6,12. Wenn wir nicht wachsam sind und widerstehen, wird der Böse unseren Geist durch Betrug und Fälschung unterlaufen.

Wenn ein Kind Gottes ein geistliches Leben führt, wird es offen für den Einfluss des Supranaturalen. Hier ist es nun wichtig, den Unterschied zwischen »geistlich« und »übernatürlich« zu kennen. Diese beiden Begriffe nicht zu unterscheiden, kann zu Verwirrung und Verführung führen. Geistliche Erfahrungen haben ihren Ursprung im Geist des Gläubigen. Mit dem übernatürlichen muss es sich aber nicht so verhalten. Das übernatürliche kann seinen Ursprung auch in den Sinnen oder dem Seelischen haben. Ein Christ sollte nicht jedes übernatürliche Phänomen als geistlich betrachten. Er sollte sich vielmehr über den Ursprung klar werden. Was von außen kommt — wie übernatürlich es auch sein mag —, ist nie geistlich.

Die Kinder Gottes sollten auch nicht kritiklos alles Übernatürliche aufnehmen, denn auch Satan hat die Macht, übernatürliche Werke zu tun. Ungeachtet der Gefühle, die wir bei solchen Erfahrungen haben, und der Art und Weise, wie sich diese Erfahrungen darstellen, sollten wir die Quelle untersuchen. Die Aufforderung in 1. Johannes 4,1 muss beachtet werden:

»Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.«

Die Fälschungen des Feindes übertreffen oft die Erwartungen der Gläubigen. Wenn sich die Gläubigen dahingehend demütigen wollen, dass sie durchaus betrogen werden könnten, dann würde das schon einen gewissen Schutz bedeuten. Wenn sich die Gläubigen nicht aufmachen, um dem Feind mit ihrem Geist zu begegnen, dann wird er zu ihnen kommen, um ihre geistliche Kraft zu lähmen. Wenn ein Christ bereits vom Feind verführt ist, kämpft er um seine Freiheit. Wenn nicht, dann kämpft er für die Freiheit anderer Menschen und schirmt sich gegen die Anläufe des Feindes ab. In der

Offensive liegt die günstigere Position. Darum wendet sich der Christ gegen alle Pläne und Werke Satans.

Solche Kämpfe werden in der Kraft des Geistes gekämpft. Und diese Kämpfe kosten Kraft. Mit jedem Sieg durch den Geist wird der Gläubige gestärkt und zugerüstet. Er macht die Erfahrung, dass er durch das Gesetz des Geistes nicht nur die Sünde, sondern auch Satan überwinden kann.

Ehe Paulus vom geistlichen Kampf spricht (Eph. 6,11-18), ermahnt er die Gläubigen,

»stark zu sein im Herrn und seiner Macht« (Eph. 6,10).

Und wo gilt es stark zu sein? Paulus sagt in Kapitel 3:

»Dass er euch Kraft gebe . . . stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen« (Eph. 3,16).

Der innere Mensch ist das Zentrum des Menschen, der Geist des Menschen. Und genau an dieser Stelle können die Mächte der Finsternis den Menschen angreifen. Wenn der innere Mensch schwach ist, wird auch alles andere schwach. Ein schwächerer Geist schafft Furcht im Herzen, die den Gläubigen automatisch in seinem täglichen Wandel und in seinem Widerstand gegen das Böse schwächt. Was er mehr braucht, als alles andere, ist ein fester, gewisser Geist. Wenn ein Gläubiger das Wesen dieses Konfliktes nicht versteht, ist er nicht in der Lage, den Fürstentümern und Gewalten des Bösen *in seinem Geist* zu widerstehen. Viele Christen fühlen sich leicht und frei in ihrem Geist, solange es keine Schwierigkeiten gibt. Aber wenn der Kampf dann aufbricht, und ihr Geist verwirrt wird, sind sie voll Furcht und Sorgen, die den Geist fast ersticken. Sie wissen nicht, warum sie eine Niederlage erlitten haben. Satan will über sie einen Sieg erringen, und darum stößt er den Gläubigen von seiner erhöhten geistlichen Position, indem er den Geist unterdrückt. Dann nämlich kann *er* diese bestimmende Position einnehmen. Um diese Position geht es in dem Kampf. Darum müssen die Gläubigen stark bleiben im Geist und dem Feind keinen Raum geben.

Wenn ein Christ erkennt, wie sein innerer Mensch durch die Macht des Heiligen Geistes gestärkt wird, dann begreift er die absolute Notwendigkeit, den Feind zu besiegen. Sein inwendiger Mensch wird widerstandsfähiger, indem er die Angriffe des Feindes durch Gebet und Kampf abwehrt. Wie die Muskeln eines Ringkämpfers sich im Kampf entwickeln und gestählt werden, so

wächst auch die Kraft des Gläubigen im Kampf mit dem Feind. Wenn wir so dem Feind widerstehen, geht er in die Defensive.

Widerstand ist eines der wesentlichsten Elemente im geistlichen Kampf. Die beste Verteidigung ist die Offensive. Wir leisten Widerstand mit unserem Willen und der Kraft im Geist. Der Angreifer wird zurückgedrängt werden, wenn wir mit den Waffen des Geistes kämpfen. Wenn wir aber den Angriffen des Feindes keinen Widerstand entgegensetzen, dann wird unser Geist unterdrückt werden, und es kann viele Tage dauern, bis er sich wieder erholt. Der Geist, der dem Feind nicht widersteht, ist oft ein unterdrückter Geist.

Wie sollen wir widerstehen? Mit dem Wort Gottes, welches das Schwert des Heiligen Geistes ist. Wenn ein Gläubiger Gottes Wort empfängt, wird es für ihn »Geist und Leben«. Er kann dieses Schwert nun im Kampf einsetzen. Ein geistlicher Gläubiger weiß das Wort Gottes sehr wohl zu nutzen, um die Lügen des Feindes zu entlarven. In diesem geistlichen Kampf gibt es keinen Waffenstillstand. Obwohl unsere Augen nichts davon wahrnehmen können, wissen doch diejenigen etwas von diesem Kampf zu sagen, die ein geistliches Leben führen wollen. Viele Menschen sind gebunden und verführt vom Feind und müssen befreit werden. Es geht nicht nur um die Befreiung von Sünde und Selbstgerechtigkeit. Viele Gläubige sind auch durch übernatürliche Erfahrungen gebunden und müssen daraus befreit werden. Aus Neugier oder auch um eine besondere Erfahrung zu machen, haben manche Christen diese übernatürlichen Erscheinungen gesucht, und sie waren sich nicht klar darüber, dass diese nur ihren Stolz aufblähten, aber ihrem Leben im Geist und ihrem geistlichen Dienst keinen Nutzen brachten. Wenn die bösen Geister mit ihren Verführungen Erfolg haben, gewinnen sie eine Operationsbasis in den Gläubigen. Von da aus können sie dann langsam ihre Grenzen ausweiten, bis der Gläubige schließlich wieder fleischlich wird.

Wer selbst gebunden ist, kann andere Menschen nicht befreien. Nur wenn wir ganz frei sind von der Macht der Finsternis, können wir den Feind überwinden und von Jesus gebraucht werden, andere Menschen zu retten. Je mehr Menschen den Preis der ganzen Hingabe bezahlen und die Geistesfülle erfahren haben, umso größer werden die Anstrengungen des Feindes werden, diese Gläubigen zu überlisten. Darum brauchen wir in der Gemeinde Jesu Menschen, die im Geist wandeln und mit geistlichen Waffen den Anläufen des Feindes widerstehen können. Möge Gott uns solche Menschen erwecken!

18.2 Besondere Gefahren im geistlichen Kampf

Jede Phase im Leben des Gläubigen hat seine besonderen Gefahren. Das neue Leben in uns befindet sich in einem steten Kampf mit den Kräften, die alles Wachstum behindern wollen. In der physischen Phase ist es der Kampf gegen die Sünde. In der seelischen Phase ist es ein Kampf gegen das natürliche Leben. Auf der geistlichen Ebene ist es schließlich ein Kampf gegen den übernatürlichen Feind. Erst dann, wenn ein Christ ein wirklich geistliches Leben führt, erhebt sich der böse Geist, um gegen seinen Geist zu kämpfen. Darum nennt man dies einen geistlichen Kampf. Er wird zwischen Geistern ausgetragen. Dies geschieht selten oder nie im Leben von ungeistlichen Gläubigen. Wir dürfen also keinen Augenblick meinen, dass es auf der geistlichen Ebene keine Auseinandersetzungen mehr gebe. Das Leben eines Christen ist fortgesetzter Kampf. Ein Christ kann erst dann seine Waffen niederlegen, wenn er vor seinem Herrn steht. Solange er noch »seelisch« ist, hat er mit dem Fleisch und seinen Gefahren zu tun. Wird er ein geistlicher Mensch, geht es um einen geistlichen Kampf mit seinen besonderen Gefahren.

Wir haben schon gesagt, dass wir auf die Führung des Heiligen Geistes warten müssen, dass alle Leitung aus unserem inwendigen Menschen kommen muss. Dies ist zwar zutreffend, aber wir müssen an diesem Punkt besonders wachsam sein, um keine schwerwiegenden Fehler zu machen. Die Gefahr liegt darin, dass wir über dem Warten passiv werden. Das Stadium der Passivität ist ein vorzüglicher Ausgangspunkt für die Angriffe Satans. Auf der einen Seite wollen wir nichts aus uns selbst tun, sondern dem Heiligen Geist gehorchen. Auf der anderen Seite müssen wir aber aufpassen, dass unser Geist oder ein anderer Bereich unseres Seins nicht mechanisch funktioniert oder gar passiv wird. Unser inwendiger Mensch muss unser ganzes Sein regieren und aktiv mit dem Geist Gottes zusammenarbeiten.

Wenn unser Geist in Passivität zurückfällt, kann der Heilige Geist sich ihm nicht mehr nutzbar machen. Denn der Heilige Geist wirkt in uns auf ganz andere Weise als der Geist Satans. Der Heilige Geist verlangt unsere aktive Mitarbeit, denn er verletzt niemals die Persönlichkeit des Gläubigen. Satan hingegen bringt alles zum Stillstand in uns, damit er allein handeln kann. Er will, dass die Menschen sein Werk passiv aufnehmen. Satan will die Menschen in Automaten verwandeln.

Hier liegt eine ganz große Gefahr für geistliche Gläubige. Sie wollen nichts aus sich selbst tun. Sie wollen Gottes Gedanken denken. Dies ist gut und richtig und notwendig für ein geistliches Leben. Leider wird dies oft dahingehend missverstanden, dass es mit Passivität verwechselt wird. Dies führt zu Kritiklosigkeit und zu einem Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen. Alle Bewegung in ihrem Geist wird von diesen Gläubigen als vom Heiligen Geist kommend angesehen.

Dies ist ein ernsthaftes Fehurteil. Es ist eine Tatsache, dass Gott die Werke unseres Fleisches zerstören will, aber er will nicht unsere Persönlichkeit vernichten. Er hat keinen Gefallen daran, uns in Automaten zu verwandeln. Er freut sich vielmehr, wenn wir mit ihm zusammenarbeiten. Gott will keine gedankenlosen, gefühllosen und willenslosen Menschen. Es verlangt ihn danach, dass wir denken, wie er denkt, fühlen, was er fühlt, wünschen, was auch er sich wünscht. Wenn wir in unserem Verstand, in unserem Gefühl und in unserem Willen passiv werden und darauf warten, dass uns irgendwelche Kräfte von außen aktivieren, dann ist auch unser Geist passiv. Wenn unser Geist darauf wartet, von außen bewegt zu werden, ist Satan eine großartige Möglichkeit zum Angriff gegeben.

Es gibt also einen fundamentalen Unterschied zwischen dem Werk des Heiligen Geistes und dem Wirken des bösen Geistes.

Der Heilige Geist bewegt die Christen, selbst etwas zu tun, und verletzt nie die Persönlichkeit des Gläubigen. Der böse Geist hingegen fordert absolute Passivität, damit er ungehindert wirken kann, und reduziert den Geist des Menschen zu einem Roboter.

Somit gibt ein passiver Geist nicht nur dem bösen Geist eine Chance, sondern er bindet gleichzeitig die Hände des Heiligen Geistes, denn der Heilige Geist will nichts ohne das Mitwirken des Gläubigen tun. Der böse Geist wird Passivität bei den Gläubigen immer ausnutzen. Ehe ein Christ ein geistlicher Mensch wird, hat er die Begegnung mit der satanischen Macht in dieser Weise nicht zu fürchten. Wenn er aber ein geistliches Leben führt, wird der Böse seinen inwendigen Menschen angreifen. Nur der geistliche Mensch steht also in der Gefahr, einem Geist des Irrtums zu verfallen.

Wenn ein Kind Gottes nicht versteht, was es mit der Vernichtung des Fleisches auf sich hat, kann sein inwendiger Mensch sehr wohl in ein träges, untätiges Stadium zurücksinken. Dies gibt dem Bösen eine Möglichkeit, den Heiligen Geist zu imitieren. Wenn ein Gläubiger vergisst, dass der Feind seinen Geist genauso beeinflussen

kann wie der Heilige Geist, dann kann er alles, was in seinem Geist vorgeht, als vom Heiligen Geist kommend akzeptieren, und so Satan die Chance geben, sein Ziel zu erreichen, nämlich sein moralisches, geistiges und körperliches Wohlbefinden zu zerstören und ihm unsagbares Leid zu bereiten.

Genau dies ist bei vielen geschehen, welche »das Erfülltsein im Heiligen Geist« erfahren haben. Sie haben nicht verstanden, dass sie diese Erfahrung notwendigerweise in eine engere Verbindung mit der Geist-Welt gebracht hat und sie nicht nur dem Einfluss des Heiligen Geistes aussetzt, sondern auch dem des bösen Geistes. Sie betrachten alle übernatürlichen Erfahrungen als Auswirkung der Taufe im Heiligen Geist. Sie sind zwar mit dem Geist getauft, aber die Frage ist, welcher Geist es war. Der Heilige Geist oder der böse Geist? Beides kann als »Taufe im Geist« betrachtet werden. Wenn die Gläubigen nicht erkennen, dass der Heilige Geist ihre Mitarbeit fordert und niemals ihre Persönlichkeit antastet, versinken viele Kinder Gottes in eine Passivität und erlauben somit einer äußeren Macht, sie zu überwinden. Mit einem Wort: sie sind mit einem bösen Geist getauft.

Einige Christen, die das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist erfahren haben, können nicht zwischen Geist und Seele unterscheiden und werden deshalb irreführt. Satan kann an dieser Stelle einsetzen und ihnen mancherlei angenehme Empfindungen, Visionen, Träume und übernatürliche Erfahrungen geben. Aber diese Gläubigen nehmen an, dass es vom Heiligen Geist kommt, und begreifen nicht, dass ihr passiver Geist diese falschen Erfahrungen wie ein Magnet anzieht. Hätten sie gelernt, das übernatürliche und Sensationelle vom Geistlichen zu unterscheiden, hätten diese Gläubigen die Erfahrungen sorgfältig geprüft. Aber der Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen, verbunden mit einem passiven Geist, führt sie immer tiefer in den Betrug Satans.

Wenn der Geist des Gläubigen immer passiver wird, passt sich sein Gewissen dem an. Wenn dann auch das Gewissen passiv geworden ist, erwartet der Christ, *direkt* vom Heiligen Geist geleitet zu werden, entweder durch Stimmen oder Bibelse. Der Gläubige folgert, dass er nun nicht mehr über sein Gewissen oder durch die Entscheidungen seines inwendigen Menschen, sondern auf allerhöchster Ebene geleitet wird. Er nimmt an, dass der Heilige Geist nun entweder direkt zu ihm spricht oder indirekt durch einen Bibelvers. Der Heilige Geist wird sich nie gewaltsam des Gewissens eines Gläubigen bedienen. Aber Satan wird die Gelegenheit

ergreifen, und durch Stimmen, Visionen und andere Phänomene sein Werk tun.

Wenn nun das Gewissen passiv geworden ist und der böse Geist die Führung übernommen hat, nehmen es manche Christen mit der Moral nicht mehr so genau. Sie glauben, nun nach einem höheren Lebensprinzip zu handeln, und sehen Unmoral nicht mehr als so unmoralisch an. In ihrem Leben und in ihrem Dienst gibt es nun keinen Fortschritt mehr. Diese Christen verwechseln die übernatürliche Stimme mit der Stimme Gottes. Sie verachten ihren Verstand, ihr Gewissen und den Rat anderer Menschen. Sie werden äußerst unzugänglich und hören auf niemanden. Sie sehen sogar mit Verachtung auf andere Christen herab und betrachten sich selbst als weitaus geistlicher. Der Apostel bezeichnet sie als Leute,

»die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben« (1. Tim. 4,2).

Ihr Gewissen ist völlig unempfänglich geworden.

Wir lernen hieraus, dass unser inwendiger Mensch im geistlichen Kampf seine Aktivität bewahren und sich ganz dem Heiligen Geist überlassen muss. Aber dies nicht in einer passiven Unterordnung, weil uns sonst der Feind leicht verführen kann.

Ein anderes wichtiges geistliches Prinzip im geistlichen Kampf besteht darin, dass wir Satan unaufhörlich angreifen müssen. Dies bewahrt uns selbst vor dem Angriff. Wenn ein Gläubiger im geistlichen Bereich lebt, sollte er täglich in der inneren Haltung des Kampfes stehen und um die Zunichtemachung der Werke Satans durch die bösen Mächte bitten. Wenn er das nicht tut, wird sein Geist bald schwach und träge werden, seine Aufnahmebereitschaft verlieren und schließlich fast nicht mehr wahrnehmbar sein. Dies kann sehr leicht geschehen, wenn wir uns aus der Offensive in die Passivität drängen lassen. Wo aber ein Christ ständig dem Feind widersteht, wird sein Geist lebendig bleiben. Und er selbst wird mit jedem Tag wachsen im Geist.

Wir müssen versuchen, bei uns selbst alle Missverständnisse im Blick auf das geistliche Leben auszuräumen. Wir beneiden manchmal einen anderen Gläubigen und wünschen uns, auch so geistlich zu sein wie er. Wir sind geneigt, das geistliche Leben als reinste Freude zu betrachten und wissen doch oft nicht, dass das Gegenteil der Fall ist. Geistliches Leben bedeutet täglichen Kampf. Geistliches Leben, in dem es keinen geistlichen Kampf gibt, ist ein Widerspruch in sich selbst. Leben im Geist ist ein Leidensweg, angefüllt mit Wachsamkeit und Arbeit, mit Ermüdung und

Versuchungen, mit Konflikten und Nöten. Es ist ein Leben, das sich für die Sache Gottes selbst ausschüttet und nichts im Blick auf das eigene Wohlbefinden und die eigene Freude tut. Nur ein fleischlicher Christ lebt seinen eigenen »geistlichen« Freuden. Aber Gott kann mit ihm nichts anfangen. Nur wenn er der Sünde und seinem Eigenleben stirbt, kann er von Gott gebraucht werden.

Ein geistliches Leben ist deshalb von geistlichem Nutzen, weil es sich gegen den Feind Gottes erhebt. Wir sollten für Gott eifern, den Feind unablässig angreifen und unserem Geist nie erlauben, in träge Passivität zu versinken.

E. Fünfter Teil:

Die Funktionen des Geistes

19. Die Erkenntnis

Um besser zu begreifen, was geistliches Leben wirklich ist, müssen wir die Funktionen des Geistes und seine Gesetze kennen. Nur wenn wir diese Funktionen und Gesetze des Geistes kennen, können wir auch im Geist wandeln. Wir sollten keine Bedenken vor mehr Erkenntnis des Geistes haben, uns aber gleichzeitig davor hüten, ihn mit unserem Verstand ausloten zu wollen.

Es ist Gottes Frohe Botschaft an die Menschheit, dass das Gefallene wiedergeboren und das Fleischliche einen neuen Geist empfangen kann. Dieser neue Geist ist die Grundlage für ein neues Leben. Was wir geistliches Leben nennen, ist nichts anderes als der Wandel in dem Geist, den wir bei der Wiedergeburt empfangen haben. Leider haben heute viele Christen nur wenig Erkenntnis in Bezug auf den Geist und seine Gesetze. Sie haben vielleicht mancherlei theoretisches Wissen, können aber in der praktischen Erfahrung ihren Geist nicht identifizieren. Sie wissen entweder gar nicht, was und wo der Geist ist, oder aber sie halten ihre Gefühle und Gedanken für Funktionen des Geistes. Darum ist an dieser Stelle eine Untersuchung der Funktionen des Geistes von großer Wichtigkeit. Ohne diese Erkenntnis kann man nicht wahrhaft im Geist wandeln.

19.1 Die Funktionen des Geistes

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Funktionen des Geistes in Erkenntnis, Gemeinschaft und Gewissen eingeteilt werden können. Obwohl man diese drei Funktionen unterscheiden kann, gehören sie doch sehr eng zusammen. Es ist darum nicht leicht, von dem einen zu reden, ohne auch das andere zu berühren. Wir können sagen, dass ein geistliches Leben ein Leben der Erkenntnis, der Gemeinschaft und aus dem Gewissen ist.

Diese drei sind lediglich die *Funktionen* des Geistes (es sind nicht die einzigen Funktionen, von denen uns die Bibel berichtet, aber es sind die *wesentlichsten*). Keine dieser Funktionen ist der Geist, denn der Geist selbst ist wesentlich personhaft und unsichtbar. Unser Erkennen reicht nicht aus, den Geist in seiner Substanz zu begreifen. Was wir aber vom Geist verstehen können, zeigt sich uns durch seine verschiedenen Manifestationen in uns. Wir wollen hier nicht den Versuch unternehmen, zukünftige Geheimnisse zu lüften, sondern wollen uns mit dem geistlichen Leben beschäftigen. Darum

genügt es uns, diese Funktionen des Geistes und den Weg, den wir gehen sollen, zu kennen. Unser Geist ist nicht materieller Natur, und doch existiert er unabhängig in unserem Körper. Er muss darum eine eigene geistliche Substanz besitzen, aus der die Fähigkeiten erwachsen, mit denen wir den Anforderungen Gottes gerecht werden können.

Wir haben den Menschen mit dem Tempel und den Geist des Menschen mit dem Allerheiligsten verglichen. Wir werden nun in diesem Bild fortfahren und die Erkenntnis, die Gemeinschaft und das Gewissen des Geistes mit der Bundeslade im Allerheiligsten vergleichen. Zunächst lagen in der Bundeslade die Gesetze Gottes, die den Israeliten sagten, was sie tun sollten. Gott offenbart also seinen Willen durch das Gesetz. In ähnlicher Weise offenbart Gott sich selbst und seinen Willen durch die Erkenntnis des Gläubigen. Dann befand sich auf der Bundeslade der blutbesprenge Gnadenthron, wo Gott seine Herrlichkeit offenbarte und die Anbetung der Menschen entgegennahm. So wird auch der Geist jedes Menschen, der durch das Blut erlöst ist, lebendig gemacht. Durch diesen lebendigen Geist betet er Gott an und hat Gemeinschaft mit ihm. Wie Gott vormals mit Israel durch den Gnadenthron Gemeinschaft hatte, so hat er heute Gemeinschaft mit den Gläubigen durch seinen vom Blut gereinigten Geist. Dann wird die Bundeslade auch die »Lade des Zeugnisses« genannt, weil in ihr die Zehn Gebote Gottes aufbewahrt wurden als ein Zeugnis für Israel. Wie die beiden Gesetzestafeln Israel anklagten oder rechtfertigten, so ist es heute mit dem Gewissen der Gläubigen, in die Gottes Geist das Gesetz Gottes geschrieben hat, das nun für oder gegen den Gläubigen spricht.

*»Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist«
(Röm. 9,1).*

Es ist bedeutsam, mit welchem Respekt das Volk Israel sie behandelte. Als sie den Jordan überquerten, hatten sie keinen anderen Anhaltspunkt. Aber sie folgten ohne Zögern. Im Kampf gegen Jericho folgten sie der Bundeslade. Ohne die Bundeslade konnten sie auch die Philister nicht besiegen. Diese und andere Ereignisse zeigen uns, wie vorsichtig und umsichtig wir mit unserer Bundeslade, nämlich unserem Geist mit seinen drei Funktionen, umgehen sollten. Der Sieg Israels war nicht abhängig von dem, was das Volk dachte oder tat, sondern von der Führung der Bundeslade. In gleicher Weise erwächst unser geistliches Leben nicht aus dem,

was wir denken oder tun, sondern aus dem, was uns Erkenntnis, Gemeinschaft und unser Gewissen lehren.

19.2 Die Erkenntnis

Genau wie die Seele, verfügt auch der Geist über seine Sinne. Der Geist ist ganz eng mit der Seele verbunden, und doch wieder ganz anders. Ein geistlicher Mensch kann sehr wohl die Sinne der Seele von den Sinnen des Geistes unterscheiden. Der Gläubige kann sich in seinem Geist freuen, er kann trauern, Erwartungen hegen, lieben, fürchten, zustimmen, ablehnen, entscheiden und unterscheiden. Diese Sinneswahrnehmungen im Geist unterscheiden sich wesentlich von den Wahrnehmungen der Seele durch den Leib.

Aus den folgenden Bibelstellen können wir etwas über die vielfältigen Empfindungen des Geistes lernen:

»Der Geist ist **willig**« (Matth. 26,41).

»Und Jesus **erkannte** in seinem Geist« (Mark. 2,8).

»Und er **seufzte** in seinem Geist« (Mark. 8,12).

»Und mein Geist **freut** sich Gottes, meines Heilandes« (Luk. 1,47).

»Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater **anbeten** im Geist (Joh. 4,23).

»Und Jesus **ergrimmte** im Geist und ward **betrübt**« (Joh. 11,33).

»Da Jesus solches gesagt hatte, ward er **betrübt** im Geist« (Joh. 13,21).

»Als aber Paulus auf sie zu Athen wartete, **ergrimmte** sein Geist in ihm« (Apg. 17,16).

»Dieser war unterwiesen in der Lehre des Herrn und **redete brennend** im Geist« (Apg. 18,25).

»Und nun siehe, im Geiste **gebunden** fahre ich hin nach Jerusalem« (Apg. 20,22).

»Ich will **beten** im Geist und ... will **Psalmen singen** im Geist« (1. Kor. 14,15).

»Der uns auch kundgetan hat eure **Liebe** im Geist« (Kol. 1,8).

Diese Bibelstellen machen deutlich, dass der Geist auf vielfältige Weise empfinden und wahrnehmen kann. Die Bibel sagt uns hier nicht, wie unser Herz empfindet, sondern sie spricht vom Geist. Es scheint, dass der Geist ebenso umfassend empfinden kann wie die Seele. Auch der Geist hat seine Gedanken, Gefühle und Wünsche. Aber wir müssen es lernen, zwischen dem Geistlichen und dem Seelischen zu unterscheiden! Wir werden erst dann diesen Unterschied richtig ermessen können, wenn wir durch das tiefgreifende Wirken des Kreuzes Lind des Geistes gereift sind.

Nur durch ein Leben im Geist können sich die geistlichen Empfindungen und Wahrnehmungen voll entwickeln. Wenn unser Geist und unsere Seele nicht voneinander getrennt und wir mit dem Herrn ganz vereint sind, wird die Wahrnehmungsfähigkeit unseres Geistes unterentwickelt sein. Wenn aber die Kraft des Heiligen Geistes in unseren Geist eingedrungen ist, wird unser inwendiger Mensch gestärkt, und der Geist kann immer besser empfinden und wahrnehmen. Nur wenn wir so gereift sind, können wir die verschiedenen Sinne des Geistes erkennen.

Wir nennen dieses geistliche Empfinden »Erkenntnis«, denn sie wird uns ohne den Umweg über den Verstand zuteil. Das normale menschliche Empfinden wird durch Menschen, Dinge oder Ereignisse ausgelöst. Wir freuen uns, wenn wir Grund zur Freude haben; trauern, wenn wir einen Grund dafür haben. Alle diese Sinneswahrnehmungen haben ihre Ursache. Darum können wir sie auch nicht als Erkenntnis bezeichnen. Die geistliche Wahrnehmung hingegen bedarf keiner Ursache und keines äußeren Anstoßes, sondern kommt direkt aus dem inwendigen Menschen. Zwischen der Seele und dem Geist gibt es große Ähnlichkeiten. Aber die Gläubigen sollten nicht ihrer Seele folgen, d. h. nicht ihren Gedanken, Gefühlen und Wünschen. Gott will, dass seine Kinder im Geist wandeln. Alle anderen Wege gehören der alten Schöpfung an und haben keinerlei geistlichen Wert. Aber wie wandelt man im Geist? Die Antwort heißt: Durch die Erkenntnis, die uns die Gedanken des Geistes mitteilt, durch den sich wiederum Gott offenbart.

Manchmal glauben wir, einen guten Gedanken zu haben und ihn auch in die Tat umsetzen zu sollen. Aber dann kommt im Innersten, im Allerheiligsten unseres Seins, eine *unausgesprochene, unhörbare* Stimme auf, die sich entschieden gegen das richtet, was unser Verstand, unser Gefühl und unser Wille für gut und richtig befunden hat. Je nach den Umständen kann eine solche Erfahrung auch ganz anders aussehen. Es kann sehr wohl sein, dass diese unhörbare

Stimme uns etwas zu tun aufträgt, was wir für völlig unvernünftig halten und normalerweise nicht einmal in Erwägung ziehen würden.

Worum handelt es sich hier? Es ist die Erkenntnis des Geistes; der Geist offenbart sich durch unsere Erkenntnis. Diese Erkenntnis unterscheidet sich sehr von unserer Emotion. Das wird schon dadurch deutlich, dass wir rein gefühlsmäßig oft ganz anders handeln würden, als uns die geistliche Erkenntnis zu tun gebietet. An dieser Stelle können wir unterscheiden, was aus Gottes Geist, was aus uns selbst und was vom Satan kommt. Weil der Heilige Geist in unserem Geist, im Zentrum unseres Seins wohnt, werden seine Gedanken durch unsere Erkenntnis zum Ausdruck gebracht und müssen aus diesem innersten Bereich kommen. Dies unterscheidet sich von allem, was aus den äußeren Bereichen unseres Seins kommt. Wenn wir also durch äußere Umstände oder seelische Regungen bewegt werden, dann wissen wir, dass es aus uns selbst und nicht vom Heiligen Geist ist. Dieselbe Unterscheidung gilt für alles, was vom Satan kommt (mit Ausnahme der dämonischen Besessenheit). Satan wohnt nicht in unserem Geist, sondern in der Welt:

»Denn der in euch ist (der Heilige Geist), ist größer, als der in der Welt ist (Satan)« (1. Joh. 4,4).

Satan kann uns nur von außen her angreifen. Er kann durch die äußeren Sinneswahrnehmungen des Körpers, durch den Verstand und das Gefühl der Seele auf uns einwirken, denn diese gehören dem äußeren Menschen an. Darum müssen wir lernen, zu unterscheiden, ob unsere Gefühle in unserem inwendigen Menschen oder dem äußeren Menschen ihren Ursprung haben.

19.3 Die Salbung von Gott

Die Erkenntnis ist die Stelle, wo wir die Salbung Gottes erfahren:

*»Doch ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles ... Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, **bleibt in euch, und ihr bedürft nicht, dass euch jemand lehre**; sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet in ihm« (1. Joh. 2,20 u. 27).*

Diese Schriftstelle zeigt uns ganz klar, wo und wie die Salbung des Heiligen Geistes uns lehrt.

Ehe wir uns näher mit diesem Abschnitt befassen, müssen wir zunächst die Bedeutung von »wissen« und »verstehen« erläutern. Normalerweise unterscheiden wir nicht zwischen diesen beiden Begriffen; in geistlichen Dingen wird diese Unterscheidung allerdings bedeutsam. Der Geist »weiß«, während der Verstand »verstehet«. Ein Christ »weiß« die Dinge Gottes durch die Erkenntnis seines Geistes. Streng genommen kann der Verstand lediglich »verstehen«, niemals aber »wissen«. Wissen ist das Werk der Erkenntnis, verstehen die Aufgabe des Verstandes. Der Heilige Geist befähigt unseren Geist, zu wissen; unser Geist wiederum vermittelt dem Verstand das Verstehen. Es mag schwer fallen, diese beiden Begriffe aufgrund abstrakter Erläuterungen auseinanderzuhalten, aber in der praktischen Erfahrung können sie wie Unkraut vom Weizen unterschieden werden.

Ist es nicht häufig so, dass wir innerlich genau *wissen*, was wir tun sollen? Wir können dabei sagen, dass es sich um das Erkennen dessen handelt, was der Heilige Geist unserem Geist mitteilt. Trotzdem kann es so sein, dass wir nicht *verstehen*, was das alles zu bedeuten hat. In geistlichen Dingen ist es also möglich, zu wissen ohne zu verstehen. Sind wir nicht manchmal mit unserer Weisheit am Ende, um dann doch plötzlich auszurufen: »Jetzt weiß ich es!« Und oftmals verstehen wir erst viel später, was der Heilige Geist uns zu tun gebietet. Haben wir nicht auch schon ausgerufen: »Jetzt endlich kann ich es verstehen!« Diese Erfahrungen zeigen uns, dass wir Gottes Gedanken durch die Erkenntnis unseres Geistes »wissen«, aber seine Führung im Verstand unserer Seele »verstehen«.

Der Herr gibt allen Gläubigen den Heiligen Geist, damit er in ihnen wohne und sie in alle Wahrheit leite. Und wie leitet er? Durch die Erkenntnis. Er offenbart seine Gedanken im Geist des Gläubigen. In der Erkenntnis liegt die Fähigkeit, die Leitung des Geistes zu empfangen und ihre Bedeutung zu verstehen. Wie der Verstand uns in äußeren Dingen leitet, so leitet uns die Erkenntnis in geistlicher Hinsicht. Wenn das Bild von der Salbung gebraucht wird, dann bedeutet dies, dass der Heilige Geist den Menschen in seinem Geist lehrt und zu ihm spricht. Er spricht nicht mit Donnerstimme vom Himmel herab, noch wirft er den Gläubigen mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden. Das Werk des Heiligen Geistes geschieht in der Stille. Auch der Körper des Menschen entspannt und beruhigt sich, wenn Salböl angewandt wird. Ähnlich reagiert unser Geist bei der Salbung des Heiligen Geistes. Wenn unsere Erkenntnis aufmerkt, dann horcht unser Geist auf das, was unser Herr zu sagen hat.

Um den Willen Gottes zu tun, muss ein Christ lediglich seiner Erkenntnis folgen. Es ist nicht notwendig, andere Menschen oder sich selbst um Rat zu fragen. Die Salbung lehrt ihn alles. Diese Salbung wird ihn nie im Stich lassen, ihm aber auch keine unabhängige Entscheidung zugestehen. Wer ein Leben im Geist führen will, sollte dies begreifen. Unsere Verantwortung besteht allein darin, die Weisung der Salbung anzunehmen. Was nicht aus der Salbung kommt, ist unser eigenes Werk. Die Salbung arbeitet ganz unabhängig; sie ist nicht auf unsere Hilfe angewiesen. Der Herr tut seinen Willen unabhängig vom Forschen unseres Verstandes oder den Bewegungen unserer Seele kund. Die Salbung wirkt auf den Geist des Menschen, damit die Erkenntnis Gottes Gedanken erfasst.

19.4 Unterscheidung der Geister

Wenn wir den eben angeführten Text im Zusammenhang lesen, stellen wir fest, dass sich der Apostel mit vielen falschen Lehren und dem Antichristen beschäftigt. Er versichert seine Leser, dass sie durch die Salbung des Geistes auch in der Lage sein werden, zwischen Wahrheit und Lüge und zwischen dem, was von Christus und was vom Antichristen kommt, zu unterscheiden. Christen sind hier nicht auf die Unterweisung anderer Menschen angewiesen, weil die Salbung sie in allem unterweist. Hierbei handelt es sich um geistliches Unterscheidungsvermögen, das wir heute sehr dringend brauchen. Wäre es so, dass wir erst anhand theologischer Nachschlagewerke, durch unsere Vernunft, durch Vergleiche, Forschung und Beobachtungen schließlich erkennen könnten, was Lüge und was Wahrheit ist, dann könnten nur Christen mit einem scharfen und geschulten Verstand der Irreführung entgehen. Aber Gott hat die alte Schöpfung abgeschrieben. Dazu gehört auch die menschliche Weisheit. Kann nun eine Weisheit, die Gott verdammt hat, den Menschen helfen, Gutes vom Bösen zu unterscheiden? Ganz entschieden nicht! Gott sendet seinen Geist in den Geist jedes Gläubigen, ohne danach zu fragen, wie sündhaft oder auch unbegabt der Betreffende sein mag. Dieser innewohnende Geist wird ihn lehren, was von Gott ist und was nicht von ihm kommt. So geschieht es mitunter, dass wir einer bestimmten Lehre kein logisches Argument entgegensetzen können, aber doch tief in unserem Herz einen Widerstand verspüren. Wir können es nicht erklären, aber unsere inneren Sinne sagen uns, dass es sich um einen Irrtum handelt. Umgekehrt kann es auch so sein, dass wir einer Lehre begegnen, die wir nicht kennen und der wir nicht folgen wollen. Und

doch ist da die leise innere Stimme, die uns sagt: »Dies ist der Weg, den sollst du gehen.«

Solche Erfahrungen zeigen uns, dass unsere Erkenntnis, das Organ für das Wirken des Heiligen Geistes, ohne die Hilfe unseres Verstandes in der Lage ist, Gut und Böse zu unterscheiden. Geistliche Erkenntnis ist auch keine Intelligenzfrage. Jeder Gläubige, der ernsthaft und treu dem Herrn nachfolgt, wird die Salbung des Geistes erfahren. In geistlichen Dingen hat der hoch gebildete Akademiker dem Analphabeten nichts voraus. Es ist sogar oft so, dass gebildete Menschen in geistlichen Fragen mehr Fehler machen als weniger gebildete. Überall begegnen wir heute falschen Lehren. Viele gehen umher und verkaufen die Lüge als Wahrheit. Wie nötig ist es darum, die Geister zu unterscheiden. Hierbei kann man sich nicht auf den noch so scharfen Verstand verlassen, nicht auf noch so erleuchtete Lehrer und nicht auf ihre Lehren. Nur wer sich in seiner Erkenntnis der Unterweisung der Salbung öffnet, kann in dieser Zeit der theologischen Verwirrung und der übernatürlichen Manifestationen bewahrt werden. Wir sollten den Herrn bitten, uns einen noch reineren und noch aktiveren Geist zu schenken. Wir sollten der leisen Stimme unserer Erkenntnis folgen, anstatt uns vom Wissen der Menschen beeindruckt zu lassen. Nur so können wir vor Irrlehre und Fanatismus bewahrt werden.

19.5 Umgang mit anderen Menschen

Wir dürfen nie über andere Menschen urteilen, müssen sie aber kennenlernen, damit wir wissen, wie wir mit ihnen leben und ihnen helfen können. Normalerweise lernt man einen Menschen kennen, indem man sich über ihn erkundigt und ihn beobachtet. Aber diese beiden Möglichkeiten führen uns oft in die Irre. Wir wollen nun nicht behaupten, dass es nutzlos sei, zu beobachten und sich zu erkundigen, aber wir wollen doch herausstellen, dass diese Methoden einen zweiten Rang einnehmen, wenn es um das Kennenlernen der Menschen geht. Ein reiner Geist schenkt uns ein unfehlbares Unterscheidungsvermögen. Vielleicht erinnern wir uns, als Kinder bestimmte Ansichten über verschiedene Menschen geäußert zu haben. Später stellte sich dann heraus, wie zutreffend diese Beobachtungen waren. Nun sind viele Jahre vergangen, unser Wissen und unsere Erfahrungen und unsere Beobachtungen haben sich ausgeweitet, aber irgendwie scheint unser Vermögen, Menschen richtig zu beurteilen, immer mehr verlorengegangen zu sein. Als Kinder hatten wir oft keinen vernünftigen Grund für unsere Bemerkungen; wir haben einfach so empfunden. Was lag dem zu

Grunde? Es handelte sich um reine Intuition. Dieses Beispiel ist dem natürlichen Leben entnommen. Und doch ist es auch bei geistlichen Belangen so, dass wir wieder wie Kinder werden müssen, um geistlich zu unterscheiden.

Wir wollen auch hier von Jesus lernen.

»Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, dass sie so bei sich dachten« (Mark. 2,8).

Auch hier können wir das Wirken der Erkenntnis beobachten. Die Schrift sagt nichts, dass Jesus dachte oder in seinem Herzen fühlte, noch heißt es, dass es ihm der Heilige Geist offenbarte. Sein Geist hatte die Fähigkeit der unmittelbaren Erkenntnis. Die geistlichen Sinne im Menschen Jesus waren außergewöhnlich rein, empfindsam und edel. Darum konnte er die Motive der Menschen um ihn her sofort erkennen. Und er antwortete ihnen aufgrund dieser seiner Erkenntnis. Dies sollte die normale Fähigkeit eines geistlichen Menschen sein. Unser Geist kann als Wohnung des Heiligen Geistes frei arbeiten, und durch die Kraft der Erkenntnis kann er unser ganzes Sein beherrschen. Wie der menschliche Geist Jesu auf dieser Erde funktionierte, so soll auch unser Geist durch den innewohnenden Heiligen Geist befähigt werden.

19.6 Offenbarung

Was wir bisher Erkenntnis genannt haben, nennt die Bibel Offenbarung. Offenbarung bedeutet, dass der Heilige Geist einen Gläubigen befähigt, eine bestimmte Sache zu erfassen, indem er sie seinem Geist mitteilt. Es gibt nur eine Art von Wissen im Blick auf die Bibel oder Gott, die von Bedeutung ist, und das ist die Wahrheit, die von Gottes Geist unserem Geist offenbart wird, Gott offenbart sich nicht durch den Verstand der Menschen, noch können Menschen durch ihren Verstand Gott finden. Wie scharf der Verstand eines Menschen auch sein mag, und wie viel er auch von Gott wissen mag, sein Wissen um Gott bleibt nebelhaft. Der Mensch kann nur seinen Verstand einsetzen, um zu rätseln, was hinter der Nebelwand wohl sein könnte. Durchstoßen kann er diese Wand aus eigener Kraft nicht. Weil ihm die Augen noch nicht geöffnet wurden, kann der Mensch wohl »verstehen«, aber »wissen« kann er nicht. Wenn es keine Offenbarung gibt, persönliche Offenbarung, ist das Christentum nichts wert. Wer an Gott glaubt, muss das aufgrund der Offenbarung Gottes in seinem Geist tun, sonst handelt es sich lediglich um menschliche Weisheit, Ideale oder Worte. Solch ein Glaube kann einer Prüfung nicht standhalten.

Diese Art der Offenbarung hat nichts mit Visionen oder Stimmen vom Himmel, Träumen oder äußeren Mächten zu tun, die die Menschen schütteln. Man kann diese eben genannten Phänomene erfahren, ohne eine Offenbarung zu haben. Offenbarung geschieht in der Erkenntnis — in der Stille, weder hektisch noch träge, aber doch mit einer Botschaft. Wie viele Menschen nennen sich Christen, obwohl ihr Christsein weiter nichts ist als eine Lebensphilosophie, eine bestimmte Ethik, eine Reihe von Wahrheiten oder einige übernatürliche Manifestationen. Diese Haltung wird jedoch weder eine neue Geburt noch einen neuen Geist hervorbringen. Solche »Christen« gibt es in großer Zahl; ihre geistliche Brauchbarkeit ist gleich null. Anders verhält es sich mit denen, die Christus angenommen haben, denn durch die Gnade Gottes haben sie in ihrem Geist die Wirklichkeit des geistlichen Bereiches erfasst, sie haben die Nebelwand durchstoßen. Was sie jetzt wissen, ist profunder als alles, was sie bisher verstanden. Jetzt handelt es sich um gründliches und echtes Wissen, weil der Geist es gesehen hat.

»Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben« (Joh. 3,11).

Das ist echtes Christsein. Intellektuelles Suchen kann den Menschen nicht befreien. Nur die Offenbarung im Geist schenkt wirkliche Erkenntnis Gottes.

19.7 Ewiges Leben

Viele Menschen sagen: »Wenn ich glaube, habe ich ewiges Leben.« Was ist dieses ewige Leben? Natürlich bezieht es sich auch auf einen zukünftigen Segen. Aber was bedeutet ewiges Leben für uns heute?

»Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen« (Joh. 17,3).

Für hier und jetzt bedeutet dieses Leben eine neue Fähigkeit, Gott und den Herrn Jesus Christus zu kennen. Wer an den Herrn glaubt und ewiges Leben empfängt, bekommt gleichzeitig eine unmittelbare Erkenntnis Gottes, die er vorher nicht gehabt hat. Ewiges Leben ist nicht ein Schlagwort, sondern eine Wirklichkeit, die in der Gegenwart erkennbar werden kann. Wer dieses Leben nicht besitzt, kann über Gott wohl rationalisieren, erfreut sich aber nicht einer persönlichen Erkenntnis Gottes. Nur wer durch die Wiedergeburt neues Leben empfangen hat, hat eine eigentliche und

unmittelbare Erkenntnis Gottes. Viele Menschen mögen die Bibel verstehen, aber ihr Geist bleibt tot. Sie mögen sich in der Theologie auskennen, aber ihr Geist wird dadurch nicht lebendig. Es ist sogar möglich, eifrig im Dienst des Herrn zu stehen, ohne dieses neue Leben zu haben. Die Bibel stellt uns vor die Frage:

»Meinst du, dass du wissest, was Gott weiß, und wollest es so vollkommen treffen wie der Allmächtige?« (Hiob 11,7).

Keine noch so tiefeschürfende geistige Anstrengung kann uns Erkenntnis Gottes vermitteln. Wenn nicht der Geist des Menschen lebendig gemacht wird, ist niemand in der Lage, ihn zu begreifen, — auch nicht der schärfste Verstand. Die Bibel anerkennt nur eine Art von Wissen, und das ist das Wissen in der Erkenntnis des Geistes.

19.8 Gottes Führung

Wie ein Christ am Anfang in seinem Geist Erkenntnis Gottes erfährt, so muss er auch weiterhin in seinem Geist Gott erkennen. Im christlichen Leben ist nur das geistlich nütze, was durch die Offenbarung zur Erkenntnis gelangt. Was nicht aus dem Geist kommt, ist auch nicht aus Gottes Willen. Was wir aus uns selbst denken, fühlen oder entscheiden, ist in den Augen Gottes tot, wenn es nicht aus der Offenbarung im Geist erwächst. Wenn ein Gläubiger seinen plötzlichen Einfällen, seinem brennenden Herzen, seinen natürlichen Veranlagungen oder seinen vernünftigen Argumenten folgt, aktiviert er lediglich wieder seinen alten Menschen. Auf diese Weise kann Gottes Willen nicht erkannt werden. Er offenbart sich allein im Geist des Menschen. Alles andere ist Menschenwerk.

In unserem Kopf können wir zwar Gottes Willen verstehen, aber dort nimmt der Wille Gottes nicht seinen Ausgangspunkt. Der Wille Gottes entspringt in Gott selbst, und er offenbart ihn durch den Heiligen Geist dem Geist des Menschen. Der Geist des Menschen wiederum veranlasst nun den äußeren Menschen, durch den Verstand zu erfassen, was der inwendige Mensch weiß. So kann ein Christ den Willen Gottes tun. In unserem Verstand können wir den Willen Gottes nicht finden, denn die Gedanken ändern sich. Wer seinem Verstand folgt, kann nie mit letzter Gewissheit sagen: »Ich bin gewiss, dass dies der Wille Gottes ist.« Dieser Glaube und diese Gewissheit kommen allein aus der Offenbarung im Geist.

Es gibt zwei Arten von Offenbarungen Gottes in unserem Geist: die direkte und die gesuchte. Direkte Offenbarung bedeutet, dass Gott etwas ganz Bestimmtes von einem Gläubigen verlangt und es

seinem Geist offenbart. Wenn der Gläubige diese Offenbarung in seiner Erkenntnis empfängt, handelt er dementsprechend. Bei der gesuchten Offenbarung handelt es sich darum, dass der Gläubige mit einem Bedürfnis zu Gott kommt, mit ihm darüber im Gebet spricht und auf eine Antwort Gottes in seinem Geist wartet. Diese zweite Art der Offenbarung ist am häufigsten bei Christen, die noch nicht lange im Glauben stehen. Bei gereiften Christen handelt es sich mehr um die direkte Offenbarung. Wir müssen allerdings hinzufügen, dass es sich nicht ausschließlich, sondern hauptsächlich um direkte Offenbarung handelt. Hier liegt eine Schwierigkeit für Christen, die jung im Glauben sind. Sie sollten auf den Herrn warten, ihre eigenen Gedanken, ihr Fühlen und Wünschen verleugnen, werden dabei aber oft ungeduldig und verwechseln dann ihren eigenen Willen mit dem Willen Gottes. Daraus folgt dann, dass ihr Gewissen sie anklagt. Sie wollen zwar von Herzen Gottes Willen tun, folgen aber trotzdem ihren eigenen Wegen, weil ihnen geistliche Erkenntnis fehlt. Wer kann Fehler vermeiden, wenn er seinen Weg ohne Offenbarung Gottes geht?

Nur was sich der Geist angeeignet hat, ist in Wahrheit geistliches Wissen. Alles andere gehört in den Bereich des Verstandes. Wir wollen einen Augenblick darüber nachdenken, auf welche Weise Gott weiß und wie er zu einem Urteil kommt. Durch welches Wissen kontrolliert er das Universum? Muss er sorgfältig nachdenken, um zu verstehen? Muss er sich verstandesmäßig selbst überzeugen? Ist Gott von Philosophien, Logik und Vergleichen abhängig? Muss er forschen und untersuchen, ehe er eine Lösung findet? Ist der Allmächtige auf seinen Verstand angewiesen? Ganz bestimmt nicht. Sein Wissen und sein Urteil sind intuitiver Art, das heißt sie sind unmittelbare Erkenntnis. In der Tat zeichnen sich alle Geistwesen durch diese Intuition aus. Die Engel gehorchen intuitiv dem Willen Gottes. Sie kommen nicht durch Argumente, Vernunft oder Kontemplation zu einer Schlussfolgerung. Der Unterschied zwischen intuitivem Wissen und verstandesmäßigem Wissen ist unermesslich groß. Diese Unterscheidung ist der Schlüssel zum geistlichen Sieg oder aber zur Niederlage. Wäre es Gottes Wille gewesen, das Wirken der Christen durch ihren Verstand bestimmen zu lassen, wären die großartigen geistlichen Werke der Vergangenheit und der Gegenwart nie getan worden, denn sie alle überragen die menschliche Vernunft. Wer würde sich ohne die intuitive Erkenntnis des Willens Gottes an diese großen Aufgaben gewagt haben? Wer in enger Verbindung mit Gott lebt, sich der Gemeinschaft mit ihm und geistlichen Einsseins mit ihm erfreut, wird Gottes Offenbarung in seiner Erkenntnis empfangen und unmissverständlich wissen, was er

zu tun hat. Dabei kann es sehr wohl sein, dass er auf Widerstand bei den Menschen stößt, die ja nicht wissen, was er gesehen hat. Nach weltlichen Maßstäben kann sein Handeln völlig unvernünftig sein. Haben nicht geistliche Gläubige oft mit dieser Art von Widerstand zu tun? Haben die Weltweisen sie nicht als verrückt bezeichnet? Selbst ihre fleischlichen Brüder urteilen ähnlich über sie. Und was ist der Grund dafür? Das alte, erschaffene Leben im weltlichen Menschen oder auch in den Gläubigen kann das Wirken und die Wege des Heiligen Geistes nicht verstehen. Oft geschieht es, dass die rational Gläubigen ihre weniger rationalen Brüder als »blinde Eiferer« einstufen und nicht erkennen, dass es sich bei diesen »blinden Eiferern« um die wirklich geistlichen Menschen handelt, die der Offenbarung in ihrer Erkenntnis folgen.

Nun dürfen wir aber Erkenntnis nicht mit Emotion verwechseln. In ihrem Eifer können emotionale Christen den geistlichen Christen sehr ähnlich sein, aber ihr Eifer liegt nicht in ihrer Erkenntnis begründet. Auch wenn es um die Unterscheidung geht, können rational Gläubige in mancher Hinsicht dem Verhalten der geistlichen Christen entsprechen. Aber auch hier ist nicht die Offenbarung Gottes die Grundlage. Rational Gläubige sind genau wie emotionale Christen seelische Menschen. Der Geist kennt einen Eifer, der den emotionalen Eifer weit hinter sich lässt. Die geistlichen Menschen sind

»gerechtfertigt im Geist« (1. Tim. 3,16),

sie sind nicht auf die Zustimmung der Vernunft und der Zuneigung angewiesen.

Wenn der Geist eines Menschen erweckt und durch die Kraft und Disziplin des Heiligen Geistes gestärkt ist, verlässt die Seele ihren beherrschenden Platz und ordnet sich ein. In zunehmendem Maße wird die Seele nun eine Dienerin des Geistes. In ähnlicher Weise wird der Leib, wenn er einmal überwunden ist, ein Diener der Seele. Der Geist empfängt die Offenbarung durch seine Fähigkeit der Erkenntnis, während die Seele und der Leib gemeinsam den Willen des Geistes zur Ausführung bringen. Dieser Prozess geht nie zu Ende. Einige Kinder Gottes haben mehr zu verleugnen als andere, denn ihr Geist ist nicht so rein, weil sie viel zu lange unter der Herrschaft der Seele standen. Viele Menschen sind so sehr mit Vorurteilen behaftet, dass sich ihr Geist der Wahrheit Gottes nicht öffnet. Gott muss zuerst sein Werk an ihnen tun, damit ihre Erkenntnis die Dinge Gottes aufnehmen kann.

Wir müssen den fundamentalen Unterschied zwischen geistlichen und seelischen Erfahrungen verstehen. Geistliche Erfahrungen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in Gott ihren Ursprung haben und in unserem Geist empfangen werden. Seelische Erfahrungen hingegen kommen aus dem *Menschen selbst* und durchdringen *nicht* den Geist. Es ist deshalb für einen nichtwiedergeborenen Menschen durchaus möglich, gute Bibelkenntnisse zu haben, wesentliche Lehren des Christentums genau zu erfassen, seine ganzen Fähigkeiten voller Eifer in den Dienst Gottes zu stellen und sogar eine Zuhörerschaft mit großartiger Beredsamkeit zu begeistern, und doch im Bereich des Seelischen steckenzubleiben und geistlich tot zu sein. Unser Mutmachen, unsere Überzeugungskraft, unsere Argumente und unsere Erregung werden niemals Menschen in das Königreich Gottes bringen. Das ist allein durch Neugeburt möglich, durch nicht weniger als die Auferstehung des Geistes. Das neue Leben, das uns bei der Wiedergeburt geschenkt wird, bringt viele spezifische Fähigkeiten mit sich, darunter auch die intuitive Kraft, Gott zu erkennen.

Bedeutet dies nun, dass der Verstand des Menschen völlig nutzlos ist? Natürlich nicht. Auch der Verstand hat seinen Stellenwert. Aber wir müssen daran denken, dass der Intellekt nicht den ersten Platz einnimmt. Wir können Gott und die Wirklichkeit Gottes nicht durch unseren Intellekt erfassen, sonst wäre das ewige Leben bedeutungslos. Dieses ewige Leben oder neue Leben ist der Geist, von dem in Johannes 3 die Rede ist. Wir erkennen Gott durch dieses neue, ewige Leben oder den Geist. Die Aufgabe des Verstandes ist es dann, für den äußeren Menschen und auch für andere Menschen zu artikulieren, was wir in unserem Geist erkannt haben. In seinen Briefen unterstreicht Paulus mit Nachdruck, dass das Evangelium, das er verkündigt, nicht von Menschen ist. Es ist nicht aus eines Menschen Verstand hervorgegangen, um an den Verstand anderer Menschen weitergegeben zu werden, sondern es ist durch Offenbarung empfangen. Obwohl gläubige Christen einen hervorragenden Verstand haben mögen, kommt doch die christliche Lehre weder plötzlich noch wachstümlich aus dem Verstand. Der Verstand arbeitet lediglich mit dem Geist zusammen, um die Offenbarung, die er in seiner Erkenntnis empfangen hat, an andere weiterzugeben.

Gott hat nur im Geist mit uns Gemeinschaft. Außer der Erkenntnis unseres Geistes gibt es keine Möglichkeit, Gott zu erkennen. Aber in seinem Geist erhebt sich der Mensch in den ewigen, unsichtbaren Bereich Gottes. Die Intuition, das unmittelbare

geistliche Erkennen, könnte auch als »Verstand des inneren Heiligtums« bezeichnet werden. Wenn wir sagen, dass der Geist eines Menschen tot sei, meinen wir damit, dass seine Erkenntnisfähigkeit im Blick auf Gott und seine Wirklichkeiten abgestumpft ist. Wenn wir sagen, der Geist kontrolliere den ganzen Menschen, dann meinen wir damit, dass die verschiedenen Teile der Seele und alle Glieder des Leibes sich nach dem erkannten Willen Gottes ausrichten.

Der Mensch lehnt sich immer wieder dagegen auf, den Herrn Jesus als Heiland anzunehmen und so die Neubelebung seines Geistes, und damit seiner geistlichen Erkenntnis, zu erfahren. Stattdessen will er seinen eigenen Verstand an die Stelle der geistlichen Erkenntnis setzen. Er denkt und grübelt und schafft sich vielerlei philosophische Systeme, eine Ethik oder eine Religion. Aber was sagt Gott dazu?

»Soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken« (Jes. 55,9).

Wie sehr der Mensch auch nachdenkt, seine Gedanken sind irdisch und nicht himmlisch. Nach der Wiedergeburt befähigt Gott unseren Geist, seine Gedanken zu erkennen und seine Wege zu begreifen, damit wir ihm nachfolgen können. Aber wie vergesslich sind wir doch! Wir vergessen, was wir bei der Wiedergeburt gelernt haben. Zahllose Christen verlassen sich in ihrem täglichen Wandel auf ihren Verstand, auf ihr Gefühl und ihren Willen, auf ihren Eifer und ihre Anstrengungen. So muss Gott es oft zulassen, dass wir in unserem geistlichen Dienst Niederlagen erleiden, um an uns selbst zu verzweifeln, damit wir unser natürliches Leben mit seiner Weisheit und seinen Begabungen verleugnen. Diese Lektion kann nicht in ein oder zwei Tagen gelernt werden. Gott muss sein Leben lang an uns arbeiten, damit wir begreifen, dass alles umsonst ist, wenn wir nicht der Erkenntnis des Geistes folgen.

Und nun kommt die Krise. Welchen Weg werden wir gehen, wenn unsere Seele etwas anderes fordert als unsere geistliche Erkenntnis? Hier wird es sich entscheiden, wer unser Leben regiert. Ist es der äußere Mensch oder der inwendige Mensch — der Mensch des Fleisches oder der Mensch des Geistes? Als wir jung im Glauben waren, kämpfte unser Geist gegen die Begierden des Fleisches. Heute ist es ein Kampf zwischen Geist und Seele. Früher war es ausschließlich ein Kampf gegen die Sünde, heute ist es oft nicht eine Frage von gut oder böse, sondern es geht vielmehr um eine

Entscheidung zwischen dem natürlich Guten und dem allein guten Willen Gottes. Früher ging es uns um die Qualität der Dinge, heute beschäftigt uns der Ursprung der Dinge. Dies ist ein Konflikt des inwendigen Menschen mit dem äußeren Menschen, ein Krieg zwischen dem Willen Gottes und den guten menschlichen Absichten. Wir werden ein ganzes Leben lang daran zu lernen haben, im Geist zu wandeln. Wenn wir ganz dem Geist folgen, wird er das Fleischliche ganz überwinden. Durch die Kraft des Heiligen Geistes im Geist des neuen Menschen kann der Gläubige die Einmischung des Fleisches verhindern und sich ganz auf die Dinge des Geistes konzentrieren. Das ist Leben und Friede.

20. Die Gemeinschaft

Durch unseren Körper haben wir mit der materiellen Welt Verbindung. Mit der geistlichen Welt treten wir durch unseren Geist in Verbindung. Diese Kommunikation mit dem Geistlichen geschieht nicht durch den Verstand oder das Gefühl, sondern durch den Geist oder seine intuitive Fähigkeit. Wenn wir verstanden haben, wie unsere Intuition, unsere unmittelbare Erkenntnis arbeitet, können wir auch leicht die Art der Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch verstehen. Um Gott anzubeten und Gemeinschaft mit ihm zu haben, muss der Mensch eine gottähnliche Natur besitzen.

»Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten« (Joh. 4,24).

Zwischen wesensmäßig unterschiedlichen Naturen kann es keine Kommunikation geben. Darum können der nicht wiedergeborene Mensch, dessen Geist offensichtlich tot ist, und auch der wiedergeborene Mensch, der seinen Geist nicht gebraucht, keine echte Gemeinschaft mit Gott haben. Erhabene Gefühle genügen nicht, um Menschen den geistlichen Bereich und persönliche Gemeinschaft erleben zu lassen. Unsere Gemeinschaft mit ihm wird nur im innersten unseres Seins, das tiefer geht als unsere Gedanken, unsere Gefühle und unser Wollen, nämlich in der Erkenntnis unseres Geistes erfahren.

Eine gründliche Untersuchung von 1. Korinther 2,9-16; 3,2 zeigt uns, wie der Mensch mit Gott Gemeinschaft haben kann und die Realitäten Gottes durch die unmittelbare Erkenntnis seines Geistes erkennen kann.

20.1 Das Herz des Menschen

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben« (1. Kor. 2,9).

Im weiteren Kontext dieses Verses ist von Gott und den Dingen Gottes die Rede. Was er bereitet hat, kann weder von den Sinnen des äußeren Menschen noch von seinem Herzen aufgenommen werden. Das »Herz des Menschen« schließt auch das menschliche Verstehen, den Intellekt, mit ein. Die Gedanken des Menschen können das Werk Gottes nicht begreifen, denn es ist größer als der Menschen Gedanken. Daraus wird deutlich, dass wir uns nicht auf unsere

Gedanken stützen können, wenn wir mit Gott Gemeinschaft haben wollen.

20.2 Der Heilige Geist

»Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit« (1. Kor. 2,10).

Dieser Vers unterstreicht die Tatsache, dass der Heilige Geist es ist, der alles erforscht. Nur der Heilige Geist kennt die Tiefen der Gottheit. Er weiß, was der Mensch nicht wissen kann. Durch seine Erkenntnis erforscht der Geist alle Dinge. Darum kann Gott durch den Geist offenbaren, was unser Herz nicht erfassen kann. Dieses »Offenbaren« ist nicht das Ergebnis tiefer Gedanken, denn unser Herz kann es nicht erfassen.

Die beiden folgenden Verse sagen uns, wie Gott sich offenbart.

20.3 Der Geist des Menschen

»Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist« (1. Kor. 2,11-12).

Niemand kennt die Gedanken der Menschen als nur der Geist des Menschen. So weiß auch niemand um die Dinge Gottes, als allein der Heilige Geist. Sowohl der Geist des Menschen als auch der Geist Gottes haben die Fähigkeit, direkt zu verstehen, ohne zu folgern und zu forschen. Sie erkennen durch die Fähigkeit der Intuition. Weil nur der Heilige Geist die Dinge Gottes kennt, müssen wir den Heiligen Geist empfangen, wenn auch wir die Tiefen der Gottheit erfahren wollen. Der Geist dieser Welt ist von der Gemeinschaft mit Gott abgeschnitten. Als ein toter Geist kann er keine Gemeinschaft mit Gott haben. Weil aber der Heilige Geist die Tiefen der Gottheit kennt, können auch wir, indem wir in der Erkenntnis unseres Geistes das empfangen, was der Heilige Geist weiß, die Wirklichkeiten Gottes verstehen.

»Wir haben empfangen... den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.«

Wie nun können *wir wissen*? Vers 11 sagt uns, dass der Mensch durch seinen Geist weiß. Der Heilige Geist zeigt unserem Geist, was er intuitiv weiß, damit auch wir intuitiv, durch unmittelbare Erkenntnis, wissen können. Gott weiß, dass nur unser Geist in der Lage ist, sowohl das, was im Menschen ist, als auch das, was in Gott ist, zu verstehen. Dafür reicht der Verstand nicht aus. Es ist wahr, dass der Verstand vieles verstehen kann, wissen kann er diese Dinge nicht.

Hieraus können wir erkennen, wie hoch Gott den wiedergeborenen Geist des Menschen einstuft. Vor der neuen Geburt war der Geist des Menschen tot. Darum konnte Gott sich dem nichtwiedergeborenen Menschen auch nicht offenbaren. Sowohl Gottes Gemeinschaft mit dem Menschen als auch der Gottesdienst des Menschen können nur auf der Grundlage des wiedergeborenen menschlichen Geistes geschehen. Ohne dieses neue Leben sind Gott und Mensch voneinander getrennt. Darum muss der erste Schritt zurück zu einer Gemeinschaft mit Gott in der Wiedergeburt des menschlichen Geistes bestehen.

Weil der Mensch über einen freien Willen verfügt, kann er auch über seine eigenen Angelegenheiten entscheiden. Das erklärt auch, warum er selbst nach der Wiedergeburt noch vielen Versuchungen ausgesetzt ist. Aufgrund von Unkenntnis oder auch Vorurteilen räumt der Mensch seinem Geist und seiner Erkenntnis vielleicht nicht ihren rechtmäßigen Platz ein. Aber für Gott ist der Geist die einzige Ebene, auf der er Gemeinschaft mit uns haben will. Nun lassen sich viele Gläubige trotzdem von ihrem Verstand oder ihrem Gefühl leiten. Wie oft überhören sie die Stimme der Erkenntnis! Stattdessen richten sie sich danach, was sie für vernünftig, schön, erfreulich oder interessant halten. Selbst wenn sie in ihren Herzen Gottes Willen tun wollen, verwechseln sie oft ihre spontanen Ideen oder ihre logischen Gedanken mit dem Willen Gottes und erkennen nicht, dass sie der vom Heiligen Geist geschenkten, unmittelbaren Erkenntnis folgen sollten. Manchmal sind sie auch bereit, auf die Stimme der Erkenntnis zu hören, aber weil sie ihre Gefühle nicht unter Kontrolle haben, können sie die Stimme der Erkenntnis nicht richtig verstehen. So wird der Wandel im Geist zu einer gelegentlichen Sache und nicht zu einer täglichen Erfahrung.

Wenn das *anfängliche* Wissen um Gottes Willen so schwer ist, können wir uns nicht wundern, dass es so wenig weiterführende, tiefere Offenbarung gibt. Wie können wir deshalb je Gottes Plan für diese Endzeit, die Wirklichkeit des geistlichen Kampfes und die tieferen Wahrheiten der Bibel verstehen? Denn unser Gottesdienst

richtet sich so oft nach dem aus, was wir für gut befinden und im Augenblick fühlen. Und die Gemeinschaft mit Gott durch unsere unmittelbare Erkenntnis wird so zu einem selten oder nie erlebten Phänomen.

Ein Christ muss wissen, dass nur der Heilige Geist die Dinge Gottes versteht. Und das durch Intuition. Der Heilige Geist ist die Person, die dieses Wissen an den Menschen weitergeben kann. Aber dieses Wissen muss auf dem vorgezeichneten Weg erworben werden, das heißt, wir müssen es mit unserer Intuition, mit unserer unmittelbaren Erkenntnis empfangen. Die Übereinstimmung zwischen der Erkenntnis des Heiligen Geistes und der Erkenntnis des menschlichen Geistes befähigt den Menschen, die Gedanken Gottes kennenzulernen.

»Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deutliche geistliche Sachen für geistliche Menschen« (V. 13). Wie können wir anderen Menschen weitergeben, was wir durch die Erkenntnis unseres Geistes empfangen haben? Wenn wir die Wirklichkeiten Gottes erkannt haben, ist es unsere Verantwortung, sie auch zu verkündigen. Der Apostel Paulus erklärte, dass er sie nicht mit Worten menschlicher Weisheit weitergab. Paulus selbst besaß einen scharfen Verstand. Und er war durchaus in der Lage, mit seinen eigenen Worten zu formulieren, die Botschaft weiterzugeben oder auch eine Organisation aufzubauen. Er konnte seinen Zuhörern durchaus verständlich machen, was er zu sagen hatte. Aber trotzdem lehnte er es ab, dies durch Worte menschlicher Weisheit zu tun. Diese Erklärung und diese Haltung des Apostels machen deutlich, dass der Verstand des Menschen nicht nur unfähig ist, die Dinge Gottes zu wissen, sondern auch nicht in der Lage ist, geistliches Wissen *weiterzugeben*.

Der Apostel formulierte die Wirklichkeiten Gottes durch Worte, die ihm der Heilige Geist gegeben hatte. Er wurde vom Geist Gottes durch seine Erkenntnis unterwiesen. Auch wenn wir geistliche Dinge weitergeben wollen, müssen wir uns geistlicher Worte bedienen. Unsere Erkenntnis nimmt nicht nur die Dinge auf, die uns der Heilige Geist entfaltet, sondern schenkt uns auch die Worte vom Heiligen Geist, damit wir anderen Menschen erklären können, was uns offenbart wurde. Wie oft versuchen Christen, anderen weiterzugeben, was Gott ihnen so deutlich offenbart hat. Aber sie finden keine Worte, um sich in rechter Weise mitteilen zu können. Warum? Weil sie die Worte nicht in ihrem Geist empfangen haben. Wenn wir aber auch in dieser Beziehung uns ganz auf den Herrn

verlassen, kann es sehr wohl sein, dass schon wenige Worte genügen, um das in rechter Weise mitzuteilen, was Gott uns offenbart hat. So können wir erkennen, dass der Herr unser Zeugnis gebraucht.

Solche Erfahrungen zeigen uns, wie wichtig es ist, dass auch unser Reden im Heiligen Geist geschieht. Es gibt zwei Arten zu reden, die natürliche und die vom Geist gegebene. Die Art der Rede, von der in Apostelgeschichte 2,4 berichtet wird, ist zum geistlichen Dienst unumgänglich notwendig. Selbst wenn unsere natürlichen Worte noch so treffend gewählt sind, haben sie doch nicht die Kraft, die Dinge Gottes in rechter Weise zu verkünden. Wir sind vielleicht der Meinung, gut gesprochen zu haben, haben aber trotzdem nicht die Gedanken des Geistes weitergegeben. Nur geistliche Worte können geistliche Wahrheit vermitteln. Wenn wir in unserem Geist den Drang verspüren, die Botschaft des Herrn zu verkündigen, und doch nicht in der Lage sind, diese Last loszuwerden, dann sollten wir darauf warten, dass uns der Heilige Geist die Worte gibt, um diese Botschaft weiterzusagen. Wenn wir uns der eigenen Worte bedienen, werden wir bald feststellen, dass sie keinen geistlichen Nutzen bringen. Wenn wir mit irdischer Weisheit reden, werden die Zuhörer allenfalls eingestehen, dass es sich um gute Gedanken handelt. Manchmal erfreuen wir uns vieler geistlicher Erfahrungen, können sie aber nicht weitergeben, bis vielleicht ein anderer Gläubiger mit einfachen Worten unsere Erfahrungen zum Ausdruck bringt. Daran können wir erkennen, dass uns noch nicht die Worte vom Herrn gegeben waren.

Geistliche Wahrheiten müssen durch geistliche Rede vermittelt werden. Wir müssen geistliche Mittel einsetzen, um geistliche Ziele zu erreichen. Dies will uns der Herr heute in besonderer Weise zeigen. Man kann ebenso wenig geistliche Ziele durch den Verstand oder das Gefühl erreichen, wie man süßes Wasser von einer bitteren Quelle erwarten kann. Alle Dinge Gottes — das Suchen seines Willens, der Gehorsam gegenüber seinen Geboten, die Verkündigung seiner Botschaft — können nur dann zum Ziel führen, wenn sie aus der Gemeinschaft mit Gott im Geist erwachsen.

20.4 Seelisch und geistlich

»Der natürliche (eigentlich: seelische) Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich verstanden sein« (1. Kor. 2,14).

Seelisch sind alle Menschen zu nennen, die nicht neugeboren sind und darum auch keinen neuen Geist haben. Weil ihr Geist tot ist, können sie sich nur auf die Fähigkeiten ihrer Seele stützen. Sie können zwar ihren Verstand und ihre Gefühle gebrauchen, die Dinge des Geistes Gottes aber können sie nicht empfangen. Obwohl diese Menschen denken und beobachten können, haben sie doch nicht die Kraft der unmittelbaren Erkenntnis. Sie können das nicht aufnehmen, was Gott nur dem Geist des Menschen offenbart. Wie unzureichend sind deshalb die natürlichen Fähigkeiten des Menschen! Er besitzt viel, aber nichts kann die Fähigkeit der unmittelbaren Erkenntnis ersetzen. Der seelische Mensch hat nicht die Möglichkeit der Gemeinschaft mit Gott. Selbst der beste menschliche Verstand ist so verdorben wie die Begierden und Leidenschaften; beide sind unfähig, Gott zu verstehen. Auch ein wiedergeborener Mensch kann versuchen, durch seinen Verstand oder durch sein Gefühl mit Gott Gemeinschaft zu haben. Aber auch ihm kann das nicht gelingen. Das, was uns natürlicherweise gegeben ist, ändert sich wesensmäßig nicht bei der Wiedergeburt. Der Verstand bleibt Verstand, der Wille bleibt Wille. Aus diesen Funktionen der Seele werden durch die Wiedergeburt keine Organe, die mit Gott Gemeinschaft aufnehmen können.

Der seelische Mensch kann nicht nur die Dinge Gottes nicht begreifen, er erachtet sie auch als Torheit. Nach der Wertskala seines Verstandes ist alles, was durch Intuition erkennbar wird, absolut unvernünftig, weil es dem natürlichen Menschen zuwiderläuft und nicht der weltlichen Weisheit oder dem gesunden Menschenverstand entspricht. Der Verstand freut sich an der Logik, will analysieren und psychologisieren. Aber Gott bewegt sich nicht in diesen menschlichen Begrenzungen, und darum sind seine Taten in den Augen seelischer Menschen töricht. Die Torheit, von der hier die Rede ist, bezieht sich zweifellos auf die Kreuzigung des Herrn Jesus. Das Wort vom Kreuz spricht nicht nur von dem Heiland, der an unserer Stelle starb, sondern auch von dem Gläubigen, der mit dem Heiland gestorben ist. Das natürliche Leben des Gläubigen muss durch den Tod des Kreuzes gehen. Der Verstand mag dies als eine Theorie akzeptieren, wird sich dieser Wahrheit aber in der Praxis widersetzen.

Weil der seelische Mensch das Wort vom Kreuz nicht aufnimmt, kann er es auch nicht verstehen. Annehmen geht dem Verstehen voraus. Ob wir dieses Wort vom Kreuz annehmen oder ablehnen, ist der Prüfstein dafür, ob unser Geist lebendig ist oder nicht. Erst wenn der Geist lebendig ist, können wir die Dinge Gottes durch die

Fähigkeit der unmittelbaren Erkenntnis annehmen. Wer, außer dem Geist des Menschen, kennt des Menschen Gedanken?

Der Apostel Paulus erklärt auch, warum der seelische Mensch nicht in der Lage ist, göttliche Dinge zu begreifen: »Denn es muss geistlich verstanden sein.« Fällt es uns eigentlich auf, dass der Heilige Geist immer wieder die Tatsache unterstreicht, dass allein der Geist des Menschen Gemeinschaft mit Gott haben kann? Die Hauptbedeutung dieses Schriftabschnittes ist es, den Geist des Menschen als einzige Grundlage der Gemeinschaft mit Gott und der Erkenntnis um Gott herauszustellen.

Jedes Element hat seine spezifischen Funktionen. Die Funktion des Geistes ist es, die himmlischen Wirklichkeiten zu erfassen. Damit sollen die Fähigkeiten der Seele nicht herabgesetzt werden. Sie *sind* nützlich, aber an dieser Stelle nehmen sie den *zweiten* Platz ein. Sie sollten unter Kontrolle sein, nicht aber kontrollieren. Der Verstand sollte sich der Herrschaft des Geistes unterordnen und dem folgen, was die unmittelbare Erkenntnis, die Intuition, als den Willen Gottes begreift. Der Verstand sollte nicht auf seine eigenen Ideen zurückgreifen und dann den ganzen Menschen zwingen, ihnen zu folgen. Auch die Emotion sollte den Forderungen des Geistes Folge leisten. Liebe und Hass müssen aus dem Geist und nicht aus der Seele kommen. Auch der Wille sollte sich dem unterstellen, was Gott durch die Erkenntnis dem Geist offenbart hat. Er darf nicht das wählen, was dem Willen Gottes widerspricht. Wenn diese Fähigkeiten der Seele an diesem ihrem zweiten Platz bleiben, kann der Gläubige in seinem geistlichen Wandel enorme Fortschritte machen. Aber leider geben viele Christen der Seele den ersten Platz und verdrängen somit den Geist. Nimmt es da Wunder, dass sie kein geistliches Leben führen und keine Frucht bringen? Der Geist muss wieder die erste Position einnehmen. Der Gläubige muss es lernen, im Geist auf die Offenbarung Gottes zu warten. Wo dies nicht geschieht, ist der Gläubige von der Erkenntnis des Willens Gottes ausgeschlossen. Dies wird im 1. Korinther 2, Vers 13 ausgedrückt:

»Und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen«,

denn nur mit geistlicher Empfindsamkeit können die Dinge des Geistes erkannt werden.

»Der geistliche Mensch aber ergründet alles und wird doch selber von niemand ergründet« (1. Kor. 2,15).

Geistlich ist der Mensch, in dem der Geist regiert, und der eine empfindsame Intuition hat. In solchen Gläubigen kann der Geist

seine Aufgabe erfüllen, weil er nicht von dem Verstand, dem Gefühl und dem Willen der Seele gestört wird.

Warum kann der geistliche Mensch alles ergründen? Weil sich seine Erkenntnis auf den Heiligen Geist stützt. Warum wird er von niemandem ergründet? Einfach deshalb nicht, weil niemand weiß, wie und was der Heilige Geist seiner Erkenntnis mitteilt. Wenn das Wissen eines Gläubigen von seinem Intellekt abhängig wäre, dann könnte er nur mit einem außergewöhnlich scharfen Verstand alle Dinge ergründen. Bildung und Erziehung müssten eine große Rolle spielen. Und solch ein gelehrter Mensch würde auch von denen, die ebenso gelehrt oder noch gebildeter wären als er, ergründet. Aber geistliches Wissen gründet sich auf die Erkenntnis des Geistes. Für das Wissen eines Christen gibt es keine Grenzen, wenn er geistlich ist und eine empfindsame Erkenntnisfähigkeit besitzt. Selbst wenn sein Verstand recht begrenzt ist, kann ihn doch der Heilige Geist in die geistlichen Wirklichkeiten einführen und seinen Verstand erleuchten. Die Art und Weise, wie sich der Geist selbst offenbart, übersteigt immer wieder die Erwartungen der Menschen.

»Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn« (1. Kor. 2,16).

Hier ergibt sich ein Problem. Kein Mensch auf dieser Welt hat je den Sinn des Herrn erkannt und könnte ihn unterweisen, denn alle Menschen sind seelisch. Nur durch die Erkenntnis kann Gott verstanden werden. Wie kann ein Mensch, dessen Geist tot ist, den Sinn Gottes erkennen? Dies erklärt auch, warum ungeistliche Menschen geistliche Menschen nicht beurteilen können, denn sie haben auch den Sinn Christi nicht erkannt. Geistliche Menschen hingegen kennen den Sinn Christi, denn sie haben eine empfängliche Erkenntnisfähigkeit. Die Erkenntnis der seelischen Menschen ist nicht aufnahmefähig, und darum können sie auch keine Gemeinschaft mit Gott haben. Hier soll uns klar gemacht werden, dass die seelischen Menschen weder den Sinn Christi erkennen, noch die geistlichen Menschen verstehen können, die sich ganz dem Herrn übergeben haben.

»Wir aber . . .« deutet auf einen Unterschied hin. »Wir« schließt alle erlösten Gläubigen ein, auch solche, die vielleicht noch im Fleisch wandeln. »Wir aber haben Christi Sinn.« Ob wir nun jung oder gereift im Glauben sind, wenn wir wiedergeboren wurden, haben wir den Sinn Christi und kennen seine Gedanken. Weil wir einen auferweckten Geist und damit eine neue Erkenntnisfähigkeit haben, wissen wir, was Gott für uns in der Zukunft bereithält (V. 9).

Die seelischen Menschen wissen nichts, die wiedergeborenen aber wissen. Der Unterschied liegt darin, ob wir den Geist haben oder nicht.

20.5 Der geistliche und der fleischliche Gläubige

»Und ich, liebe Brüder, konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht« (1. Kor. 3,1-2).

Diese Worte sind ganz eng mit den vorhergehenden Versen verbunden und setzen die darin festgelegte Lehre fort. Wir wissen alle, dass die Kapitel- und Verseinteilung der Heiligen Schrift aus Zweckmäßigkeitsgründen geschah und nicht etwa inspiriert wurde. Deshalb sollten auch die beiden ersten Verse des dritten Kapitels von 1. Korinther im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Kapitel gelesen werden.

Wie gut kennt doch der Apostel Paulus seine Leser. Er weiß, ob sie geistlich oder fleischlich sind. Er trägt der jeweiligen Situation der Empfänger seiner Briefe Rechnung und spricht nicht zu ihnen auf einer Ebene, wo sie ihm nicht folgen könnten. Ihm geht es darum,

»geistliche Sachen für geistliche Menschen« (1. Kor. 2,13)

weiterzugeben. Die Unterweisung des Paulus richtet sich nicht nach dem, was er weiß, sondern nach dem, was seine Leser aufnehmen können. Er prahlt nicht mit seinem eigenen Wissen. Der Apostel hat geistliches Wissen, und er benutzt eine geistliche Sprache, darum weiß er auch, wie er die verschiedensten Gläubigen ansprechen muss. Nicht alle Worte, die von den tiefen Geheimnissen Gottes reden, sind auch geistliche Worte, sondern allein die, welche aus dem Heiligen Geist durch den Geist gesprochen werden. Das sind dann nicht unbedingt große Worte; es kann sich um ganz einfache, gewöhnliche Worte handeln. Aber es sind Worte, die aus dem Heiligen Geist kommen und vom Geist aufgenommen wurden. Diese Worte können dann erhebliche geistliche Ergebnisse zeitigen.

Was der Apostel in diesen beiden Versen und Vers 15 des vorhergehenden Kapitels (1. Kor. 2) beschreibt, berührt ein

interessantes Paradoxon. Wenn der Geist des Menschen die Dinge kennt, die zum Menschen gehören, und der geistliche Mensch alles ergründet, warum gibt es dann so viele geisterneuerte Christen, die trotzdem nicht erkennen, dass sie einen Geist haben und nicht in der Lage sind, die tiefen Geheimnisse Gottes durch ihren Geist zu erfassen? Die Antwort lautet:

*»Der geistliche Mensch aber ergründet alles«
(1. Kor. 2,15).*

Obwohl alle Christen einen wiedergeborenen Geist haben, sind doch nicht alle Christen geistlich. Viele sind immer noch fleischlich. Des Menschen Erkenntnis ist zwar erweckt worden, aber er muss dieser Erkenntnis auch ihren rechtmäßigen Platz einräumen und die Möglichkeit geben, in rechter Weise zu arbeiten. Geistliche Christen leben nicht aus ihrer Seele, sondern haben alle seelischen Fähigkeiten unters Kreuz gebracht und sie damit untergeordnet, damit ihre Erkenntnis ungehindert die Offenbarung Gottes empfangen kann. Wenn dies geschehen ist, werden Verstand, Gefühl und Wille freiwillig mit dieser Offenbarung konform gehen. Bei fleischlichen Christen ist das nicht der Fall. Ihr fleischlicher Verstand ist immer noch voll eigener Gedanken und Pläne, ihr Gefühl hat fleischliche Interessen, Wünsche und Tendenzen, und ihr Wille beschließt noch mancherlei weltliche Dinge. Sie sind so sehr damit beschäftigt, ihrem Fleisch zu folgen, dass sie weder Zeit noch den inneren Antrieb haben, der Stimme der Erkenntnis Gehör zu schenken. Weil die Stimme des Geistes gewöhnlich sehr leise ist, kann sie nur dann gehört werden, wenn wir sorgfältig hinhören und alles andere still ist.

Die Bibel vergleicht einen gerade wiedergeborenen Gläubigen mit einem Säugling. Das neue Leben in seinem Geist ist so schwach wie das Leben eines natürlichen Säuglings. Natürlich ist es ganz normal, zunächst in diesem Stadium zu sein. Aber wir dürfen nicht zu lange darin bleiben. Jeder Erwachsene war ein Säugling. Wenn sich aber nicht bald Wachstum einstellt, dann ist etwas nicht in Ordnung. Der Geist des Menschen kann wachsen, und die Erkenntnis des Geistes kann stärker werden. Ein neuwiedergeborener Mensch ist wie ein neugeborenes Kind, das noch kein Selbstbewusstsein hat, und dessen Glieder noch nicht recht funktionieren. Sein Leben kann mit einem Funken verglichen werden. Die Kraft seiner Erkenntnis ist sehr schwach. Aber ein Kind muss täglich wachsen. Seine Erkenntnis muss durch Übung gestärkt werden, bis es alle seine Sinne in rechter Weise gebrauchen kann. So ist es auch mit dem Gläubigen. Nach der Wiedergeburt muss er

langsam seine Erkenntnis üben. Jede Übung bedeutet zusätzliche Erfahrung, mehr Erkenntnis und geistliche Kraft. Wie die äußeren Sinne des Menschen nicht von Geburt an ihre volle Fähigkeiten haben, so wird auch ein Christ nicht mit einer ausgereiften und hochempfindsamen Erkenntnis geboren.

Dies deutet allerdings nicht darauf hin, dass der seelische Christ, der lange im Stadium des Säuglings verharrt, nicht gegen die Sünde in seinem Leben angeht, keine zunehmende Schriftkenntnis hat, sich nicht bemüht, dem Herrn zu dienen und keine Gaben des Heiligen Geistes empfängt. Bei den Gläubigen in Korinth war all dies vorhanden. Paulus stellte ihnen das Zeugnis aus:

»Dass ihr seid durch ihn (Christus) an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis . . . so dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe (1. Kor. 1,5 u. 7).

Sind dies nicht, menschlich gesprochen, Zeichen des Wachstums? Wir würden die Christen in Korinth vielleicht als geistliche Gläubige betrachten, aber der Apostel sah in ihnen Säuglinge, Menschen des Fleisches. Wie ist es zu verstehen, dass der Reichtum an Lehre und Erkenntnis und Gaben nicht als Wachstum gewertet werden kann? Hier wird eine wichtige Tatsache unterstrichen, nämlich, dass es möglich ist, wie die Korinther in den äußeren Dingen zu wachsen und doch *geistlich* zurückzubleiben. Ihre unmittelbare Erkenntnis wurde nicht stärker. Fortschritte auf dem Gebiet der Predigt, des Wissens und der geistlichen Gaben werden nicht als Wachstum im geistlichen Leben betrachtet. Wenn der Geist des Gläubigen — das Organ, mit dem er Gemeinschaft mit Gott haben kann — nicht stärker und empfindsamer wird, dann hat in den Augen Gottes kein Wachstum stattgefunden.

Wie viele Christen entwickeln sich heute in der falschen Richtung! Viele glauben, nach der Erlösung eine große Bibelkenntnis, Gewandtheit in der Verkündigung und geistliche Gaben anstreben zu müssen. Sie vergessen, dass ihr Geist Fortschritte machen muss. Verkündigung, Wissen und Gaben sind äußere Dinge; Intuition, die unmittelbare Erkenntnis, ist eine innere Angelegenheit. Es ist ein trauriger Anblick, wenn man Christen begegnet, deren Geist im Stadium des Säuglings verblieben ist, die aber ihr Seelenleben in Bezug auf Predigt, Wissen und Gaben ausweiten. Diese Dinge sind zwar wertvoll, können aber nicht mit der Bedeutung des Geistes verglichen werden. Was Gott neu in uns geschaffen hat, ist dieser Geist (oder das geistliche Leben), und was

sich zum reifen Mannesalter entwickeln sollte, ist ebenfalls dieser Geist. Sollten wir in den ersten Fehler verfallen, unser Seelenleben zu bereichern, anstatt das geistliche Leben mit seiner Erkenntnis zu fördern, werden wir in Gottes Augen keinen Fortschritt machen. Für Gott ist unser Geist wichtiger als alles andere. Darum ist ihm an unserem geistlichen Wachstum gelegen. Wenn auch unser Verstand, unser Gefühl und unser Wille durch geistliche Rede, Wissen und geistliche Gaben bereichert werden, bedeutet dies doch nichts in den Augen Gottes, wenn sich unser Geist nicht entwickelt.

Wir rechnen damit, täglich mehr Kraft und mehr Wissen und mehr geistliche Gaben zu empfangen, aber die Bibel macht klar, dass dies nicht mit geistlichem Wachstum zu verwechseln ist. Paulus erinnerte die Gläubigen in Korinth an diese Tatsache: »Ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht.« Was konntet sie noch nicht? Sie waren nicht in der Lage, Gott mit ihrer unmittelbaren Erkenntnis zu dienen, Gott in ihrem Geist besser zu erkennen und seine Offenbarung intuitiv zu empfangen. Natürlich konntet sie dies nicht, als sie gläubig wurden. Aber selbst Jahre später hatte sich dieser Zustand noch nicht geändert, obwohl sie in anderen Dingen dazugelernt hatten. Durch die beiden Worte »auch jetzt« unterstreicht der Apostel, dass die Gläubigen zu Korinth trotz äußerer Erweise von Wachstum in ihrem geistlichen Leben keinen Fortschritt gemacht hatten. Wirkliches Wachstum wird an der Erkenntnis des Geistes gemessen. Alles andere gehört dem Fleisch an. Dies sollte sich unauslöschlich in unsere Herzen einprägen!

Wie traurig ist es, dass Gläubige heute in fast allen Bereichen Fortschritte machen, nur nicht in ihrem geistlichen Leben? Selbst nach Jahren der Nachfolge kann man sie noch klagen hören: »Ich fühle gar nicht, dass ich einen Geist habe.« Der Unterschied zwischen unserem Geist und Gottes Geist ist ungeheuer groß. Wie die Korinther, so sind auch wir bemüht, viel sogenanntes geistliches Wissen anzusammeln, indem wir unseren Verstand anstrengen. Aber wachsendes Verständnis kann Wachstum im Geist und in der Erkenntnis des Geistes nicht ersetzen. In den Augen Gottes bleiben wir unverändert. Wir müssen uns deshalb immer vor Augen halten, dass das Wachstum, an dem Gott zuallererst liegt, nicht unseren äußeren Menschen, sondern den inwendigen Menschen und seine unmittelbare Erkenntnis betrifft. Er erwartet, dass sich das neue Leben, das wir bei der Wiedergeburt empfangen haben, ausweitet. Dagegen soll alles, was der alten Schöpfung angehört, verleugnet werden.

Weil viele Gläubige zu sehr vom Fleisch beeinflusst werden, kann man sie nicht als geistlich bezeichnen. Nur Christen, deren Erkenntnis lebendig ist und die ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott pflegen, erkennen die tiefen Wahrheiten Gottes. Wenn die Kraft der Intuition schwach ist, können sie nur »Milch« zu sich nehmen. Milch ist vorverdaute Nahrung. Durch diesen Vergleich wird deutlich, dass der seelische Christ die geistliche Nahrung nicht selbst verdauen kann, sondern sich auf reifere Christen in dieser Beziehung stützen muss. Gereifte Christen haben in ihrer Erkenntnis Gemeinschaft mit Gott und können dann denen etwas weitergeben, die als Säuglinge in Christus noch Milch benötigen. Im Falle eines Christen, der noch jung im Glauben ist, kann daran nichts ausgesetzt werden. Aber der Herr hat keinen Gefallen daran, wenn seine Leute kraftlos bleiben und nicht in der Lage sind, direkt mit ihm Gemeinschaft zu haben. Die Christen in Korinth zeichneten sich aus durch geistliche Rede, durch Wissen und geistliche Gaben; aber wie sah ihr geistliches Leben aus? Es war fast völlig gelähmt. Die Gemeinde in Korinth war eine fleischliche Gemeinde, denn alles, was sie hatte, lag in ihrem Verstand.

Heute fallen viele Kinder Gottes in den gleichen Fehler wie die Gläubigen zu Korinth. Die Worte des Herrn sind Geist und Leben, aber viele Christen nehmen sie nicht als solches auf. Sie untersuchen theologische Probleme und forschen nach verborgenen Aussagen der Schrift, um dann mit ihrer Interpretation zu glänzen. Sie befriedigen allein ihren Wissensdurst. Was sie dann entdeckt haben, geben sie schriftlich und durch die Verkündigung weiter. Wenn auch ihre Gedanken, Argumente und der Aufbau ihrer Predigten oft großartig sind, auch den Anschein des Geistlichen haben, betrachtet Gott diese Errungenschaften doch als totes Gewicht, denn sie kommen nicht aus dem Geist. Dieses Wissen kommt aus dem Verstand des Menschen und geht zum Verstand anderer Menschen. Einige Leser oder Hörer sagen vielleicht sogar, dass ihnen geholfen wurde. Aber die Frage ist, *in welcher Hinsicht* ihnen geholfen wurde? Zusätzliche Wissensvermittlung ist keine geistliche Hilfe. Nur was aus dem Geist kommt, kann auch den Geist anderer Menschen erreichen. Was aus dem Heiligen Geist kommt, kann in unseren Geist eindringen; was der Heilige Geist durch unseren Geist vermittelt, kann wiederum den Geist anderer Menschen erreichen.

20.6 Der Geist der Weisheit und Offenbarung

In unserer Gemeinschaft mit Gott ist der Geist der Weisheit und Offenbarung unbedingt erforderlich.

»Dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen« (Eph. 1,17).

Wenn wir bei der Wiedergeburt einen neuen Geist empfangen, müssen sich seine Funktionen erst entwickeln, weil sie bisher brachlagen. Der Apostel Paulus betete für die Gläubigen in Ephesus um den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit sie Gott erkennen konnten. Wir wissen nicht, ob es sich bei dieser Fähigkeit um eine verborgene Funktion des Geistes des Gläubigen handelt, die durch das Gebet aktiviert wird, oder ob es etwas ist, das der Heilige Geist dem Geist des Gläubigen zusätzlich durch das Gebet verleiht. Eines allerdings ist gewiss: Dieser Geist der Weisheit und Offenbarung ist wesentlich für die Gemeinschaft mit Gott. Wir können auch erkennen, dass er durch das Gebet verliehen wird.

Obwohl wir durch unsere unmittelbare Erkenntnis Gemeinschaft mit Gott haben können, brauchen wir Weisheit und Offenbarung. Wir brauchen sie, um zu erkennen, was aus Gott und was aus uns selbst kommt. Wir brauchen Weisheit, um die Täuschungen und Angriffe des Feindes zu erkennen. Wir brauchen sie auch für unseren Umgang mit anderen Menschen. Weil wir selbst töricht sind und sehr leicht Fehler machen, benötigen wir in tausend Situationen unseres Lebens die Weisheit Gottes. Es ist schwer für uns, den Willen Gottes zur Ausführung zu bringen, aber er will uns geben, was wir brauchen. Und das vermittelt er nicht unserem Verstand, sondern er gibt uns den Geist der Weisheit, damit wir in unserem Geist weise sind. Gott gibt diese Weisheit unserer Intuition, denn durch diese Intuition, die unmittelbare Erkenntnis, will er uns leiten. Es kann durchaus sein, dass wir einen schwachen Verstand und gleichzeitig eine Erkenntnis voll göttlicher Weisheit haben. Wenn wir mit unserer eigenen Klugheit am Ende sind, geschieht es oft, dass eine andere Weisheit in uns erwacht, um uns zu führen. Weisheit und Offenbarung sind eng miteinander verknüpft, denn alles, was Gott offenbart, ist voller Weisheit. Wenn wir aus unserem natürlichen Sein leben, können wir Gott nicht begreifen. Im natürlichen Menschen herrscht eitel Dunkelheit. Gott und göttliche Dinge gehen weit über unseren Verstand hinaus. Und selbst wenn

unser Geist erweckt ist, wird ohne die Entfaltung des Heiligen Geistes die Dunkelheit nicht ausgeräumt. Ein *erweckter Geist ist in der Lage*, die Offenbarung Gottes zu empfangen. Das heißt nicht, dass sich dieser Geist nun in völliger Unabhängigkeit bewegen kann.

Gott offenbart sich uns, wenn wir Gemeinschaft mit ihm haben. Wir sollten um diese Offenbarung beten. Der Geist der Offenbarung deutet darauf hin, dass Gott im Geist offenbart. Der Geist der Weisheit und der Offenbarung zeigt an, wo Gott sich offenbaren will und wie er uns seine Weisheit zukommen lässt. Impulsive Gedanken dürfen nicht als Geist der Offenbarung missverstanden werden. Nur was wir durch den Heiligen Geist in unserem Geist intuitiv erkennen, ist der Geist der Offenbarung. Dort und nirgendwo sonst will Gott mit uns Gemeinschaft haben.

Der Geist der Weisheit und Offenbarung schenkt uns wahres Erkennen Gottes; alles andere ist oberflächlich und darum falsch. Wir sprechen oft von der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gnade und Liebe Gottes. Der Verstand des Menschen ist durchaus in der Lage, diese Attribute Gottes zu erfassen, aber dieses verstandesmäßige Wissen trennt uns trotzdem von Gott. Wenn aber Gott einem Gläubigen seine Heiligkeit offenbart, dann sieht er sich gleichzeitig in seiner völligen Verdorbenheit und erkennt, dass er sich mit seiner sündhaften Natur nicht in die Nähe des heiligen Gottes wagen darf. Möchten doch viele Menschen diese Erfahrung machen! Und wenn wir beide vergleichen, den Menschen, dem die Heiligkeit Gottes offenbart wurde, und den Menschen, der nur von ihr spricht, dann können wir sehr wohl feststellen, dass sie trotz gleichlautender Worte doch mit unterschiedlichem Gewicht sprechen. Wer die Offenbarung der Heiligkeit Gottes erfahren hat, kann mit dem Gewicht seiner ganzen Persönlichkeit sprechen. Bei dem anderen sind es nur Worte. Das lässt sich nur durch den Geist der Offenbarung erklären. Dies ist auch auf alle anderen Wahrheiten der Bibel anwendbar. Manchmal erkennen wir eine bestimmte Wahrheit und begreifen ihre Bedeutsamkeit; aber nur, wenn diese Wahrheit von Gott selbst unserem Geist entfaltet wird, können wir auch in geistlicher Weise darüber reden.

Was wir an äußeren Erkenntnissen sammeln, kann weder uns selbst noch anderen nützen. Nur die Offenbarung im Geist hat auch geistliche Wirkung. Gemeinschaft mit Gott bedeutet, seine Offenbarung im Geist zu empfangen. Viele Christen erfahren ganz selten die Enthüllungen Gottes, weil sie ihn nicht darum bitten. Wie könnten wir ein natürliches Leben mit dem Leben vergleichen, das aus der Offenbarung existiert? Wenn wir Gott nur die Möglichkeit

dazu geben, will er sich uns offenbaren. Das Leben der Apostel macht dies mehr als deutlich.

20.7 Geistliches Verstehen

Es gibt eine seelische und eine geistliche Weisheit. Erstere kommt aus dem Verstand des Menschen, die letztere ist dem Geist von Gott gegeben. Eine gute Bildung kann vielleicht dem Mangel an Wissen des natürlichen Menschen abhelfen, aber sie kann seine natürlichen Veranlagungen nicht verändern. Geistliche Weisheit kann durch gläubiges Gebet erlangt werden (Jak. 1,5). Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, dass im Blick auf die Erlösung

»Gott die Person nicht ansieht« (Apg. 10,34).

Alle Sünder, ob sie nun weise oder töricht sind, stehen vor Gott auf gleicher Stufe und empfangen die gleiche Erlösung. Der weise Mensch ist genauso von Grund auf verdorben wie der törichte. Der Verstand des Weisen bedeutet Gott nicht mehr als der des Unverständigen. Beide brauchen sie die Wiedergeburt des Geistes, und es ist hinterher für den weisen Menschen nicht einfacher, die Worte Gottes zu verstehen, als für den Unverständigen. Natürlich ist es sehr schwer für einen sehr törichten Menschen, Gott zu erkennen. Aber ist es für den klügsten aller Menschen etwa leichter? Bestimmt nicht, denn Gott muss durch den Geist erkannt werden. Was ihren Verstand angeht, sind diese beiden Menschen sehr verschieden; aber beider Geist ist tot. Die natürliche Klugheit hilft dem Menschen also nicht, Gott und die Wahrheit Gottes zu erkennen. Natürlich kann man mit einem klugen Menschen besser argumentieren und ihm Begründungen nahebringen, aber dies alles bezieht sich auf den Verstandesbereich, der sich von der intuitiven Erkenntnis völlig unterscheidet.

Auch nach der Wiedergeburt sind die klugen Menschen gegenüber den törichten im Blick auf geistlichen Fortschritt nicht im Vorteil. Die alte Schöpfung des Menschen ist nicht der Ausgangspunkt für die neue Schöpfung. Geistliches Wachstum wird am gläubigen Gehorsam gemessen. Die natürlichen Veranlagungen haben auf das geistliche Leben keinen Einfluss. Was die geistlichen Erfahrungen angeht, fangen alle Gläubigen am gleichen Ausgangspunkt an. Sie müssen auch die gleichen Wachstumsprozesse durchmachen und zu gleichen Ergebnissen kommen. Darum müssen alle Wiedergeborenen, auch die natürlicherweise klugen, geistliches Verstehen suchen, ohne welches

keine Gemeinschaft mit Gott möglich ist. Nichts kann den Platz des geistlichen Verstehens einnehmen.

»Dass ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens, aller geistlichen Weisheit und Einsicht, auf dass ihr des Herrn würdig wandelt zu allem Gefallen und Frucht bringt in jeglichem guten Werk und wachset in der Erkenntnis Gottes« (Kol. 1,9-11).

Dies erbat der Apostel Paulus für die Christen in Kolossä. In diesem Gebet geht es Paulus zunächst um geistliches Erkennen und danach um die Erkenntnis des Willens Gottes. Und zu welchem Zweck? Um würdig zu wandeln, Frucht zu bringen und in der Erkenntnis Gottes zu wachsen.

Wie gut unsere natürlichen Veranlagungen auch sein mögen, sie können uns nicht helfen, den Willen Gottes zu erkennen. Wir brauchen geistliches Verstehen, um den Willen Gottes zu erfassen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Nur geistliches Verstehen kann in den geistlichen Bereich eindringen. Der natürliche Verstand kann die eine oder andere Lehre begreifen, sie bleibt aber im Verstand und beeinflusst das Leben nicht. Weil geistliches Verstehen aus dem Geist kommt, kann es das Verstandene im Leben umwandeln. Verstehen wir nun, dass alle wahre Erkenntnis aus dem Geist kommt? Der Geist der Offenbarung geht Hand in Hand mit geistlichem Verstehen. Gott gibt uns den Geist der Weisheit und Offenbarung und auch das geistliche Aufnahmevermögen. Die Weisheit und Offenbarung, die wir im Geist empfangen, muss geistlich verstanden werden. Offenbarung ist das, was wir von Gott empfangen; das geistliche Verstehen hilft uns, das Offenbarte zu erfassen. Geistliches Verstehen erhellt uns alle Bewegungen in unserem Geist, damit wir Gottes Willen begreifen können. Gemeinschaft mit Gott schließt seine Offenbarung im Geist und das Verstehen der Bedeutung dieser Offenbarung durch das geistliche Verstehen ein. Dieses Verstehen ist keine natürliche Fähigkeit, sondern Erleuchtung des Geistes. Aus diesen beiden Versen im Kolosserbrief wird deutlich, dass wir Gottes Willen in unserem Geist kennen müssen, wenn wir Gott gefallen und Frucht bringen wollen. Die Verbindung unseres Geistes mit Gott ist die Grundlage dafür, dass wir ihm gefallen und Frucht bringen können. Wie sollten wir Gott gefallen, solange wir noch aus der Seele leben? Außer seinem eigenen Willen kann Gott nichts wohl gefallen. Nichts anderes kann ihn befriedigen. Unsere Not besteht darin, dass wir seinen Willen nicht kennen. Wir suchen und wir denken nach, sind aber offenbar nicht in der Lage, Gott zu verstehen. Darum sollten wir uns erinnern,

dass wir Gott nicht durch unser Forschen und durch unser Urteilsvermögen erkennen, sondern durch geistliches Verstehen. Nur der Geist des Menschen kann Gottes Willen beurteilen, denn er hat die intuitive Kraft, Gottes Dinge zu erfassen.

Wenn wir auf diese Weise Gott verstehen, wird unsere Erkenntnis Gottes ständig zunehmen. Unsere Erkenntnis kann immer weiter wachsen. Es gibt keine Grenzen. Und die Entwicklung der Erkenntnis bedeutet gleichzeitig Wachstum für das ganze geistliche Leben. Jede echte Gemeinschaft mit Gott lehrt uns, wie wir immer besser und tiefer mit ihm Gemeinschaft pflegen können. Wir sollten nach Vollkommenheit trachten. Darum müssen wir jede Möglichkeit benutzen, um unseren Geist darin zu üben, Gott besser zu erkennen. Was wir heute so sehr brauchen, ist Gott wirklich zu kennen, ihn aus der Tiefe unseres Seins auszuleben. Wie oft glauben wir, seinen Willen zu kennen, um dann später unseren Irrtum festzustellen. Weil wir Gott und seinen Willen erkennen müssen, wollen wir vermehrt nach geistlichem Verstehen trachten.

21. Das Gewissen

Neben den Funktionen der Erkenntnis und der Gemeinschaft erfüllt unser Geist noch eine andere wichtige Aufgabe: er korrigiert und ermahnt uns, damit wir unruhig werden, wenn wir des Ruhmes mangeln, den wir bei Gott haben sollten. Diese Fähigkeit nennen wir Gewissen. Wie die Heiligkeit Gottes das Böse verdammt und das Gute rechtfertigt, so lehnt das Gewissen des Gläubigen die Sünde ab und sehnt sich nach Gerechtigkeit. Durch das Gewissen bringt Gott seine Heiligkeit zum Ausdruck. Wenn wir dem Geist nachfolgen wollen (und wir erreichen ja niemals das Stadium der Unfehlbarkeit), müssen wir darauf achten, was dieser innere Mahner uns im Blick auf unsere Einstellung und auf unser Handeln sagt. Denn das Werk des Gewissens beschränkt sich nicht darauf, uns nach einem Irrtum zurechtzuweisen. Schon ehe wir uns in einer bestimmten Fehlrichtung bewegen — während wir noch darüber nachdenken —, weist uns unser Gewissen in Zusammenarbeit mit unserer Erkenntnis protestierend darauf hin, falls es sich um einen Weg handelt, der dem Heiligen Geist missfällt. Wenn wir nur besser auf die Stimme unseres Gewissens hören wollten, könnte manche Niederlage vermieden werden.

21.1 Das Gewissen und die Erlösung

Als Sünder hatten wir einen toten Geist, und so war auch unser Gewissen tot und konnte nicht normal funktionieren. Das bedeutet nicht, dass das Gewissen eines Sünders überhaupt nicht arbeitet. Es ist immer noch vorhanden, liegt aber in einer Art Koma. Wenn es aus dieser Bewusstlosigkeit erwacht, dann nur, um den Sünder zu verdammen. In sich selbst hat das Gewissen nicht die Kraft, Menschen zu Gott zu führen. Obwohl das Gewissen in den Augen Gottes tot ist, will er doch, dass es in den Herzen der Menschen ein — wenn auch schwaches — Werk tut. So scheint es, dass das Gewissen im toten Geist des Menschen wirksamer ist als die anderen Funktionen des Geistes. Der Tod der Erkenntnis und der Gemeinschaft scheint tiefer zu gehen als der Tod des Gewissens. Dafür gibt es natürlich einen Grund. Nachdem Adam die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hatte, war seine intuitive Erkenntnis und seine Gemeinschaft mit Gott total unterbrochen, aber die Fähigkeit, gut und böse zu unterscheiden (was ja Aufgabe des Gewissens ist), nahm zu. Auch heute sind Erkenntnis und Gemeinschaft des Sünders in den Augen Gottes tot, das

Gewissen hat jedoch eine bestimmte Fähigkeit beibehalten. Dies bedeutet nicht, dass das Gewissen wirklich lebendig ist, denn nach biblischer Definition ist nur das lebendig, was Leben aus Gott hat. Weil das Gewissen des Sünders nicht das Leben aus Gott in sich schließt, muss es trotz einer gewissen Reaktionsfähigkeit doch als tot betrachtet werden. Diese Reaktionsfähigkeit des Gewissens vergrößert noch die Qualen des Sünders.

Wenn der Heilige Geist sein Werk der Erlösung tut, erweckt er zuerst das Gewissen. Er benutzt den Donner und Blitz des Berges Sinai, um das verdunkelte Gewissen zu erschüttern und zu erleuchten und den Sünder von seiner Übertretung der Gesetze Gottes und seiner Unfähigkeit, der Gerechtigkeit Gottes zu entsprechen, zu überführen. Durch sein Gewissen erkennt der Sünder dann, dass er verdammt ist und nichts als Verurteilung verdient hat. Wenn das Gewissen dann bereit ist, die Sünden zu bekennen, auch die Sünde des Unglaubens, wird es wirklich bereuen und sich nach der Gnade Gottes ausstrecken. Ein Beispiel für dieses Wirken des Heiligen Geistes gibt uns der Zöllner aus dem Gleichnis Jesu, der in den Tempel ging, um zu beten. Das meinte auch Jesus, als er sagte:

»Und wenn derselbe (der Heilige Geist) kommt, wird er der Welt die Augen auf tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht« (Joh. 16,8).

Wenn sich das Gewissen eines Menschen der Überführung von der Sünde verschließt, kann er niemals erlöst werden.

Der Heilige Geist erleuchtet das Gewissen des Sünders mit dem Licht des Gesetzes Gottes, um ihn von der Sünde zu überführen. Derselbe Geist erleuchtet auch das Gewissen des Menschen mit dem Licht des Evangeliums, um ihn zu erlösen. Wenn nun ein Sünder das Evangelium von Gottes Gnade hört, von seiner Sünde überführt und bereit ist, das Evangelium im Glauben anzunehmen, dann wird er erkennen, dass das kostbare Blut des Herrn Jesu alle Anschuldigungen seines Gewissens beantwortet. Da ist zwar die Tatsache der Sünde, aber dafür vergoss Jesus sein Blut.

Wo ist noch ein Grund zur Anklage, wenn die Schuld bezahlt ist? Das Blut des Herrn hat für alle Sünden des Gläubigen Versöhnung gebracht. Darum kann das Gewissen nicht länger verklagen.

»Sonst hätte das Opfern aufgehört, weil die, die den Gottesdienst ausrichten, so sie einmal gereinigt wären, sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden« (Hebr. 10,2).

Wir können nun ohne Furcht und Zittern vor Gott stehen, denn unser Gewissen ist mit dem Blut Christi besprengt (Hebr. 9,14). So wird unsere Erlösung durch die Tatsache bestätigt, dass das kostbare Blut die Stimme der Anklage zum Schweigen gebracht hat.

Weil nun das schreckliche Licht des Gesetzes und auch das gnädige Licht des Evangeliums auf das Gewissen der Menschen scheinen, dürfen wir das Gewissen in der Verkündigung des Evangeliums nicht übersehen. Es kann nicht unser Ziel sein, nur den Verstand der Menschen, ihr Gefühl und ihren Willen durch die Verkündigung zu erreichen, sondern auch ihr Gewissen zu berühren. Der Heilige Geist kann sein Werk der Wiedergeburt durch das teure Blut nicht vollbringen, wenn das Gewissen nicht zuvor von der Sünde überführt ist. Darum muss beides betont werden: das kostbare Blut und das Gewissen. Manchmal wird das Gewissen überbetont und das Blut dabei übersehen. Dann strengt sich der Sünder an, Buße zu tun in der Hoffnung, so mit Gott aufgrund seiner eigenen Verdienste in Ordnung zu kommen. Andere wieder betonen das kostbare Blut und vernachlässigen das Gewissen. Das führt zu einer verstandesmäßigen Annahme des Blutes und einem basislosen »Glauben«, weil das Gewissen nicht vom Heiligen Geist berührt wurde. Darum muss beides gleichermaßen betont werden. Wer sich eines bösen Gewissens bewusst ist, wird auch die volle Bedeutung des kostbaren Blutes annehmen.

21.2 Das Gewissen und die Gemeinschaft

»Wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als im Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!« (Hebr. 9,14).

Wenn wir mit Gott Gemeinschaft haben und ihm dienen wollen, muss zunächst unser Gewissen durch das kostbare Blut gereinigt werden. Wenn das Gewissen eines Gläubigen gereinigt wird, geschieht die Wiedergeburt. Nach der Schrift geschieht die Reinigung durch das Blut und die Wiedergeburt durch den Geist gleichzeitig. Hier nun wird uns gesagt, dass wir ein neues Leben, und durch die Reinigung des Gewissens durch das Blut eine lebendige Erkenntnis empfangen müssen, um Gott dienen zu können. Wenn das Gewissen so gereinigt ist, ist es der Erkenntnis des Geistes möglich, Gott zu dienen. Das Gewissen und die Erkenntnis können nicht voneinander getrennt werden.

»Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unseren Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser« (Hebr. 10,22).

Wir können uns nicht, wie die Menschen zur Zeit des Alten Testaments, Gott körperlich nähern, denn unser Heiligtum ist im Himmel. Auch seelisch, mit unseren Gedanken und Gefühlen, können wir uns Gott nicht nähern, denn diese Organe können keine Gemeinschaft mit Gott haben. Nur der wiedergeborene Geist kann sich ihm nähern. Die Gläubigen beten Gott durch ihre erweckte Intuition, die Erkenntnis, an. Der oben genannte Vers bestätigt, dass ein besprengtes Gewissen die Grundlage der intuitiven Gemeinschaft mit Gott ist. Ein böses Gewissen wird fortgesetzt angeklagt. Dies zieht auch die Erkenntnis, die so eng mit dem Gewissen verbunden ist, in Mitleidenschaft, verhindert die Gemeinschaft mit Gott und lähmt ihre normale Funktionsfähigkeit. Wie nötig ist es darum, ein wahrhaftiges Herz im völligen Glauben zu haben, um Gemeinschaft mit Gott aufzunehmen. Wenn das Gewissen nicht in Ordnung ist, wird unsere Zuwendung zu Gott verkrampft, weil wir nicht wirklich glauben können, dass Gott nichts gegen uns hat. Solche Furcht und Zweifel unterhöheln die Funktion der Erkenntnis und berauben sie der Freiheit, mit Gott ungehindert Gemeinschaft zu haben. Ein Christ muss deshalb in seinem Gewissen frei von aller Anklage sein, er muss die Gewissheit haben, dass alle Sünden durch das Blut des Herrn völlig gesühnt sind und dass nun nichts mehr gegen ihn vorgebracht werden kann (Röm. 8,33-34). Schon eine einzige Anklage in unserem Gewissen kann die normale Funktion der Erkenntnis unterdrücken, denn wenn wir uns einer Sünde bewusst werden, richtet sich die ganze Kraft unseres Geistes darauf, diese Sünde auszumerzen, und es bleibt keine Kraft für himmlische Dinge übrig.

21.3 Das Gewissen des Gläubigen

Das Gewissen des Gläubigen wird erweckt, wenn sein Geist wiedergeboren wird. Das kostbare Blut des Herrn Jesus reinigt sein Gewissen und gibt ihm das Bewusstsein, dem Willen des Heiligen Geistes zu gehorchen. Das heiligende Werk des Heiligen Geistes im Menschen und das Werk des Gewissens im Menschen sind eng miteinander verbunden. Wenn ein Kind Gottes den Wunsch hat, mit dem Heiligen Geist erfüllt und geheiligt zu werden und ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen, muss es der Stimme des Gewissens folgen. Wird dies vernachlässigt, fällt das Kind Gottes

unausweichlich in einen fleischlichen Wandel zurück. Gehorsam gegenüber dem Gewissen ist der erste Schritt zur Heiligung. Der Stimme des Gewissens zu folgen, ist ein Merkmal wahren geistlichen Lebens. Wenn ein Christ dem Gewissen nicht erlaubt, sein Werk zu tun, kann er nicht in den geistlichen Bereich vordringen. Auch wenn er sich selbst als geistlich betrachtet und von anderen auch so angesehen wird, mangelt seiner »Geistlichkeit« doch die Grundlage. Wenn das Gewissen uns mahnt, und wir trotzdem die Sünde und das Eigenleben nicht aufgeben, müssen alle geistlichen Theorien in sich zusammenfallen, weil ihnen die echte Basis fehlt.

Das Gewissen sagt uns, ob wir mit Gott und den Menschen in Ordnung sind, ob unsere Gedanken, Worte und Taten aus dem Willen Gottes oder aus uns selbst kommen und sich gegen Christus richten. Wenn ein Christ geistlich wächst, kommen sich das Zeugnis des Gewissens und das Zeugnis des Heiligen Geistes immer näher. Und dies deshalb, weil ein Gewissen, das ganz unter der Kontrolle des Heiligen Geistes steht, in immer besseren Einklang mit der Stimme des Geistes kommt. So kann der Heilige Geist durch das Gewissen zu den Gläubigen sprechen. Das meint der Apostel, wenn er sagt:

*»Mein Gewissen gibt mir Zeugnis in dem Heiligen Geist«
(Röm. 9,1).*

Wenn die mahnende Stimme in uns erwacht, sind wir auf dem falschen Weg. Wenn sie uns verdammt, sollen wir sofort Buße tun. Wir dürfen nie versuchen, unsere Sünde zuzudecken oder unser Gewissen zu bestechen.

»Wenn uns unser Herz verdammt«,

muss uns auch Gott verdammen, denn

»Gott ist größer als unser Herz« (1. Joh. 3,20).

Was vom Gewissen verdammt wird, muss Gott auch verdammen. Kann die Heiligkeit Gottes einen niedrigeren Maßstab als unser Gewissen anlegen?

Was gilt es zu tun, wenn wir auf dem falschen Weg sind? Wenn es nicht bereits geschehen ist, müssen wir sofort anhalten, Buße tun, bekennen und die Reinigung des kostbaren Blutes in Anspruch nehmen. Es ist bedauerlich, dass so viele Christen heute dieser Richtschnur nicht folgen. Wenn die innere Stimme sie mahnt, wollen sie diesen Protest unterdrücken. Dazu werden gewöhnlich zwei

Methoden eingesetzt. Die eine besteht darin, mit dem Gewissen zu argumentieren, um das Handeln zu rechtfertigen. Solche Christen gehen davon aus, dass alles, was auch vernünftig sei, der Wille Gottes sei und vom Gewissen darum auch gebilligt werden müsse. Sie begreifen nicht, dass man mit dem Gewissen nicht diskutieren kann. Es entscheidet durch die Erkenntnis, was der Wille Gottes ist, und verdammt alles andere. Das Gewissen vertritt den Willen Gottes und nicht die Vernunft. Darum sollten die Christen auch nicht aus der Vernunft, sondern vom Willen Gottes her leben. Wenn sie ihrer Erkenntnis nicht Folge leisten, erhebt das Gewissen seine Stimme. Erklärungen können zwar den Verstand befriedigen, nicht aber das Gewissen. Solange die Ursache der Verurteilung nicht beseitigt ist, wird es nicht aufhören zu verdammen. Bei Christen, die noch jung im Glauben sind, beschränkt sich das Zeugnis des Gewissens auf die Unterscheidung von Recht und Unrecht. Wenn das geistliche Leben sich ausweitet, erstreckt sich das Zeugnis des Gewissens auch auf das, was der Wille Gottes für uns ist. Wenn auch manches dem menschlichen Auge gut erscheint, kann es doch vom Gewissen verdammt werden, wenn es nicht aus Gott, sondern aus uns selbst ist.

Die andere Methode besteht darin, das Gewissen mit anderen Dingen auszulasten. Viele Christen wollen einerseits der anklagenden inneren Stimme nicht gehorchen, fürchten sich aber andererseits vor der Verurteilung des Gewissens. Darum nehmen sie Zuflucht zu mancherlei guten Werken. An die Stelle des Willens Gottes setzen sie löbliche Taten. Sie tun zwar nicht den Willen Gottes, bestehen aber darauf, dass das, was sie tun, genauso gut ist wie der Wille Gottes — vielleicht sogar besser, größer angelegt, gewinnbringender und einflussreicher. Sie hängen sehr an solchen Werken. Aber für Gott haben sie keinerlei geistlichen Wert. Gott geht es nicht um die Opfer, die wir bringen, sondern um unseren Gehorsam. Wie gut unsere Absichten auch sein mögen, unsere Taten können Gott nur dann wohl gefallen, wenn sie aus der Offenbarung im Geist kommen. Selbst eine verdoppelte Hingabe kann die anklagende Stimme nicht zum Schweigen bringen; wir müssen dieser Stimme folgen. Nichts sonst kann jemals Gott gefallen. Das Gewissen fordert unseren Gehorsam; es erwartet nicht unseren großartigen Einsatz für Gott.

Wir wollen uns deshalb nicht selbst beruhigen. Wenn wir im Geist wandeln, werden wir auch die Weisungen des Gewissens vernehmen. Wir wollen der inneren Stimme der Anklage nicht ausweichen, sondern aufmerken, wenn sich diese Stimme erhebt. Wenn wir ununterbrochen im Geist wandeln, werden wir uns selbst

demütigen und die Korrekturen unseres Gewissens annehmen. Kinder Gottes sollten sich nicht mit einem allgemeinen Sündenbekenntnis begnügen, weil ein solches vages Bekenntnis dem Gewissen nicht die Möglichkeit gibt, sein vollkommenes Werk zu tun. Sie sollten vielmehr dem Heiligen Geist durch das Gewissen erlauben, die Sünden einzeln aufzuzeigen. Demütig, still und gehorsam sollten sie ihrem Gewissen erlauben, jede einzelne Sünde zu verurteilen. Christen müssen diese Verurteilung annehmen und bereit sein, alles aus ihrem Leben zu verbannen, was sich gegen den Willen Gottes richtet. Weigern wir uns, das Gewissen unser Leben aufdecken zu lassen? Lassen wir das Gewissen unser Innerstes bloßlegen, kann unser Gewissen uns das eigene Leben so darstellen, wie Gott es sieht? Erlauben wir dem Gewissen, jede einzelne Sünde in unserem Leben zu sezieren? Wenn das nicht der Fall ist, wenn wir uns dieser Prüfung nicht stellen wollen, dann müssen wir uns fragen, ob es nicht Elemente in unserem Leben gibt, die noch nicht unter das Kreuz gebracht und von ihm verurteilt wurden. Dann mag es Dinge in unserem Leben geben, die wir Gott noch nicht völlig ausgeliefert haben, in denen wir nicht dem Heiligen Geist vorbehaltlos folgen. Wie ist es dann um unsere vollkommene Gemeinschaft mit Gott bestellt? Können wir wirklich sagen, dass nichts zwischen Gott und uns steht?

Nur eine bedingungslose und unumschränkte Annahme der Verurteilung des Gewissens und die Bereitschaft, der Stimme des Gewissens zu folgen, kann das Ausmaß unserer Hingabe an Gott bezeugen, kann offenbaren, wie sehr wir die Sünde hassen und wie aufrichtig wir Gottes Willen tun wollen. Wir sagen oft, dass wir Gott gefallen und dem Herrn gehorchen wollen. Hier liegt der Prüfstein dafür, ob das wirklich unser Wunsch ist. Solange wir noch in Sünde verstrickt sind und uns nicht völlig von ihr getrennt haben, ist unser geistliches Leben nur Schein. Ein Christ, der seinem Gewissen nicht in allen Stücken folgen will, ist auch nicht in der Lage, ein wirklich geistliches Leben zu führen. Wenn das Gewissen nicht zu seinem Ziel in uns kommt, folgen wir einem eingebildeten Geist nach, denn der wahre Geist in uns will ja, dass wir auf die mahrende Stimme des Gewissens hören. Ein Gläubiger kann keinen echten geistlichen Fortschritt verzeichnen, wenn er zögert, sein böses Gewissen im Lichte Gottes beurteilen und reinigen zu lassen. Die Echtheit der Hingabe und des Dienstes hängt von dem Gehorsam gegenüber dem Herrn ab — Gehorsam gegenüber seinem Befehl und Urteil.

Wenn wir dem Gewissen erlaubt haben, sein Werk zu beginnen, sollten wir auch nicht davor zurückschrecken, dass dieses Werk zu

Ende gebracht wird. Die Sünden müssen eine nach der anderen vorgenommen werden, bis alle ausgetilgt sind. Wenn ein Kind Gottes treu ist im Kampf gegen die eigene Sünde und treu seinem Gewissen folgt, wird ihm das Licht vom Himmel auch in zunehmendem Maße die unbewußten Sünden aufdecken. Der Heilige Geist wird ihm die Fähigkeit schenken, immer mehr vom Gesetz, das in sein Herz geschrieben ist, zu lesen und zu verstehen. Wo vorher nur vage Vorstellungen von Heiligkeit, Gerechtigkeit, Reinheit und Aufrichtigkeit vorhanden waren, da herrscht nun Klarheit. Darüber hinaus wird die Erkenntnis in ihrer Fähigkeit gestärkt, den Willen des Heiligen Geistes zu erkennen. Wenn also ein Gläubiger von seinem Gewissen angeklagt wird, sollte die Reaktion sein: »Herr, ich will gehorchen!« Er sollte Christus wieder Herr seines Lebens werden lassen. Er sollte sich für die Belehrung durch den Heiligen Geist öffnen. Wenn wir ernsthaft der Stimme unseres Gewissens folgen wollen, wird uns der Geist auch die Kraft dazu schenken.

Das Gewissen ist wie ein Fenster für den Geist des Gläubigen. Durch dieses Fenster scheinen die Strahlen des Himmels in den Geist und überfluten das ganze Sein mit Licht. Durch das Gewissen kann das himmlische Licht eindringen, Fehler und Versagen aufdecken und verurteilen, falsches Denken, Reden oder Handeln ans Licht bringen. Wenn wir uns dieser Stimme unterordnen und die Sünden, die das Gewissen verdammt, hinweg tun, wird das Licht vom Himmel immer heller scheinen. Wenn wir uns hingegen weigern, die Sünde zu bekennen und abzulegen, wird unser Gewissen dadurch verdunkelt (Tit. 1,15), weil wir uns nicht nach der Belehrung des Lichtes Gottes ausgerichtet haben. Wenn sich die Sünde auf diese Weise anhäuft, kann immer weniger Licht durch das Fenster einfallen. Das Licht kann den Geist nur noch schwerlich erreichen. Und schließlich kommt der Tag, an dem der Christ ohne auflehrende Stimme des Gewissens und ohne eigene Trauer sündigen kann, weil das Gewissen gelähmt und die Erkenntnis abgestumpft ist. Je geistlicher ein Gläubiger ist, umso empfindsamer und wachsamer hört er auf die mahnende innere Stimme. Kein Christ kann so geistlich sein, dass er keine Sünde mehr bekennen müsste. Wenn unser Gewissen abgestumpft ist, sind wir geistlich zurückgefallen. Großartiges Wissen, harte Arbeit, erhabene Gefühle und ein starker Wille können ein empfindsames Gewissen nicht ersetzen. Wer nicht auf sein Gewissen hört, sondern verstandesmäßigen und seelischen Fortschritt anstrebt, macht geistliche Rückschritte.

Die Empfindsamkeit des Gewissens kann sowohl verbessert als auch verschlechtert werden. Wenn wir unserem Gewissen Raum geben, wird das Fenster des Geistes immer mehr Licht einfallen lassen. Wenn wir aber das Gewissen missachten oder ihm mit Vernunft oder guten Werken entgegengetreten, wird seine Stimme immer leiser werden und schließlich ganz verstummen. Jedes Mal, wenn wir nicht auf unser Gewissen hören, fügen wir unserem geistlichen Wandel Schaden zu. Wenn diese Selbstverwundung des geistlichen Lebens unbehindert fortgesetzt wird, sinken wir in das fleischliche Stadium zurück. Unser Abscheu vor der Sünde und auch die Freude über den Sieg über die Sünde werden abnehmen. Wenn wir uns der Verurteilung durch unser Gewissen nicht in aller Offenheit stellen, werden wir nie erfahren, wie bedeutungsvoll für unseren Wandel im Geist diese Stimme unseres Gewissens ist.

21.4 Ein gutes Gewissen

»Ich bin mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag« (Apg. 23,1).

Dies war das Geheimnis des Lebens des Paulus. Das Gewissen, von dem er spricht, ist nicht das Gewissen eines nichtwiedergeborenen Menschen, sondern ein vom Heiligen Geist erfülltes Gewissen. Der Apostel Paulus konnte mit Kühnheit vor das Angesicht Gottes treten, weil sein Gewissen ihn nicht anklagte. Er handelte nach seinem Gewissen. Er tat nichts, dem sein Gewissen widersprach, und hielt an nichts in seinem Leben fest, was von seinem Gewissen verurteilt wurde. Darum stand er in Freiheit und mutig vor Gott und den Menschen. Wenn unser Gewissen verdunkelt ist, verlieren wir unsere Gewissheit. Der Apostel konnte von sich sagen:

»Dabei übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen« (Apg. 24,16),

denn

»wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist« (1. Joh. 3,21-22).

Viele Gläubige begreifen einfach nicht, welche Bedeutung ihrem Gewissen zukommt. Viele glauben, solange sie im Geist wandelten, sei alles in Ordnung. Sie wissen nicht, dass ein ungeordnetes Gewissen die zuversichtliche Gemeinschaft mit Gott stört. Es ist in

der Tat so, dass ein verdunkeltes Gewissen mehr als alles andere unsere Gemeinschaft mit Gott behindern kann. Wenn wir seine Gebote nicht halten und nicht tun, was ihm wohl gefällt, wird uns die innere Stimme anklagen und somit von unserem falschen Weg abbringen. Wir können Gott nur mit einem reinen Gewissen dienen (2. Tim. 1,3). Wenn unser Gewissen nicht mit Gott in Ordnung ist, werden wir intuitiv vor Gott zurückschrecken.

»Denn unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Heiligkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unser Leben in der Welt geführt haben« (2. Kor. 1,12).

Dieser Abschnitt spricht vom Zeugnis unseres Gewissens. Nur ein reines Gewissen kann dem Gläubigen dieses Zeugnis geben. Es ist sicher gut, das Zeugnis anderer Menschen zu haben, aber wie viel besser ist doch das Zeugnis des eigenen Gewissens. Dies ist es auch, dessen sich der Apostel hier rühmt. In unserem geistlichen Wandel sind wir ohne Unterbrechung auf dieses Zeugnis angewiesen. Was andere Menschen sagen, ist dem Irrtum unterworfen, denn sie können nicht in allen Stücken wissen, wie Gott uns führt. Vielleicht missverstehen sie uns und urteilen deshalb auch falsch über uns, wie der Apostel in seiner Zeit von Gläubigen in seiner Umgebung auch missverstanden wurde. Manchmal sehen uns Menschen auch zu positiv. Oft kritisieren uns die Menschen, wenn wir tatsächlich dem Herrn folgen; bei anderen Gelegenheiten loben sie uns wieder für etwas, das vielleicht klug und großartig aussieht, aber doch aus uns selbst kommt. Darum ist Lob oder Kritik von Menschen immer mit Skepsis zu betrachten. Aber dem Zeugnis unseres lebendigen Gewissens kommt allergrößte Bedeutung zu. Auf dieses Zeugnis sollten wir achten. Wie schätzt es uns ein? Verurteilt es uns als Heuchler? Oder haben wir das Zeugnis, dass wir in Heiligkeit und göttlicher Aufrichtigkeit vor den Menschen wandeln? Bestätigt unser Gewissen, dass wir in allen Stücken dem Licht unserer Erkenntnis gefolgt sind?

Wie sieht das Zeugnis von Paulus' Gewissen aus? Es bezeugte, dass er »nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes« wandelte. Das Gewissen kann gar nichts anderes bezeugen. Was es im Gläubigen wirken will, ist ein Leben aus der Gnade Gottes und nicht aus irdischer Weisheit. Im Blick auf Gottes Willen und sein Werk ist irdische Weisheit ein Nichts. Sie kann auch nichts für das geistliche Leben eines Gläubigen ausrichten. Wenn es um die Gemeinschaft mit Gott geht, ist der menschliche Verstand absolut nutzlos, und sogar in der Kommunikation mit der materiellen Welt

nimmt der Verstand einen untergeordneten Platz ein. Ein Kind Gottes lebt allein durch die Gnade Gottes auf dieser Erde, und Gnade kommt ausschließlich von ihm (Röm. 11,16). Wenn wir nicht völlig aus Gott leben — keinerlei Initiative aus uns selbst aufkommen lassen —, kann unser Gewissen nicht das Zeugnis geben, dass wir in Heiligkeit und Aufrichtigkeit in dieser Welt wandeln. So arbeitet das Gewissen mit der Erkenntnis zusammen. Das Gewissen bezeugt alles, was aus der Offenbarung in unserer Erkenntnis getan wird, und es widersteht allem, was gegen diese unsere Erkenntnis ausgerichtet ist. Dabei spielt es keine Rolle, wie sehr unser Denken und Tun mit menschlicher Weisheit übereinstimmen mag. Zusammenfassend können wir sagen: Unser Gewissen akzeptiert nur die Offenbarung der Erkenntnis. Die Erkenntnis führt uns, während das Gewissen uns veranlasst, der Erkenntnis zu folgen.

Ein gutes Gewissen, das dem Gläubigen das Wohlgefallen Gottes bezeugt (weil nichts zwischen ihm und Gott steht), ist für ein Leben im Geist unabdingbar. Dieses positive Zeugnis des Gewissens sollte das Ziel des Gläubigen sein. Das ist normales Christenleben. So war es bei dem Apostel Paulus, und so muss es auch heute bei uns sein. Henoah hatte ein gutes Gewissen, weil er wusste, dass Gott Wohlgefallen an ihm hatte. Dieses Zeugnis der Zustimmung Gottes hilft uns auf unserem Weg. Hier gilt es wieder, auf das »Ich« aufzupassen. Denn alle Ehre gehört Gott. Natürlich wollen wir uns um ein reines Gewissen bemühen. Ist das dann erreicht, müssen wir sehr darauf achten, dass nicht das Fleisch wiederum einen Ansatzpunkt bei uns findet.

Wenn unser Gewissen uns das Wohlgefallen Gottes bezeugt, haben wir bei jedem Versagen wieder den Mut, zu Gott zu kommen, um das Blut Jesu Christi zur Reinigung in Anspruch zu nehmen. Um ein gutes Gewissen zu haben, dürfen wir keinen Augenblick vom Blut ablassen, das uns immer wieder reinigt. Das Bekenntnis unserer Sünde und Vertrauen in das kostbare Blut gehören zusammen. Weil wir noch unsere sündhafte Natur haben, werden wir nur durch wachsende geistliche Reife in der Lage sein, viele verborgene Werke des Fleisches in uns zu erkennen. Was wir bisher als harmlos betrachteten, wird nun zur Sünde. Ohne die reinigende Kraft des kostbaren Blutes könnten wir niemals Frieden haben. Aber wenn unser Gewissen mit dem Blut besprengt ist, wird es immer wieder das Werk der Reinigung an uns einleiten.

Der Apostel bekennt, dass er nach einem guten Gewissen vor Gott und den Menschen trachtet. Beides gehört wiederum zusammen. Wenn wir vor den Menschen ein gutes Gewissen

behalten wollen, muss es zuerst mit Gott in Ordnung kommen. Ein Gewissen, das vor Gott nicht rein ist, kann auch vor Menschen nicht bestehen. Darum müssen alle, die geistlich wandeln wollen, ein gutes Gewissen vor Gott haben (1. Petr. 3,21). Dies bedeutet nicht, dass ein gutes Gewissen vor Menschen unwichtig ist. Im Gegenteil, wir können Gott gegenüber manches tun, was wir gegenüber Menschen nicht tun können. Nur ein reines Gewissen vor den Menschen erwirkt ein gutes Zeugnis bei den Menschen. Dabei beeinträchtigt menschliches Nichtverstehen dieses Zeugnis nicht.

»Und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, dass sie euren guten Wandel in Christus geschmäht haben« (1. Petr. 3,16).

Gutes Verhalten kann ein böses Gewissen nicht beschwichtigen, aber auch die üble Nachrede von Menschen kann auf ein gutes Gewissen keinen Schatten werfen. Ein gutes Gewissen lässt uns auch der Verheißungen Gottes teilhaftig werden. Viele Christen beklagen heute, dass ihr Kleinglauben sie von einem vollkommenen geistlichen Leben abhalte. Natürlich gibt es viele Gründe dafür, dass der Glaube nicht größer ist, aber der schwerwiegendste ist wahrscheinlich ein schlechtes Gewissen. Ein gutes Gewissen lässt sich von einem starken Glauben nicht trennen. Wenn das Gewissen beleidigt wird, ist gleichzeitig der Glaube geschwächt. Wir wollen sehen, wie die Bibel diese beiden miteinander verbindet:

»Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben« (1. Tim. 1,5).

Und wiederum:

»Und habet den Glauben und gutes Gewissen« (1. Tim. 1,19).

Das Gewissen ist das Organ unseres Glaubens. Gott hasst die Sünde, denn die Herrlichkeit Gottes gipfelt in seiner unendlichen Heiligkeit. Seine Heiligkeit kann die Sünde nicht tolerieren, auch nicht einen Augenblick. Wenn ein Gläubiger nicht alles aus seinem Leben entfernt, was das Gewissen als gottfeindlich aufdeckt, wird er seine Gemeinschaft mit Gott sofort verlieren. Alle Verheißungen, die Gott uns in seinem Wort gibt, können als bedingt betrachtet werden. Keine davon ist uns gegeben, um den Begierden des Fleisches entgegenzukommen. Niemand kann den Heiligen Geist, Gemeinschaft mit Gott und Gebetserhörungen erfahren, wenn er nicht seine Sünden und die Werke des Fleisches ablegt. Wie können

wir die Verheißungen Gottes zuversichtlich in Anspruch nehmen, wenn die Stimme des Gewissens uns anklagt? Wie können wir Menschen des Gebetes sein, wenn unser Gewissen uns nicht bezeugt, dass wir in Heiligkeit und göttlicher Aufrichtigkeit wandeln? Was soll unser Beten nützen, wenn die mahnende Stimme uns anklagt? Zuerst muss die Sünde abgetan werden, wenn wir im Glauben beten wollen.

Ein reines Gewissen bedeutet nicht, dass es jetzt besser ist als vorher, oder dass viel Böses ausgeräumt wurde, sondern es bedeutet, dass wir mit Zuversicht in die Gegenwart Gottes treten dürfen. Das sollte die normale Situation unseres Gewissens sein. Wenn wir unserem Gewissen erlauben, alles aufzudecken, wenn wir uns ganz dem Herrn opfern und seinen Willen tun wollen, dann wird die Gewissheit in uns wachsen, bis wir ein völlig reines Gewissen haben. Dann können wir es wagen, Gott zu bekennen, dass wir nichts vor ihm verborgen halten. So weit wir wissen, steht nichts zwischen uns und ihm. Wir sollten uns Tag für Tag um ein gutes Gewissen bemühen, denn wenn es auch nur für ganz kurze Zeit beleidigt wird, bedeutet das eine Störung des geistlichen Lebens. Der Apostel Paulus hat uns ein gutes Beispiel gegeben. Er hatte allezeit ein gutes Gewissen. Nur so können wir unaufhörlich Gemeinschaft mit Gott haben.

21.5 Gewissen und Wissen

Wenn wir im Geist bleiben und der Stimme des Gewissens folgen, sollten wir eines immer berücksichtigen: dem Gewissen sind durch das Wissen Grenzen gesetzt. Das Gewissen ist das Organ, mit dem man Gutes vom Bösen unterscheidet, durch das wir wissen können, was gut und böse ist. Dieses Wissen ist bei jedem Gläubigen unterschiedlich. Manche haben mehr, andere weniger. Der Grad des Wissens kann durch die Umgebung des Einzelnen und auch durch die Unterweisung, die er erhalten hat, bestimmt sein. Darum können wir uns nie nach den Maßstäben anderer richten, und andererseits von anderen Menschen nicht erwarten, dass sie nach dem Licht der Erkenntnis leben, das wir haben. Eine unerkannte Sünde beeinträchtigt die Gemeinschaft eines Gläubigen mit Gott *nicht*. Wer alles befolgt, was er als den Willen Gottes erkennt, und von allem ablässt, was Gott nach seiner Erkenntnis verurteilt, kann vollkommene Gemeinschaft mit ihm haben. Christen, die noch jung im Glauben sind, meinen oft, ihr Mangel an Wissen beeinträchtige ihre Gemeinschaft mit Gott. *Geistliches* Wissen ist in der Tat sehr wichtig, aber der Mangel an solchem Wissen hindert nicht die

Gemeinschaft mit Gott. Gott fragt nicht in erster Linie nach dem Umfang unseres Wissens, sondern nach unserer *Haltung* gegenüber seinem Willen. Wenn wir von ganzem Herzen seinen Willen tun wollen, ist unsere Gemeinschaft auch dann ungebrochen, wenn es unerkannte Sünde in unserem Leben gibt. Wenn es nur auf der Grundlage der Heiligkeit Gottes Gemeinschaft mit ihm gäbe, wer von allen Heiligen der Vergangenheit und Gegenwart könnte dann einem solchen Anspruch genügen? Wir müssten alle vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Macht verbannt werden. Die unerkannte Sünde in unserem Leben ist unter der Deckung des kostbaren Blutes.

Wenn wir aber auch nur die kleinste Sünde, die unser Gewissen verdammt hat, in unserem Leben festhalten, fallen wir aus der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott. Wie ein kleines Staubkörnchen uns die Sicht nehmen kann, so ist es auch mit der erkannten Sünde: wie klein sie auch sein mag, sie trennt uns von dem Angesicht Gottes. In dem Augenblick, in dem das Gewissen beleidigt wird, ist auch die Gemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen. Es kann im Leben eines Gläubigen für lange Zeit eine unerkannte Sünde existieren, ohne dass dies die Gemeinschaft mit Gott beeinträchtigt. Wenn uns aber Licht (Wissen) geschenkt wird, dann ist jeder Tag, an dem diese noch festgehalten wird, ein Tag ohne Gemeinschaft mit Gott. Darum ist das Wissen des Gewissens die Grundlage, auf der Gott mit uns Gemeinschaft hat. Und es wäre sehr töricht, zu folgern, dass eine Sünde, die uns jahrelang nicht an der Gemeinschaft mit Gott hinderte, das auch in Zukunft nicht tun kann. Das Gewissen kann nur nach dem letzten Stand seines Wissens Sünde in uns verurteilen; auf unerkannte Sünde kann es nicht reagieren. Wenn das Wissen eines Gläubigen zunimmt, dann wächst auch das Bewusstsein des Gewissens. Je mehr Fortschritte sein Wissen macht, um so mehr kann sein Gewissen verurteilen. Wir brauchen uns über das, was wir nicht wissen, keine Gedanken zu machen, sondern sollten dem Folge leisten, was wir bereits wissen. »Wenn wir im Lichte wandeln« — in dem Licht, das *wir bereits haben* —

»wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde« (1. Joh. 1,7).

Bei Gott ist unbegrenztes Licht. Obwohl unser Licht begrenzt ist, sollen wir doch mit Gott Gemeinschaft haben, und das Blut seines Sohnes soll uns reinigen, wenn wir dem Licht entsprechend wandeln, das wir haben. Vielleicht gibt es noch Sünde in unserem Leben, die

wir nicht als solche erkannt haben. Dann können wir trotzdem heute mit Gott Gemeinschaft haben. Obwohl das Gewissen von großer Wichtigkeit ist, wollen wir doch nicht vergessen, dass es nicht der Maßstab unserer Heiligung sein kann, eben weil es so eng mit dem Wissen verbunden ist. *Christus selbst* ist der alleinige Maßstab unserer Heiligung. Aber wenn es um die Gemeinschaft mit Gott geht, dann lautet die Frage, ob wir ein reines Gewissen haben, ein Gewissen, das uns nicht anklagt. Selbst dann, wenn wir den Anforderungen unseres Gewissens voll nachgekommen sind, dürfen wir uns nicht als »vollkommen« betrachten. Ein gutes Gewissen bedeutet lediglich, dass wir, soweit wir im Augenblick wissen, wohl ein *unmittelbares* Ziel, nicht aber das eigentliche Ziel erreicht haben.

So wächst der Maßstab unseres Verhaltens mit zunehmender Schriftkenntnis und geistlichen Erfahrungen. Nur wenn wir mit zunehmendem Wissen auch in der Heiligung wachsen, wird uns unser Gewissen nicht anklagen. Wenn wir aber mit dem Wissen von heute unser Verhalten von gestern beibehalten, wird uns das Gewissen verurteilen. Gestern hat uns Gott nicht von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen, weil wir eine bestimmte Sünde noch nicht erkannt hatten. Aber die heute erkannte Sünde wird uns ganz sicherlich von Gott trennen. Das Gewissen ist ein von Gott gegebener *gegenwärtiger* Maßstab der Heiligung. Und wenn wir diesem Maßstab nicht gerecht werden, dann ist das Sünde.

Der Herr will uns so vieles sagen, aber wegen unserer Unreife im Blick auf geistliches Verstehen muss er noch warten. Gott handelt mit seinen Kindern je nach deren Situation. Weil es verschiedene Wissensstufen gibt, ist für manche Christen etwas überhaupt keine Sünde, was für andere Gläubige eine schwere Sünde bedeuten würde. Darum wollen wir uns nicht gegenseitig richten. Der Vater allein weiß seine Kinder richtig einzustufen. Er erwartet nicht »Manneskraft« bei seinen »kleinen Kindern«, und sucht nicht die Erfahrung der »Väter« bei den »jungen Männern«. Aber er erwartet von allen seinen Kindern, dass sie ihm nach dem Maß ihres *gegenwärtigen Wissens gehorchen*. Könnten wir mit Sicherheit wissen (was nicht leicht ist), dass Gott über eine bestimmte Sache zu unserem Bruder gesprochen hat, und dieser Bruder hört nicht auf Gott, dann können wir ihn zum Gehorsam ermahnen. Aber wir sollten unseren Bruder nie zwingen, dem zu gehorchen, was unser Gewissen uns sagt. Wenn der heilige Gott uns nicht wegen unserer unerkannten Sünde in der Vergangenheit ablehnt, wie können wir dann auf der Grundlage unseres gegenwärtigen Maßstabes unseren

Bruder verurteilen, der vielleicht den Wissensstand hat, den wir voriges Jahr hatten?

Wenn wir anderen Menschen wirklich helfen wollen, dann können wir keine detaillierten Gehorsamsforderungen an ihn stellen, sondern ihm nur raten, treu den Weisungen seines Gewissens zu folgen. Wenn sie ihren Willen Gott ausliefern, werden sie ihm auch nach dem Maße des Lichtes, das der Heilige Geist ihnen gibt, Folge leisten. Wenn ein Christ seinen Willen Gott übergibt, wird er den Wünschen Gottes in dem Augenblick entsprechen, in dem sein Gewissen erleuchtet wird. Das ist auch für uns selbst anwendbar. Wir sollten uns nicht krampfhaft abmühen, Wahrheiten zu erfassen, die unsere gegenwärtige Kapazität übersteigen. Wenn wir nur heute der Stimme Gottes gehorchen wollen, hat er Wohlgefallen an uns. Andererseits sollten wir uns aber auch nicht zurückhalten, nach Wahrheiten zu forschen, die uns der Heilige Geist vielleicht gerade eröffnen will. Diese Zurückhaltung würde dann unser Heilungsleben beeinflussen. Mit einem Wort: Es gibt kein Problem für den, der bereit ist, im Geist zu wandeln.

21.6 Ein schwaches Gewissen

Wir haben gerade festgestellt, dass der Maßstab unserer Heiligung Christus ist und nicht unser Gewissen, obwohl dem Gewissen eine große Bedeutung zukommt. Es bezeugt, ob wir in unserem täglichen Wandel Gott wohlgefallen. Das Gewissen ist darum ein Kriterium für den *gegenwärtigen* Stand unserer Heiligung. Wenn wir uns nach den Weisungen unseres Gewissens ausrichten, haben wir das erreicht, was gegenwärtig für uns erreichbar ist. Darum nimmt das Gewissen in unserem täglichen geistlichen Wandel einen so wichtigen Platz ein. Wenn wir den Weisungen des Gewissens nicht folgen, klagt es uns an. Daraus folgt der Verlust des Friedens und eine zeitlich bedingte Unterbrechung der Gemeinschaft mit Gott. Es ist gar keine Frage, dass wir unserem Gewissen folgen müssen, doch es bleibt offen, wie vollkommen die Anforderungen unseres Gewissens sind.

Wir haben bereits gesehen, dass das Gewissen durch das Wissen begrenzt wird. Es kann nur seinem Wissen entsprechend leiten. Es verdammt, was es als Ungehorsam erkennt, kann aber nicht verurteilen, was es nicht erkennt. Darum besteht ein so großer Unterschied zwischen dem Maßstab des Gewissens und dem absoluten Maßstab der Heiligkeit Gottes. Hier werden zumindest zwei Mängel sichtbar. Zunächst kann das Gewissen mit seinem

Teilwissen nur das verurteilen, was es als Sünde erkennt, und lässt viele Dinge in unserem Leben unberührt, die aber ebenfalls nicht dem Willen Gottes entsprechen. Gott und auch reife Christen wissen, wie unvollkommen wir sind, und doch setzen wir aus Mangel an Licht unseren alten Wandel fort. Ist dies nicht ein schwerwiegender Defekt? Aber diese Unvollkommenheit ist tragbar, weil Gott uns nicht nach dem beurteilt, was wir nicht wissen. Trotz dieses Mangels können wir mit ihm Gemeinschaft haben.

Der zweite Mangel hingegen beeinträchtigt unsere Gemeinschaft mit Gott. Das begrenzte Wissen richtet nicht nur das nicht, was eigentlich verurteilt werden müsste, sondern es kann auch das verdammen, was nicht verdammungswürdig ist. Heißt das nun, dass wir der Leitung unseres Gewissens nicht vertrauen können? Nein, die Führung des Gewissens ist richtig, und wir müssen ihr folgen. Aber es gibt verschiedene Wissensstufen unter den Gläubigen. Viele Dinge, die bei entsprechendem Wissen durchaus getan werden können, werden von anderen, die dieses Wissen nicht haben, als Sünden bezeichnet. Dies offenbart die geistliche Unreife des betreffenden Gläubigen. Die Väter im Glauben haben oft die Freiheit, aufgrund ihres größeren Wissens, ihrer Erfahrung und ihres Amtes Dinge zu tun, die für »kleine Kinder« im Glauben gänzlich verfehlt wären, weil sie nicht über dieses Wissen und die Erfahrung verfügen. Dies bedeutet nun nicht, dass es für das Verhalten der Christen zweierlei Maßstäbe gibt. Es zeigt lediglich, dass die Beurteilung von Gut und Böse auch mit der jeweiligen Situation des Gläubigen zusammenhängen kann. Dieses Gesetz gilt für weltliche und auch für geistliche Belange. Viele Dinge sind, wenn sie von reifen Gläubigen getan werden, durchaus nach dem Willen Gottes, werden aber zur Sünde, wenn unreife Gläubige dies kopieren.

Der Grund für diesen Unterschied liegt in den verschiedenen Wissensstufen unseres Gewissens. Wenn ein Christ das tut, was sein Gewissen als gut bezeichnet, dann ist er dem Willen Gottes gehorsam. Aber das Gewissen eines Mitbruders kann das gleiche Verhalten sehr wohl als Sünde verurteilen, und er würde gegen Gott sündigen, wenn er es trotzdem tut. Der absolute Wille Gottes ist unwandelbar. Aber er offenbart sich jedem Gläubigen gemäß der Begrenzungen seiner geistlichen Position. Mehr Wissen bringt ein stärkeres Gewissen und damit auch größere Freiheit mit sich, während geringeres Wissen die Ursache für ein schwächeres Gewissen und größere Einschränkungen ist.

Dies wird uns im 1. Korintherbrief deutlich gezeigt. In Korinth gab es verschiedene Haltungen gegenüber dem Essen von

Götzenopferfleisch. Einige betrachteten die Götter als nicht existent, weil es nur einen Gott gibt (1. Kor. 8,4). Für sie war es ohne Bedeutung, ob das Fleisch den Göttern geopfert war oder nicht. Es konnte auf jeden Fall gegessen werden. Aber andere, die lange im Götzendienst verstrickt waren, sahen eine starke Verbindung zwischen dem geopfertem Fleisch und den Götzen selbst. Sie wollten es nicht essen. Weil ihr Gewissen schwach war, wurden sie durch das Essen des Götzenopferfleisches verunreinigt (V. 7). Der Apostel machte diese unterschiedlichen Standpunkte vom jeweiligen Wissen abhängig (V. 7). Die ersteren hatten das Licht und sündigten also nicht, wenn sie das Fleisch aßen, denn ihr Gewissen klagte sie nicht an. Die letzteren hatten dieses Wissen aber nicht, fühlten sich schuldig, wenn sie aßen, und wurden deshalb auch schuldig. Dies macht uns die Bedeutung des Wissens klar. Größeres Wissen kann uns zunehmend verurteilen, aber es kann auch die Verurteilung des Gewissens verhindern.

Wir sollten Gott um mehr Wissen bitten, damit wir nicht ohne eigentlichen Grund eingeengt bleiben. Aber dieses Wissen muss uns gleichzeitig in die Demut führen, damit wir nicht, wie die Korinther, wieder fleischlich werden. Solange unser Wissen unzureichend ist und unser Gewissen uns anklagt, müssen wir dieser Stimme um jeden Preis gehorchen. Es nützt nichts, darüber zu philosophieren, dass eine bestimmte Sache nach höchstem Maßstab keine Sünde ist. Das gibt uns noch lange nicht die Freiheit, gegen die Stimme unseres Gewissens zu handeln. Wir wollen daran denken, dass das Gewissen der gegenwärtige Maßstab der Führung Gottes für uns ist. Wir können dem nur Folge leisten, oder aber gegen Gott sündigen. Was das Gewissen verurteilt, wird auch von Gott verurteilt.

Wir haben allerdings nur äußere Dinge, wie Nahrung, hier betrachtet. Wenn es sich um geistliche Dinge handelt, kann es ungeachtet unseres Wissensstandes *keine* solchen Unterschiede geben. Nur in diesen äußeren Dingen handelt Gott mit uns nach unserem entsprechenden geistlichen Alter. Bei jungen Gläubigen befasst er sich mit Dingen wie Nahrung, Kleidung und anderen Äußerlichkeiten, weil er die bösen Werke des Leibes in den Tod geben will. Wenn junge Christen von ganzem Herzen ihrem Herrn folgen wollen, dann verlangt er häufig von ihnen, sich in diesen äußeren Dingen unterzuordnen. Wenn wir dann mehr Erfahrungen mit unserem Herrn machen, scheinen sich die Freiheiten in diesen äußeren Dingen auszuweiten, weil wir ja bereits Gehorsam gelernt haben.

Aber gerade die fortgeschrittenen Gläubigen begegnen hier einer großen Gefahr. Ihr Gewissen wird so stark, dass es in Unempfindsamkeit abzusinken droht. Junge Gläubige, die ihrem Herrn von ganzem Herzen dienen, gehorchen ihm in vielen Dingen, weil ihr Gewissen empfindsam und leicht durch den Heiligen Geist zu bewegen ist. Ältere Gläubige haben oft so viel Wissen, dass sie in der Gefahr stehen, ihren Verstand zu überschätzen und damit die Empfindsamkeit des Gewissens zu mindern. Sie stehen in der Versuchung, ihr Verhalten von ihrem Verstand bestimmen zu lassen und dem Heiligen Geist gegenüber unbeweglich zu werden. Dies ist ein schrecklicher Schlag für das geistliche Leben. Es nimmt die Frische aus dem Wandel des Gläubigen und verursacht oft Kälte und lähmt die geistliche Aufnahmebereitschaft. Wie viel Wissen wir auch immer haben, wir wollen doch nicht diesem Wissen, sondern dem Gewissen unseres Geistes folgen. Wenn wir nicht beachten, was unser Gewissen intuitiv verdammt, und an diese Stelle unser Wissen als Maßstab des Verhaltens setzen, wandeln wir bereits wieder nach dem Fleisch. Haben wir nicht auch schon die Erfahrung gemacht, dass unser Gewissen unruhig wird, wenn wir etwas tun wollen, was unserem Wissen gemäß durchaus legitim wäre? Was unser Gewissen verdammt, ist nicht im Einklang mit dem Willen Gottes, auch wenn unser Wissen es befürworten sollte. Wissen wird nämlich durch das Forschen des Intellekts und nicht durch die Offenbarung in unserer Intuition erworben. Darum kann es durchaus vorkommen, dass sich Wissen und Gewissen im Widerstreit befinden.

Paulus macht deutlich, dass unser geistliches Leben Schaden leiden wird, wenn wir der mahnenden Stimme des Gewissens nicht folgen, sondern unserem Wissen.

»Denn wenn dich, der du das Wissen hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause, wird nicht sein Gewissen, da er doch schwach ist, bestärkt, das Götzenopfer zu essen? Und so wird über deinem Wissen der Schwache ins Verderben kommen, der Bruder, um des willen doch Christus gestorben ist« (1. Kor. 8,10-11).

Wenn ein Gläubiger, der eigentlich von seinem Gewissen gehindert wird, das Götzenopfer zu essen, einen anderen beobachtet, der dies ohne Gewissenskonflikt tun kann, wird er zu dem Schluss kommen, dass auch er das Götzenopfer essen darf. Wenn er aber gegen die Stimme seines Gewissens vom Götzenopfer isst, fällt er in Sünde. Darum wollen wir keinen Augenblick lang nach unserem Wissen wandeln. Wie viel wir auch davon angesammelt haben, sollten wir uns doch nach unserer Erkenntnis und dem Gewissen des

Geistes ausrichten. Vielleicht kann unser Wissen unser Gewissen beeinflussen. Trotzdem müssen wir dem Gewissen folgen. Gott ist mehr an unserem Gehorsam seinem Willen gegenüber gelegen als an der »Korrektheit« unseres Verhaltens. Unser Gehorsam gegenüber der Stimme unseres Gewissens garantiert die Echtheit unserer Hingabe. Gott prüft unsere Motive durch unser Gewissen — ob wir ihm gehorchen oder etwas anderes suchen wollen.

Wir müssen uns auch vor der Blockierung unseres Gewissens hüten. Wenn wir von Menschen umgeben sind, deren Gewissen unempfindsam geworden ist, kann auch unser Gewissen durch ihren Einfluss abstupfen. Wir wollen uns vor Lehrern mit einem verhärteten Gewissen hüten. Wir wollen auch nicht zulassen, dass andere Menschen unser Gewissen formen. Unser Gewissen ist in allen Belangen Gott direkt verantwortlich. Wir selbst müssen seinen Willen kennen und sind für die Ausführung verantwortlich. Wir versagen, wenn wir unser Gewissen vernachlässigen und stattdessen dem Gewissen eines anderen Menschen folgen.

Wir wollen zusammenfassen: Das Gewissen des Gläubigen ist eine wesentliche Fähigkeit seines Geistes. Wir sollten in allen Stücken der Leitung des Gewissens Folge leisten. Obwohl es durch Wissen beeinflusst werden kann, offenbart sich doch hier und jetzt der Wille Gottes für seine Kinder durch die Stimme des Gewissens. Wir tun gut daran, heute unser Ziel zu erreichen. Um andere Dinge brauchen wir uns nicht zu kümmern. Wir wollen bemüht sein, dass unser Gewissen in ständiger Aufnahmebereitschaft bleibt. Wir wollen der Sünde nicht erlauben, die Funktion des Gewissens zu stören. Wenn wir erkennen, dass unser Gewissen kalt und verhärtet geworden ist, dann sind wir bereits *tief* in einen fleischlichen Wandel zurückgefallen. In dem Fall ist unsere ganze Schriftkenntnis nur Verstandeswissen und mangelt der lebendigen Kraft. Wir sollten unablässig der Erkenntnis unseres Geistes folgen, mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, damit unser Gewissen täglich empfindsamer wird und uns zur Buße leitet, wenn wir gefehlt haben. Die Empfindsamkeit unseres Gewissens ist der Prüfstein für unser geistliches Leben. Wie viele Christen gibt es heute, die in der Vergangenheit ihr Gewissen nicht beachtet haben und heute kein wirklich geistliches Leben, sondern lediglich totes Wissen haben. Vor dieser Falle wollen wir uns hüten. Das Gewissen kann gar nicht zu sehr in Anspruch genommen werden. Es gibt höchstens ein Zuwenig. Das Gewissen dient uns als mahnende Stimme Gottes. Wir können zerstörerische Konsequenzen für die Zukunft vermeiden, wenn wir unserem Gewissen in der Gegenwart folgen.

F. Sechster Teil:

Der Wandel im Geist

22. Die Gefahren im geistlichen Leben

Nichts ist wichtiger für das Leben eines Christen, als der tägliche Wandel im Geist. Nur ein solcher Wandel kann den Gläubigen von der Macht des Fleisches befreien und ihm helfen, den Willen Gottes allezeit zu tun und ihn vor den Angriffen Satans beschützen. Da wir jetzt die Funktionen unseres Geistes kennen, müssen wir auch dementsprechend leben. Dies kann nur Augenblick um Augenblick geschehen — wir können aus den Anforderungen des geistlichen Lebens nie entlassen werden. Wir müssen heute sehr auf die Gefahr achten, die darin liegt, dass wir zwar die Lehre vom Heiligen Geist aufnehmen, dann aber die Führung des Geistes in unserem Leben ablehnen. An dieser Stelle sind viele Christen zu Fall gekommen. Wir sollten nicht nur nach der reinen Lehre trachten, sondern dann auch im Geist wandeln. Wir können oft die Worte »der Weg des Kreuzes« hören. Aber was hat es mit diesem Weg auf sich? Es ist in Wirklichkeit nichts anderes, als im Geist zu wandeln, weil ein solches Leben voraussetzt, dass wir unsere Ideen, Wünsche und Gedanken in den Tod geben. Wenn wir ausschließlich der Erkenntnis des Geistes und den Anforderungen der Offenbarung folgen, dann nehmen wir täglich das Kreuz auf uns.

Alle geistlichen Gläubigen wissen etwas von der Wirkungsweise des Geistes. Ihre Erfahrungen sind aber oft sporadisch, weil sie die Funktionsgesetze des Geistes nicht ganz verstanden haben. Aber mit ihrer gut entwickelten Intuition könnten sie ohne Beeinflussung von außen ständig im Geist wandeln (alles was außerhalb des Geistes ist, bezeichnen wir als den äußeren Bereich). Aber weil sie die Gesetze des Geistes nicht ganz aufgenommen haben, betrachten sie das Leben im Geist als etwas Schillerndes, ohne feste Regeln und schwierig zu vollziehen. Viele von ihnen sind entschlossen, dem Willen Gottes zu entsprechen und der Führung des Heiligen Geistes zu folgen, aber es fehlt ihnen eine positive Entwicklung, weil sie nicht sicher sind, ob sie sich auf die Führung ihrer Intuition völlig verlassen können. Sie müssen es noch lernen, die Hinweise ihrer Intuition richtig zu deuten. Sie sind sich auch nicht über das normale geistliche Leben im Klaren und werden deshalb auch nicht ständig vom Geist geleitet. Ihr innerer Mensch verliert oft seine Kraft, weil er nicht in der rechten Weise geübt ist. Obwohl sie manchmal Offenbarung in ihrer Erkenntnis erfahren, wundern sie sich dann wieder, warum sie oft selbst auf ernsthaftes Bitten hin keine

Offenbarung empfangen. Dies liegt natürlich daran, dass sie manchmal, wenn auch unbewußt, den Gesetzen des Geistes entsprechend wandeln und darum die Offenbarung empfangen, zu anderen Zeiten aber trotz häufiger Bitten dies nicht im Einklang mit diesen Gesetzen tun und deshalb auch ohne Offenbarung bleiben. Wenn sie nicht nur manchmal — und dann auch noch unbewußt — nach den Gesetzen des Geistes wandelten, könnten sie ständig aus der Offenbarung leben. Leider wird ihnen dies nicht bewusst. Wenn wir ohne Unterbrechung aus der Offenbarung Gottes leben wollen, müssen wir die Gesetze des Geistes und den Willen Gottes nicht nur kennen, sondern auch das tun, was Gott wohlgefällig ist. Weil alle Hinweise des Geistes von großer Bedeutung sind, ist es für ein treues Leben der Nachfolge sehr wichtig, allen Regungen des Geistes zu folgen. Darum ist ein Verständnis der Gesetze des Geistes eine unabdingbare Voraussetzung.

Es gibt zahllose Christen, die ein gelegentliches Wandeln im Geist schon als ein vollkommenes Leben im Geist betrachten. Sie rechnen gar nicht damit, täglich diese Erfahrung zu machen, weil sie der Meinung sind, solch eine Erfahrung könne nur die Ausnahme bilden. Wenn sie aber nach den Gesetzen des Geistes leben würden, könnte dies zu einer täglichen Erfahrung werden. Was sie für außergewöhnlich halten, ist eigentlich nichts weiter als die normale tägliche Erfahrung des Gläubigen. Außergewöhnlich wird es nur dann, wenn die Gläubigen dem normalen Christenleben absagen und in der Dunkelheit bleiben.

Nehmen wir einmal an, dass uns ein bestimmter Gedanke kommt. Können wir nun unterscheiden, ob dieser Gedanke aus unserem Geist oder aus unserer Seele kommt? Manche Gedanken brennen im Geist und andere lodern in der Seele. Wenn die Gläubigen die verschiedenen Wirkungsweisen ihres Seins nicht kennen, können sie das Seelische vom Geistlichen nicht unterscheiden. Sie sollten aber den Ursprung ihrer Gedanken und Gefühle kennen und sollten auch wissen, aus welcher Kraft sie ihren Dienst tun. Nur so können sie im Geist wandeln.

Wir wissen, dass unser Eigenbewußtsein aus der Seele kommt. Ein Aspekt dieses Eigenbewußtseins ist die Selbstprüfung. Diese ist sehr gefährlich, weil sie den Blick auf uns selbst lenkt und dadurch das »Ich« stärkt. Wie oft kommen Selbsterhöhung und Stolz aus solcher Selbstprüfung. Aber es gibt auch eine Art von Analyse, die für die geistliche Pilgerschaft von unschätzbarem Wert ist. Ohne sie könnten wir nicht wissen, wer wir wirklich sind und wem wir folgen. Die gefährliche Selbstprüfung dreht sich um den eigenen Erfolg oder

die eigene Niederlage und schafft Eigenstolz und Selbstmitleid. Die nützliche Analyse hingegen erforscht die *Quelle* der Gedanken, Gefühle und Wünsche. Gott will uns vom Eigenbewußtsein befreien, aber wir sollen nicht ohne intelligente Bewusstheit auf dieser Erde leben. Wir sollen zwar nicht übermäßig selbstbewusst sein, aber wir müssen durch das Wissen vom Heiligen Geist unsere innere Seinslage verstehen. Es ist durchaus erforderlich, dass wir unser Tun und Lassen von Herzen erforschen.

Viele Gläubige scheinen sich gar nicht bewusst zu sein, dass sie einen Geist haben. Vielleicht kennen sie geistliches Empfinden, wissen aber nicht, dass dieses aus dem Geist kommt. Jeder wirklich wiedergeborene Mensch sollte ganz aus dem Leben des Geistes existieren. Wenn wir bereit sind zu lernen, werden wir auch erkennen, was aus dem Geist kommt. Eines ist ganz sicher: Die Seele wird von außen beeinflusst, der Geist aber nicht. Wenn sich die Seele zum Beispiel einer schönen Landschaft gegenüber sieht oder gute Musik hört, kann sie bewegt werden und unmittelbar reagieren. Nicht so der Geist. Wenn der Geist des Gläubigen mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgefüllt ist, ist er von der Seele unabhängig. So wird der Geist nicht von außen angeregt, sondern entwickelt eigene Initiative. Unter bestimmten Umständen tritt er in Aktion. Darum können wirklich geistliche Menschen auch ohne das Gefühl der Seele oder die Kraft des Körpers aktiv sein. Sie leben aus dem immer aktiven Geist.

Das Empfinden der Seele und die Intuition des Geistes stehen sich diametral gegenüber. Und trotzdem scheint es manchmal so, als seien sie sich sehr ähnlich. Diese Ähnlichkeit kann einen Gläubigen schon verwirren. Wenn er nicht abwartet und prüft, kann ihn diese Ähnlichkeit irreführen. Wenn er aber den Ursprung seiner Gefühle immer wieder geduldig prüft, wird ihm zur rechten Zeit klar werden, was aus dem Heiligen Geist kommt. In unserem geistlichen Leben gilt es, alle Hektik zu vermeiden.

Seelische Christen haben gewöhnlich eine gewisse Schlagseite. Die meisten tendieren entweder zum Seelischen oder verlassen sich mehr auf ihren Verstand. Wenn nun diese Gläubigen geistliche Menschen werden, stehen sie in der Gefahr, in das andere Extrem zu fallen. Emotionale Menschen sind dann versucht, den kalten Verstand als die Führung des Geistes mißzuverstehen. Und den eher rational Gläubigen kann es passieren, dass sie nun ihre leidenschaftlichen Gefühle mit der Führung des Heiligen Geistes verwechseln. Sie haben erkannt, dass die Kälte ihres bisherigen Lebens seinen Ursprung in der Seele hatte. Darum glauben sie nun,

in der aufwallenden Emotion den Heiligen Geist zu erkennen. Beide Menschengruppen begreifen nicht, dass ein Wechsel vom gefühlsbetonten zum mehr verstandesmäßigen Leben keine Verbesserung darstellt. Beides kommt aus der Seele. Sie werden durch diese Veränderung nicht etwa geistlicher. Wir wollen uns an die Funktionen des Geistes erinnern. Führung durch den Geist bedeutet, der Intuition, der unmittelbaren Erkenntnis zu folgen. Geistliches Wissen, Gemeinschaft und Gewissen kommen durch diese Erkenntnis. Der Heilige Geist führt die Gläubigen durch diese Intuition. Sie müssen nicht selbst bestimmen, was möglicherweise geistlich ist, sondern lediglich ihrer Erkenntnis, ihrer Intuition folgen. Viele trachten mit großer Ernsthaftigkeit nach den Gaben des Heiligen Geistes. Aber oft steht doch das »Ich« hinter diesem Verlangen. Sie wollen gerne fühlen, wie der Heilige Geist über sie kommt, eine äußere Kraft ihren Körper beherrscht oder dass das Feuer der Liebe in ihnen brennt. Darin meinen sie dann, die Geistesfülle zu erkennen. Wenn Gott auch manchmal den Menschen erlaubt, ihn so zu erfahren, richtet es doch nur Schaden an, wenn Menschen Gott auf dem Wege des Gefühls suchen. Dies fördert nicht nur ihr Seelenleben, sondern gibt auch dem Feind die Möglichkeit, sie durch Fälschungen irrezuführen. Gott fragt uns nicht, was wir fühlen oder wie wir fühlen, sondern er fragt nach unserem Gehorsam, ob wir dem Heiligen Geist und seiner Offenbarung in unserem Geist wirklich folgen. Wir begegnen manchmal Menschen, die »mit dem Heiligen Geist getauft« sind, aber immer noch aus ihrem natürlichen Wesen und nicht aus dem Heiligen Geist leben. Ihnen fehlt die Erkenntnis, um geistliche Dinge zu begreifen. Nicht Emotion, sondern Gemeinschaft ist es, was Gott bei uns sucht.

Nach dieser ausführlichen Betrachtung der Funktionen des Geistes, wie sie in der Bibel dargestellt werden, können wir nun begreifen, dass der Geist sehr wohl leidenschaftlich wie die Emotion und kalt wie der Verstand sein kann. Nur ein erfahrener Jünger des Herrn kann zwischen dem Geistlichen und dem Seelischen unterscheiden. Wer das Wirken des Heiligen Geistes mit seinem Verstand erfassen will oder, was noch häufiger geschieht, den Heiligen Geist fühlen will, anstatt wirklich danach zu trachten, Gott durch die Intuition zu erkennen und dementsprechend zu wandeln, verurteilt sich selbst zu einem fleischlichen Leben.

Vielleicht können wir besser erkennen, wie wichtig es ist, der Erkenntnis des Geistes zu folgen, wenn wir das Leben des Apostels Paulus betrachten.

»Da es aber Gott wohl gefiel . . ., dass er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, fuhr ich zu und besprach mich nicht mit Fleisch und Blut, ging auch nicht hinaus nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog hin nach Arabien und kam wiederum nach Damaskus« (Gal. 1,15-17).

Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass die Offenbarung von Gott gegeben und im Geist empfangen wird. Als der Apostel Johannes die Offenbarung zum Schreiben bekam, geschah dies im Geist (Offb. 1,10). Die Bibel bezeugt immer wieder, dass die Offenbarung im Geist des Gläubigen geschieht. Der Apostel Paulus berichtet uns hier, dass er im Geist wandelte, als er die Offenbarung in seinem Geiste empfing, welche ihm den Sohn offenbarte und den Auftrag gab, zu den Kleiden zu gehen. Er besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, denn es kam jetzt nicht auf die Meinung von Menschen, auf ihre Gedanken und Argumente an. Er ging nicht nach Jerusalem, um sich mit den älteren und erfahreneren Aposteln auszutauschen. Er folgte einfach der Führung seines Geistes. Weil er die *Offenbarung Gottes* in seiner Intuition empfangen und den Willen Gottes erkannt hatte, bedurfte es keiner weiteren Bestätigung. Die Offenbarung in seinem Geist genügte ihm. Den Heiden damals Jesus Christus zu verkündigen, war eine außergewöhnliche Sache. Von seiner Seele her hätte Paulus sicher gerne mehr Informationen eingeholt und die Ansicht der Brüder mit mehr Erfahrung in der Verkündigung gehört. Aber Paulus folgte allein dem Geist. Er fragte nicht danach, was die Menschen — nicht einmal die geistlichen Apostel — sagen würden.

So sollten auch wir der direkten Führung des Herrn in unserem Geist folgen und nicht den Worten geistlicher Menschen. Bedeutet dies nun, dass die Worte geistlicher Väter nutzlos sind? Nein, sie sind im Gegenteil sehr nützlich. Die Ermahnungen und Lehren der Väter sind eine große Hilfe, aber wir sollen trotzdem

»die Rede prüfen« (1. Kor. 14,29).

Wir müssen vom Herrn direkt in unserem Geist unterwiesen werden. Wenn wir nicht sicher sind, ob der Anstoß in unserem Geist von Gott ist, dann können uns die eine große Hilfe sein, die mehr Erfahrung mit dem Herrn haben. Wenn wir aber *ganz gewiss sind* — wie das bei Paulus der Fall war —, dass Gott sich uns offenbart hat, dann sollten wir nicht bei Menschen Rückendeckung suchen.

Aus dem Kontext dieses Schriftabschnittes können wir entnehmen, dass der Apostel mit Nachdruck darauf hinweist, das Evangelium von Gott direkt und nicht von den anderen Aposteln empfangen zu haben. Dies ist ein äußerst wichtiger Punkt. Das Evangelium, das wir verkündigen, darf nicht nur etwas sein, was wir von Menschen oder aus Büchern oder durch Meditation haben. Wenn uns das Wort Gottes nicht direkt von Gott offenbart ist, hat es keine geistliche Bedeutung. Heute begrüßen die jungen Christen den Gedanken der »Instruktoren«, und die geistlich Reifen wollen der jüngeren Generation den rechten Glauben weitergeben. Aber wer weiß, was wirklich geistliche Werte hervorbringt? Wenn das, was wir glauben und predigen seinen Ursprung nicht in der Offenbarung hat, zählt es nicht. Wir können zwar von anderen Menschen wunderbare Gedanken übernehmen, aber unser Geist bleibt dabei arm und leer. Natürlich erwarten wir kein neues Evangelium und wollen auch nicht das herabsetzen, was Diener Gottes lehren, denn die Bibel ermahnt uns, die Weissagung nicht zu verachten (1. Thess. 5,20). Wir betonen hier lediglich die absolute Notwendigkeit der Offenbarung.

Ohne Offenbarung ist alles, was geschrieben wurde, umsonst. Wenn wir in der Verkündigung geistliche Ergebnisse erzielen wollen, müssen wir zuerst die Wahrheit Gottes in unserem Geist aufnehmen. Die Offenbarung im Geist sollte einen wichtigen Platz im Dienst des Gläubigen haben. Dies ist eigentlich die wichtigste Qualifikation für einen Diener des Herrn. Nur durch die Offenbarung ist geistlicher Wandel und geistlicher Dienst möglich. Wie viele Diener Gottes verlassen sich aber auf ihren eigenen Verstand, um ein geistliches Werk zu tun! Selbst bei evangelikalen Christen gibt es diese rein verstandesmäßige Annahme der Wahrheit, die zu nichts führt. Sollten wir uns nicht die Frage stellen, ob unsere Verkündigung der Offenbarung Gottes oder den Gedanken anderer Menschen entspringt?

22.1 Die Angriffe Satans

Wegen der großen Bedeutung unseres Geistes, durch den wir Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist haben, sollte es uns nicht erstaunen, wenn Satan alles daran setzt, uns über die Funktionen des Geistes im Unklaren zu halten. Der Feind zielt darauf, das Leben der Gläubigen auf ihre Seele zu beschränken und den Geist zu lähmen. Er vermittelt den Gläubigen viele eigenartige körperliche Empfindungen und füllt ihren Verstand mit den verschiedensten Gedanken. Durch diese Empfindungen und Gedanken will Satan das

geistliche Bewusstsein verwirren. In dieser Verwirrung können dann die Kinder Gottes nicht mehr unterscheiden, was aus dem Geist und was aus der Seele kommt. Satan weiß sehr wohl, dass der Sieg der Gläubigen davon abhängt, wie gut sie die Hinweise in ihrem Geist »lesen« können (wie viele Christen beachten aber diesen Grundsatz nicht!). Der Angriff des Feindes richtet sich also auf den Geist des Gläubigen.

Wir wollen noch einmal betonen, dass wir uns im geistlichen Kampf nicht nach unseren Gefühlen und plötzlichen Gedanken richten dürfen. Auch nach ernsthaftem Beten können solche Gedanken falsch sein. Wenn wir meinen, dass alle Einfälle, die uns im Gebet kommen, von Gott seien, dann irren wir uns sehr. Manchmal scheinen wir die naive Vorstellung zu haben, dass durch das Gebet Falsches plötzlich richtig und gut wird. Natürlich wollten wir den Willen Gottes suchen — aber haben wir ihn auch wirklich entdeckt? Gott offenbart seinen Willen durch unseren Geist, nicht durch den Verstand.

Satan will uns nicht nur dazu verführen, aus der Seele anstatt aus dem Geist zu leben, sondern er hat auch noch drastischere Maßnahmen bereit. Nachdem es ihm gelungen ist, uns durch unsere Gedanken und Gefühle so einzufangen, dass wir durch den äußeren Menschen leben, folgt automatisch der nächste Schritt des Feindes: er gibt vor, ein Geist in uns zu sein. Er kann viele verwirrende Gefühle in den Gläubigen verursachen, um ihr geistliches Empfinden zu verwirren. Wenn wir diese Methode des Feindes nicht kennen, wird unser Geist unterdrückt, bis er überhaupt nicht mehr reagiert. Und dieses falsche Gefühl halten viele Gläubige dann für den wirklichen Geist. Wenn das geistliche Empfinden erst abgestumpft ist, kann Satan mit seinem Betrug fortfahren. Er gibt den Gläubigen zu verstehen, dass Gott sie nun durch den erneuerten Verstand führe, und verdeckt so geschickt den Fehler der Gläubigen, dass sie *nicht* ihren Geist *gebrauchen* und nicht die Werke des Feindes aufdecken. Wenn der Geist des Menschen nicht mehr funktioniert, kann sich der Heilige Geist dem Gläubigen nicht mehr mitteilen. Die Verbindung mit Gott ist abgeschnitten. In diesem Stadium ist es dann unmöglich, ein geistliches Leben zu führen.

Wenn solche Gläubige ihre Situation nicht erkennen, greift Satan sie noch unbarmherziger an. Er gaukelt ihnen vor (wenn sie sich der Gegenwart Gottes nicht bewusst sind), dass sie aus dem Glauben leben, oder er lässt sie grundlos leiden mit der Vorstellung, dass sie in ihrem Geist mit Christus leiden. So verführt Satan die Gläubigen durch einen falschen Geist, seinem Willen zu gehorchen. Das kann

auch geistlichen Christen passieren, die kein Unterscheidungsvermögen haben.

Geistliche Gläubige sollten über geistliches Wissen verfügen, damit ihr ganzer Wandel geistlich zu begründen ist. Sie sollten nie impulsiv aus einem flüchtigen Gefühl oder einem plötzlichen Gedanken heraus handeln. Sie sollten auch nie etwas überstürzen. Alles Handeln muss durch geistliche Einsicht untersucht werden, damit die Übereinstimmung mit der Erkenntnis des Geistes sichergestellt ist.

Unseren Wandel zu überprüfen ist ein wesentliches Element unseres geistlichen Lebens. Gläubige sollten ihr geistliches Leben nicht nutzlos verstreichen lassen. Sie müssen alle Gedanken und Gefühle sorgfältig prüfen, damit sie sich über deren Ursprung klarwerden. Es liegt im Menschen, das Leben leicht zu nehmen und sich anzupassen. Dabei kann ein Christ oft das willkommen heißen, was der Feind ihm in den Weg legt. Normalerweise untersuchen wir diese Dinge gar nicht, aber die Schrift fordert von uns,

»alles zu prüfen« (1. Thess. 5,21).

Dies ist ein typisches Merkmal des geistlichen Gläubigen, und hierin liegt auch seine Stärke. Sie

*»deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen«
(1. Kor. 2,13).*

Das Wort »deuten« sollte eigentlich mit »vergleichen«, »zusammensetzen« oder »bestimmen« übersetzt werden. Der Heilige Geist gibt geistlichen Gläubigen ausdrücklich diese Vollmacht, damit sie alles prüfen können, was ihr Leben betrifft. Anders wäre ein geistliches Leben bei den vielfältigen Verführungen des bösen Geistes sehr schwer.

22.2 Die Anklage Satans

Satan hat noch eine andere Möglichkeit, die Gläubigen anzugreifen, die der Erkenntnis des Geistes folgen wollen. Hierbei handelt es sich um falsche Anklagen im Gewissen der Gläubigen. Um ein reines Gewissen zu bewahren, sind wir bereit, die Anklagen unseres Gewissens ernst zu nehmen und uns danach zu richten. Diese Bereitschaft macht sich auch der Feind zunutze. Wenn wir diese Anklagen nicht als Angriff des Feindes entlarven, sondern sie für die wirkliche Stimme unseres Gewissens halten, verlieren wir oft

unseren Frieden, werden des Kampfes müde und hören auf, mit Zuversicht geistliche Fortschritte zu machen.

Wer geistlich ist, sollte wissen, dass Satan uns nicht nur vor Gott, sondern auch vor uns selbst anklagt. Der Feind weiß sehr wohl, dass die Kinder Gottes ohne ein Herz voll Zuversicht keinen wirklichen geistlichen Fortschritt machen können. So klagt er sie in ihrem Gewissen an, um sie glauben zu machen, sie hätten gesündigt. So wird ihre Gemeinschaft mit Gott unterbrochen. Das Problem für viele Gläubige liegt darin, dass sie die echte Anklage ihres Gewissens nicht von der falschen des Feindes unterscheiden können. Aus Angst, Gott nicht zu gefallen, akzeptieren sie die falsche Anklage als echt. Wenn diese anklagende Stimme nicht beachtet wird, nimmt sie immer mehr zu, bis sie nicht mehr zu kontrollieren ist. Darum sollten geistliche Gläubige nicht nur bereit sein, sich der Anklage ihres Gewissens zu stellen, sondern auch lernen, die Anklage des Feindes zu erkennen.

Es kann durchaus sein, dass Satan die Gläubigen mit wirklichen Sünden anklagt, obwohl es sich meistens um eingebildete Sünden handelt, d. h. der böse Geist gibt ihnen das *Gefühl*, dass sie gesündigt haben. Wenn es sich um eine wirkliche Sünde handelt, sollten wir sie Gott bekennen und ihn um die Reinigung durch das kostbare Blut bitten (1. Joh. 1,9). Wenn daraufhin die anklagende Stimme nicht zur Ruhe kommt, muss es sich offensichtlich um einen bösen Geist handeln.

Dies muss sehr ernst genommen werden. Ehe man versucht, zwischen der Anklage des eigenen Gewissens und der Anklage des Feindes zu unterscheiden, muss man sich völlig klar darüber sein, ob man die *Sünde wirklich verabscheut*. Bin ich wirklich bereit, diese Sünde zu bekennen und auszuräumen, *falls* es sich hier um eine echte Sünde handelt? Wenn wir wirklich dem Willen Gottes folgen wollen, brauchen wir unseren inneren Frieden nicht zu verlieren, denn der Wunsch, Gottes Willen zu tun, und Rebellion gegen Gott schließen sich aus. Nachdem kein Zweifel darüber besteht, dass wir den Willen Gottes tun wollen, sollten wir uns gründlich prüfen, ob wir diese Sünde begangen haben. Das müssen wir mit letzter Bestimmtheit wissen, weil der falsche Geist uns auch dann anklagt, wenn wir nicht gesündigt haben. Wenn wir es jedoch getan haben, sollten wir anhand der Schrift erforschen, ob es wirklich falsch war. Erst wenn wir das bejahen können, gilt es, diese Sünde vor Gott zu bekennen. Auch wenn wir nicht gesündigt haben, will uns Satan leiden lassen, als hätten wir doch gesündigt.

Der Feind kann den Menschen mit großer Geschicklichkeit alle möglichen Gefühle empfinden lassen. Er kann sie traurig und glücklich stimmen, er kann ihnen Schuldgefühle und das Gefühl der Schuldlosigkeit geben. Aber ein Kind Gottes sollte wissen, dass die Gefühle unzuverlässig sind. Manchmal ist ein Gläubiger im Irrtum, obwohl er seinem Gefühl nach richtig gehandelt hat. Andererseits kann er sich schuldig fühlen, ohne etwas Falsches getan zu haben. Wie die Gefühle auch sein mögen, *er muss prüfen*, wo er wirklich steht. Darum sollte ein Kind Gottes zunächst allen Anschuldigungen neutral gegenüberstehen. Ehe er nicht die Quelle der Anschuldigung kennt, sollte er nichts unternehmen. In einem solchen Fall darf nichts überstürzt werden. Wenn wir geduldig warten, wird uns der Heilige Geist zeigen, ob die Anklage von ihm oder dem bösen Geist kommt. Wenn der Heilige Geist sich als Ursprung der Anklage herausstellt, müssen wir uns aufrichtig damit befassen. Das Warten eines Gläubigen kommt in diesem Fall nicht aus der Rebellion, sondern aus der Ungewissheit. Ein Gläubiger muss sich in einer solchen Situation sehr davor hüten, ein Bekenntnis vor Menschen abzulegen, denn gerade dies ist es, was der Feind erreichen will.

Überführung von der Sünde durch den Heiligen Geist bringt uns weiter in der Heiligung, das Ziel Satans aber ist die Anklage als solche. Er klagt uns an, damit wir uns selbst anklagen. Er will, dass die Christen leiden. Wenn es Satan gelingt, dass wir seine falschen Anschuldigungen ernst nehmen, kann er uns auch einen falschen Frieden schenken. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen, denn dadurch wird es uns unter Umständen unmöglich, bei einer wirklichen Niederlage Buße zu tun. Wenn eine Sünde bekannt und durch das kostbare Blut hinweg getan ist, wird uns das Gewissen nicht mehr anklagen. Aber die falsche Anklage des Feindes geht auch dann weiter. Die echte Anklage unseres Gewissens führt uns zum Blut Jesu. Die falsche Anklage des Teufels führt uns jedoch in Verzweiflung. Durch seine Anklagen will uns Satan zu Versagern machen. »Was soll ich schon machen?« seufzt der Gläubige deprimiert, »ich kann ja doch nicht vollkommen sein.«

Manchmal kommt auch die falsche Anklage Satans zur richtigen Anklage unseres Gewissens hinzu. Es handelt sich dann um eine wirkliche Sünde, die wir bekennen und unter das Blut Jesu bringen. Aber wir werden weiter angeklagt, weil auch der böse Geist dies zum Anlass seiner Anklage genommen hat. Darum müssen wir eine kompromisslose Haltung gegenüber der Sünde einnehmen. Wir dürfen dem Feind keinen Raum geben, müssen zwischen richtiger und falscher Anklage unterscheiden lernen und auch verstehen, dass

wir von beiden Seiten gleichzeitig verurteilt werden können. Dabei hilft uns die Tatsache, dass uns der Heilige Geist nach dem Bekenntnis der Sünde und der Reinigung durch das Blut nicht mehr auf die betreffende Sünde hin anspricht und anklagt.

22.3 Zusätzliche Gefahren

Neben den Angriffen und Fälschungen Satans gibt es auf dem Weg des geistlichen Lebens noch andere Gefahren. Oft regt uns die Seele zum Handeln an. Als Christen dürfen wir nie vergessen, dass nicht alle Empfindungen aus dem Geist kommen, denn auch der Körper und die Seele haben ihre eigenen Sinneswahrnehmungen. Es ist von größter Wichtigkeit, dass wir nicht die seelischen und körperlichen Wahrnehmungen als Intuition des Geistes missverstehen. Durch Erfahrung sollten die Kinder Gottes täglich besser lernen, was echte Erkenntnis ist. Wenn wir erkannt haben, wie wichtig die Aufgabe der Intuition ist, übersehen wir leicht, dass auch die anderen Bereiche unseres Seins eine Wahrnehmungsfähigkeit besitzen. Eigentlich ist das geistliche Leben weder so kompliziert noch so leicht, wie viele Menschen gewöhnlich denken.

Es gibt hier also zwei Gefahren: Einmal können wir die Wahrnehmungen der Seele und des Körpers mit der Intuition des Geistes verwechseln, zum anderen können wir die Bedeutung der Intuition missverstehen. Diesen beiden Gefahren begegnen wir jeden Tag. Darum ist die Lehre der Heiligen Schrift so wichtig. Wenn wir prüfen wollen, ob uns der Heilige Geist in einer bestimmten Sache führt, gilt es, die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift zu suchen. Der Heilige Geist hat den Schreibern der Bibel nicht etwas anderes offenbart als uns heute. Der Heilige Geist hat nicht in der Vergangenheit Dinge untersagt, die er uns heute erlaubt. Was wir in der Erkenntnis des Geistes empfangen, muss durch die Lehre des Wortes Gottes bestätigt werden. Wenn wir der Intuition ohne Übereinstimmung mit der Schrift folgen, werden wir unwiderruflich vom Weg abkommen. Die Offenbarung des Heiligen Geistes in unserem Geist muss deshalb mit der Offenbarung des Heiligen Geistes in der Schrift übereinstimmen.

Wir müssen sehr darauf achten, dass uns das immer aktive Fleisch nicht von der Lehre der Heiligen Schrift abbringt. Wir wissen, dass uns die Bibel den Sinn Gottes offenbart; aber auch wenn wir uns in völliger Übereinstimmung mit der Bibel befinden, heißt das nicht unbedingt gleichzeitig, dass wir auch dem Heiligen Geist folgen. Warum? Weil wir oft die Lehre der Schrift mit

unserem natürlichen Verstand erforschen und mit unserer eigenen Kraft ausleben wollen. Wenn auch unser Verständnis und unser Handeln vollkommen mit der Schrift übereinstimmen, geschieht es dann doch ohne Vertrauen auf den Heiligen Geist. Wir sind im Fleischlichen steckengeblieben. Deshalb muss nicht nur unsere Erkenntnis im Geist an der Schrift gemessen werden, sondern unsere Schriftkenntnis muss durch den Heiligen Geist ausgelebt werden. Das Fleisch in uns drängt sich sogar dann vor, wenn es darum geht, die Lehre der Heiligen Schrift einzuhalten. Der Geist hat die Erkenntnis, aber er hat auch Kraft. Es ist darum null und nichtig, wenn wir irgendeine Lehre mit unserem Verstand aufnehmen, sie aber nicht durch die Kraft des Geistes ausleben.

Noch etwas muss hier beachtet werden. Eine große Gefahr liegt darin, zu sehr aus dem Geist zu leben und zu wandeln. Obwohl das Wort Gottes dem Geist des Gläubigen große Bedeutung beimisst, werden wir doch gleichzeitig darauf hingewiesen, dass die Bedeutung des menschlichen Geistes von dem innewohnenden *Heiligen Geist* abhängig ist. Der einzige Grund, warum wir aus dem Geist leben und wandeln sollen, liegt in der Tatsache, dass unser Geist die Wohnung des Heiligen Geistes ist, der Ort also, wo sich der Heilige Geist mitteilt. Die Führung und Ausrichtung, die wir dort erfahren, ist die Führung und Ausrichtung des Heiligen Geistes. Wenn wir die Bedeutung des Heiligen Geistes unterstreichen, erhöht sich damit auch gleichzeitig die Bedeutung unseres Geistes, weil er die Basis für die Funktion des Heiligen Geistes in uns ist. Die Gefahr liegt also darin, dass wir den eigenen Geist insoweit überschätzen, als wir ihn losgelöst vom Heiligen Geist betrachten. Es ist der Geist Gottes und nicht unser Geist, von dem wir Leitung in alle Wahrheit erwarten. Wenn der Geist des Menschen vom Heiligen Geist getrennt wird, ist er genauso nutzlos wie andere Teile des menschlichen Seins. Wir sollten deshalb nicht die Rangordnung von menschlichem Geist und Geist Gottes verwechseln. Weil viele Kinder Gottes heute so wenig vom Geist des Menschen und seiner Funktion wissen, haben wir diesem Thema hier so viel Aufmerksamkeit gewidmet. Das bedeutet jedoch nicht, dass die Stellung des Heiligen Geistes im Menschen unter der seines eigenen Geistes liegt. Wenn wir aber den Geist des Menschen und seine Funktionsweise richtig verstehen, kann uns das helfen, den Heiligen Geist besser zu begreifen und den Herrn in rechter Weise zu erhöhen.

Dies sollte sich auf unsere Führung auswirken. Der Heilige Geist wird in erster Linie zum Nutzen des ganzen Leibes Christi gegeben.

Der Heilige Geist wohnt in jedem einzelnen Gläubigen, weil er in dem ganzen Leib Christi ist, von dem jeder Gläubige ein Glied darstellt. Das Werk des Heiligen Geistes ist seinem Wesen nach Vereinigung (1. Kor. 12,12-13). Er führt die einzelnen, weil er den ganzen Leib führt. Jeder von uns wird um der Ganzheit willen geführt. Die Bewegung eines Gliedes beeinflusst den ganzen Leib. Die Führung des Heiligen Geistes in unserem Geist geschieht in Verbindung mit den anderen Gliedern. Geistliche Führung ist die Führung des ganzen Leibes. Damit unser Tun im Einklang mit dem ganzen Leib bleibt, müssen wir die Zustimmung aus dem Geist von »zwei oder drei« anderen Gliedern suchen, selbst wenn wir der persönlichen Führung in unserem Geist gewiss sind. Dieses Prinzip darf im Dienst des Herrn nicht vernachlässigt werden. Viele Niederlagen, Zwietracht, Hass, Zersplitterung, Schande und Leid sind darauf zurückzuführen, dass viele Gläubige sich unabhängig von den anderen Gliedern des Leibes bewegen. Sie meinen es gut, folgen aber nur ihrem Geist. Die Führung des Heiligen Geistes ist also an der Übereinstimmung mit der Führung des ganzen Leibes Christi zu erkennen. Jeder Teil unserer Arbeit, unser Verhalten, unser Glaube, das, was wir lehren und leben, sollte in Übereinstimmung mit den anderen Gliedern des Leibes Christi geschehen (Röm. 12,5).

Wir wollen abschließend noch einmal betonen, dass es auf dem geistlichen Weg mancherlei Gefahren gibt. Schon die geringste Nachlässigkeit kann eine Niederlage bedeuten. Aber es gibt keine Abkürzungen, und wir dürfen keine Umwege machen. Unser Wissen ist keine Absicherung. Es muss durch die persönliche Erfahrung gehen. Die vor uns den Weg des Glaubens gegangen sind, können uns nur auf die Gefahren hinweisen und uns warnen. Wenn wir eine bestimmte Wegstrecke abkürzen wollen, werden wir Enttäuschungen erleben, aber treue Nachfolger des Herrn können viele unnötige Niederlagen vermeiden.

23. Die Gesetze des Geistes

Als erste Grundlage für das Leben im Geist muss das Kind Gottes es lernen, das Bewusstsein seines inwendigen Menschen zu erkennen. Wenn der Gläubige die Empfindungen der Seele nicht von denen des Geistes unterscheiden lernt, kann er nicht den Anforderungen des Geistes gemäß leben. Wenn wir Hunger empfinden, wissen wir, dass wir essen müssen; wenn wir frieren, kleiden wir uns wärmer. So weisen uns die äußeren Sinne auf die Bedürfnisse des Leibes hin. Wir müssen wissen, was die körperlichen Empfindungen uns mitteilen wollen, wenn wir den Bedürfnissen richtig entsprechen sollen. Auch im geistlichen Bereich gilt es, die Bedeutung der Wahrnehmungen und auch die entsprechende Befriedigung der Bedürfnisse zu kennen. Nur wenn ein Christ diese Empfindungen seines Geistes versteht, kann er im Geist wandeln.

Es gibt einige Gesetze des Geistes, mit denen jeder Gläubige vertraut sein sollte. Wenn er diese Gesetze nicht versteht und die Empfindungen seines Geistes nicht richtig deuten kann, wird er der Führung des Geistes nicht folgen können. Nur wenn die Empfindungen des Geistes richtig verstanden werden, kann der Geist seinen eigentlichen Platz im täglichen Leben einnehmen. Nachdem wir uns nun mit den verschiedenen Funktionen des inneren Menschen, wie der Intuition, der Gemeinschaft und dem Gewissen, vertraut gemacht haben, müssen wir auch ihre Bewegungen verstehen lernen, um im Geist wandeln zu können. Wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, wird unser Geist aktiv sein. Wenn wir diese Aktivität unseres Geistes missachten, wird sich das sehr nachteilig auswirken. Darum müssen wir die Wirkungsweise des Geistes genau beobachten. Ein Christ sollte über das Wirken seines Geistes besser informiert sein als über die Funktionen seines Verstandes.

23.1 Belastungen des Geistes

Der Geist braucht einen vollkommenen Frieden. Nur wenn er sich frei und leicht bewegen kann, ist Wachstum und Dienst möglich. Ein Christ sollte deshalb etwas von den möglichen Belastungen für seinen Geist wissen. Manchmal verspürt er einen zentnerschweren Druck auf seinem Geist. Für dieses oft sehr plötzlich auftretende Gefühl findet er gewöhnlich keine Begründung. Diese Belastung wird vom Feind eingesetzt, um das geistliche Leben

zu gefährden, die Freude und Freiheit des Gläubigen einzuschränken und den Geist daran zu hindern, mit dem Heiligen Geist zusammenzuarbeiten. Wenn der Christ diese Ursache der Belastung nicht erkennt, kann er sich auch nicht in rechter Weise damit befassen, um seinen Geist wieder in eine normale Existenz zu führen.

Durch diese Empfindung ist der Gläubige vielleicht verwirrt und betrachtet sie als natürlich oder vorübergehend. Deshalb schenkt er ihr möglicherweise keine Beachtung, und sein Geist bleibt unter diesem Druck. Wie oft fährt ein Gläubiger mit seiner Arbeit fort, ohne dieser Belastung die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dadurch wird dem Feind eine Gelegenheit gegeben, diesen Angriff immer wieder zu führen. So kann es dann geschehen, dass dieser Christ, den Gott eigentlich für eine bestimmte Aufgabe gebrauchen wollte, diesen Dienst wegen der Belastung seines Geistes nicht tun kann. Unter einem solchen Druck wird das Bewusstsein des Geistes immer schwächer. Dies erklärt auch, warum Satan und seine Heerscharen ihre Angriffe darauf konzentrieren, solche belastenden Gewichte auf den Geist der Gläubigen zu legen. Hier muss das Kind Gottes wachsam sein, denn es erkennt oft nicht den satanischen Ursprung dieser Belastung. Und wenn er sich dessen bewusst ist, widersteht er diesem Angriff vielleicht nicht.

Mit diesem Gewicht auf seinem Geist muss ein Christ Niederlagen erleiden. Wenn dies etwa an einem Morgen geschieht, und er sich nicht sofort damit befasst, kann der ganze Tag mit Niederlagen angefüllt sein. Ein freier Geist ist die Grundlage für den Sieg. Wenn wir gegen den Feind kämpfen und Gottes Leben ausleben wollen, müssen wir einen von allen Gewichten und Belastungen befreiten Geist haben. Wenn der Geist niedergedrückt ist, fehlt dem Gläubigen die Kraft der Unterscheidung, und er vermisst die wahre Führung Gottes. Und wenn der Geist belastet ist, kann auch der Verstand nicht normal funktionieren. Das ganze Leben kommt zu einem Stillstand — oder aber bewegt sich in der falschen Richtung. Es ist von sehr großer Wichtigkeit, diese Gewichte oder Belastungen sofort auszuräumen. Hier dürfen wir keine Gleichgültigkeit aufkommen lassen. Das würde uns in unnötige Leiden führen. Das Gewicht wird immer drückender werden. Und wenn wir es nicht ausräumen, wird es ein Teil unseres Lebens werden. Alles Geistliche in unserem Leben bekommt so einen bitteren Beigeschmack, und statt geistlichem Fortschritt wird es einen Rückgang geben. Wenn wir uns das erste Mal nicht sofort mit einer solchen Belastung befassen, wird sie uns das nächste Mal

noch leichter behindern können. Darum müssen wir dem Angriff entgegenzutreten, indem wir mit unserem Willen und mit unserem Geist gegen diesen Druck angehen. Es kann sogar sein, dass wir uns mit lauten Worten gegen einen solchen Angriff wehren, oder wir widerstehen mit der Kraft unseres Geistes im Gebet.

Wir müssen auch dem Grund dieser Belastung nachgehen. Denn dieses Gewicht wird nicht von uns genommen, wenn wir nicht seine Ursache aufspüren. Diese beiden Dinge gehören zusammen: Widerstand gegen die Werke des Feindes und Aufdeckung der Ursachen, die hinter diesen Werken stehen. Wenn uns das geschenkt wird, können wir den Raum zurückgewinnen, den Satan durch seinen Angriff eingenommen hatte. Wenn wir die Kraft der Unterscheidung haben, werden wir bald feststellen können, dass wir an einem bestimmten Punkt nicht bereit waren, den Willen Gottes ganz zu tun. Das gab dem Feind die Möglichkeit, uns mit diesem Gewicht niederzudrücken. Das verlorengegangene Gebiet muss zurückgewonnen werden. Wenn wir durch Aufdeckung der Ursachen dem Feind widerstehen, wird er von uns fliehen.

23.2 Blockierung des Geistes

Der Geist benötigt die Seele und den Leib, um sich mitteilen zu können. Sie sind wie zwei Diener, ohne deren Hilfe ihr Herr nichts tun kann. Man kann den Geist mit dem elektrischen Strom vergleichen, der auf den Leitungsdraht angewiesen ist. Wenn aufgrund der Angriffe des Feindes Seele und Körper nicht mehr ihren Bestimmungen entsprechend funktionieren, ist der Geist völlig eingeschlossen. Der Feind kennt die Bedürfnisse des Geistes. Darum richtet er seine Angriffe häufig gegen die Seele und den Leib des Gläubigen. Wenn diese Bereiche nicht mehr normal funktionieren, kann sich der Geist nicht mitteilen und verliert seine beherrschende Funktion.

Während einer solchen Zeit können der Verstand des Gläubigen verwirrt, die Gefühle verstört, der Wille schwach und unfähig und der Körper übermäßig müde sein. So ist dann der ganze Lebensrhythmus gestört. Wenn der Gläubige diesen Symptomen nicht sofort widersteht, wird sein Geist blockiert, und er kann dem Feind nicht widerstehen und ein siegreiches Leben führen.

Schon bald nachdem sein Geist auf diese Weise eingeschlossen ist, verliert der Gläubige seine »Lebendigkeit«. Er scheint sich zu genieren, lebt in sich zurückgezogen und unternimmt selten etwas in der Öffentlichkeit. Er hält sich im Hintergrund auf und will nicht

gesehen werden. Vielleicht redet er sich sogar ein, dass er sich selbst entdeckt habe, und erkennt nicht, dass in Wirklichkeit sein Geist blockiert ist. Er verliert das Interesse am Bibellesen und beteiligt sich nicht am Gebet. Die Arbeit und die Erfahrungen der Vergangenheit erscheinen ihm, wenn er sich daran erinnert, bedeutungslos und manchmal sogar lächerlich. In der Verkündigung scheint ihm jegliche Vollmacht zu fehlen. Wenn er zulässt, dass diese Blockierung durch den Feind länger anhält, wird er noch massiver angegriffen werden. Würde Gott nicht aufgrund seiner Gebete oder auch der Gebete anderer Menschen eingreifen, könnte der Gläubige leicht geistlich ersticken. Aus reiner Unwissenheit könnte er auf diese Symptome mit Erstaunen reagieren und schließlich einfach aufgeben. Aber weil keine geistliche Erfahrung oder Empfindung ohne ihre Ursache ist, sollten wir eine solche Situation sorgfältig prüfen, damit keinerlei Belastung zurückbleibt.

Satan unternimmt alles, um den Geist in einem dunklen Zimmer gefangen zu halten, damit die Seele ohne Führung ist. Wenn aber diese Blockierung aufgehoben ist, kann der Gläubige befreit aufatmen und ist seinem normalen Leben zurückgegeben.

Wenn sich ein Kind Gottes in einer solch eingeschlossenen Situation befindet, ist es wichtig, dass es sich mit *hörbaren* Worten gegen den Feind wendet und den Sieg des Kreuzes und die Niederlage über den Feind ausruft. Es muss das Werk des Feindes in seiner Seele und in seinem Leib von ganzem Herzen bekämpfen. Nachdem es sich mit seinen Worten gegen den Feind gerichtet hat, muss es der Blockierung mit seinem Willen aktiv widerstehen. Eine Möglichkeit den Geist zu befreien, ist das Gebet. Aber in 'einer Situation, wie wir sie gerade beschrieben haben, müssen wir laut beten. Am besten ist es, den siegreichen Namen des Herrn Jesus über alle Angriffe des Feindes auszurufen. Zusätzlich zum Gebet sollten wir unseren Geist üben, gegen die Blockierung anzugehen und nach außen zu dringen.

23.3 Vergiftung des Geistes

Unser Geist kann durch den bösen Geist vergiftet werden. Dieses Gift ist der feurige Pfeil des Feindes, der direkt auf unseren Geist abgeschossen wird. Mit diesen Pfeilen gelangen Sorge, Trauer, Angst und Not in unseren Geist. Wer aber kann einen »gebrochenen Geist« ertragen (Spr. 18,14)? Es ist sehr gefährlich, wenn wir ohne Prüfung und Einwände alle Sorgen, die auf uns zukommen, annehmen. Es muss sich nicht immer um die eigenen Gefühle

handeln. Wir müssen auch hier nach der Ursache fragen und gegebenenfalls Widerstand leisten. Wir wollen es noch einmal sagen: Kein Gedanke und kein Gefühl soll leichtfertig akzeptiert werden. Wenn wir im Geist wandeln wollen, müssen wir in allen Punkten wachsam sein und besonders die Ursachen aller Empfindungen und Bewegungen ergründen.

Manchmal verleitet Satan uns dazu, unseren Geist zu verhärten. So kann er unbeweglich, unnachgiebig, eng und selbstsüchtig werden. Ein solcher Geist kann nicht mit Gott zusammenarbeiten und seinen Willen tun. Der betreffende Christ wird seine Liebe zu den Mitmenschen verlieren. Wenn er die Großmut des Herrn verloren und sich selbst eingemauert hat, wie soll ihn der Heilige Geist dann mächtig gebrauchen?

Es kommt sehr häufig vor, dass der Feind Gläubige dazu verführt, anderen Menschen nicht zu vergeben. Dies ist ein sehr häufiges übel unter den Kindern Gottes. Vielleicht hat der Rückfall vieler geistlicher Christen gerade hier seine Ursache. Diese Bitterkeit, die Fehler bei anderen Menschen sucht und Feindschaft erwachsen lässt, ist ein gefährlicher Schlag für das geistliche Leben. Wenn die Gläubigen nicht erkennen, dass eine solche Haltung nur vom Feind kommen kann und *nicht aus ihnen selbst*, dann können sie sich von diesem Geist des Hasses nie lösen.

Dann wieder beeinflusst Satan den Geist von Kindern Gottes, eng und beschränkt zu reagieren. Er verführt diese Christen, sich selbst von anderen scharf abzusetzen. Wer nichts von dem Konzept der Gemeinde als einem Leib begriffen hat, wird an seinem »kleinen Kreis« besondere Freude haben und damit beweisen, dass sein geistliches Leben bereits geschrumpft ist. Der geistliche Mensch hingegen betrachtet die Dinge Gottes nicht als sein Eigentum, sondern liebt von Herzen die ganze Gemeinde. Wenn unser Geist weit geöffnet ist, kann das Wasser des Lebens überfließen. Wenn wir unseren Geist einengen, behindern wir das Werk Gottes und schmälern unsere eigene Brauchbarkeit. Ein Geist, der nicht die Größe hat, alle Kinder Gottes zu umfassen, ist bereits vergiftet.

Oft gelingt es Satan, dem Geist des Gläubigen Stolz einzupflanzen. So entsteht die innere Haltung der eigenen Bedeutsamkeit und der Einbildung. Der Feind bringt einen solchen Gläubigen dazu, sich selbst als außergewöhnliche Persönlichkeit zu betrachten, die für das Werk Gottes unersetzlich ist. Ein solchermaßen vergifteter Geist ist einer der Hauptgründe für das Versagen von Gläubigen:

»Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall« (Spr. 16,18).

Mit diesen und anderen Giften beschießt der böse Geist den Geist des Gläubigen. Wenn diese Gifte nicht sofort bekämpft werden, können sie schon bald zu »Werken des Fleisches« (Gal. 5,19) werden. Zunächst handelt es sich nur um ein Gift Satans, aber es können schon sehr bald Sünden des Fleisches daraus werden, wenn der Gläubige sie akzeptiert, anstatt ihnen zu widerstehen.

Wenn diesem Gift im Geist nicht entgegengetreten wird, verwandelt es sich sofort in die Sünde des Geistes — eine Sünde die schwerwiegender ist als alle anderen. Jakobus und Johannes fragten donnernd:

»Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und verzehre sie... Jesus aber sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kind ihr seid?« (Luk. 9,54-55).

Wir müssen unbedingt wissen, wes Geistes Kind wir sind. Wir erkennen oft nicht, dass unser Geist den Angriffen des Feindes zum Opfer gefallen ist. Wenn aber der Geist nicht in Ordnung ist, dann ist nichts mehr in Ordnung. An dem Beispiel dieser beiden Jünger können wir lernen, dass sich ein irrender Geist oft durch Worte verrät. Und der Ton, in dem solche Worte gesprochen werden, kann mitunter noch mehr verraten. Manchmal sind zwar die Worte richtig, aber der Ton ist verfehlt. Um wirklich Sieg zu haben, müssen wir auch den Ton unserer Rede hüten. Wenn der böse Geist unseren Geist berührt, verliert unsere Stimme sofort ihre Wärme. Harte, herbe und schrille Worte kommen nicht aus dem Heiligen Geist. Sie zeigen lediglich an, dass die betreffende Person bereits von Satan vergiftet ist.

Wie reden wir denn normalerweise? Können wir von anderen Menschen reden, ohne dass man auch nur einen Unterton der Kritik oder Verurteilung heraushört? Die Worte können zwar zutreffend sein, aber hinter den Worten kann sich trotzdem der Geist der Kritik, der Verurteilung, des Zorns und der Eifersucht verbergen. Aber wir sollten die Wahrheit in Liebe sagen. Wenn unser Geist rein ist, können wir die Wahrheit sagen. Wenn aber der Geist der Verurteilung in uns ist, können wir das auf Sünde in unserem Leben zurückführen. Sünde bezieht sich nicht nur auf unser Handeln, Sünde ist auch ein Zustand. Was hinter unserem Tun und Lassen steht, ist am allerwichtigsten. Wie oft sündigen wir, während wir etwas für Gott oder die Menschen tun, denn im Hintergrund steht ein untreuer, liebloser oder missgünstiger Geist.

Unser Geist aber muss rein und lauter bleiben. Ist für uns ein irrender Geist bereits eine Sünde? Erkennen wir, wenn der Feind unseren Geist angreift, wenn unser Geist vergiftet wird? Und wenn wir es erkennen, sind wir dann demütig genug, um diese Sünde Auszuräumen? Wenn wir feststellen, dass unsere Stimme einen, harten Klang angenommen hat, müssen wir dem sofort entgegentreten. Ohne zu zögern sollten wir zu uns selbst sagen: »Ich will mit einem reinen Geist sprechen, und ich will dem Feind widerstehen.«

Wenn wir es nicht fertigbringen, zu unserem Bruder zu sagen: »Ich habe falsch gehandelt«, dann bleibt unser Geist in der Sünde verhaftet. Als Kinder Gottes sollten wir es aber lernen, unseren Geist vor den Verführungen des Feindes zu bewahren. Wir sollten es auch lernen, einen reinen und gütigen Geist zu haben.

Auch in ganz normalen Zeiten sollten die Leute Gottes den Schild des Glaubens aufnehmen, der die flammenden Pfeile des Bösewichts abwehren kann. Dies bedeutet, dass wir lebendigen Glauben im Blick auf die Bewahrung Gottes ausleben und so den Angriffen des Feindes widerstehen. Der Glaube ist unser Schild und nicht etwas, das uns aus den Abgründen wieder herausholt. Der Glaube soll die feurigen Pfeile des Bösen abwehren, sie aber nicht hinterher wieder herausziehen. Wenn uns aber ein solcher Pfeil getroffen hat, muss seine Ursache sofort ausgemerzt werden. Dabei müssen wir uns die innere Haltung des Widerstandes bewahren und sofort alles ablehnen, was von Satan kommt, und um Reinigung beten.

23.4 Absinken des Geistes

Wenn der Geist versinkt oder untertaucht, hängt das weitesthin damit zusammen, dass wir uns in uns selbst zurückziehen. Dies kann dadurch geschehen, dass wir uns an die Erfahrungen der Vergangenheit klammern, dass die Macht der Finsternis bei uns Eingang findet, oder dass wir uns im Gebet und Gottesdienst um uns selbst drehen. Wenn sich unser Geist nach innen und nicht nach außen richtet, wird die Kraft Gottes sofort von uns genommen, und der Geist wird bald wieder von der Seele umgeben sein.

Dieses Eintauchen des Geistes in die Seele wird manchmal von dem Betrug des Feindes ausgelöst, der uns körperliche Empfindungen und verschiedenste wunderbare Erfahrungen machen lässt. Wir erkennen nicht, dass diese Empfindungen und Erfahrungen nicht von Gott, sondern von Satan kommen. So können wir

unbewußt in eine sinnliche Lebensweise zurückfallen, wo der Geist von der Seele überflutet wird.

Darüber hinaus können die Gläubigen noch zusätzlich dadurch verführt werden, dass sie die Stellung Christi nicht verstehen. Auch in einem solchen Falle sinkt der Geist unter das Niveau der Seele. Der Heilige Geist wohnt in dem Kind Gottes, um ihm den erhöhten Christus zu offenbaren. Die Apostelgeschichte, der Epheser- und Hebräerbrief sprechen in sehr klaren Worten von der Stellung des Christen, die er heute im Himmel hat. Der Geist des Gläubigen ist mit dem himmlischen Christus vereint. Wenn ein Gläubiger dies nicht verstanden hat, sucht er Christus in sich selbst. Er will mit dem Christus vereint sein, der in ihm ist. So kann sich sein Geist nicht erheben, sondern wird in den seelischen Bereich herabgezogen. Alle diese Vorgänge verleiten die Christen, aus ihrem Gefühl und nicht aus ihrem Geist zu leben. Solange die Christen nicht wirklich geistliche Menschen sind, braucht Satan sie nicht durch Fälschungen irrezuleiten. Wenn sie aber dann die Kraft des Heiligen Geistes in ihrem Geist erfahren haben, öffnet sich ihnen eine nie zuvor gekannte neue Welt. Und hier lauern nun die Gefahren, denn dem Feind ist sehr daran gelegen, dass sie nicht im Geist bleiben. Wenn er sein Ziel erreichen sollte, bedeutet das einen großen Verlust für die Kinder Gottes. Die Taktik des Feindes besteht darin, den Gläubigen die Gefühle der Seele und des Körpers als geistliche Erfahrungen hinzustellen.

Viele geistliche Menschen müssen Niederlagen hinnehmen, weil sie die Gesetze des geistlichen Lebens nicht kennen. Der Feind gibt ihnen alle möglichen körperlichen Empfindungen und auch übernatürliche Erfahrungen. Wenn sie sich auf diese von außen kommenden übernatürlichen Phänomene oder andere sinnliche Wahrnehmungen stützen, wird das ihr Leben im Geist beeinträchtigen. Sie werden dann aus der Seele oder dem Leib, also dem äußeren Menschen, leben, und ihrem Geist wird nicht die Kraft gegeben, mit Gott zusammenzuarbeiten. So geschieht es, dass die Seele und der Leib wieder ihre alte Stellung einnehmen und den Geist vollständig unterdrücken.

Wenn der Geist auf diese Weise unterdrückt ist, können seine Sinne nicht arbeiten. In diesem Fall denken viele geistliche Christen, dass sie ihren Geist verloren haben. Seele und Körper nehmen einen solch weiten Raum ein, dass ihr ganzes Sein aus den äußeren Empfindungen lebt. Die Sinne des Menschen ersetzen nun das Wirken des Geistes. Die Bewegungen des Geistes sind unter den starken Empfindungen der Seele und des Körpers begraben. Und

schließlich hört dann alles geistliche Leben und Arbeiten völlig auf. Wenn dieser Zustand länger anhält, bedeutet es eine schreckliche Niederlage für den Gläubigen. Er kann vielleicht sogar von dem bösen Geist besessen sein.

Darum muss alles, was das geistliche Bewusstsein beeinträchtigen könnte, verleugnet werden. Wir müssen uns vor wildem Gelächter, hysterischem Weinen und allen anderen extremen Emotionen hüten. Auch der Körper sollte sich völliger Ausgeglichenheit erfreuen. Wir müssen ausschweifende, übernatürliche oder natürliche Empfindungen ablehnen, weil sie den Verstand dazu anregen, dem Körper und nicht dem Geist zu folgen. Nichts darf uns jemals daran hindern, die unaufdringlich leise Stimme des Geistes zu verstehen.

Wenn die Seele den Geist überflutet, nimmt dieser wieder eine dienende Stellung ein. Darum muss das Kind Gottes seinem Geist stets den Weg nach außen freihalten, damit eine Stagnation unmöglich wird. Wenn der Geist nämlich nicht offensiv wird und Satan angreift, wird Satan ohne Frage den Geist angreifen und ihn in den seelischen Bereich versinken lassen. Nur wenn unser Geist nach außen drängt, ist der Heilige Geist in der Lage, sein Leben mitzuteilen. Wenn wir uns aber auf uns selbst zurückziehen und unseren Geist absinken lassen, wird auch der überwältigende Strom des göttlichen Geistes sofort aufgehalten. Denn er benutzt den Geist des Gläubigen als Kanal für das Leben Gottes.

Ein Christ muss feststellen, was dieses Einsinken seines Geistes verursacht hat, um dann wieder zu einem normalen geistlichen Leben zurückzufinden.

23.5 Lasten des Geistes

Die Lasten des Geistes unterscheiden sich von den Gewichten auf dem Geist oder den Belastungen des Geistes. Die Belastungen kommen von Satan mit der Absicht, den Gläubigen niederzudrücken und ihn leiden zu lassen. Die Lasten hingegen kommen von Gott. Durch sie will er den Gläubigen seinen Willen kundtun, damit sie mit ihm zusammenarbeiten können. Ein Gewicht hat nur die Aufgabe, niederzudrücken, bringt also keine Frucht. Eine Last des Geistes will das Kind Gottes aber zur Arbeit aufrufen, zum Gebet und zur Verkündigung. Es ist eine Last mit einem Ziel, mit einem Grund und einer geistlichen Absicht. Deshalb müssen wir lernen, zwischen einer Last des Geistes und einer Belastung des Geistes zu unterscheiden.

Satan gibt dem Christen nie eine Last auf, er belastet seinen Geist nur mit schweren Gewichten. Solch ein Gewicht fesselt den Geist und hemmt den Verstand. Eine Last, die den Gläubigen von Gott gegeben wird, gilt es lediglich zu tragen, wer aber den Belastungen Satans ausgesetzt ist, wird durch sie gebunden. Wenn die Macht der Finsternis über einen Gläubigen kommt, verliert er sofort seinen Frieden. Mit der gottgegebenen Last verhält es sich genau umgekehrt. Wie schwer eine solche Last auch immer sein mag, sie hindert den Gläubigen nie am Gebet. Die Freiheit des Gebetes wird unter einer Last Gottes nie verlorengehen. Aber das Gewicht des Feindes, das sich auf den Geist des Gläubigen legt, lässt das Gebet versiegen. Die Last Gottes wird durch das Gebet genommen, aber die Belastungen des Feindes können nur durch Kampf und Widerstand im Gebet überwunden werden. Das Gewicht des Feindes schleicht sich ein, aber die Last, die sich auf unseren Geist legt, erwächst aus dem Wirken des Geistes Gottes in unserem Geist. Die niederdrückende Belastung Satans nimmt uns alle Kraft und Freude, aber die Last des Geistes kann mit Freuden getragen werden (wenn es auch dem Fleisch nicht gefällt), denn sie führt uns in die Gemeinschaft mit Gott (siehe Matth. 11,30). Die Last Gottes bringt uns nur dann in Not, wenn wir ihr widerstehen und sie uns nicht in den Dienst für Gott führt.

Alle wirkliche Arbeit beginnt mit einer Last oder einem Interesse im Geist. (Wenn dieses Interesse des Geistes nicht vorhanden ist, müssen wir unseren Verstand üben.) Wenn Gott will, dass wir arbeiten, reden oder beten, gibt er uns zuerst eine bestimmte Last. Wenn wir nun die Gesetze des Geistes kennen, werden wir nicht einfach in unserer Arbeit fortfahren und die Last größer werden lassen. Wir werden dann auch diese Last nicht abschütteln, bis sie nicht wehr als solche empfunden wird. Wir sollten vielmehr alles andere auf die Seite tun, um die *Bedeutung dieser Last* sofort zu ergründen. Wenn das geschehen ist, können wir entsprechend handeln. Wenn die von uns verlangte Arbeit getan ist, wird auch die Last verschwunden sein.

Unser Geist muss allezeit frei und empfängsbereit sein, damit wir die Lasten Gottes erkennen können. Nur ein wachsamer Geist kann das Wirken des Heiligen Geistes vernehmen. Wenn unser Geist mit anderen Belangen erfüllt ist, geht ihm die Aufnahmebereitschaft für die Lasten Gottes verloren. So kann er kein brauchbares Gefäß für Gott sein. Wenn ein Gläubiger nicht der Last Gottes entsprechend handelt, kann er sie oft mehrere Tage lang schmerzlich empfinden. Während dieser Zeit kann Gott ihm keine neuen Lasten geben.

Darum müssen wir die Bedeutung einer Last sofort im Gebet zu ergründen suchen. Dabei hilft uns der Heilige Geist und auch der eigene, erleuchtete Verstand.

Die Last in unserem Geist betrifft sehr oft das Gebet (Kol. 4,12). Es ist in der Tat so, dass wir ohne diese Last überhaupt nicht beten können. Wenn wir ohne diese Last beten, ist es ein fruchtloses Unterfangen, weil es sich dann um ein Gebet aus dem Verstand handelt. Aber die Last des Gebetes im Geist kann nur durch das Gebet wieder von uns genommen werden. Wenn Gott uns eine Last auferlegt, sei es Gebet, Wortverkündigung oder etwas anderes, kann diese Last nur dadurch gemindert werden, dass wir tun, was Gott uns durch sie zu tun gebietet.

Weil oft viele Gebetslasten zusammenkommen, fällt es uns zunächst schwer, überhaupt zu beten. Aber je länger wir beten, umso mehr sagt unser Geist sein Amen dazu. Wir sollten bemüht sein, alle unsere Lasten im Geist im Gebet auszuschütten, bis sie alle von uns genommen sind. Je mehr wir unser Leben durch das Gebet ausschütten, umso glücklicher sind wir. Aber oft sind wir versucht, das Gebet einzustellen, ehe die Last von uns genommen wird. Wenn unser Geist sich frei fühlt, denken wir oft, unser Gebet sei bereits erhört, und erkennen nicht, dass die geistliche Arbeit gerade erst beginnt. Wenn wir uns in dem Augenblick anderen Dingen zuwenden, ist das für die geistliche Arbeit sehr abträglich.

Ein Gläubiger sollte nie meinen, dass nur die geistliche Arbeit Freude und Frieden bringt, die Lasten des Geistes ihm aber die geistlichen Erfahrungen rauben. Wie bedauernswert sind doch die Christen, die wirkliches geistliches Erleben, das aus den Lasten des Geistes erwächst, nicht kennen. Wer bereit ist, für Gott und die Menschen zu leiden, lebt nicht sich selbst. Wer aber täglich sinnliche Vergnügungen sucht und auch darauf aus ist, für Gott und die Gemeinde Lasten zu tragen, lebt nur sich selbst. Hieraus dürfen wir allerdings nicht schließen, dass wir bereits in Sünde gefallen oder auf einem falschen Weg sind, wenn Gott uns eine Last auferlegt. Satan könnte sich nur darüber freuen, weil wir dann keine Kraft und Zeit mehr haben, ihn anzugreifen. Wir wollen uns nicht selbst missverstehen. Wir wollen auch nicht auf Satan hören, denn er will uns nur anklagen und Leiden zufügen.

Echte geistliche Arbeit ist immer aggressiv gegenüber Satan und bedeutet Geburtswehen für die Gläubigen. Dies kann man nicht als frohe Unternehmungen bezeichnen. Sie führen tiefer in den Tod hinein. Darum kann auch kein »seelischer« Christ echte geistliche

Arbeit tun. Die Erfahrung täglicher sinnlicher Freuden ist kein Merkmal geistlichen Lebens. Ganz im Gegenteil, wer seine eigenen Gefühle missachtet, der ist in Wirklichkeit ein geistlicher Mensch. Wenn ein Gläubiger eine Last Gottes zu tragen hat und mit dem Feind kämpft, möchte er oft allein sein und mit anderen Menschen nichts zu tun haben, um sich ganz auf den geistlichen Kampf zu konzentrieren. Solange der Kampf tobt, kann er bestimmt kein fröhliches Lächeln zur Schau tragen. Ein geistlicher Christ sollte alle Lasten, die ihm der Herr auferlegt, begrüßen.

Wir müssen die Gesetze des Geistes kennen und auch wissen, wie wir mit Gott zusammenarbeiten können. Sonst kann eine Last unnötig lange auf uns liegen, und wir können die Gelegenheit der Zusammenarbeit mit Gott versäumen. Wenn wir also eine Last in unserem Geist empfinden, sollten wir sofort im Gebet nach ihrer Bedeutung fragen. Wenn es ein Ruf zum Kampf ist, gehen wir in den Kampf. Wenn es ein Ruf zur Verkündigung des Evangeliums ist, verkündigen wir das Evangelium. Wenn es eine Last des Gebets ist, wollen wir beten. Wir wollen danach trachten, mit Gott zu arbeiten. Wir wollen die Last loswerden, damit wir für neue Lasten bereit sind.

23.6 Rückgang des Geistes

Gottes Leben und Kraft in unserem Geist kann wie die Ebbe des Meeres zurückgehen. Wir wissen, dass »seelische« Christen es für einen geistlichen Höhenflug halten, wenn sie die Gegenwart Gottes fühlen. Wenn sie sich aber niedergeschlagen und ausgetrocknet fühlen, ist bei ihnen Ebbe. Natürlich sind dies nur Gefühle, sie spiegeln nicht die Wirklichkeit des geistlichen Lebens wieder.

Und doch wird es im geistlichen Leben auch eine Zeit des Niedergangs geben. Hierbei handelt es sich nicht um ein seelisches Gefühl. Nachdem wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, können wir zunächst gute Fortschritte machen, um dann ganz allmählich in unserem geistlichen Leben nachzulassen. Der Unterschied zwischen einem seelischen Rückgang und einem wirklichen, geistlichen Nachlassen ist folgender: der gefühlsmäßige Rückgang geschieht plötzlich, der geistliche jedoch allmählich. Ein Gläubiger kann sich bewusst werden, dass das Leben und die Kraft Gottes, die er einmal empfangen hat, langsam zurückgehen. Dies kann ihm die Freude, den Frieden und die Kraft seines Geistes nehmen. Er wird täglich schwächer. Er scheint auch alle Freude an der Gemeinschaft mit Gott zu verlieren, das Bibellesen wird bedeutungslos, und nur selten,

wenn überhaupt, wird sein Herz in besonderer Weise von einem Wort der Heiligen Schrift berührt. Mehr noch: sein Gebet wird schleppend und mühsam, und sein Zeugnis wirkt gezwungen und zögernd, kommt nicht aus dem überfließenden Leben wie früher. Mit andern Worten, das Leben hat nicht mehr den gewohnten Schwung, die Kraft und die Freude. Alles scheint nachgelassen zu haben. Nun gibt es Ebbe *und* Flut. Kann auch das Leben und die Kraft Gottes in unserem Geist von einem solchen Phänomen bestimmt sein? Auf gar keinen Fall! Gottes Leben kennt keine solche Ebbe, weil es unaufhaltsam fließt. Es kommt und geht nicht wie die Wellen des Ozeans, sondern gleicht einem Strom lebendigen Wassers (Joh. 7,38). Darum ist Gottes Leben in uns nicht einem Kommen und Gehen unterworfen, weil der Ursprung unseres inneren Lebens in Gott selbst liegt, in

»dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis« (Jak. 1,17).

Darum sollte das Leben in unserem Geist wie ein Strom fließen — unaufhaltsam und überfließend.

Wenn sich also ein Christ bewusst wird, dass sein Leben zurückgeht, sollte er wissen, dass es nicht absinkt, sondern nur aufhört zu fließen. Er sollte aber auch wissen, dass eine solche Unterbrechung völlig unnötig ist. Wir dürfen uns nicht von Satan einreden lassen, dass es in dieser Zeit unseres irdischen Lebens unmöglich für uns ist, andauernd mit dem Leben Gottes erfüllt zu sein. Sein Leben in uns ist wie ein Strom lebendigen Wassers. Wenn er nicht behindert wird, fließt er unaufhaltsam. Ein Christ kann diese Erfahrung durchaus machen. Ebbe und Flut im geistlichen Leben ist nicht nur unnötig, sondern auch unnormal.

Darum lautet die Frage nicht, wie das geistliche Leben in uns wieder ansteigen, sondern wie es wieder fließen kann. Die Quelle des Lebens bleibt in dem Gläubigen, wenn sie auch vorübergehend blockiert ist. Der Zulauf (um im Bild zu bleiben) ist völlig in Ordnung, aber der Ablauf ist verstopft. So kann das Wasser des Lebens nicht sprudeln, weil es keinen Ausgang findet. Wenn der Ablauf wieder in Ordnung ist, kann das Wasser des Lebens ungehindert fließen. Darum braucht ein Kind Gottes nicht *mehr* Leben, sondern einen *stärkeren Fluss* seines geistlichen Lebens.

Wenn ein Kind Gottes eine Behinderung in seinem geistlichen Leben wahrnimmt, sollte es sofort erkennen, dass es hierfür eine blockierende Ursache geben muss. Satan wird diesen Gläubigen des geistlichen Rückganges beschuldigen, andere Menschen werden von

ihm sagen, er habe die Vollmacht verloren, und er selbst wird in der Angst leben, eine fürchterliche Sünde begangen zu haben. Dies mag zwar zutreffend sein, ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Eine solche Situation kann *meistens* — wenn auch nicht ausschließlich — unserer Unkenntnis zugeschrieben werden. Wir sind uns nicht über die Bedingungen Gottes für ein unaufhörliches Fließen geistlichen Lebens im Klaren. Die Torheit spielt hier eine große Rolle. Darum sollte der betreffende Gläubige sofort durch Gebet und Besinnung die Ursache eines solchen Rückgangs ergründen. Er sollte Gott bitten, durch seinen Heiligen Geist den Grund zu offenbaren.

Wir sollten nicht nur den Rückgang unseres geistlichen Lebens bekennen (dieses Bekenntnis ist sehr wichtig), sondern auch eifrig nach einer Erklärung für diesen Rückfall suchen. Die Anklagen Satans und anderer Menschen und auch die eigenen Anklagen sind zwar unzuverlässig, könnten aber trotzdem ein Körnchen Wahrheit enthalten. Wenn wir die Ursache entdeckt haben, müssen wir uns ohne Verzug der Sache annehmen. Das Leben wird erst dann wieder frei fließen können, wenn die Ursache der Behinderung entfernt ist.

So muss bei einer Ebbe im geistlichen Leben sofort die Ursache durch Gebet und Besinnung erforscht werden. Wir müssen die Gesetze kennen, nach denen das Leben Gottes fließt, und alle Angriffe des Feindes abwehren. Dann kann das Leben wieder frei fließen, stärker noch als vorher, und alle Widerstände des Feindes durchbrechen.

23.7 Reaktionslosigkeit des Geistes

Der Geist des Menschen kann mit einer elektrischen Birne verglichen werden. Wenn der Geist mit dem Heiligen Geist Kontakt hat, dann leuchtet er. Wenn dieser Kontakt aber unterbrochen ist, fällt der Geist des Menschen in Dunkelheit.

*»Eine Leuchte des Herrn ist des Menschen Geist«
(Spr. 20,27).*

Gott will den Geist des Menschen mit Licht erfüllen, aber der Geist des Gläubigen ist manchmal verdunkelt. Wie kommt das? Er hat den Kontakt mit dem Heiligen Geist verloren. Um zu erkennen, ob unser Geist mit dem Heiligen Geist in Verbindung ist, müssen wir nur darauf achten, ob er auch leuchtet.

Wir haben bereits gesagt, dass der Geist Gottes im Menschen wohnt und dass der Mensch durch seinen eigenen Geist dann mit Gott zusammenarbeitet. Wenn die normale Situation des

menschlichen Geistes gestört wird, scheint die Verbindung mit dem Heiligen Geist unterbrochen und das Licht verschwunden zu sein. Darum ist es sehr wichtig für uns, unseren Geist in einer gesunden und ruhigen Verfassung zu bewahren, damit die Verbindung mit dem Heiligen Geist nicht gefährdet wird. Wenn aber durch äußere Kräfte eine Störung eintritt, verliert der Geist des Menschen seine Kraft, mit Gottes Geist zusammenzuarbeiten und wird in Dunkelheit gestürzt.

Diese Phänomene behindern den Geist in seiner Reaktionsfähigkeit und Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist. Wenn aber der Geist nicht reagiert, ist ein sieghaftes Leben unmöglich. Nehmen wir an, ein Mensch wacht morgens auf und hat das Gefühl, seinen Geist verloren zu haben. Der Feind wird ihm nun einreden, dies hänge mit seiner körperlichen Müdigkeit und der Überarbeitung zusammen. Wenn diese Erklärung hingenommen wird, und der Geist auch weiterhin nicht reagiert, wird er die Kraft verlieren, den Versuchungen dieses Tages zu widerstehen und die Arbeit dieses Tages zu vollbringen. Er sollte sofort nach der wahren Ursache forschen, denn der Geist sollte aktiv und stark genug sein, um den Körper zu beherrschen, anstatt von ihm beherrscht zu werden. Dieser Gläubige sollte erkennen, dass sein vom Feind angegriffener Geist reaktionsunfähig geworden ist. Wenn dies nicht sofort ausgeräumt werden kann, wird es zu Niederlagen führen. Wir dürfen der Unbeweglichkeit des Geistes am frühen Morgen nie erlauben, sich weiter durch den Tag fortzusetzen.

Wenn ein Gläubiger erkennt, dass sein Geist nicht reagiert, sollte er ohne Zögern alle Werke des Feindes und auch die Ursachen für diese Werke bekämpfen. Wenn es sich nur um einen Angriff des Feindes handelt, wird der Geist seine Freiheit wiedererlangen, wenn wir diesem Angriff widerstehen. Aber wenn es eine Begründung für den Angriff des Feindes gibt, wenn wir dem Feind also Raum in unserem Leben gegeben haben, dann muss diese Ursache hinweg getan werden. Gewöhnlich ist die Ursache in unserer Vergangenheit zu suchen. In einer solchen Situation gilt es, unsere Umgebung, die Familie, Verwandten, Freunde, Arbeit und andere Dinge im Gebet zu überdenken. Wenn sich der Geist bei einem bestimmten Gebetsanliegen dann freier fühlt, ist die Ursache für den Angriff des Feindes gefunden. Wenn diese Ursache dann ausgeräumt wird, ist unser Geist bald wieder normal funktionsfähig.

Reaktionslosigkeit des Geistes kommt auch dann vor, wenn der Gläubige die Zügel schleifen und den Geist auf Abwege geraten lässt. Das Wort Gottes sagt uns:

*»Die Geister der Propheten sind den Propheten untertan«
(1. Kor. 14,32).*

Und es heißt weiter:

*»Weh den tollen Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen«
(Hes. 13,3).*

Wie wichtig ist es doch für einen Gläubigen, seinen Geist durch seinen Willen unter Kontrolle zu halten, damit er nicht in Extreme abgleiten, sondern unter der Leitung Gottes bleiben kann. Die Bibel spricht von einem

»hochmütigen Geist« (Spr. 16,1-8),

was uns zeigt, dass der Geist durchaus Irrwege gehen kann. Der Geist des Menschen kann sich unabhängig vom Heiligen Geist bewegen, wenn er nicht vom Gläubigen beherrscht und dem Geist Gottes unterstellt wird. Darum müssen wir wachsam sein und unseren Geist nicht aus der Bindung an Gott entlassen, damit die stille, tiefe Gemeinschaft und die Zusammenarbeit mit Gott nicht in Frage gestellt wird.

Manchmal hängt die Reaktionslosigkeit des Geistes auch mit einer Verhärtung zusammen. Gott braucht einen empfindsamen und sanften Geist, um sich mitzuteilen. Wenn sich aber der Geist verhärtet und unnachgiebig ist, wird das Wirken des Heiligen Geistes behindert. Nur ein sich hingebender Geist kann die Gedanken des göttlichen Geistes erfüllen. Ein Gläubiger sollte sich ohne Zögern dem Geist Gottes unterordnen. Sein Geist sollte empfindsam genug sein, um die leise Stimme Gottes zu erkennen und ihr sofort zu folgen. Wenn der Geist verhärtet ist, verliert das Kind Gottes nicht nur die Kraft, dem Willen des Heiligen Geistes zu folgen, sondern kann auch die Stimme des Heiligen Geistes in seinem Geist nicht mehr vernehmen. Darum ist es von großer Wichtigkeit, sich eine starke Empfindsamkeit des Geistes zu bewahren, um den zarten und leisen Mitteilungen Gottes folgen zu können. Davon sprach auch der Apostel Paulus, als er schrieb:

»Den Geist dämpft nicht« (1. Thess. 5,19).

Ein Gläubiger sollte auf jedes Wort, jede Bewegung und Empfindung in seinem inwendigen Menschen sorgsam achten. Auf diese Weise wird sein geistliches Bewusstsein gestärkt, und Gott kann ihm seinen Willen kundtun.

Wenn wir im Geist wandeln wollen, sollten wir in der Lage sein, die Reaktionsunfähigkeit unseres Geistes und seinen Mangel an

Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist zu erkennen und die Ursachen zu ergründen. Wir müssen unseren Geist sorgsam gegen Störungen vom Feind und auch von unserem Selbstleben schützen, um eine friedvolle Gemeinschaft mit Gott sicherzustellen.

23.8 Situationen des Geistes

Wir fassen zusammen: Ein Gläubiger sollte alle Gesetze des Geistes kennen, um aus dem Geist zu leben. Wenn er nicht wachsam ist, und die Zusammenarbeit seines Geistes mit Gott unterbrochen wird, ist er ohne Zweifel in Sünde gefallen. Eines der wesentlichsten geistlichen Gesetze macht es unumgänglich nötig, die betreffende Situation des inneren Menschen zu ergründen. Dieses Gesetz umfasst alles, was wir in diesem Kapitel abgehandelt haben. Ein Kind Gottes sollte sich darüber im Klaren sein, welches die normale Situation für seinen Geist ist. Weil der Geist Autorität über die Seele und den Leib des Menschen ausübt und die höchste Stellung und größte Macht besitzt, sollte der Gläubige wissen, ob dies bei ihm auch wirklich der Fall ist. Wenn der Geist diese seine normale Stellung nicht mehr innehat, sollte der Gläubige erkennen, ob dies durch den geistlichen Kampf oder aber die Umgebung bedingt ist. Die Situationen des Geistes können auf viererlei Weise beschrieben werden:

- a) Der Geist ist bedrückt und geht deshalb zurück.
- b) Der Geist steht unter einem Zwang und gerät auf Irrwege.
- c) Der Geist ist befleckt (2. Kor. 7,1), weil der Sünde Raum gegeben wurde.
- d) Der Geist ist ruhig und gewiss, denn er nimmt seinen rechtmäßigen Platz ein.

Ein Christ sollte zumindest mit diesen vier verschiedenen Situationen vertraut sein, um nötigenfalls darauf reagieren zu können. Wenn der Geist eines Gläubigen zurückweicht, hängt das oft mit der eigenen Nachlässigkeit oder aber mit den Angriffen des Feindes zusammen. In einer solchen Zeit hat der Christ das Gefühl, alle Freude und Kraft und selbst seine himmlische Stellung verloren zu haben. Wegen dieser Traurigkeit im Geist oder auch verschiedener anderer Gründe ist der innere Mensch niedergedrückt. Wenn der Geist auf diese Weise belastet ist, kann er nicht mehr normal funktionieren.

Dann wieder kann der Geist unter einem gewissen Zwang auf Irrwege geraten. Ein Christ kann derartig von seiner Seele beeinflusst werden, dass sein Geist unter ihren Zwang gerät und alle Ruhe und den inneren Frieden verliert. So kann der betreffende Christ durch mancherlei Aktivitäten einen »unangemessenen Geist« entwickeln. Zuviel Gelächter und andere äußere Kundgaben können den Geist außer Kontrolle geraten lassen. Ein sich in die Länge ziehender Kampf mit dem Feind kann den Geist zu übergroßer Aktivität anspornen. So kann der Geist des Gläubigen an einen Punkt gelangen, wo er nicht mehr zurückgehalten werden kann. Oder der Feind kann dem Geist eigenartige Gefühle und Freuden vermitteln, die ihn dann verleiten, über seine Grenzen hinauszugehen und dem Verstand oder Willen zu entgleiten. Wer aber nicht in der Lage ist, seinen Geist zu beherrschen, geht unausweichlich Niederlagen entgegen.

Dann kommt es vor, dass der Geist einfach befleckt ist. Diese Befleckung kann aus der Verhärtung oder aus dem Eigenleben kommen, sie ist vielleicht auf Stolz, Eifersucht oder andere Sünden zurückzuführen. Es kann sich auch um eine Vermischung des Geistes mit seelischen Funktionen wie Liebe, Gefühl und Denken handeln. Von einer solchen Befleckung muss der Geist gereinigt werden (2. Kor. 7,1; 1. Joh. 1,9).

Wenn ein Gläubiger im Geist wandeln will, ist es zunächst nötig, die Situation seines Geistes zu ergründen, ob er seinen rechtmäßigen Platz hat, zu tief gesunken ist, sich zu hoch erhoben hat oder vielleicht befleckt ist. Wenn nötig, muss er es lernen, den bedrückten Geist von seiner Belastung zu befreien, damit er den Anforderungen des Heiligen Geistes gerecht werden kann. Sein Wille muss seinen Geist an Überaktivität hindern und ihn zu einer normalen Funktion zurückführen. Wenn sein Geist aber durch Sünde befleckt ist, muss er gereinigt werden, um erneut Gott dienen zu können.

24. Der Verstand als Werkzeug des Geistes

Wer im Geist wandeln will, muss die Gesetze des geistlichen Lebens kennen. Ohne dieses Wissen kann der Gläubige nicht die Bedeutung der verschiedenen geistlichen Empfindungen verstehen und kann auch nicht begreifen, was von ihm erwartet wird. Die Anforderungen des Geistes werden alle durch die Bewegungen des Geistes zum Ausdruck gebracht. Diese Bewegungen oder Hinweise des Geistes zu missachten, kommt der Verachtung geistlicher Anforderungen gleich. Darum hat die Kenntnis der Gesetze des Geistes für das geistliche Leben einen solchen Vorrang.

Aber es gibt noch etwas, das nicht weniger bedeutungsvoll ist für das Leben im Geist: die Rolle des Verstandes als Werkzeug des Geistes. Dieses Prinzip muss ständige Beachtung finden. Viele Niederlagen im geistlichen Leben können auf eine Unkenntnis dieser Sachlage zurückgeführt werden, auch dann, wenn die Gesetze des Geistes durchaus bekannt sind. Und warum ist das so? Weil diese Gesetze uns nur die Bedeutung der Hinweise des Geistes aufschlüsseln und uns mit den Möglichkeiten, diesen Anforderungen zu entsprechen, vertraut machen können. Wenn der Geist etwas empfindet, sind wir durch die Kenntnis dieser Gesetze in der Lage, die jeweilige Anforderung zu erfüllen. Wenn es sich um eine normale Situation handelt, wandeln wir entsprechend. Wenn das nicht der Fall ist, können wir eine Korrektur vornehmen. Aber hier ergibt sich ein Problem: Nicht immer erfreuen wir uns dieser Bewegungen, dieser Hinweise des Geistes. Der Geist redet vielleicht überhaupt nicht. Viele Christen haben es erlebt, dass der Geist tagelang geschwiegen hat. Er scheint einfach zu schlafen. Heißt das, dass wir in einer solchen Zeit gar nichts tun sollen? Sollen wir uns tagelang zurückziehen, weder die Bibel lesen, noch beten, noch unseren Dienst versehen? Unser gesunder geistlicher Menschenverstand antwortet darauf mit aller Entschiedenheit: Nein, wir sollten auf gar keinen Fall Zeit vergeuden. Wenn wir aber in solcher Lage etwas unternehmen, geschieht es dann nicht aus dem Fleisch anstatt aus dem Geist?

Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo der Verstand dem Geist helfen kann. Aber wie? Wenn der Geist schläft, muss unser Verstand eingreifen, um die Arbeit des Geistes zu tun. Und dann wird es nicht lange dauern, bis der Geist selbst wieder mit an der Arbeit ist.

Verstand und Geist sind eng miteinander verknüpft; sie helfen sich gegenseitig. Oft empfindet der Geist etwas, was der Verstand begreifen kann, und auf diese Weise kann entsprechend gehandelt werden. Bei anderen Gelegenheiten bleibt der Geist des Gläubigen unbewegt und muss durch die Aktivität des Verstandes aufgerüttelt werden. Wenn der Geist untätig ist, kann der Verstand ihn in Bewegung bringen. Wenn dann der Geist wieder funktioniert, sollte der Gläubige ihm folgen. Diesen Antrieb des Geistes durch den Verstand nennen wir hier das Prinzip des Verstandes als Werkzeug des Geistes. Es gibt ein Gesetz im geistlichen Leben, welches besagt, dass wir am *Anfang* unser geistliches Empfinden üben sollten, um das gottgegebene Wissen aufzunehmen, danach aber müssen wir durch den Verstand dieses Wissen bewahren und benutzen. Wir beobachten zum Beispiel irgendwo ein großes Bedürfnis. Nach dem Wissen, das wir von Gott empfangen haben, sollten wir für diese Sache beten. Aber in dem Augenblick, wo wir diese Not erkennen, will unser Geist nicht beten. Was sollten wir tun? Anstatt auf die Bewegung des Geistes nun zu warten, sollten wir mit dem *Verstand* beten. Jede Not ist ein Aufruf zum Gebet. Obwohl wir zunächst ohne die Bewegung unseres Geistes beten, werden wir bald beobachten, dass etwas in uns aufsteigt. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sich unser Geist der Arbeit des Gebetes angeschlossen hat.

Manchmal ist unser innerer Mensch so von Satan niedergedrückt oder durch das natürliche Leben gestört, dass wir ihn kaum wahrnehmen können. Der Geist ist so tief abgesunken, dass er scheinbar sein Bewusstsein verloren hat. Wir fühlen zwar noch die Gegenwart unserer Seele und des Leibes, aber der Geist scheint nicht mehr da zu sein. Wenn wir in einem solchen Fall darauf warten, dass uns der Geist zum Gebet auffordert, werden wir wohl nie dazu kommen, und auch der Geist wird seine Freiheit nicht wiedererlangen. Darum müssen wir so beten, wie es unser Verstand als wahr und richtig erkennt, und in diesem Gebet den Mächten der Finsternis widerstehen. Wenn wir also nicht durch den Geist bewegt werden, sollten wir mit dem Verstand beten. Dieses verstandesmäßige Handeln wird auch den Geist wieder auf den Plan rufen.

Was ich »verständlich bete« (1. Kor. 14,15), kann den Geist mobilisieren. Vielleicht scheint es zunächst, dass unser Gebet nur aus leeren Worten besteht, wenn wir aber nicht aufhören zu beten und im Gebet widerstehen, wird sich auch unser Geist bald wieder erheben. Dann werden Geist und Verstand wieder miteinander arbeiten. In dem Augenblick wird auch das Gebet wieder

bedeutungsvoll und frei. Die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Elementen ist ein Merkmal des normalen geistlichen Lebens.

24.1 Der geistliche Kampf

Wenn ein Gläubiger in geistlichen Dingen das Gesetz des Zusammenwirkens von Geist und Verstand vernachlässigt, wird er auf die Last Gottes warten, anstatt gegen den Feind zu kämpfen. Weil er vielleicht im Augenblick nicht die Notwendigkeit des geistlichen Kampfes empfindet, kommt der Gläubige zu dem Schluss, dass er zu warten hat und erst bei einem entsprechenden Bewusstsein seines Geistes beten und dem Feind entgegenstehen soll. Er hat noch nicht erkannt, dass sein Geist in dem Augenblick die Notwendigkeit des Kampfes erkennen wird, wenn er mit dem Verstand zu beten beginnt. Weil wir wissen, wie gefährlich der böse Geist ist und wie sehr er die Kinder des Herrn belästigt, und weil wir auch wissen, dass wir ihn durch unser Gebet so früh wie möglich in den feurigen Pfuhl verdammen müssen, können wir nicht mit unserem Gebet warten, bis unser Geist diese Notwendigkeit erkennt. Auch wenn uns die Notwendigkeit des geistlichen Kampfes nicht bewusst ist, müssen wir trotzdem beten. Wenn wir mit dem Gebet beginnen und den bösen Geist mit den Worten, die wir bereits gelernt haben, angreifen, wird sich auch unser Geist erheben und seine Kraft hinter diese Worte stellen. Es könnte sein, dass uns der Heilige Geist am frühen Morgen die Last auflegt, mit unserem Geist den Feind zu verdammen, dass wir aber gegen Mittag diesen Geist scheinbar verloren haben. Was sollten wir tun? Wir sollten jetzt durch unseren Verstand das fortsetzen, was unser Geist am Morgen getan hat. Das geistliche Gesetz, das hier zur Anwendung kommt, lautet: Was durch den Geist gegeben wird, muss durch den Verstand bewahrt und eingesetzt werden.

24.2 Die Entrückung

Dieses Gesetz von der Hilfestellung des Verstandes kann auch auf Glaubensdinge, wie z. B. »die Entrückung«, Anwendung finden. Am Anfang erfreuen wir uns des »Geistes der Entrückung«, aber später schleicht sich dann eine gewisse Müdigkeit ein, und das Bewusstsein der baldigen Wiederkunft unseres Herrn und die Wirklichkeit unserer Entrückung wird schwächer. In dieser Situation kann uns das eben genannte Gesetz helfen. Wir sollten selbst dann mit unserem Verstand beten, wenn wir in unserem Geist eine große Leere fühlen. Wenn wir nur darauf warten, dass das Bewusstsein der

Entrückung sich wieder einfindet, kann das lange dauern oder wird nie geschehen. Wenn wir hingegen unseren Verstand im Denken und Beten üben, werden wir bald wieder von der anfänglichen Gewissheit erfüllt sein.

24.3 Die Verkündigung

Auch für die Verkündigung ist dieses Prinzip von großer Bedeutung. Die Wahrheiten, die wir in der Vergangenheit gelernt haben, sind in unserem Verstand gespeichert. Wenn wir *allein durch unseren Verstand* anderen weitergeben, was wir wissen, kann das keine geistliche Frucht bringen. Ohne Zweifel nahmen wir zuerst diese Wahrheiten in unserem Geist auf, aber jetzt scheint sich der Geist zurückgezogen zu haben, und uns bleibt nur die Erinnerung. Wie kann nun unser Geist wieder mit diesen Wahrheiten erfüllt werden, damit wir sie *in geistlicher Weise* anderen weitergeben können? Durch die Übung unseres Verstandes. Wir sollten über diese Wahrheiten vor Gott betend nachdenken. Schon bald werden wir dann erkennen, dass auch unser Geist von diesen Wahrheiten wieder durchdrungen wird, die ihn einst erfüllten. Auf diese Weise sind wir in der Lage, die Wahrheit, die wir in unserem Geist erkannt hatten, zu verkündigen.

24.4 Die Fürbitte

Wir wissen alle um die Bedeutung der Fürbitte. Aber auch wenn wir diese nötige Zeit zur Fürbitte hätten, ist es oft so, dass unser Geist uns nicht die entsprechenden Gebetsanliegen mitteilt. Dies heißt nun nicht, dass wir überhaupt nicht beten und die Zeit für andere Dinge nutzen sollten. Ganz im Gegenteil ist dies ein Hinweis darauf, dass wir durch unseren Verstand Fürbitte tun sollten in der Hoffnung und Erwartung, dass unser Geist erweckt und beteiligt wird. Wir sollten uns darum mit unserem Verstand an Freunde, Verwandte und Mitarbeiter erinnern und für ihre Bedürfnisse beten. Wenn wir uns der einzelnen Personen erinnern, sollten wir Fürbitte tun. Wenn der Geist auch während dieser Fürbitte kalt und unbeteiligt bleibt, ist das ein Zeichen dafür, dass wir nicht für sie beten sollten. Auch wenn uns eine besondere Not unserer örtlichen Gemeinde oder Versuchungen, denen diese Gemeinde ausgesetzt ist, einfallen, sollten wir dafür beten. Wenn auch in diesem Fall unser Geist länger unbeteiligt bleibt, will uns der Herr dadurch zeigen, dass wir heute nicht für diese Anliegen beten sollen. Wenn wir aber durch unseren Verstand bestimmte Anliegen vor Gott bringen und

das Bewusstsein haben, dass der Heilige Geist uns leitet und unser Geist reagiert, dann können wir erkennen, dass wir durch diese Fürbitte dem Willen Gottes entsprechen.

Manchmal genügt schon ein geringer Anstoß unseres Verstandes; um eine Reaktion des Geistes zu erwirken. Bei anderen Gelegenheiten — und das mag mit unserer Engstirnigkeit oder Torheit zusammenhängen — kann es sehr viel länger dauern, bis unser Geist mitarbeitet. Gott möchte uns z. B. in unserem Gebet in die Weite führen, damit wir alle Nationen in unser Gebet einschließen, um die Werke Satans, die er oft im Hintergrund tut, zu vernichten. Oder Gott erwartet von uns, dass wir für alle Sünder auf der Welt und für die gesamte Gemeinde beten. Aber *unser* Verstand hat nicht diese Weite, sondern richtet sich eher auf das Naheliegende und Gegenwärtige. Es wird eine Zeit dauern, bis unser Verstand bereit ist, diese umfassenden Anliegen zu umschließen und das Gebet des Heiligen Geistes zu beten. Wenn aber unser Geist beteiligt ist, müssen wir alle diese Gebetslasten loswerden. Wir sollten sorgfältig und gründlich für jeden Aspekt eines jeden Anliegens beten, bis die Last von unserem Geist genommen ist. Nur wenn dies geschehen ist, können wir uns anderen Anliegen zuwenden.

Hierbei handelt es sich um ein wichtiges Prinzip unseres geistlichen Lebens. Wenn Gott uns neue Gebetsanliegen gibt, werden sie normalerweise durch unseren Geist empfangen. Aber danach können wir nicht von *Gott* erwarten, dass er unseren Geist wiederum mit diesen Anliegen erfüllt. Darum sollten wir unseren Verstand üben, um ohne Unterlass diese Anliegen zu bewegen, bis auch unser Geist diese Gebetslast wieder aufnimmt.

24.5 Gottes Willen erkennen

Gott führt uns nicht immer in direkter Weise. Wenn Gott uns direkt führt, bewegt der Geist Gottes unseren Geist und lässt uns so seinen Willen erkennen. Wenn unser Verstand auf die Hinweise im Geist aufmerksam reagiert, können wir den Willen Gottes leicht verstehen. Aber es gibt mancherlei Führungen im Leben, die Gott uns nicht direkt offenbart. Es mag manche Not geben, die wir erkannt haben. Was sollten wir im Blick auf diese Bedürfnisse tun? Vielleicht werden wir irgendwo zur Mitarbeit aufgefordert. Solche Dinge werden offensichtlich nicht direkt von unserem Geist eingeleitet, denn sie kommen durch andere Menschen auf uns zu. Unser Verstand sieht die Notwendigkeit, anstehende Probleme zu lösen, aber unser Geist reagiert nicht. Wie können wir in einer

solchen Situation der Führung Gottes gewiss sein? In einem solchen Fall müssen wir mit unserem Verstand Gott bitten, uns im Geist zu leiten. Wenn wir das tun, erfahren wir die indirekte Führung Gottes. Auch hier muss der Verstand dem Geist helfen.

In einem solchen Fall sollte der Gläubige die Sache nachdenklich vor Gott bewegen. Wenn auch solche Gebete und Überlegungen aus dem Verstand kommen, wird sich doch der Geist bald anschließen. Den zunächst gar nicht empfundenen Geist wird man nun spüren können, und schon bald wird der Heilige Geist diesen Gläubigen durch seinen Geist leiten. Wir sollten nie in Passivität verfallen, weil wir zunächst keine Bewegung in unserem Geist verspüren. In diesem Falle ist es die Aufgabe des Verstandes, unseren Geist zu aktivieren und durch den Geist wiederum zu erkennen, ob diese Sache von Gott ist oder nicht.

24.6 Das Prinzip der Aktivität des Geistes

Die Funktion des Verstandes ist für unsere geistliche Erfahrung unerlässlich. Im Gegensatz zu den Meereswellen gibt es in unserem Geist kein ständiges Auf und Ab. Wenn unser Geist erfüllt sein soll, müssen wir den Bedingungen dafür entsprechen. Hier setzt die Verantwortung des Verstandes ein. Er setzt das in Bewegung, was der Geist dann aus sich selbst weiterführen wird. Wenn wir einfach auf die Durchdringung des Geistes warten, werden wir enttäuscht. Andererseits sollten wir die Aufgabe des Verstandes auch nicht zu hoch veranschlagen. Nach allem, was bisher gesagt wurde, sollten wir wissen, dass nur unser Handeln aus dem Geist wirklich sinnvoll sein kann. Wir leben nicht aus dem Verstand. Warum benutzen wir aber den Verstand? Wir benutzen ihn nicht um seiner selbst willen, sondern um den Geist zu aktivieren. Darum ist der Geist am wichtigsten. Wenn unser Geist trotz der Hilfeleistung des Verstandes auch nach längerer Zeit noch nicht reagiert, muss die Hilfe des Verstandes in diesem Falle eingestellt werden. Auch wenn wir im geistlichen Kampf für längere Zeit eine tiefe innere Leere und keine Reaktion des Geistes empfinden, ist die Arbeit des Verstandes einzustellen. Der Widerstand des Fleisches ist allerdings kein Grund, das Werk des Verstandes zu unterbrechen. Manchmal fühlen wir uns müde und wissen doch, dass wir weiterarbeiten müssen. Dann wieder wissen wir genau, dass eine Arbeit einzustellen ist. Es gibt kein festgelegtes Schema für geistliche Dinge.

Die Hilfe, die der Verstand dem Geist zukommen lässt, kann mit einer handbetriebenen Wasserpumpe verglichen werden. Es gibt

Pumpen, in die man zuerst Wasser hineingießen muss, damit beim Pumpen ein Sog entsteht. Das Verhältnis unseres Verstandes zu unserm Geist ähnelt dem Verhältnis dieses vorher zugeschütteten Wassers zur Pumpe selbst. Wenn man diesen Eimer Wasser nicht benutzt, kann die Pumpe kein Wasser aus der Quelle fördern. So erhebt sich auch unser Geist nicht, wenn wir nicht zuerst unseren Verstand einsetzen. Wenn wir es also ablehnen, zuerst mit dem Verstand zu beten, gleichen wir dem Mann, der es für unnötig befindet, den Eimer Wasser in die Pumpe zu gießen. Nach einigen vergeblichen Pumpversuchen wird dieser Mann zu dem Schluss kommen, dass die Quelle ausgetrocknet ist.

Wie verschieden sind doch die Werke des Geistes. Manchmal ist er voller Kraft wie ein Löwe, dann wieder ohne eigenen Willen wie ein Säugling. Wenn der Geist schwach und hilflos ist, muss der Verstand zu Hilfe kommen. Der Verstand ist niemals ein Ersatz für den Geist, sondern hilft nur, den Geist zu aktivieren. Ein geistlicher Verstand, ein Verstand also, der »unter den Gehorsam Christi getan« ist, kann für die Ausgeglichenheit des Geistes sorgen. Er kann den Geist vor zu großer Aktivität bewahren und ihn nach einem Rückfall auf seinen rechtmäßigen Platz zurückbringen.

Dies wollen wir weiter ausführen. Wir haben bereits gesagt, dass dem Geist nur durch die Hilfe des geistlichen Verstandes wieder aufgeholfen werden kann. Was also vormals vom Geist getan wurde, liegt nun bei dem Verstand. Wenn der Heilige Geist seinen Segen dazu geben kann, wird er unserem Geist das Zeugnis verleihen, dass wir Gottes Willen tun. Zunächst zeigte der Geist überhaupt keine Reaktion, aber nach und nach bestätigt das Empfinden des inwendigen Menschen, dass trotzdem das Werk des Geistes getan wird. Der Geist konnte es zurzeit nicht tun, weil er zu schwach war. Aber durch die Hilfe des Verstandes kann er jetzt zum Ausdruck bringen, was ihm vorher unmöglich war. Wenn wir also nachdenkend und meditierend beten, können wir dadurch unserem Geist aufhelfen. Auf diese Weise wird auch unser Geist wieder erfüllt werden.

Ein weiterer Punkt muss hier beachtet werden. Im geistlichen Kampf kämpft Geist gegen Geist. Aber alle Kräfte des ganzen Menschen sollten seinem Geist in diesem Kampf gegen den Feind beistehen. Von diesen Kräften ist der Verstand am wichtigsten. Geist und Verstand schließen sich im Kampf zusammen. Wenn der Geist niedergedrückt wird und seine Widerstandskraft verliert, führt der Verstand den Kampf weiter. Durch die Ausdauer des Verstandes

wird der Geist wieder aufgerichtet und kann sich erneut in den Kampf einschalten.

24.7 Die Situation des Verstandes

Obwohl der Verstand dem Geist untergeordnet ist, kann er doch dem Geist assistieren. Darüber hinaus sollte der Verstand auch in der Lage sein, die Gedanken des Geistes zu erforschen. Wie wichtig ist es darum, dass der Verstand in rechter Weise bewahrt wird. Wie die Bewegungen des Geistes ihre Gesetze kennen, so wird auch die Aktivität des Verstandes durch besondere Gesetze geregelt. Nur ein lebendiger und freier Verstand kann ungehindert arbeiten. Wenn er zu sehr ausgedehnt wird, kann er wie ein überspannter Bogen seiner Nützlichkeit verlustig gehen. Der Feind weiß sehr wohl, wie nötig wir unseren Verstand haben, damit wir im Geist wandeln können. Darum will er uns gerne dazu verführen, den Verstand übermäßig zu beanspruchen, damit er nicht mehr normal funktionieren und dem Geist zu Hilfe kommen kann.

Unser Verstand ist aber viel mehr als nur ein Hilfsorgan des Geistes. Der Verstand ist auch der Ort der Erleuchtung. Der Geist Gottes lässt das Licht durch den Geist in den Verstand fallen. Wenn der Verstand anderweitig überbeansprucht ist, hat er nicht mehr die Fähigkeit, das Licht Gottes aufzunehmen. Der Feind weiß genau, dass bei einem verdunkelten Verstand unser ganzes Sein in Dunkelheit fällt. Darum setzt er alles daran, uns so sehr zum Denken anzuregen, dass wir nicht mehr in aller Stille arbeiten können. Wenn ein Gläubiger im Geist wandeln will, muss er seinen Verstand vor endloser Aktivität bewahren. Wenn er sich zu lange um eine Sache dreht, sich zu sehr sorgt und leidet, zu intensiv über den Willen Gottes nachdenkt, kann er leicht überfordert werden und dann nicht mehr normal funktionieren. Darum muss der Verstand in steter Ausgeglichenheit und Sicherheit bleiben.

Weil der Verstand eine so wichtige Stelle einnimmt, muss der Gläubige bei der Zusammenarbeit mit anderen Christen sehr darauf achten, nicht in die Gedanken des Bruders einzubrechen. Denn das würde den Verstand des Bruders sehr betrüben. Wenn die Gedanken durch den Heiligen Geist gegeben und geleitet werden, ist der Gläubige Einnischungen gegenüber sehr empfindsam. Darum müssen wir nicht nur unseren eigenen Verstand schützen und freihalten, sondern auch den unseres Bruders respektieren. Zuerst müssen wir die Gedanken unseres Bruders kennen, um dann darauf

zu reagieren. Wenn wir das nicht beachten, fügen wir dem Bruder unnötig Leid zu.

25. Das normale geistliche Leben

Oft ist unser irrender Geist für unser Fehlverhalten verantwortlich. Wer den Wunsch hat, wirklich im Geist zu wandeln, muss in steter Wachsamkeit sein Verhalten überprüfen. Wie der Verstand irren, hochmütig werden, sich zurückziehen und verschüchtert werden kann, so ist das auch für den Geist möglich. Wenn unser Geist nicht unter der Leitung des Heiligen Geistes verbleibt, wird er auch in seinem äußeren Verhalten Niederlagen erleiden. Wir sollten darum begreifen, dass manches äußere Versagen auf ein Versagen des inneren Geistes zurückzuführen ist. Wenn der inwendige Mensch stark ist, kann er die Seele und den Körper kontrollieren und jede Zügellosigkeit verhindern. Wenn er aber schwach ist, werden Seele und Körper den Geist bezwingen, und der betreffende Gläubige wird in seinem geistlichen Leben Niederlagen erleiden.

Gott ist an unserem Geist interessiert. Dort nämlich ist der Sitz des neuen Lebens, dort wirkt der Heilige Geist, durch unseren Geist haben wir Gemeinschaft mit Gott, erkennen wir seinen Willen, empfangen wir die Offenbarung des Heiligen Geistes, in unserem Geist werden wir unterwiesen, werden geistlich reifer, widerstehen den Angriffen des Feindes, empfangen die Vollmacht, die Angriffe des Feindes und seiner Heerscharen zu überwinden, und in unserem Geist empfangen wir auch die Kraft für den Dienst. Durch das Auferstehungsleben in unserem Geist wird auch unser Leib schließlich in einen Auferstehungsleib verwandelt werden. Unser geistliches Leben entspricht immer dem Zustand unseres Geistes. Darum ist es so wichtig, dass unser Geist in der rechten Verfassung bleibt. Dem Herrn geht es nicht so sehr um den äußeren Menschen, um die Seele, sondern um den inneren Menschen, den Geist. Wie hochentwickelt unser äußerer Mensch auch immer sein mag, ist doch unser Wandel verwerflich, wenn nicht auch unser Geist den Anforderungen Gottes entspricht.

Die Bibel hat manches über einen normalen Geist zu sagen. Viele reife Gläubige haben die Ermahnung der Heiligen Schrift selbst erfahren; sie haben erkannt, dass ein siegreiches Leben der Zusammenarbeit mit Gott von einer schriftgebundenen Beschaffenheit ihres Geistes abhängt. Wir werden bald sehen, wie der Geist des Gläubigen durch seinen erneuerten Willen kontrolliert werden kann. Dies ist ein Grundsatz von großer Tragweite, denn

durch unseren Willen sind wir in die Lage versetzt, die rechte Stellung des Geistes zu gewährleisten.

25.1 Ein bußfertiger Geist

»Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben« (Ps. 34,19).

»Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind« (Jes. 57,15).

Irrtümlicherweise denken Gottes Leute manchmal, dass ein zerschlagener, bußfertiger Geist nur zu Zeiten der Buße, der Bekehrung oder wenn sie wieder in Sünde fallen, nötig ist. Wir sollten aber wissen, dass Gott allezeit einen bußfertigen Geist in uns erwartet. Obwohl wir nicht täglich sündigen, erwartet Gott allezeit einen demütigen Geist, weil ja unser Fleisch immer noch gegenwärtig ist und jeden Augenblick wieder aktiv werden kann. Ein bußfertiger Geist hilft uns zur Wachsamkeit. Wir sollten nie sündigen, aber trotzdem in einer bußfertigen Haltung vor Gott stehen. Ein bußfertiger Geist erfreut sich der Gegenwart Gottes.

Gott will nicht, dass wir immer und immer wieder Buße tun. Das genügt ihm nicht. Er möchte vielmehr, dass wir in ständiger Bußfertigkeit leben. Nur ein bußfertiger Geist kann unverzüglich auf alle Unstimmigkeiten mit dem Heiligen Geist reagieren, uns in die Buße leiten und unser Verhalten in rechter Weise bestimmen. Durch einen solchen Geist können wir Fehlverhalten, auf die wir hingewiesen werden, anerkennen. Dieser bußfertige Geist ist notwendig, weil wir trotz der Verbindung unseres Geistes mit dem Geist des Herrn niemals unfehlbar sind. Der Geist kann irren (Jes. 29,24). Auch wenn der Geist nicht irrt, kann der Verstand so verwirrt sein, dass er die Gedanken des Geistes nicht zur Ausführung bringen kann. Ein bußfertiges inneres Leben hilft uns, Sünden sofort zu bekennen und die kleinen Dinge, die andere bei uns entdeckt haben, nicht zu verbergen. Gott errettet alle, die einen bußfertigen Geist haben. Andere kann er nicht erlösen, denn nur ein bußfertiger Geist kann den Sinn Gottes erkennen. Wer seine Sünden verdeckt und selbst entschuldigt, hat keinen bußfertigen Geist. Mit solchen Leuten kann Gott nicht zu seinem Ziel kommen. Wie sehr brauchen wir darum einen Geist, der für die Korrekturen des Herrn und auch der Menschen empfänglich ist, einen Geist, der eingesteht, nicht den

Erwartungen Gottes entsprochen zu haben. Mit einem solchen Geist können wir täglich die Erlösung des Herrn erfahren.

25.2 Ein gebrochener Geist

*»Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein gebrochener Geist . .
(Ps. 51,19).*

Ein gebrochener Geist zittert vor Gott. Es gibt Christen, die überhaupt nicht in innere Bedrängnis geraten, wenn sie gesündigt haben. Ein gesunder Geist — wie ihn David hatte — wird im Falle der Sünde gebrochen sein vor Gott. Für Gott ist es nicht schwer, einen solchermaßen gebrochenen Geist wieder aufzurichten.

25.3 Ein betrübter Geist

*»Ich sehe aber an den Elenden und der betrübten Geistes ist
und der sich fürchtet vor meinem Wort« (Jes. 66,2).*

Gott sieht mit Freude auf den betrübten Geist, weil dieser ihn ehrt und vor seinem Wort zittert. Unser Geist muss in dieser ständigen Ehrfurcht bleiben. Alles falsche Selbstvertrauen und alle Einbildung muss zerbrochen werden. Allein das Wort Gottes kann als Richtschnur gelten. Der Gläubige muss von einer heiligen Furcht erfüllt sein, darf keinerlei Vertrauen zu sich selbst haben, sondern in allen Stücken demütig den Befehlen Gottes folgen. Ein verhärteter und hochmütiger Geist beschreitet nicht den Weg des Gehorsams. Wenn aber das Kreuz sein tiefgreifendes Werk tut, erkennt der Gläubige sich selbst. Er begreift, wie unzuverlässig seine eigenen Gedanken, Gefühle und Wünsche sind. Darum vertraut er nicht auf sich selbst, sondern weiß, dass er nur durch die Kraft Gottes in allen Dingen vor einem Fall bewahrt werden kann. Wenn unser Geist nicht mehr vor Gott zittert, kommt das einer Unabhängigkeits-erklärung unseres Geistes gleich. Wenn wir aber unsere Hilflosigkeit nicht erkennen, werden wir niemals Gott völlig vertrauen. Ein Geist, der vor dem Herrn zittert, ist ein Schutz vor Niederlagen in unserem geistlichen Leben.

25.4 Ein demütiger Geist

*»Es ist besser, niedrigen Gemüts sein mit den Elenden, denn
Raub austeilen mit den Hoffärtigen« (Spr. 16,19).*

*»Die Hoffahrt des Menschen wird ihn stürzen; aber der
Demütige wird Ehre empfangen« (Spr. 29,23).*

»Und (wohne) bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind« (Jes. 57,15).

Demut heißt nicht, auf sich selbst herabzusehen, sondern bedeutet vielmehr, überhaupt nicht auf sich selbst zu schauen. Wenn der Geist eines Gläubigen hochmütig wird, kann er leicht fallen. Demut richtet sich nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen Menschen. Ein demütiger Geist zeigt sich dann, wenn wir es mit den Armen halten. Ein demütiger Geist verachtet kein Geschöpf Gottes. In den geistlich Demütigen wird Gottes Gegenwart und Herrlichkeit offenbar. Ein demütiger Mensch ist belehrbar und öffnet sich den Anweisungen Gottes. Aber oft ist unser Geist so arrogant — er kann wohl andere Menschen unterweisen, ist aber selbst unbelehrbar. Viele Gläubige haben einen störrischen Geist; sie halten auch dann an ihren Meinungen fest, wenn sie wissen, dass sie unrecht haben. Der Geist vieler Christen ist so verhärtet, dass sie gar nicht hinhören, wenn ihnen ein Missverständnis erklärt werden soll. Nur demütige Christen können tragen und ertragen. Nur durch einen demütigen Menschen kann Gott seine Tugenden offenbaren. Wie kann ein stolzer Mensch die Stimme des Heiligen Geistes hören und mit Gott zusammenarbeiten? In unserem Geist sollte sich keine Spur von Stolz finden; Gütigkeit, Empfindsamkeit und Beweglichkeit sollten unseren Geist auszeichnen. Schon die geringste Härte in unserem inneren Menschen kann die Gemeinschaft mit Gott behindern, weil dies nicht Gottes Art ist. Wir können nur dann unserem Herrn wirklich nachfolgen, wenn unser Geist demütig ist und wir bereit sind, auf ihn zu warten und ihm nicht zu widerstehen.

25.5 Arm im Geist

»Selig sind, die da geistlich arm sind« (Matth. 5,3).

Die Armen im Geist wissen, dass sie nichts besitzen. Die Gefahr für einen Gläubigen liegt darin, dass er sich als geistlich reich betrachtet. Aber nur die Armen im Geist können wirklich demütig sein. Wie oft werden geistliche Erfahrungen, Wachstum und Fortschritt für einen Christen so wichtig, dass er seine Demut verliert. Es ist für einen Gläubigen sehr gefährlich, über das nachzudenken, was er erreicht hat, und dem Aufmerksamkeit zu schenken, was er alles erfahren hat. Manchmal geschieht dies unbewußt. Was heißt es eigentlich, arm zu sein? Arm sein heißt, nichts zu haben. Wenn wir aber über unseren tiefen geistlichen Erfahrungen reflektieren, werden sie bald zu einer geistlichen Ware degradiert und somit zu einer Falle. Mit einem leeren Geist können

wir uns an Gott verlieren, ein reicher Geist aber bleibt selbstbezogen. Die volle Erlösung befreit den Gläubigen auch von sich selbst. Wenn er aber noch etwas für sich selbst behält, wird sich sein Geist nach innen richten und kann nicht nach außen durchbrechen, um sich mit Gott zu verschmelzen.

25.6 Ein sanftmütiger Geist

*»So helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist«
(Gal. 6,1).*

Sanftmütigkeit ist ein wesentliches Merkmal des inwendigen Menschen. Sanftmut ist das Gegenteil von Härte. Gott will, dass wir uns in der Sanftmut üben. Wer einen sanftmütigen Geist hat, kann inmitten einer segensreichen Arbeit sofort anhalten, um auf die Stimme Gottes zu hören. Philippus, der von Samaria in die Wüste ging, gibt uns hierfür ein Beispiel. Ein sanftmütiger Geist lässt sich ohne Widerstand von der Hand Gottes leiten. Er kann Gott gar nicht widerstreben und seinem eigenen Willen folgen. Gott braucht einen solchen ihm ganz ausgelieferten Geist, um sein Werk zu tun.

Auch für die zwischenmenschlichen Beziehungen ist ein sanftmütiger Geist von großer Bedeutung. Es ist der Geist des Lammes, der Geist des Kreuzes.

»Welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt« (1. Petr. 2,23).

Dies beschreibt einen sanftmütigen Geist. Ein solcher Geist ist bereit zu leiden. Wenn es auch in seiner Macht steht, zurückzuschlagen und den Schutz des Gesetzes anzurufen, will er doch keine Rechtfertigung durch den Arm des Fleisches. Dieser Geist leidet selbst ohne anderen Leid zuzufügen. Wer einen solchen Geist besitzt, führt ein gerechtes Leben, fordert aber keine Gerechtigkeit von anderen. Er ist voller Liebe und Barmherzigkeit und kann darum die Herzen seiner Mitmenschen bewegen und für die Botschaft Gottes empfänglich machen.

25.7 Ein brennender Geist

»Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dienet dem Herrn« (Röm. 12,11).

Für eine gewisse Zeit kann auch das Fleisch einen brennenden Eifer entwickeln. Weil es sich aber um einen emotionalen Eifer handelt, kann er nicht lange anhalten. Auch wenn das Fleisch sehr

eifrig scheint, kann es doch bei geistlicher Beurteilung träge sein, weil es nur das tut, was es selbst für richtig hält. Das Fleisch kann Gott nicht in rechter Weise dienen, weil es sonst oft Dinge tun müsste, die ihm gar nicht behagen. »Brennend im Geist« ist hingegen ein dauerhafter Zustand. Mit einem solchen Geist können wir Gott ohne Unterlass dienen. Wir sollten allen brennenden Eifer des Fleisches vermeiden, aber dem Heiligen Geist erlauben, unseren inwendigen Menschen mit brennendem Eifer zu erfüllen. Dann wird unser Geist nicht erkalten, auch wenn die Emotion nachlässt. Wenn wir einen brennenden Geist haben, wird das Werk des Herrn nicht liegenbleiben. Was der Apostel hier hervorhebt, kommt einem Befehl gleich. Dieser Befehl muss von unserem erneuerten Willen aufgenommen werden. Wir sollten uns willentlich entschließen, einen brennenden Geist zu haben. Wir sollten zu uns selbst sagen: »Ich will einen brennenden und nicht einen kalten Geist haben.« Wir sollten uns nicht von unseren kalten oder gleichgültigen Gefühlen übermannen lassen, sondern unserem brennenden Geist die Leitung übergeben. Das Merkmal eines brennenden Geistes ist der beständige Dienst für den Herrn.

25.8 Ein kalter Geist

»Ein Vernünftiger mäßigt seine Rede, und ein verständiger Mann ist kalten Geistes« (Spr. 17,27).

Wir brauchen sowohl einen brennenden als auch einen kalten Geist. Der brennende Geist bezieht sich auf den eifrigen Dienst, der kalte Geist hingegen hat es mit dem Verständnis zu tun.

Wenn unser Geist ohne kühle Überlegung ist, neigen wir oft zu unvernünftigen Aktionen. Der Feind will uns vom Weg abbringen, damit unser Geist die Verbindung mit dem Heiligen Geist verliert. Wir können oft Christen beobachten, die sich von einem hitzigen Geist zu extremen Handlungen hinreißen lassen. Der Geist ist mit dem Verstand eng verknüpft. Wenn nun der Geist seine Haltung verliert, erregt sich der Verstand. Ein erregter Verstand aber gerät leicht außer Kontrolle und ist für unvernünftiges Verhalten des Gläubigen verantwortlich. Darum ist es immer von Nutzen, den inwendigen Menschen in kühler Zucht zu halten. Wenn wir die Glut unserer Gefühle, unsere stürmischen Wünsche und verwirrten Gedanken missachten und stattdessen alle Probleme mit einem kühlen Geist angehen, bleiben wir auf dem Weg des Herrn. Was wir aus einem erregten Geist tun, kann sich leicht gegen den Willen Gottes richten.

Die Ruhe unseres Geistes kommt aus dem Wissen um Gott, um das Selbst und um Satan. Dieses Wissen bewirkt einen Zustand des Geistes, den ein »seelischer« Christ nie erfahren wird. Unser inwendiger Mensch muss ganz mit dem Heiligen Geist ausgefüllt sein, während der äußere Mensch völlig in den Tod gegeben wird. Nur so kann sich der Geist unaussprechlicher Ruhe erfreuen. Weder die Seele noch der Leib, noch wechselnde Umwelteinflüsse können diese Ruhe nehmen. Sie ist wie der Ozean: obwohl an der Oberfläche die Wellen toben, bleibt die Tiefe des Meeres davon unberührt. Wenn ein Christ nicht die Trennung von Seele und Geist erfährt, wird er schon durch die kleinste Störung völlig aufgewühlt werden. Dies ist auf einen Mangel an geistlichem Wissen zurückzuführen. Darum ist ein kühler Geist nur bei der Trennung des inneren vom äußeren Menschen möglich. Ein Christ mit einem solchen unerschütterlichen Geist erfährt eine Art von »Unberührbarkeit«. Wie hoch die äußeren Wellen auch immer gehen mögen, er verliert seine innere Ruhe und seinen Frieden nicht. Diese Unerschütterlichkeit kann man nicht durch Selbstverbesserung erreichen, sondern nur durch die Offenbarung des Geistes, der dem Gläubigen die Wirklichkeiten zeigt, und durch die Kontrolle, die der Gläubige durch seinen Geist über seine Seele ausübt.

Der Schlüssel liegt also bei der Herrschaft des Willens. Unser Geist muss diese Herrschaft akzeptieren. Unser Wille verlangt nach einem brennenden, aber auch nach einem kalten Geist. Wir sollten unserem Geist nie gestatten, sich über die vom Willen gezogenen Grenzen hinauszubewegen. Und wir müssen beide wollen: einen brennenden Geist für das Werk des Herrn und einen kalten Geist für die Ausführung dieses Werkes.

25.9 Ein freudvoller Geist

*»Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes«
(Luk. 1,47).*

Sich selbst gegenüber sollte ein Christ einen gebrochenen Geist haben (Ps. 51,17), aber im Blick auf Gott sollte er sich allewege in ihm freuen. Der Gläubige freut sich nicht um seiner selbst willen, nicht wegen einer erfreulichen Erfahrung, aufgrund einer Arbeit, eines Segens oder bestimmter Umstände, sondern allein, weil Gott sein Mittelpunkt ist. In der Tat gibt es für einen Gläubigen nur einen echten Grund zur Freude: Gott selbst.

Wenn unser Geist durch Sorgen und Belastungen niedergedrückt ist, wird er zunächst nicht reagieren, sich dann zurückziehen und

seine rechtmäßige Stellung verlassen, um schließlich alle Kraft zu verlieren, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen. Wenn der Geist solchermaßen niedergedrückt ist, verliert er seine Leichtigkeit, seinen Frieden und seine Strahlkraft. Wenn sich dann die Zeit der Sorge in die Länge zieht, kann der Schaden für das geistliche Leben unberechenbar werden. Nur eines kann in einer solchen Situation helfen: die Freude am Herrn. Die Grundstimmung des fröhlichen Lobpreisens darf in einem Kind Gottes nie versiegen.

25.10 Ein Geist der Kraft

»Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht« (2. Tim. 1,7).

Schüchternheit muss nicht mit Demut verwechselt werden. Demut ist vollständige Abwendung von sich selbst, sie vergisst die eigenen Schwächen und auch die eigenen Stärken. Aber die Schüchternheit erinnert sich aller eigenen Schwächen und kommt daher aus dem Selbst. Gott hat an unserer Feigheit und an unserem Zurückziehen keine Freude. Er will, dass wir wegen unserer eigenen Leere einerseits vor ihm zittern, andererseits aber in seiner Kraft mutig voranschreiten. Er erwartet ein furchtloses Zeugnis von uns, dass wir um seinetwillen Schmerzen und Schande mutig ertragen, den Verlust aller Dinge auf uns nehmen und uns auf die Liebe des Herrn, auf seine Weisheit, Kraft und Treue zuversichtlich stützen. Wenn wir feststellen, dass wir vor dem Zeugnis für unseren Herrn zurückschrecken und uns da zurückziehen, wo wir Mut beweisen sollten, hat unser Geist nicht mehr seine rechte Stellung inne. Wir sollten uns deshalb einen furchtlosen Geist bewahren.

Wir brauchen einen Geist der Kraft; der Liebe und der Selbstkontrolle. Er sollte stark sein, aber nicht stark bis an die Grenze der Lieblosigkeit. Dem Feind gegenüber brauchen wir einen Geist der Kraft, gegenüber den Menschen einen Geist der Liebe und uns selbst gegenüber einen Geist der Selbstkontrolle.

25.11 Ein stiller Geist

»Euer Schmuck (sei) . . . der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes! Das ist köstlich vor Gott« (1. Petr. 3,3-4).

Wenn sich Petrus hier auch in erster Linie an die Schwestern im Glauben wendet, so gilt es trotzdem auch für die Brüder.

»Und ringet danach, dass ihr stille seid« (1. Thess. 4,11).

Dies ist die Aufgabe jedes Christen. Moderne Christen reden oft zu viel. Dabei sind die unausgesprochenen Worte zahlreicher noch als die ausgesprochenen. Verworrene Gedanken und endloses Reden lassen unseren Geist der Kontrolle des Willens entgleiten. Ein »wilder Geist« führt die Gläubigen zurück in die Abhängigkeit des Fleisches. Es ist sehr schwer, Sünde zu vermeiden, wenn der Geist außer Kontrolle gerät. Ein irrender Geist führt unweigerlich zu Fehlverhalten.

Wenn unser Mund schweigen soll, müssen wir zuerst einen stillen Geist haben, denn vieles Reden kommt aus der überfülle des Geistes. Wir sollten uns darum um einen stillen Geist bemühen; selbst in Zeiten großer Verwirrung sollte unser inneres Sein von einer unabhängigen Stille getragen werden. Nur mit einem sanften Geist kann man im Geist wandeln. Wenn unser Geist still ist, können wir die Stimme des Heiligen Geistes hören, dem Willen Gottes gehorchen und das verstehen, was ein unruhiger Geist nicht aufnehmen kann. Solch ein stilles, inneres Leben ist die Zierde eines Gläubigen, die auch nach außen hin sichtbar wird.

25.12 Das neue Wesen des Geistes

*»So dass wir dienen im neuen Wesen des Geistes«
(Röm. 7,6).*

Auch dies ist ein wesentlicher Gesichtspunkt des geistlichen Lebens und Wirkens. Ein alter Geist kann die Menschen nicht inspirieren, er kann höchstensfalls einige Gedanken an andere weitergeben. Aber auch dies kann nur in kraftloser Weise geschehen, ohne dass Menschen ernsthaft angesprochen werden. Ein veralteter Geist kann nur alte Gedanken hervorbringen. Dynamisches Leben kann aus einem alten Geist nicht fließen. Was aus einem abgelebten Geist hervorgeht — Worte, Lehre, Gedanken, Leben —, ist alt und abgestanden. Vielleicht kann auf diese Weise dem Verstand anderer Menschen biblische Lehre vermittelt werden, aber sie erreichen nicht ihren Geist. Ohne einen erneuerten Geist können wir den Geist anderer Menschen nicht ansprechen. Es ist durchaus möglich, dass ein Christ mit einem alten Geist einmal gewisse Wahrheiten erfahren hat, die aber nunmehr Erinnerungen an die Vergangenheit darstellen. Diese Wahrheiten sind vom Geist an den Verstand weitergeleitet worden. Vielleicht handelt es sich dabei auch um durch den Verstand neu aufgenommene Gedanken, die aber an andere Menschen nicht

weitergegeben werden können, weil der betreffende Gläubige sie selbst nicht lebensmäßig erfahren hat.

Wir können aber immer wieder Christen begegnen, die ständig neu vom Herrn beschenkt werden. Wenn wir bei ihnen sind, haben wir das Gefühl, dass sie unmittelbar aus der Gegenwart des Herrn kommen und uns auch in diese Gegenwart des Herrn führen können. Hier wird etwas von dem neuen Wesen des Geistes deutlich. Diese Gläubigen erfreuen sich allezeit neuer Kraft, sie fliegen auf wie Adler und laufen, ohne müde zu werden. Sie geben den Menschen kein trockenes, verdorbenes und wurmstichiges Manna zu essen, sondern haben Fisch und Brot, das auf dem Feuer des Geistes frisch zubereitet wurde. Tiefe und wunderbare Gedanken können die Menschen nicht so bewegen, wie ein frischer Geist es vermag.

Diese Frische im Geist müssen wir uns ständig bewahren. Wie können wir den Menschen gegenüberreten, wenn unser innerer Mensch nicht davon zeugt, dass wir beim Herrn gewesen und von ihm gesegnet worden sind? Alles, was nur Erinnerung ist — Leben, Denken, Erfahrung —, gehört der Vergangenheit an und ist veraltet. Wir müssen Augenblick um Augenblick vom Herrn neu beschenkt werden. Es ist nicht zulässig, dass wir die Erfahrungen anderer Christen imitieren. Aber die eigenen Erfahrungen aus der Vergangenheit zu kopieren, ist ebenso fruchtlos. Jetzt können wir die Bedeutung der Worte Jesu verstehen:

»Ich lebe um des Vaters willen« (Joh. 6,57).

Wenn wir Stunde um Stunde vom Leben des Vaters abhängig sind, wird unser inwendiger Mensch neu und frisch bleiben. Ein abgestandener Geist bringt keine Frucht, hilft uns nicht, im Geist zu wandeln und erringt keine Siege im geistlichen Kampf. Ein alter Geist kann vor Menschen nicht bestehen, weil er nicht vor Gott steht. Wenn wir den Segen eines neuen, frischen Geistes erfahren wollen, muss unser innerstes Sein in beständiger Berührung mit Gott bleiben.

25.13 Ein heiliger Geist

*»Dass sie heilig seien am Leib und auch am Geist«
(1. Kor. 7,34).*

»Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen« (2. Kor. 7,1).

Wer in geistlicher Weise Christus nachfolgen will, kann dies nur mit einem heiligen Geist tun. Ein unheiliger Geist führt in die Irre. Ausschweifende Gedanken gegenüber Menschen oder Dingen, Kritik an den bösen Taten anderer Menschen, Mangel an Liebe, Geschwätzigkeit, Kritiksucht, Selbstgerechtigkeit, Eifersucht, Stolz und manches mehr kann den Geist verunreinigen. Und ein unheiliger Geist kann nicht frisch und neu sein.

Wir dürfen in unserem geistlichen Leben keine Sünde übersehen, weil sie uns mehr als alles andere auf dem Weg der Nachfolge behindert. Wenn wir auch bereits wissen, wie wir aus Sünde erlöst werden und im Geist wandeln können, müssen wir doch darauf achten, dass sich die alte Sünde nicht wieder einschleicht. Darum muss ein Kind Gottes beständig in der Haltung des Todes gegenüber der Sünde bleiben, damit diese ihn nicht überrumpeln und seinen Geist vergiften kann. Ohne Heiligung kann niemand den Herrn sehen (Hebr. 12,14).

25.14 Stark im Geist

»Und wurde stark im Geist« (Luk. 1,80).

Unser Geist kann wachsen und sollte deshalb beständig an Kraft zunehmen. Dies kann vom geistlichen Leben nicht getrennt werden. Und doch empfinden wir oft, dass die Kraft unseres Geistes nicht ausreicht, um Seele und Leib zu kontrollieren. Das ist besonders dann der Fall, wenn die Seele besonders angeregt oder der Körper schwach ist. Wenn wir anderen Menschen helfen, stellen wir oft fest, wie sehr sie in ihrem Geist niedergedrückt sind, haben aber selbst nicht die Kraft, sie zu befreien. Und im geistlichen Kampf müssen wir oft feststellen, dass unsere geistliche Kraft nicht ausreicht, um den Sieg zu erringen. Immer wieder gibt es Situationen, in denen unser Geist zu versagen droht, wir müssen uns selbst zum geistlichen Leben und zum Dienst zwingen. Und wie sehnen wir uns nach mehr Kraft für den inwendigen Menschen!

Wenn der Geist stärker wird, nimmt auch die Kraft der Intuition und Unterscheidung zu. Wir können allem widerstehen, was nicht aus dem Geist kommt. Manche Christen, die gerne im Geist wandeln wollen, können dies nicht, weil ihr inwendiger Mensch nicht über die Kraft verfügt, die Seele und den Leib zu beherrschen. Wir können nicht darauf rechnen, dass der Heilige Geist unsere Arbeit tut. Unser wiedergeborener Geist muss vielmehr mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten. Wir sollten es lernen, unseren Geist zu üben und bis an die Grenzen der Belastbarkeit zu nutzen. Durch

solches üben wird der Geist immer widerstandsfähiger und kann schließlich alle Hindernisse, die den Heiligen Geist behindern, ausräumen. Ein eigensinniger Wille, ein verwirrter Verstand oder undisziplinierte Gefühle können solche Hindernisse darstellen.

»Eines Menschen Geist wird Leiden wohl tragen; ist aber der Geist gebrochen, wer kann's tragen?« (Spr. 18,14).

Der Geist kann also gebrochen und verwundet werden. Ein verwundeter Geist ist sicherlich sehr schwach. Wenn unser Geist hingegen stark ist, können wir die Erregungen der Seele ertragen, ohne zu wanken. Der Geist des Mose wird gewöhnlich als sehr stark bezeichnet. Aber weil es auch schwache Momente für ihn gab, konnten die Israeliten seinen Geist verbittern (Ps. 106,33). Und so fiel er in Sünde. Wenn unser innerer Mensch stark bleibt, können wir in Christus triumphieren, selbst wenn der Körper leidet und die Seele in Bedrängnis ist.

Nur der Heilige Geist kann uns diese Stärke für den inwendigen Menschen schenken. So kommt die Kraft unseres Geistes von der Kraft des Geistes Gottes. Dazu kommt, dass unser Geist geübt werden muss. Nachdem wir gelernt haben, im Geist zu wandeln, können wir auch unsere Arbeit für den Herrn in der Kraft des Geistes tun. Wir verlassen uns nicht mehr auf natürliche Kraft und seelische Stärke im Kampf gegen den Feind. Natürlich muss man in diese Erfahrung hineinwachsen. Aber das Prinzip ist klar: Wenn ein Gläubiger im Geist wandelt, wird er immer mehr der Kraft des Heiligen Geistes teilhaftig werden und an seinem inwendigen Menschen erstarken.

25.15 Ein Geist

»Ihr steht in einem Geist« (Phil. 1,27).

Wir haben bereits gesehen, wie das Leben eines geistlichen Menschen mit dem Leben anderer Christen harmoniert. Offenheit im Geist ist von großer Bedeutung. Wenn Gott durch seinen Geist im Geist des Gläubigen wohnt und sich völlig mit ihm verbindet, wie ist es dann möglich, dass der Geist dieses Gläubigen nicht mit dem Geist anderer Christen eins ist? Ein geistlicher Mensch ist nicht nur eins mit Christus, sondern auch eins mit dem Gott, der in allen seinen Kindern wohnt. Wenn ein Christ seinen Gedanken oder Gefühlen die Kontrolle über seinen Geist überlässt, wird er nicht mit dem Geist anderer Gläubigen verbunden sein. Nur wenn Verstand und Gefühl der Herrschaft des Geistes unterstehen, kann er

Unterschiede im Denken und Fühlen überwinden und auch mit anderen Gläubigen eins sein im Geist. Auf diese Einheit mit allen Gläubigen müssen wir unaufhörlich bedacht sein. Wir sind nicht vereint mit einer kleinen Gruppe — die unsere Auslegungen und Ansichten teilt —, sondern mit dem Leib Christi. Unser Geist darf nicht unter Härte, Verbitterung oder Verengung leiden, sondern muss völlig frei und offen sein, damit nichts zwischen uns und anderen Gläubigen stehen kann.

25.16 Ein Geist voller Gnade

»Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist« (Gal. 6,18).

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist unserem Geist unaussprechlich kostbar. Die Gnade des Herrn hilft unserem Geist auf. Dies ist ein Segensgruß, bezeichnet aber auch die höchste Ebene, die der Geist eines Gläubigen je erreichen kann. Diese Gnade unseres wunderbaren Herrn sollten wir ohne Aufhören für unseren Geist in Anspruch nehmen.

25.17 Ein Geist der Entrückung

Noch ein Aspekt des normalen Geistes muss hier hervorgehoben werden. Wir wollen dies den Geist der Entrückung nennen. Christen sollten einen Geist haben, der sich allezeit auf das Himmlische ausrichtet. Ein Geist der Entrückung ist noch mehr als ein Geist der Erhöhung. Wer den Geist der Entrückung hat, lebt nicht nur auf dieser Erde, als ob er bereits im Himmel wäre, sondern ist auch vom Herrn geleitet, auf seine Wiederkunft und die eigene Entrückung zu warten. Wenn der Geist eines Gläubigen mit dem Geist des Herrn vereint ist, und sie somit ein Geist werden, dann lebt er als ein Pilgrim in dieser Welt und ist eigentlich ein Bürger des Himmels. Dann wird der Heilige Geist ihn einen Schritt weiterführen und ihm den Geist der Entrückung schenken. Bislang hieß es »Vorwärts!«, nun heißt es »Aufwärts!« Alles richtet sich nun himmelwärts. Der Geist der Entrückung hat etwas von den Kräften zukünftiger Zeitalter erfasst (Hebr. 6,5).

Nicht alle, die an die Wiederkunft Jesu glauben, besitzen diesen Geist der Entrückung. Ja, man kann an die Wiederkunft Jesu glauben, dafür beten und sie verkündigen und doch diesen Geist nicht haben. Selbst reife Christen haben diesen Geist oft nicht. Der Geist der Entrückung ist das Geschenk Gottes. Es wird von Gott

nach seinem Wohlgefallen verliehen, und ist manchmal eine Antwort auf das Gebet des Glaubens. Wenn ein Christ von diesem Geist erfüllt ist, scheint er sich bereits im Stadium der Entrückung zu befinden. Er glaubt nicht nur an die Wiederkunft des Herrn, sondern auch an seine eigene Entrückung. Diese Entrückung ist mehr als ein Glaubensartikel; es ist eine Tatsache für ihn. Wie Simeon durch die Offenbarung des Heiligen Geistes fest daran glaubte, noch vor seinem Tode den Christus Gottes zu sehen (Luk. 2,26), so sollten auch die Gläubigen in ihrem Geist die Gewissheit haben, dass sie vor ihrem Tode vom Herrn entrückt werden. Das ist der Glaube eines Henoah. Hier handelt es sich nicht um einen sturen Aberglauben. Wir leben nämlich in der Zeit der Entrückung — wie sollte uns darum dieser Glaube mangeln? Dieser Glaube wird uns zu einem tieferen Verständnis der Taten Gottes in unserer Zeit führen und uns himmlische Kraft für unseren Dienst verleihen.

Wenn also der Geist eines Gläubigen im Zustande der Entrückung ist, wird er völliger auf das Himmlische ausgerichtet sein und nicht davon ausgehen, dass er das Tal des Todes durchschreiten muss.

Ein Kind Gottes, das in geistlicher Arbeit steht, bewegt mancherlei Pläne und Erwartungen. Es ist mit dem Heiligen Geist, mit Weisheit und Kraft erfüllt, glaubt, dass Gott es mächtig gebrauchen will und lebt in der Erwartung, dass seine Arbeit viel Frucht bringen wird. Aber mitten in diesem Dienst kommt die Hand des Herrn plötzlich auf diesen Gläubigen, führt aus der gegenwärtigen Arbeit heraus und in eine ganz neue Richtung. Dies kommt völlig überraschend. Und der Gläubige fragt sich natürlich, warum das so ist. Ist mir nicht die Kraft zum Dienst gegeben? Soll mein geistliches Wissen nicht den Menschen zugute kommen? Soll das alles plötzlich ungenutzt liegenbleiben? Wenn aber Gott auf diese Weise führt, erkennt der Gläubige, dass es einen anderen Weg einzuschlagen gilt. Bisher ging es vorwärts, jetzt wird es aufwärts gehen. Das bedeutet nicht weniger Arbeit, sondern heißt, dass die Arbeit jeden Augenblick abgeschlossen sein kann.

Gott hat immer wieder Zeiten der Verfolgung und des Widerstandes benutzt, um seine Kinder erkennen zu lassen, dass für ihn der Geist der Entrückung wichtiger ist als ein Fortschritt des Dienstes auf dieser Erde. Der Herr will die Wegrichtung seiner Kinder ändern, weil viele von ihnen nicht verstehen, dass es diesen weitaus besseren Geist der Entrückung gibt.

Dieser Geist hat eine ganz bestimmte Wirkung auf das Leben. Zuvor haben sich die geistlichen Erfahrungen immer wieder geändert. Wenn aber dann die Gläubigen das Zeugnis und die Gewissheit der Entrückung in ihrem Geist empfangen, wird sich ihr Leben und ihr Dienst auf einer diesem Geist würdigen Ebene bewegen und sie für die Wiederkunft des Herrn vorbereiten. Diese Vorbereitung schließt mehr ein als äußere Korrekturen. Sie bereitet Geist, Seele und Leib des Gläubigen, dem Herrn zu begegnen.

Darum sollten wir im Heiligen Geist Gott bitten, uns diesen Geist der Entrückung zu schenken und zu bewahren. Wir sollten im Glauben bereit sein, alle Hindernisse auszuräumen, damit wir diesen Geist empfangen können. Und wenn er uns geschenkt wird, muss unser Leben und unser Dienst ständig an diesem Geist der Entrückung gemessen werden. Wenn wir diesen Geist verlieren, sollten wir die Ursachen ergründen und alles daransetzen, ihn wieder zu erlangen. Man kann dieses Geistes leicht verlustig gehen. Dies mag hauptsächlich mit unserer Unwissenheit (ein Merkmal unserer Zeit) zusammenhängen, wie wir durch besonderes Gebet und unseren Wandel diese himmlische Stellung bewahren können. Darum müssen wir den Heiligen Geist bitten, uns zu lehren, diesen Geist zu erhalten.

»Trachtet nach dem, was droben ist« (Kol. 3,2),

ist dann unsere innere Haltung und die Voraussetzung dafür, diesen Geist zu erhalten und zu bewahren.

Weil der Gläubige nun vor den Toren des Himmels steht und jeden Augenblick entrückt werden kann, sollte er die weißen Kleider des Himmels tragen und einen himmlischen Dienst tun. Diese Hoffnung lässt irdische Dinge zurückstehen und verbindet mit dem Himmlischen.

Gott erwartet zwar von den Gläubigen, nach der Entrückung auszuschauen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie sich jetzt ausschließlich mit der Entrückung beschäftigen und das anstehende Werk Gottes, zu dem sie berufen sind, liegenlassen sollen. Es geht vielmehr um die innere Haltung, dass auch die gottgegebene Arbeit die Entrückung nicht behindern darf. In Wandel und Werk sollte die himmlische Anziehungskraft immer stärker sein als die irdische. Das Kind Gottes sollte es lernen, ganz für die Sache des Herrn zu leben, sich aber noch mehr auf die Entrückung auszurichten. Möge sich unser Geist täglich in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn nach oben ausrichten! Dann werden die Dinge dieser Welt keine Macht mehr über uns haben, sondern wir werden uns danach sehnen, von

dieser Welt zu gehen. Möge sich unser Geist täglich mit dem Wunsch erheben, bald bei unserem Herrn zu sein. Dann trachten wir nach dem, was droben ist, und nicht einmal die beste Arbeit auf dieser Welt kann unsere Herzen ablenken. Mögen wir hinfort im Geist und mit Verständnis beten:

»Ja, komm, Herr Jesus!« (Offb. 22,20).

G. Siebter Teil:

Darstellung der Seele (die Emotion)

26. Der Gläubige und die Emotion

Auch wenn ein Christ die Befreiung von der Sünde erfahren hat, wird er doch weiterhin »seelisch« bleiben — also nicht die Kraft haben, sein natürliches Leben zu überwinden —, wenn er nicht zusätzlich das tiefgreifende Werk des Kreuzes durch den Heiligen Geist erfährt. Eine begrenzte Beschreibung des Lebens und Dienstes eines »seelischen« Christen wurde bereits gegeben. Eine sorgfältige Beobachtung des »seelischen« Menschen offenbart, dass sich sein Verhalten hauptsächlich aus der Emotion herleitet. Wenn auch die Seele drei Hauptfunktionen kennt, leben doch die meisten »seelischen« oder fleischlichen Christen aus der Emotion. Auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen scheint die Emotion einen größeren Raum einzunehmen als der Verstand und der Wille. So hat fast das gesamte Verhalten der »seelischen« Christen seinen Ursprung in der Emotion.

26.1 Die Funktion der Emotion

Aus unserer Emotion kommen Freude, Glück, Fröhlichkeit, Erregung, Hochgefühl, Anregung, Verzweiflung, Sorge, Trauer, Melancholie, Entmutigung, Verwirrung, Angst, Eifer, Kälte, Zuneigung, Ehrgeiz, Habgier, Mitleid, Freundlichkeit, Interesse, Erwartungen, Stolz, Reue, Hass und so weiter. Der Verstand ist das Organ unseres Denkens, und der Wille ist für unsere Entscheidungen verantwortlich. Außer den Gedanken, unseren Vorhaben und der damit verbundenen Werke wird unser Verhalten von der Emotion bestimmt. Die Funktion der Emotion wird durch unsere zahllosen und unterschiedlichen Gefühle deutlich gemacht. Das Gefühl nimmt einen solch großen Raum unserer Existenz ein, dass die meisten fleischlichen Christen dem emotionalen Typ zugerechnet werden können.

Das Sinnesleben des Menschen ist sehr umfassend und darum auch höchst kompliziert. Um den Gläubigen das Verständnis zu erleichtern, können wir seine verschiedenen Ausdrucksweisen in drei Gruppen aufteilen:

1. Zuneigungen,
2. Wünsche und
3. Gefühle.

Diese drei Gruppen decken die Aspekte der Funktion der Emotion ab. Wenn ein Christ alle drei überwindet, ist er auf dem Wege zu einem reinen geistlichen Wandel.

Die Emotion des Menschen ist nichts anderes als die Summe seiner vielfältigen natürlichen Gefühle. Er kann liebevoll oder gehässig, erfreut oder besorgt, erregt oder niedergedrückt, interessiert oder desinteressiert sein — es handelt sich immer um seine Gefühle. Wenn wir uns die Mühe machen, uns selbst zu beobachten, können wir leicht entdecken, wie sich unsere Gefühle ändern. Nur wenig in der Welt ist so sehr der Veränderung unterworfen wie die Emotion. Die Emotion ändert sich mit den wechselnden Gefühlen — und wie schnell können diese umschlagen! Wer darum aus der Emotion lebt, kennt keine festen Leitlinien.

Die Emotion des Menschen äußert sich sehr oft auf reaktionäre Weise: Ein Engagement in der einen Richtung löst oft eine Aktion in genau entgegengesetzter Richtung aus. So kann unaussprechliche Sorge unmittelbar nach überschwänglicher Freude eintreten, eine tiefe Depression großer Erregung und Zurückgezogenheit brennendem Eifer folgen. Selbst die Liebe kann sich in einen Hass verwandeln, der intensiver ist als das zuerst empfundene Gefühl.

26.2 Das emotionale Leben des Gläubigen

Je mehr wir unser emotionales Leben unter die Lupe nehmen, umso mehr werden wir seine Wechselhaftigkeit und Unzuverlässigkeit entdecken. Es sollte uns darum nicht verwundern, wenn ein Kind Gottes, das aus der Emotion und nicht aus dem Geist lebt, sich in einem wellenartigen Auf und Nieder bewegt. Manchmal scheint es im dritten Himmel und dann wieder auf der Ebene des natürlichen Menschen zu leben. Der Anlass für diese Veränderung muss nicht einmal gravierend sein, denn ein solcher Gläubiger kann auch nicht den kleinsten Widrigkeiten entgegenstehen.

Diese Phänomene sind darauf zurückzuführen, dass der Mensch von den Gefühlen und nicht vom Geist kontrolliert wird. Weil auch weiterhin der beherrschende Impuls die Emotion bleiben wird, wird der Geist eines solchen Menschen nicht durch den Heiligen Geist gestärkt werden, weil er noch nicht dem Kreuz ausgeliefert wurde. Somit bleibt dieser Geist schwach, kann die Emotion nicht überwinden, um damit den ganzen Menschen zu beherrschen. Wenn

jedoch durch die Kraft des Heiligen Geistes dieser Gläubige sein Gefühlsleben ans Kreuz gibt und den Heiligen Geist als Herrn über alle Dinge annimmt, kann mit Sicherheit diese Form der Existenz überwunden werden.

Man kann die Emotion den gefährlichsten Feind für das Leben eines geistlichen Christen bezeichnen. Wir wissen, dass ein Kind Gottes durch den Geist wandeln sollte. Dazu ist es nötig, allen Hinweisen des inwendigen Menschen zu folgen. Wir wissen aber auch, dass diese Sinne des Geistes sowohl empfindsam als auch scharf sind. Wenn das Kind Gottes nicht in aller Stille und Aufmerksamkeit darauf wartet, die Offenbarung in seiner Intuition zu empfangen und zu verstehen, kann es nie der Führung seines Geistes gewiss sein. Aus diesem Grund ist eine völlige Beherrschung der Emotion eine unerlässliche Voraussetzung für den Wandel im Geist. Wie oft werden die unmerklichen und leisen Bewegungen des Geistes vom überwältigenden Treiben der Emotion übertönt. Dabei dürfen wir nicht die leise Stimme des Geistes verantwortlich machen, denn wir haben an sich die geistliche Fähigkeit, diese Stimme zu hören. Es liegt vielmehr an den anderen, sich einmischenden Stimmen, wenn wir die Stimme des Geistes nicht verstehen. Wer aber seine Emotion völlig zum Schweigen bringt, kann die Stimme der Intuition, der Erkenntnis, leicht verstehen.

Das Auf und Ab der Gefühle kann nicht nur einen Gläubigen vom geistlichen Wandel abbringen, sondern ihn auch zu einem Wandel im Fleisch führen. Wenn er seinem Geist nicht folgen kann, wird er natürlicherweise dem Fleisch folgen. Weil er nicht in der Lage ist, die Führung des Geistes zu empfangen, richtet er sich nach den Impulsen seiner Emotion. Wir sollen darum festhalten, dass die Emotion in dem Augenblick die Führung übernimmt, in dem der Geist nicht mehr die Leitung innehat. In einer solchen Zeit wird der Gläubige die Impulse der Emotion mit Inspiration verwechseln. Ein emotionaler Christ kann mit einem verschlammten Teich verglichen werden: Wenn niemand das Wasser aufrührt, scheint der Teich klar und rein zu sein; wenn es aber nur einen Augenblick lang aufgewühlt wird, kann man den Schlamm deutlich sehen.

26.3 Inspiration und Emotion

Viele Gläubige können die Inspiration nicht von der Emotion unterscheiden. Eigentlich sind sie leicht voneinander zu trennen. Die Emotion kommt immer von *außen* auf den Menschen zu, die Inspiration hingegen hat ihren Ursprung im Heiligen Geist, der im

Geist des Menschen wohnt. Wenn ein Gläubiger die Schönheit der Natur betrachtet, empfindet er ein ganz natürliches Hochgefühl. Wenn er eine wundervolle Landschaft betrachtet, wird er innerlich bewegt. Das ist Emotion. Wenn er seinen Lieben begegnet, durchströmt ihn ein unaussprechliches Gefühl, als ob eine besondere Kraft ihn anziehe. Auch hierbei handelt es sich um Emotion. Die schöne Szenerie und die lieben Menschen sind beide außerhalb. Aber bei der Inspiration verhält es sich genau umgekehrt. Sie kommt allein durch den Heiligen Geist *im* Menschen. Nur der Geist Gottes inspiriert. Und weil er im menschlichen Geist wohnt, muss die Inspiration von innen kommen. Diese Inspiration kann bei der kältesten, und auch schönsten und ruhigsten Umgebung erfahren werden; sie braucht nicht die Unterstützung eines erhebenden Anblicks oder lieben Menschen. Aber die Emotion versiegt, wenn die äußeren Umstände sich verändern. So wird ein emotionaler Mensch völlig von der jeweiligen Umgebung abhängig. Wenn er angeregt wird, kann er vorwärtsgehen. Ohne diese Anregung kann er nichts tun. Die Inspiration braucht diese Hilfe nicht, ja, sie wird unter Umständen behindert, wenn sich aufgrund äußerer Einflüsse die Emotion regt.

Wir sollten uns aber davor hüten, Kälte als ein Barometer des geistlichen Lebens zu betrachten. Dies ist weit von der Wahrheit entfernt. Wissen wir nicht, dass sowohl Niedergeschlagenheit als auch Erregung Merkmale der Emotion sind? Wissen wir nicht, dass die Emotion beides kann: aufwühlen und abkühlen? Wenn die Emotion einen Menschen anregt, fühlt er sich beschwingt, wenn sie ihn aber besänftigt, ist er deprimiert. Wenn ein Christ durch starke Emotionen geleitet wird, macht er viele Fehler. Wenn er auf diese Tatsache aufmerksam wird, ist er versucht, die Gefühle ganz zu unterdrücken. Und dann betrachtet er sich als einen geistlichen Menschen. Er erkennt aber nicht, dass es sich um einen reaktionären Impuls dieser selben *Emotion* handelt, die ihn wieder abgekühlt hat. Nach einer Zeit der Erregung folgt nämlich unweigerlich eine emotionale Re-Aktion. Diese nun eintretende Kälte und Empfindungslosigkeit nimmt dem Gläubigen das Interesse an der Arbeit Gottes, beraubt ihn der brüderlichen Zuneigung gegenüber Gottes Kindern. Weil sich nun der äußere Mensch von der Arbeit zurückzieht, ist der inwendige Mensch des Gläubigen gefangen, und das Leben des Geistes hat nicht die Kraft, sich zu entfalten. Dabei kann der Gläubige in der Vorstellung leben, durchaus im Geist zu wandeln. Er sagt zu sich selbst: Habe ich nicht das wilde Feuer in mir überwunden und bin wieder völlig abgekühlt? Und der Christ

erkennt nicht, dass er immer noch aus der Emotion lebt; nur handelt es sich jetzt um das andere Extrem!

Es kommt jedoch selten vor, dass Christen ganz abkühlen. Die meisten werden von starken Emotionen vorwärtsgetrieben. Wenn sie solchermaßen erregt sind, schießen sie oft in ihren Handlungen über das Ziel hinaus und tun Dinge, die sie in Zeiten innerer Ausgeglichenheit selbst ablehnen und als unsinnig verurteilen würden. Solche Handlungen müssen rückblickend oft bereut werden. Wie traurig ist es, dass Christen so oft nicht die geistliche Kraft haben, ihren ungebührlichen Gefühlen die Kontrolle zu verweigern und sie in den Tod zu geben!

Es gibt zumindest zwei Gründe, warum so viele Christen aus ihrer Emotion leben. Einmal könnten sie nicht verstanden haben, was ein wirklich geistliches Leben ist und auch gar nicht danach trachten. In diesem Falle folgen sie ganz natürlich den Bewegungen der Emotion. Weil sie es nie gelernt haben, die Erschütterungen der Emotion zu verleugnen, werden sie von ihr hinweggetragen und tun, was sie eigentlich nicht tun sollten. Ihr geistliches Empfinden lehnt sich zwar dagegen auf, aber diese Gläubigen haben so wenig geistliche Kraft, dass sie diese Einwände überhören und stattdessen ihrem Gefühl folgen. Das Gefühl wird immer stärker und nimmt sie schließlich völlig gefangen. Wenn sie dann getan haben, was sie nicht tun sollten, bereuen sie es sehr. Zweitens gibt es solche Christen, die die Trennung von Geist und Seele erfahren haben und auch die Bewegungen der Emotion als seelisch erkennen und ihnen auch widerstehen wollen, aber dann trotzdem der Emotion folgen. Dies hängt mit einer »geistlichen Fälschung« zusammen. Ehe ein Christ ein wirklich geistliches Leben führt, wird er von seinen mächtigen Emotionen förmlich überschwemmt. Wenn er dann ein geistliches Leben führt, gibt sich seine Emotion oft als geistliches Empfinden aus. Äußerlich kann man diese beiden nur schwerlich unterscheiden, weil sie nahezu identisch scheinen. Durch Unwissenheit kann der Gläubige an diesem Punkt in die Irre geleitet werden. Die Folgen sind dann fleischliche Taten.

Wir sollten daran denken, dass im geistlichen Wandel unser ganzes Tun von *Prinzipien* geleitet sein muss, weil der Geist seine eigenen Gesetze kennt. Ein Wandel im Geist ist ein Wandel nach den Gesetzen des Geistes. Durch die geistlichen Gesetze geschieht eine scharfe Abgrenzung. Es gibt eine verbindliche Norm für falsch und richtig. Das Ja bleibt ein Ja — ob es nun ein sonniger oder wolkenreicher Tag ist. Das Nein bleibt ein Nein — ob es nun erregend oder deprimierend ist. Der Wandel des Christen sollte

einem bestimmten Maßstab folgen. Wenn aber seine Emotion noch nicht in den Tod gegeben ist kann er diesen Maßstab nicht ständig beibehalten. Er wird aus wechselnden Gefühlen und nicht aus den Prinzipien leben. Das Leben, das einem bestimmten Maßstab folgt, unterscheidet sich gewaltig von einem emotionalen Leben. Wer aus der Emotion lebt, fragt nichts nach Grundsätzen und Argumenten, sondern richtet sich nur nach seinen Gefühlen. Wenn die Kinder Gottes ihre Emotion ein wenig beobachten würden, könnten sie ihre Wechselhaftigkeit und damit ihre Gefährlichkeit sehr bald erkennen. Die richtige Haltung ist diese: Wenn das Wort Gottes (geistliches Prinzip) mit den Gefühlen übereinstimmt, können sie Beachtung finden; wenn das nicht der Fall ist, werden sie abgelehnt. Welch eine Gefahr kann die Emotion für das geistliche Leben sein! Wer darum ein geistliches Leben führen will, muss sich täglich nach den Gesetzen des Geistes ausrichten.

Eine besondere Qualität zeichnet den geistlichen Menschen aus: er bewahrt bei allen äußeren Umständen eine große innere Ausgeglichenheit. Was auch immer um ihn herum geschieht, wie sehr er auch herausgefordert wird, er nimmt es ruhig auf und bleibt unbewegt. Er kann alle seine Gefühle regulieren, weil seine Emotion unter das Kreuz gebracht und sein Wille und Geist mit der Kraft des Heiligen Geistes durchdrungen ist. Auch eine extreme Provokation kann ihn nicht umwerfen. Wenn aber das Kreuz noch keine Anwendung auf unsere Emotion gefunden hat, sind wir leicht zu beeinflussen, zu verwirren und von der äußeren Welt zu beherrschen. Dies bedeutet auch ständigen Wechsel, weil sich die Emotionen oft ändern. Die geringste Bedrohung von außen oder die kleinste Mehrbelastung kann uns durcheinanderbringen und hilflos machen. Wen es darum wirklich danach verlangt, ein vollkommenes Leben zu führen, muss dem Kreuz erlauben, tief in die Emotion einzuschneiden.

Wenn wir uns nur vergegenwärtigen wollten, dass Gott niemanden leitet, der sich in großer Erregung befindet, könnten uns viele Fehler erspart bleiben. Wir sollten keine Entscheidungen treffen und keine Arbeit beginnen, solange sich die Emotion wie ein aufgewühltes Meer verhält. In einem solchen Zustand werden sehr leicht große Fehler gemacht. Auch unser Verstand wird in solchen Situationen unzuverlässig, weil er leicht durch das Gefühl zu beeinflussen ist. Und wie können wir unterscheiden, was richtig und falsch ist, wenn unser Verstand kraftlos ist? Auch unser Gewissen ist in einer solchen Zeit unzuverlässig. Bei aufgewühlten Emotionen wird der Verstand betrogen, und das Gewissen verliert den Maßstab

der Beurteilung. Ein Christ sollte sich willentlich gegen solche aufgewühlten Gefühle richten und sie überwinden. Wenn seine Emotionen dann wieder vollkommen ruhig geworden sind, kann entschieden werden, was es zu tun gilt.

Wir sollten auch alles zu tun vermeiden, was unsere Emotion unnötig erregen kann. Manchmal verhält sich die Emotion ganz ruhig, wird aber dann durch unser Handeln erregt. Dies kann das geistliche Leben sehr gefährden. Wir müssen alles verleugnen, was den Frieden der Seele stört. Wir sollten nicht nur in einer emotionalen Krise nichts unternehmen, sondern alles vermeiden, was uns in eine solche Krise führen kann. Heißt dies nun gleichzeitig, dass nichts verkehrt sein kann, was wir in einer Zeit emotionaler Ruhe unternehmen? Nicht unbedingt. Wir können nämlich auch von einer »kalten Emotion« anstatt vom Geist geleitet werden. Wenn das der Fall ist, wird auch die Emotion bald wieder auf dem Plan sein. Wer auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt hat, wird sich erinnern, wie durch das Schreiben eines Briefes oder das Gespräch mit einem Menschen die Emotion in große Erregung geriet, was beweist, dass diese Handlungen nicht aus dem Willen Gottes kamen.

26.4 Emotion und Dienst

Wir haben bislang besonders die Wahrheit betont, dass nur der Geist geistliche Arbeit tun kann. Und dass alle Arbeit, die nicht aus dem Geist kommt, wertlos ist. Diese Wahrheit ist von so großer Bedeutung, dass wir sie noch vertiefen müssen.

Heutzutage wird der Psychologie viel Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst viele Diener Gottes sind der Meinung, sie müssten eifrig Psychologie studieren. Sie sind der Ansicht, sie könnten viele Menschen für Christus gewinnen, wenn sie nur ihre Worte, Lehren, Darbietungen und Auslegungen auf psychologisch ansprechende Weise vortragen würden. Psychologie befasst sich ihrem Wesen nach zu einem großen Teil mit den Wirkensweisen der menschlichen Emotion. Manchmal scheint sie tatsächlich hilfreich zu sein, aber ein Kind Gottes, das sich auf Emotion verlässt, kann dem Herrn nicht wirklich dienen.

Wir haben bereits gesehen, dass die Wiedergeburt des Geistes das größte Bedürfnis des Menschen ist. Jeder Dienst, der nicht diese Erneuerung des toten Geistes, die Vermittlung des ewigen, göttlichen Lebens und des Heiligen Geistes zum Ziel hat, ist zutiefst fruchtlos. Weder unsere, noch die Psychologie Ungläubiger kann

den Menschen Leben geben. Wenn der Heilige Geist nicht die Arbeit tut, ist alles umsonst.

Wir sollten begreifen, dass unsere Emotion dem natürlichen Leben zuzurechnen ist. Sie ist nicht die Quelle des göttlichen Lebens. Wenn wir also zugeben müssen, dass keinerlei göttliches Leben aus der Emotion kommt, werden wir auch nicht den Versuch unternehmen, die Erlösung der Menschen durch die Kraft der Emotion, durch Tränen, traurige Gesichter, Schreie oder andere emotionale Äußerungen zu bewerkstelligen. Keine noch so große Anstrengung der Emotion kann den verdunkelten menschlichen Geist erhellen. Wo der Heilige Geist nicht Leben schenkt, da gibt es kein Leben. Wenn wir uns nicht auf den Heiligen Geist verlassen, sondern die Emotion benutzen, wird unsere Arbeit keine wirkliche Frucht bringen.

Alle Diener des Herrn müssen klar erkennen, dass nichts, was im Menschen ist, göttliches Leben hervorbringen kann. Wir könnten alle psychologischen Methoden anwenden, um die Emotion der Menschen zu erregen, ihr Interesse an der Religion zu wecken, Reue für vergangene Taten aufkommen zu lassen, Furcht vor einer zukünftigen Strafe zu wecken, Bewunderung für Christus zu entfachen, zur Gemeinschaft mit anderen Christen anzuregen oder den Armen gegenüber barmherzig zu sein, wir könnten die Menschen sogar dazu bewegen, sich über diese Dinge glücklich zu fühlen – aber wir können sie so nicht zur Wiedergeburt führen. Weil Interesse, Sorge, Angst, Bewunderung, Mitleid und Freude nur verschiedene Ausdrucksformen der Emotion sind, kann der Mensch sie alle erfahren und trotzdem in seinem Geist tot bleiben, weil er Gott nicht wirklich erkannt hat. Menschlich gesehen deuten diese Anzeichen auf ein erstklassiges Christsein hin. Aber es handelt sich lediglich um Manifestationen der Emotion. Es sind keine Beweise für die Wiedergeburt. Das wesentliche Zeichen der neuen Geburt ist die Erkenntnis Gottes im Geist, denn dieser Geist ist wiedergeboren. Wir sollen uns nicht irreleiten lassen oder mit unserer Arbeit zufrieden sein, wenn die Menschen ihre Haltung uns gegenüber ändern, uns freundlich gesonnen sind und die oben erwähnten Auswirkungen zeigen. Es handelt sich *nicht* um die Wiedergeburt!

Wenn alle, die heute dem Herrn dienen, mit ganzem Ernst das eine Ziel ins Auge fassen würden, den Menschen das Leben Christi zu vermitteln, dann würden wir keine emotionalen Wege gehen, um die Zustimmung der Menschen im Blick auf die Lehre Christi und das Christsein zu erwirken. Nur wenn wir rückhaltlos anerkennen, dass der Mensch das Leben Gottes braucht — die Erweckung des

Geistes —, werden wir auch erkennen, wie nutzlos alle eigenen Anstrengungen sind. Wenn sich eine Veränderung des Menschen auf psychologische Methoden stützt, dann ist dies nur ein Vorgang im »Selbst« dieses Menschen. Er überschreitet seine eigenen Grenzen nicht und tauscht nicht sein Leben für das Leben Gottes ein. Wenn wir doch die Tatsache begreifen wollten, dass »geistliche Ziele nur durch geistliche Mittel erreicht werden« können! Unser geistliches Ziel muss die Wiedergeburt der Menschen sein. Diese Verwandlung kann nur durch geistliche Mittel geschehen. Die Emotion kann uns hier nicht helfen.

Der Apostel Paulus sagt uns, dass jede Frau, die betet oder weissagt, ihr Haupt bedecken soll (siehe 1. Kor. 11). Diese Aussage ist sehr verschieden interpretiert worden. Wir wollen hier auch keine weitere Auslegung anbieten. Eines ist jedoch ganz sicher: Der Apostel will die Einmischung der Emotion verhindern. Er deutet an, dass alles, was die Emotion erregen kann, bedeckt werden muss. Besonders predigende Frauen können leicht die Emotionen der Menschen wecken. Äußerlich ist dann nur der Kopf bedeckt, aber geistlich bedeutet es, dass alles Gefühlsmäßige in den Tod gegeben wird. Wenn auch die Bibel von den Männern die Bedeckung des Hauptes nicht fordert, ist das geistliche Prinzip auch für sie anwendbar.

Für Paulus hätte sich nicht die Notwendigkeit dieser Anordnung ergeben, wenn die Emotion nicht eine so große Rolle in der Arbeit des Herrn gespielt hätte. Heute hat sich diese Macht der äußeren Anziehung zu dem vielleicht größten Problem im sogenannten geistlichen Dienst entwickelt. Wer rein äußerlich anziehend ist, hat auch den größeren Erfolg. Darum besteht der Apostel darauf, dass alles, was zum Bereich der Seele gehört, ob nun äußerlich attraktiv oder nicht, bedeckt werden muss. Alle Diener Gottes sollten diese Lektion von ihren Schwestern im Glauben lernen. Unsere natürliche Anziehungskraft ist in der geistlichen Arbeit keine Hilfe, und Mangel an solchen äußeren Attributen wird uns nicht behindern können. Wenn wir uns auf unsere eigene Anziehungskraft verlassen, sind wir nicht mehr allein vom Herrn abhängig. Auch wenn wir dem Mangel an äußerer Anziehungskraft zuviel Beachtung schenken, wandeln wir nicht mehr im Geist. Es ist besser, diese Dinge überhaupt nicht zu bedenken.

Wonach trachten die Diener Gottes heute? Sehr oft ist es geistliche Vollmacht. Aber für diese Vollmacht muss ein Preis gezahlt werden. Wenn ein Christ seinen Emotionen stirbt, wird er geistliche Vollmacht haben. Die Vollmacht fehlt oft da, wo man sich

zu sehr auf die Emotion, die eigenen Wünsche, Zuneigungen und Gefühle verlässt. Nur wenn das Kreuz sein Werk an uns tun kann, können wir mit geistlicher Kraft erfüllt werden. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn das Kreuz in uns das Verlangen weckt, ausschließlich für Gott zu leben, dann wird uns geistliche Vollmacht geschenkt werden.

Wenn ein Gläubiger seine Emotion nicht überwindet, wird sie ihn im Dienst behindern. Solange die Emotion noch Einfluss hat, kann der Geist sie nicht kontrollieren und sieht sich außerstande, den vollkommenen Willen Gottes zu erfüllen. Die körperliche Müdigkeit kann dies illustrieren. Wir sollten dabei unterscheiden:

1. Ruhebedürfnis aufgrund körperlicher Ermüdung,
2. Ruhebedürfnis aufgrund emotionaler Erschöpfung und
3. Ruhebedürfnis, weil Körper und Emotion erschöpft sind.

Gott will nicht, dass wir uns überarbeiten. Er möchte, dass wir ruhen, wenn wir wirklich müde sind. Aber wir sollten den Grund unserer Ermüdung kennen. Oft ist das, was wir Ruhe nennen, lediglich Faulheit. Nicht nur unser Körper, sondern auch der Verstand und die Seele brauchen Ruhe. Aber wir sollten nicht aus *Faulheit* ruhen, die aus unseren natürlichen Emotionen kommt. Wie oft verbinden sich Faulheit und gefühlsmäßige Unlust an der Arbeit, um körperliche Müdigkeit vorzutauschen. Weil die Emotion sehr egoistisch ist, sollten wir sehr darauf achten, dass sich nicht die Trägheit in unseren Dienst einschleicht.

26.5 Die nützliche Seite der Emotion

Wenn die Kinder Gottes das Kreuz tief in ihre Emotion einschneiden lassen, werden sie die Entdeckung machen, dass sie nicht länger hinderlich ist, sondern mit dem Geist zusammenarbeitet. Das Kreuz hat sich mit dem natürlichen Leben in der Emotion befasst, hat sie erneuert und zu einem Instrument des Geistes umgewandelt. Ein geistlicher Mensch — so haben wir bereits festgestellt — ist weder ein Geist noch ohne jede Emotion. Der geistliche Mensch wird ganz im Gegenteil sein Gefühl dazu gebrauchen, das göttliche Leben in ihm zum Ausdruck zu bringen. Ehe sie von Gott berührt wird, folgt die Emotion ihren eigenen Launen. In dem Zustand kann sie dem Geist nicht nützen. Wenn aber die Emotion gereinigt ist, kann sie dem Geist dienen. Der inwendige Mensch braucht die Emotion, um seinem Leben Ausdruck zu verleihen. Er braucht die Emotion, um seine Liebe den leidenden

Menschen gegenüber zu bekunden, und er braucht auch die Emotion, um den Menschen die Hinweise der Intuition empfinden zu lassen. Geistliches Empfinden kündigt sich gewöhnlich durch das Gefühl der Ruhe und Ausgeglichenheit an. Wenn die Emotion dem Geist nachgibt, kann dieser durch die Emotion Liebe oder Hass dem Willen Gottes gemäß zum Ausdruck bringen.

Wenn manche Christen die Wahrheit entdecken, dass man nicht aus dem Gefühl leben kann, missverstehen sie oft geistliches Leben als gefühllos. Sie versuchen, das Gefühl zu zerstören, und werden dabei unempfindsam wie Holz oder Stein. Weil sie nicht wissen, was der Tod am Kreuz bedeutet, verstehen sie auch nicht, was es heißt, die Emotion in den Tod zu geben und aus dem Geist zu leben. Wir sagen nicht, dass ein geistlicher Christ gefühllos werden muss. Im Gegenteil ist gerade der geistliche Mensch der barmherzigste, liebevollste und zartfühlendste. Wenn wir wirklich geistliche Christen beobachten, können wir feststellen, dass sie größere Liebe haben als andere. Hieraus wird deutlich, dass ein geistlicher Mensch nicht ohne Gefühl ist, aber auch, dass es sich vom Gefühl gewöhnlicher Menschen unterscheidet.

Wenn wir unsere Seele ans Kreuz geben, müssen wir uns daran erinnern, dass wir zwar das *Leben* der Seele, nicht aber ihre *Funktion* verlieren. Wenn die Funktionen der Seele ans Kreuz genagelt würden, könnten wir nicht länger denken, wählen oder fühlen. Darum müssen wir diese grundlegende Tatsache bedenken: das Seelenleben zu verlieren, heißt immer wieder und mit Entschiedenheit, die natürliche Kraft zu verleugnen und ausschließlich aus der Kraft Gottes zu leben, nicht länger aus dem Selbst zu existieren, sondern seine Wünsche ohne Ausnahme dem Willen Gottes zu unterstellen. Kreuz und Auferstehung sind untrennbar miteinander verbunden.

*»Denn wenn wir in ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein«
(Röm. 6,5).*

Der Tod des Kreuzes bedeutet nicht Auslöschung. So werden auch die Emotion, Verstand und Willen der Seele nicht durch den Kreuzestod vernichtet. Sie geben lediglich ihr natürliches Leben in den Tod des Herrn und auferstehen wieder in seinem Auferstehungsleben. So können die Funktionen der Seele erneuert und vom Herrn gebraucht werden. Darum ist ein geistlicher Mensch nicht seiner Emotion beraubt, sondern wird emotional geläutert, als wäre er eine neue Schöpfung aus der Hand Gottes. Wenn also

jemand auf diesem Gebiet Schwierigkeiten hat, liegt das Problem bei seiner Theorie und nicht bei seiner Erfahrung, denn die praktische Erfahrung wird diese Wahrheit bestätigen.

Die Emotion muss durch das Kreuz hindurchgehen (Matth. 10,38-39), damit ihr oft Verwirrung stiftendes, glühendes Wesen zerstört und sie ganz dem Geist unterstellt wird. Das Kreuz zielt darauf, dem Geist die Herrschaft über alle Aktivitäten der Emotion zu übergeben.

27. Die Zuneigung

27.1 Gottes Forderung

Manche Christen mögen es als sehr schwere Aufgabe ansehen, dem Herrn auch die Zuneigung auszuliefern, aber gerade dieser Punkt ist dem Herrn sehr wichtig. Er will auch hier die volle Herrschaft ausüben. Der Herr will in unserer Zuneigung den ersten Platz einnehmen. Es wird sehr oft über Hingabe gesprochen, aber dabei handelt es sich nur um den ersten Schritt auf dem geistlichen Weg. Hingabe ist nicht das Ziel eines geistlichen Lebens, sondern lediglich der Anfang. Sie führt den Gläubigen in die Heiligung. Darum kann es ohne Hingabe kein geistliches Leben geben. Und bei der Hingabe nimmt die Zuneigung den wichtigsten Platz ein. Wenn unsere Zuneigung nicht ganz ausgeliefert ist, kann die Hingabe nicht echt sein. Es ist verhältnismäßig leicht für uns, Zeit, Geld, Kraft und vieles andere mehr dem Herrn zu geben. Die Hingabe unserer Zuneigung ist jedoch außergewöhnlich schwer. Dies bedeutet nicht, dass wir Christus nicht lieben. Vielleicht lieben wir unseren Herrn sogar sehr. Wenn wir aber einer anderen Person den ersten Platz in unserer Zuneigung einräumen und Christus auf den zweiten Platz verweisen, wenn wir jemand anderes gleichzeitig mit unserem Herrn lieben oder auch nur selbst unsere Zuneigung bestimmen, dann haben wir unsere Zuneigung noch nicht völlig ausgeliefert. Ein geistlicher Christ erkennt darum die Notwendigkeit, zuallererst seine Zuneigung auszuliefern. Ohne diesen wichtigen Schritt ist echte Hingabe gar nicht möglich.

Gott, der Vater, fordert völlige Liebe von seinen Kindern. Er ist nicht bereit, unser Herz mit irgendjemand oder irgendetwas zu teilen. Selbst dann nicht, wenn ihm der größere Anteil zugestanden wird. Gott will unsere ganze Liebe. Dies ist natürlich ein harter Schlag für unser Seelenleben. Der Herr will uns von dem loslösen, an dem wir hängen, weil es unser Herz teilt. Er will unsere totale Liebe und absolute Nachfolge in der Liebe:

»Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte« (Matth. 22,37).

»Ganz« will wörtlich verstanden sein. Der Herr will, dass wir auch nicht den kleinsten Teil unserer Zuneigung zur eigenen Verfügung zurückhalten. Er ist ein eifriger Gott (2. Mose 20,5), und er lässt sich von niemandem die Liebe seiner Kinder rauben.

Aber wie viele liebe Menschen stellen neben Gott ihre Anforderungen an die Zuneigung der Gläubigen! Vielleicht ein Isaak, ein Jonathan oder eine Rahel. Darum fordert Gott, dass wir unsere Liebe auf den Altar legen. Er kann keine Konkurrenz tolerieren. Dies ist der Weg zu geistlicher Vollmacht. Und wenn das Opfer dann auf den Altar gelegt ist — nein, wenn das *letzte* Opfer auf den Altar gelegt ist —, wird Feuer vom Himmel fallen. Ohne Altar gibt es kein himmlisches Feuer. Wie wollen wir je die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, wenn wir nicht unser Kreuz aufnehmen und alle, die wir liebhaben, dem Herrn übergeben? Es handelt sich nicht um einen leeren Altar, denn das Feuer verzehrt das Opfer auf dem Altar. Was soll das Feuer verzehren, wenn es kein Opfer gibt? Weder unser Verständnis der Bedeutung des Kreuzes noch unser Reden vom Kreuz wird uns die Kraft des Heiligen Geistes geben, sondern allein die Entscheidung, alles auf den Altar zu legen. Wenn wir etwas heimlich zurückbehalten, werden wir nie die Kraft des Heiligen Geistes in unserem Leben erfahren.

Wie sehr hat das Werk des Herrn schon darunter gelitten, dass wir nicht bereit waren, den Herrn auch Herr über unsere Zuneigungen sein zu lassen. Viele Eltern halten so sehr an ihren Kindern fest, dass das Reich Gottes darunter leidet. Viele Männer und Frauen sind nicht zum Opfer bereit, und die Ernte Gottes wird darum nicht eingesammelt. Zahllose Christen sind so sehr ihren Freunden zugetan, dass sie den Dienst an der Front anderen überlassen. Es ist tragisch, wie viele Christen der Meinung sind, sie könnten ihre Lieben und den Herrn gleichzeitig lieben. Wenn wir nicht mit Asaph sagen können:

»Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde« (Ps. 73,25),

dann leben wir noch aus der Seele.

Darum müssen wir immer wieder betonen, dass unser Herr nichts so sehr bei uns sucht wie unsere ganze Liebe. Der Herr will nicht unsere Arbeit, sondern unsere Liebe. Die Gemeinde zu Ephesus arbeitete und mühte sich für den Herrn (Offb. 2), aber er hatte kein Wohlgefallen an ihnen, weil sie ihre erste Liebe verlassen hatten. Wenn aber unser Dienst aus der Liebe geschieht, wird unser Herr Wohlgefallen daran haben. Wir sollten erkennen, dass Dienst für den Herrn ohne Liebe zum Herrn durchaus möglich ist. Wir wollen darum Gott bitten, Licht auf unsere Motive zu werfen. Erfüllt uns die Liebe zum Herrn? Was nützt es, »Herr, Herr« zu rufen, aufopfernd für ihn zu arbeiten — und es doch ohne Liebe zu tun?

Gottes Kinder haben es nie ganz begriffen, wie sehr ihre Lieben ein Hindernis für das geistliche Wachstum sein können. Wenn aber unsere Liebe zwischen dem Herrn und anderen Menschen aufgeteilt wird, machen wir bald die Entdeckung, dass unser Herr an Bedeutung für uns verliert. Auch wenn diese Menschen den Herrn lieben, werden wir wiederum Gott um ihretwillen lieben, nicht aber um seiner selbst willen. So sinkt unsere Verbindung zu Gott auf die fleischliche Ebene hinab. Wir sollten Gott niemals um eines anderen Menschen oder einer Sache willen lieben; wir müssen ihn um seiner selbst willen lieben.

Dazu kommt noch, dass wir bei Zuneigung gegenüber anderen Menschen unser Herz kaum in der nötigen Stille bewahren können. Unsere Emotion wird aufgewühlt sein, und wir werden alles daransetzen, dem geliebten Menschen zu gefallen. Der Wunsch, in der Nähe Gottes zu sein, wird dem Wunsch, in der Nähe des anderen Menschen zu sein, aufgeopfert. In diesem Fall wird sich das Interesse des Gläubigen an geistlichen Dingen verringern. Äußerlich scheint sich nichts verändert zu haben, aber innerlich ist das Herz mit dem geliebten Menschen verstrickt. Der Christ ist wieder den Eitelkeiten dieser Welt ausgeliefert. Um die Aufmerksamkeit des betreffenden Menschen auf sich zu ziehen, wird der Gläubige ihn mit den Dingen dieser Welt zu beeindrucken suchen. Die Anforderungen Gottes werden nicht mehr beachtet. Darum wollen wir es deutlich sagen: Der Mensch kann nur einen lieben und einem Meister dienen. Wenn er Menschen liebt, kann er Gott nicht in rechter Weise lieben. Darum müssen alle geheimen Bindungen an Menschen gelöst werden.

Eigentlich kann nur Gott das Herz eines Christen wirklich ausfüllen. Aber viele suchen bei Menschen, was nur Gott geben kann. Alle menschliche Zuneigung ist letztlich leer; nur die Liebe Gottes kann das Sehnen des Herzens erfüllen. Wenn ein Christ woanders auch Liebe sucht, wird sein geistliches Leben darunter leiden. Wir können nur aus der Liebe Gottes leben.

Heißt dies nun, dass wir Menschen nicht zu lieben brauchen? Die Bibel fordert uns wiederholt auf, unsere Brüder und sogar unsere Feinde zu lieben. Darum ist es der Wille Gottes, dass wir die Menschen lieben sollen, aber er will unsere Zuneigung gegenüber allen Menschen selbst bestimmen. Gott will nicht, dass wir die Menschen um ihrer selbst willen, sondern um seinetwillen lieben. Unsere natürlichen Sympathien und Antipathien haben hier keinen Raum. Die natürliche Zuneigung muss ihre Macht verlieren. Um der Liebe willen verlangt Gott, dass wir auch in diesem Punkt seine

Herrschaft annehmen. Wenn er will, dass wir jemanden lieben, dann können wir dies sofort tun. Und wenn er will, dass wir eine Beziehung zu Menschen abbrechen, dann sind wir auch dazu in der Lage.

Dies ist der Weg des Kreuzes. Nur wenn wir uns ganz dem Kreuz ausliefern und unser Seelenleben in den Tod geben, können wir auch im Blick auf unsere Zuneigung von unserem Selbst befreit werden. Wenn wir den Tod wirklich erfahren haben, sind wir an niemanden gebunden, sondern werden ganz vom Willen Gottes geleitet. Durch den Tod verliert unser Seelenleben seine Kraft und stirbt auch seiner Zuneigung. Gott wird dann auch unsere Liebe zu den Menschen erneuern. Gott will uns zu den Menschen, die wir einmal geliebt haben, eine ganz neue Verbindung schenken. Alle natürlichen Beziehungen sind damit abgebrochen. Durch das Kreuz und die Auferstehung werden neue Beziehungen geschaffen.

Dies scheint den Gläubigen zunächst ein sehr widersprüchlicher Weg zu sein. Aber wie gesegnet sind die Christen, die diesen Weg gehen! Um seine Hingabe an Gott — zum Segen des Gläubigen — noch zu vertiefen, »nimmt« Gott ihm oft das, woran er sehr hängt. Damit will sich Gott entweder unserer Liebe versichern oder uns eine bestimmte Liebe nehmen. Im zweiten Fall will er vielleicht uns liebe Menschen dazu bewegen, ihre Herzen uns gegenüber zu verändern, oder er macht es uns durch äußere Schwierigkeiten unmöglich, sie zu lieben. Es kann sein, dass die betreffenden Menschen in eine andere Gegend umziehen oder sogar sterben. Wenn wir die Hingabe an Gott wirklich ernst nehmen, wird er uns alles nehmen, damit nur er übrigbleibt. Um wirkliches geistliches Leben zu besitzen, müssen wir bereit sein, alles, was wir lieben, aufzugeben. Was unserer Liebe zu Gott im Wege steht, sollen wir drangeben. Geistliches Leben verbietet die Aufteilung unserer Zuneigung. Ein Fehlverhalten in der Zuneigung — ob es sich nun um den Grund unserer Zuneigung, das Ziel oder auch Übermäßigkeit handelt — wird von Gott genauso verurteilt wie unser Hass. Liebe und Hass sind, wenn sie aus uns selbst kommen, in den Augen Gottes gleichermaßen unrein.

Wenn ein Gläubiger diesen Reinigungsprozess durchgemacht hat, entdeckt er auf einmal, dass jetzt seine Liebe zu den Menschen rein und unvermischt mit Eigenliebe ist. Alles geschieht nun für Gott und in Gott. Früher verspürte er Zuneigung zu anderen Menschen, liebte sich selbst aber noch mehr, weil er sich wichtiger nahm als andere Menschen. Aber jetzt kann er die Sorgen und Freuden anderer teilen, ihre Lasten tragen und ihnen mit Liebe dienen. Er

liebt nicht mehr, was sein Selbst liebt, sondern liebt, was Gott liebt. Er erhebt sich nicht mehr über andere Menschen, sondern betrachtet sie als Teil seiner selbst. Jetzt ist dieser Gläubige in Gott und liebt sich selbst, wie er andere um Gottes willen liebt.

Wir wollen festhalten, dass die Herrschaft Gottes über unsere Zuneigung eine unabdingbare Voraussetzung für unser geistliches Wachstum ist. Wie undiszipliniert ist doch unsere Zuneigung! Sie unterstellt sich nicht dem Willen Gottes und gefährdet unseren geistlichen Wandel. Ein irrender Gedanke kann leicht korrigiert werden, aber eine falsche Zuneigung kann oft nicht mehr zurechtgerückt werden. Wir sollten den Herrn von ganzem Herzen lieben und ihm erlauben, uns auch im Blick auf unsere Liebe zu leiten.

27.2 »Seelische« Liebe zum Herrn

Hier muss eine Warnung ausgesprochen werden. Wir dürfen nie glauben, den Herrn aus uns selbst lieben zu können. Was aus uns kommt, wird von ihm verworfen. Selbst unsere Liebe ist für ihn unannehmbar. Einerseits ist der Herr über den Mangel an Liebe zu ihm betrübt, andererseits ist ihm aber an einer Liebe, die aus der *Kraft der Seele* kommt, nicht gelegen. Unsere Liebe, auch unsere Liebe zum Herrn, muss ganz unter der Leitung des Geistes stehen. Zu viele Christen lieben den Herrn mit einer weltlichen Liebe und zu wenige mit Gottes reiner Liebe.

Heute benutzen Gottes Leute ihre seelischen Kräfte hauptsächlich dafür, die Dinge Gottes zu erfassen. Sie sprechen von ihrem Vater-Gott, nennen den Herrn ihren wunderbaren und geliebten Herrn und meditieren über seine Leiden. Dabei werden ihre Herzen von Freude erfüllt, und sie fühlen, dass sie nun wirklich den Herrn lieben. Dabei gehen sie davon aus, dass dieses Gefühl von Gott ist. Wenn sie über das Kreuz des Herrn nachdenken, können sie oft ihre Tränen nicht zurückhalten, weil ihre Liebe zum Herrn so überwältigend ist. Und doch gehen diese Dinge vorbei wie Schiffe auf dem Meer. Es bleibt keine Wirkung zurück. So sieht die Liebe zahlloser Christen aus. Aber worum handelt es sich eigentlich hier? Es ist eine Form der Liebe, die nur den Liebenden selbst glücklich macht. Es ist im Grunde keine Liebe zu Gott, sondern Eigenliebe. Die Vorstellung der Leiden Christi hat scheinbar ihr Herz berührt, aber die Wahrheit der Leiden Christi hat ihr Leben nicht beeinflusst.

Wie kraftlos ist das Leiden des Herrn im Herzen eines Gläubigen, der sie nur verstandesmäßig oder emotional erfasst hat!

Wenn wir über die Leiden Christi nachdenken, mündet das oft in Stolz und Hochmut, weil wir glauben, den Herrn inniger als die anderen zu lieben. Solche Christen reden zwar wie geistliche Menschen, haben sich aber in Wirklichkeit noch keinen Schritt vom eigenen, erbärmlichen Leben fortbewegt. Sie vermitteln den Eindruck, den Herrn über alles zu lieben, und werden darob von anderen bewundert. Und doch ist es nichts als Eigenliebe. Diese Liebe ist »seelisch« und irdisch, sie kommt weder von Gott noch aus dem Geist.

Wie können wir aber nun die geistliche Liebe und »seelische« Liebe zu Gott unterscheiden? Rein äußerlich sind diese beiden Formen der Liebe nicht leicht zu unterscheiden, aber in seinem Innern kann jeder Christ die wahre Quelle seiner Liebe ausmachen. Weil die Seele mit unserem Selbst identisch ist, kann alles, was zum seelischen Bereich gehört, nicht über uns selbst hinausführen. Eine »seelische« Zuneigung geht von unserem Selbst aus. Gott um der eigenen Gefühle willen zu lieben, ist fleischliche Liebe. Wenn es sich um geistliche Liebe handelt, ist das Selbst ausgeschaltet. Diese Liebe meint Gott um seiner selbst willen. Jede Zuneigung, die ganz oder teilweise den eigenen Gefühlen zuliebe geschenkt wird, kommt aus der Seele.

Auch an den Ergebnissen der Liebe können wir die Quelle erkennen. Seelische Liebe befreit nicht von der Welt. Der Gläubige muss auch weiterhin sorgen und kämpfen, um von der Anziehungskraft der Welt loszukommen. Ganz anders ist es bei der geistlichen Liebe. Vor ihr weichen die Dinge der Welt zurück und werden bedeutungslos. Wer solche Liebe übt, verachtet die Welt und betrachtet alles Weltliche als verwerflich. Wer auf diese Weise Gott liebt, scheint die Welt gar nicht mehr zu sehen, weil die Herrlichkeit Gottes seine Augen geblendet hat. Darüber hinaus führt eine solche Liebe in echte Demut.

Das Wesen der Liebe Gottes ist unveränderlich. Unsere Liebe ändert sich nur zu bald. Wenn wir Gott mit unserer eigenen Zuneigung lieben, wird auch unsere Liebe in Augenblicken der Trauer erkalten. Wenn die Verfolgung kommt, wird diese Liebe verschwinden. Wenn die erwarteten Hochgefühle sich nicht einstellen, wird unsere eigene Liebe zu Gott vergehen, denn wir lieben ihn ja um unserer selbst willen. Wenn es sich aber um Gottes Liebe handelt, dann kann sie durch äußere Umstände nicht beeinflusst werden.

»Denn Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist fest wie die Hölle . . . , dass auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen« (Hld. 8,6-7).

Der Gläubige, der Gott wirklich liebt, wird diese Liebe weder durch äußere Umstände noch die eigenen Gefühle verlieren. Die »seelische« Liebe aber passt sich dem Auf und Nieder der Emotion an. Geistliche Liebe aber ist stark, sie weicht nicht und gibt niemals auf.

Der Herr muss die Gläubigen oft schmerzliche Erfahrungen machen lassen, damit sie ihn nicht mehr um ihrer selbst willen lieben. Am Anfang des Glaubensweges versucht der Herr auf mancherlei Weise die Gläubigen seiner Liebe. Später will er sie weiterführen, nimmt ihnen dann oft dieses Gefühl der Liebe, um sie in den *Glauben* an sein liebendes Herz zu führen. Dieser erste Schritt, bei dem die Liebe des Herrn so stark empfunden wird, ist *nötig*, um den Gläubigen in eine tiefere Gemeinschaft mit dem Herrn zu führen. Denn wenn er nicht von der Liebe des Herrn angezogen wird, hat er nicht die Kraft, alles zu verlassen und ihm nachzuzufolgen. Darum ist dieses Gefühl der Liebe am Anfang eines Glaubenslebens von großer Hilfe. Aber nach einer gewissen Zeit sollten sich die Gläubigen nicht an ein solches Gefühl *klammern*, denn das würde ihr geistliches Leben beeinträchtigen. Für die verschiedenen Abschnitte des geistlichen Lebens werden uns auch verschiedene Erfahrungen zuteil. So hat jede Erfahrung an ihrem Platz eine Bedeutung. Wenn wir aber die gleiche Erfahrung in einem anderen Stadium unseres geistlichen Lebens wieder machen wollen, kann dies einen Rückschritt bedeuten. Nachdem der Herr einem Gläubigen das Gefühl seiner Liebe geschenkt hat, sucht er den Glauben in seine Liebe. Darum dürfen wir nicht erstaunt sein, wenn uns dieses Gefühl der Liebe Gottes nach einer Weile verlässt. Jetzt ist die Zeit gekommen, an die Liebe des Herrn zu glauben.

27.3 Ein Wort der Warnung

Wenn wir im Geist wandeln wollen — so haben wir gelernt —, müssen wir uns eine ruhige und ausgeglichene Emotion bewahren, weil wir sonst die Stimme der Intuition nicht vernehmen können. Wenn unsere Zuneigung nicht ganz zur Ruhe gekommen und unter dem Willen Gottes ist, wird unser Herz immer wieder gestört und die Führung des Geistes unterbrochen werden. Ein Gläubiger sollte immer darauf achten, welche Person oder Dinge leicht seine Zuneigung gewinnen. Wenn es Satan nicht gelingen sollte, auf

irgendeinem anderen Gebiet den Gläubigen zu überwinden, wird er es auf diesem Gebiet der Zuneigung versuchen. Zahllose Christen sind gerade hier zu Fall gekommen. Darum ist große Wachsamkeit geboten.

Nichts kann unsere Zuneigung so sehr erregen wie Freunde — und da wieder besonders das andere Geschlecht. Schon wegen der unterschiedlichen natürlichen Veranlagungen ziehen sich die Geschlechter gegenseitig an. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine körperliche Ergänzung, sondern auch um eine psychologische. Aber diese Anziehungskraft gehört in den Bereich des Seelischen. Und darum sollte sie verleugnet werden. Es ist eine Tatsache, dass das andere Geschlecht sehr leicht Zuneigung entfachen kann. Bei Freunden gleichen Geschlechts ist dies viel weniger der Fall. Schon eine leichte Stimulierung durch das andere Geschlecht genügt, um tiefe Zuneigung aufkommen zu lassen.

Wir sprechen hier von den natürlichen Neigungen des Menschen. Gerade deshalb muss ein Christ, der aus dem Geist leben will, an dieser Stelle wachsam sein. Wenn wir in unserem Umgang mit Menschen feststellen, dass wir das eine Geschlecht anders als das andere behandeln, sind wir bereits den Wirkungen der Seele ausgesetzt. Wenn diese andere Behandlung nur auf der Andersartigkeit des Geschlechtes beruht, dann bleibt unsere Zuneigung natürlich. Diese Anregung durch das andere Geschlecht kann aber auch durchaus mit guten Motiven verbunden sein. Und doch gilt es für einen Christen hier zu erkennen, dass ein solches freundschaftliches Verhältnis aus unterschiedlichen Motiven heraus nicht mehr ausschließlich geistlich ist.

Ein Diener Gottes muss besonders darauf achten, dass sein Dienst nicht durch das andere Geschlecht gefährdet wird. Er muss dem Wunsch widerstehen, beim anderen Geschlecht in hohem Ansehen zu stehen. Alle Worte und Handlungen, die darauf abzielen, untergraben die Vollmacht. Aller Dienst muss in der Stille und mit reinen Motiven getan werden. Nicht nur die Sünde befleckt, sondern alles, was aus der Seele kommt, kann eine Verunreinigung bewirken.

Heißt dies nun, dass ein Gläubiger nicht mit Personen des anderen Geschlechts befreundet sein kann? Das lehrt die Bibel nicht. Unser Herr hatte auf dieser Erde mit Martha, Maria und anderen Frauen freundschaftliche Gemeinschaft. Darum muss die Frage grundsätzlich lauten: Ist unsere Zuneigung völlig unter der Kontrolle Gottes? Oder sind die Werke des Fleisches irgendwie damit verbunden? Natürlich können Brüder und Schwestern im Glauben

Gemeinschaft miteinander haben, aber den Werken der Seele sollte dabei kein Raum gegeben werden.

Jede »seelische« Zuneigung führt uns in die Sünde und bindet uns an die Welt. Eine Zuneigung, die nicht vom Herrn geschenkt ist, wird sich bald in Lust verwandeln. Simson steht mit seinem Versagen nicht allein da. Delila schneidet auch heute noch das Haar der Männer ab!

Wir haben bereits gesagt, dass es den Gläubigen am aller schwersten fällt, dem Herrn ihre Zuneigung aufzuopfern. Darum ist Hingabe auf diesem Gebiet ein Zeichen echten geistlichen Lebens und auch seine schwerste Prüfung. Wer seiner weltlichen Zuneigung nicht gestorben ist, ist überhaupt noch nicht gestorben. Wer sich nach der Zuneigung der Menschen sehnt, beweist, dass er seinem Selbstleben noch nicht gestorben ist. Erst die Absage an alle Zuneigung— außer der Liebe Gottes — zeigt das echte Gestorbensein an. Glückselig ist der geistliche Mensch! Er wandelt jenseits aller menschlichen, natürlichen Zuneigung.

28. Das Verlangen

Unser Verlangen nimmt den größten Teil unseres emotionalen Lebens ein. Es verbindet sich mit unserem Willen, um gegen Gottes Willen zu rebellieren. Unsere zahllosen Wünsche bewirken derart verworrene Gefühle in uns, dass wir nicht mehr in aller Ruhe dem Geist folgen können. Sie entfachen unsere Gefühle und sind für viele turbulente Erfahrungen verantwortlich. Bevor wir von der Macht der Sünde befreit wurden, verband sich unser Verlangen mit der Sünde, damit wir die Sünde liebten, und beraubten den neuen Menschen seiner Freiheit. Aber auch nach der Befreiung von der Macht der Sünde sind es dieselben Wünsche, die uns noch manches neben Gott begehrenswert erscheinen lassen. Solange sich ein Mensch noch im emotionalen Stadium befindet, wird er hauptsächlich von seinem Verlangen kontrolliert. Erst wenn das Kreuz sein tiefgreifendes Werk getan hat, und das Verlangen im Lichte Gottes beurteilt wurde, kann er ganz aus dem Geist und für Gott leben.

Ein fleischlicher Christ wird ganz von seinem Verlangen beherrscht. Alle natürlichen oder »seelischen« Wünsche und Ziele sind mit dem *Selbstleben* verknüpft. Sie kommen aus dem Selbst und dienen dem Selbst. Wer noch fleischlich ist, hat seinen Willen nicht völlig dem Herrn ausgeliefert und hat noch viele eigene Vorstellungen. Sein Verlangen verbindet sich mit diesen Vorstellungen und veranlasst diesen Gläubigen, nach seinen eigenen Zielvorstellungen zu leben. Selbsterhöhung, Selbstherrlichkeit, Eigenliebe, Selbstmitleid und Wichtigtuerei kommen aus dem Verlangen des Menschen und machen sein Selbst zum Mittelpunkt. Können wir uns vorstellen, dass sich ein Mensch etwas wünscht, das nicht mit seinem Selbst zusammenhängt? Wenn wir uns im Licht des Herrn prüfen, müssen wir feststellen, dass auch das edelste Trachten nicht den Fesseln des Selbst entrinnen kann. Wie kann ein Christ ein geistliches Leben führen, wenn er noch in einem solchen Zustand lebt?

28.1 Das natürliche Verlangen des Gläubigen

Stolz kommt aus dem Verlangen. Der Mensch hat den Ehrgeiz, eine gewisse Stellung zu erreichen, um Ehre bei den Menschen zu finden. Alles heimliche Rühmen im Blick auf die eigene Stellung, die Familie, die Gesundheit, das Temperament, die Fähigkeiten, das

gute Aussehen und auch die eigene Vollmacht kommt aus dem natürlichen Verlangen des Menschen. Auch die Betonung der eigenen Andersartigkeit, sei es im Blick auf Kleidung oder Essen, ist ebenfalls das Werk der Emotion. Auch wenn man die Gaben Gottes, die man empfangen hat, als den Gaben anderer Christen überlegen betrachtet, hängt das mit dem natürlichen Verlangen zusammen.

Die Freude an der Selbstdarstellung kennt für einen emotionalen Gläubigen keine Grenzen. Er sieht sich gerne und möchte gesehen werden. Den göttlichen Beschränkungen kann er sich nicht fügen. Er wird alles daransetzen, um sich selbst nach vorne zu spielen. Er ist nicht in der Lage, nach Gottes Willen im Verborgenen zu bleiben und sich selbst im Verborgenen noch zu verleugnen. Andere Menschen sollen ihn wahrnehmen. Wenn er keine rechte Beachtung findet, ist sein Verlangen nach Selbstliebe tief verletzt. Wenn er aber bewundert wird, ist sein Herz voller Freude. Lob ist ihm willkommen, und er sieht es als selbstverständlich an. Auch in seiner Arbeit, sei es die Verkündigung oder Schriftstellerei, geht es ihm um die eigene Person. Mit einem Wort: ein solcher Gläubiger ist seinem Verlangen nach den Eitelkeiten dieser Welt noch nicht gestorben. Er trachtet danach, sein eigenes Verlangen zu befriedigen, und bläht sich auf.

Diese natürliche Veranlagung macht einen Gläubigen besonders ehrgeizig. Und dieser Ehrgeiz kommt aus unseren natürlichen Veranlagungen und dem Verlangen. Das Verlangen nach Ruhm, über anderen Menschen zu stehen und die Bewunderung der Welt zu erlangen, entspringt dem emotionalen Leben. Selbst im geistlichen Dienst hat das Verlangen nach Erfolg, Frucht, Vollmacht und Gebrauchtwerden seinen Ursprung in der eigenen Selbstherrlichkeit. Der Wunsch nach Wachstum, Tiefe und geistlichen Erfahrungen kommt oft aus dem Verlangen, von anderen Menschen bewundert zu werden. Wenn wir den Weg unseres Lebens und unseres Dienstes zurückverfolgen bis an ihre eigentliche Quelle, sind wir vielleicht erstaunt, dass hinter vielem, was wir unternehmen, das eigene Verlangen steht. Wie sehr leben und arbeiten wir doch für uns selbst!

Wie gut, lobenswert und wirkungsvoll unser Wandel und unsere Arbeit auch erscheinen mögen, werden sie doch von Gott als Holz, Heu und Stoppeln bezeichnet, wenn der eigene Ehrgeiz dahintersteht. Solch ein Verhalten hat keinerlei geistlichen Wert. Verlangen nach geistlichem Ruhm ist in den Augen Gottes genauso verwerflich wie das Verlangen nach Sünde. Wenn wir unseren eigenen Neigungen nachfolgen, sind wir versucht, unseren Wandel

als vollkommen zu betrachten; Gott aber kann dann kein Wohlgefallen an uns finden.

Auch in anderen Bereichen unseres Wandels ist das natürliche Verlangen sehr aktiv. Unser »seelisches« Leben liebt weltliche Konversation und weltliche Verhältnisse. Es verleitet uns, zu sehen, was wir nicht sehen sollten, und zu lesen, was wir nicht lesen sollten. Dabei mag es sich nicht um eine Gewohnheit handeln, und doch geschieht es manchmal, dass wir genau das tun, von dem wir wissen, dass wir es nicht tun sollten. »Seelisches« Verlangen kann auch in unserer Haltung sichtbar werden. Das kann bis in die äußeren Angewohnheiten gehen. Am leichtesten kann man es aber an unseren Worten und Taten erkennen. Nun könnte man dies als Kleinigkeiten bezeichnen. Wer aber in aller Treue ein geistliches Leben führen will, dem wird es unmöglich, seinem »seelischen« Verlangen nachzugeben. Ein Christ sollte sich immer bewusst sein, dass in geistlichen Dingen nichts zu klein ist, um den Fortschritt zu behindern.

Je geistlicher ein Mensch ist, umso bewusster lebt er in der Wirklichkeit, denn er ist mit Gott vereint und zur Ruhe gekommen. Wenn er aber von seinem natürlichen Leben geleitet wird, ist er oft sehr anmaßend. Was er tut, ist oft nur darauf ausgerichtet, andere Menschen zu beeindrucken. Er gibt vor, reif und weise zu sein, und offenbart doch in vielen seiner Unternehmungen eine große Unreife. Später mag ihm dies leid tun, aber im Augenblick fühlt er sich großartig. Wer solchem Verlangen nachgibt, kommt unweigerlich vom Ziel ab.

Ein emotionaler Gläubiger ist auch daran zu erkennen, dass er das Vergnügen liebt. Unsere Emotion kann nicht völlig für Gott leben, sie rebelliert gegen eine solche ganze Übergabe. Wenn ein Christ die Forderung des Kreuzes akzeptiert und seine »seelische« Emotion in den Tod gibt, um ganz für den Herrn zu leben, dann wird er die Erfahrung machen, dass seine Emotion darauf aus ist, noch etwas Spielraum für sich zu behalten. Aus diesem Grunde fehlt zahllosen Christen die Kraft, ganz dem Herrn nachzufolgen. Wie viele Christen sind z. B. wirklich in der Lage, einen *ganzen Tag* ohne Unterbrechung und Erfrischung in den Gebetskampf zu gehen? Es fällt uns schwer, einen ganzen Tag lang im Geist zu leben. Wir nehmen uns immer wieder Zeit, um uns mit anderen Menschen zu unterhalten und unsere Emotion zu entspannen. Nur wenn wir von Gott eingeschlossen sind, weder Menschen noch die Umwelt sehen, im Geist leben und ihm vor seinem Thron dienen, können wir

erkennen, wie viel die Emotion von uns fordert, wie unvollkommen wir ihr gestorben sind und wie sehr wir noch aus ihr leben.

Das Verlangen nach Hast und Eile ist ein weiteres Symptom des emotionalen Christen. Wer aus seinen natürlichen Gefühlen lebt, kann nicht auf Gott warten und kennt die Führung des Heiligen Geistes nicht. Die Emotion ist gewöhnlich in Eile. Ein Christ, der emotional erregt ist, handelt hastig. Es fällt ihm sehr schwer, auf den Herrn zu warten, um den Willen Gottes zu erkennen und dann Schritt für Schritt diesem Willen zu folgen. Darum können die Gläubigen dem Geist erst dann wirklich folgen, wenn ihre Emotion dem Kreuz übergeben ist. Von hundert impulsiven Handlungen entspricht kaum eine dem Willen Gottes.

Wenn wir daran denken, wie viel Zeit wir zum Gebet, für die Vorbereitung, das Warten auf den Herrn und die Wiedererfüllung mit der Kraft des Heiligen Geistes brauchen, erkennen wir, dass wir durch impulsives Handeln nur in die Irre gehen können. Weil Gott das ungestüme Wesen unseres Fleisches kennt, gebraucht er oft Mitarbeiter, Brüder, die Familie oder Umstände, um uns zu ermüden. Er will uns die Hast nehmen, damit er für uns arbeiten kann. Gott ist niemals in Eile. Darum wird er auch den ungeduldigen Christen seine Kraft nicht anvertrauen. Wer impulsiv handeln will, muss sich auf seine eigene Kraft verlassen. Hast kommt aus dem Fleisch. Und weil Gott nicht will, dass wir aus dem Fleisch leben, müssen wir unsere überstürzten Emotionen in den Tod geben. Wenn unsere Emotion Eile von uns fordert, sollten wir bei uns selbst sagen: »Herr, meine Emotion fordert jetzt eiliges Handeln von mir, lass dein Kreuz jetzt an mir arbeiten.« Wer im Geist wandelt, darf keine Hast kennen.

Gott hat kein Wohlgefallen an dem, was wir selbst tun, sondern freut sich, wenn wir auf ihn und seine Anweisungen warten. Unsere Aktionen müssen Antworten auf die Befehle Gottes sein. Nur was im Geist getan wird, entspricht dem Willen Gottes. Dies ist aber einem Gläubigen, der seinen eigenen Neigungen folgt, völlig unmöglich. Selbst wenn er den Willen Gottes tun möchte, bricht seine Ungeduld durch. Er begreift nicht, dass Gott nicht nur einen Willen, sondern auch Zeit hat. Häufig offenbart er uns seinen Willen, verlangt dann aber auch von uns, seine Zeit abzuwarten. Das Fleisch kann aber nicht warten. Wenn ein Kind Gottes geistlich wächst, macht es die Entdeckung, dass die Zeit des Herrn so wichtig ist wie sein Wille. Wenn wir voller Eile einen Ismael zeugen, kann er zum größten Feind Isaaks werden. Wer sich nicht auch der Zeit Gottes unterordnen kann, ist unfähig, seinem Willen zu gehorchen.

Dieses Nicht-warten-Können der emotionalen Gläubigen hängt mit ihrem eigenen Verlangen zusammen. Was sie tun, tun sie für sich selbst, denn sie können Gott nicht vertrauen und ihn für sich arbeiten lassen. Sie können Gott eine Sache nicht völlig ausliefern und ihre eigene Kraft verleugnen. Sie können nicht vertrauen, weil dies Selbstverleugnung bedeutet. Der Eigenwille wird so lange aktiv sein, bis das eigene Verlangen überwunden ist. Sie wollen voller Eifer Gott helfen! Gott scheint so langsam vorwärts zu kommen, darum müssen sie ihm unter die Arme greifen. Das ist das Werk der Seele, motiviert vom eigenen, natürlichen Verlangen. Gott versucht oft, einen Gläubigen zur Selbstverleugnung zu führen, indem er seine Arbeit unwirksam macht.

Auch die Selbstrechtfertigung ist ein weitverbreitetes Symptom bei emotionalen Christen. Die Leute Gottes sehen sich oft Missverständnissen ausgesetzt. Manchmal will der Herr, dass sie diese Missverständnisse ausräumen. Aber wenn der Herr diese Anweisung nicht gibt, sind alle Erklärungen nur Anstrengungen des Seelenlebens. Zumeist erwartet der Herr von seinen Leuten, dass sie alles in seine Hand geben und sich nicht selbst verteidigen. Wie gut können wir doch für uns selbst sprechen! Wie schrecklich ist es für uns, wenn wir nicht verstanden werden. Das schmälert unseren Ruhm und zerstört die Selbstachtung. Das Ich des Menschen kann sich nicht zurückhalten, wenn eine ungerechtfertigte Anklage erhoben wird. Er kann nicht einfach das akzeptieren, was Gott ihm gibt, und kann nicht auf die Rechtfertigung Gottes warten. Diese Rechtfertigung — so meint er — wird zu spät kommen. Er will das sofort in Ordnung gebracht wissen, damit es im Blick auf seine Gerechtigkeit keine Unklarheiten geben kann. Alles dies kommt aus dem »seelischen« Verlangen. Wenn ein Gläubiger sich auch im Blick auf Missverständnisse demütig unter die Hand Gottes beugt, wird er erkennen, dass Gott ihn gerade durch solche Erfahrungen tiefer in die Selbstverleugnung führen möchte. Dies ist ein ganz praktisches Kreuz für die Christen. Wenn sie ein Kreuz auf sich nehmen, erfahren sie auch von neuem die Kreuzigung. Wenn wir uns aber, unseren natürlichen Neigungen folgend, eiligst selbst verteidigen, wird das Selbst immer schwerer zu überwinden sein.

Solange unser natürliches Verlangen nicht unters Kreuz gebracht ist, werden wir in der Stunde des Leids, der Verzagtheit oder der Trauer unweigerlich unser Herz einem anderen Menschen ausschütten. Auf diese Weise versuchen wir von der Belastung loszukommen. Die »seelische« Neigung der Menschen geht dahin, anderen ihre Sorge mitzuteilen, als könnte dies bereits die Last

vermindern. Auf diese Weise versuchen wir oft, Trost und Sympathie bei anderen Menschen zu finden. Wir sehnen uns nach diesem Trost, weil uns dies bereits ein gutes Gefühl gibt. Wenn wir so handeln, begnügen wir uns nicht damit, Gott unsere Sorgen mitzuteilen. Wir können nicht einfach dem Herrn unsere Lasten aufliegen und ihn durch diese Umstände an uns wirken lassen. Unser Selbstleben sehnt sich nach dem, was Menschen geben können, und verachtet, was Gott zu geben vermag. Die Gläubigen sollten erkennen, dass sie durch *menschliche Sympathie und Trost* nicht ihr Seelenleben verlieren, sondern es aufblähen. Das geistliche Leben aber findet volle Genüge in Gott. Die Kraft, Einsamkeit zu ertragen, ist die Kraft des Geistes. Wenn wir auf menschlichen Wegen unsere Lasten erträglich machen wollen, geben wir der Seele nach. Gott aber will, dass wir ruhig bleiben, und das Kreuz, das er uns gegeben hat, sein Werk an uns tun kann. Wenn wir im Leid unseren Mund nicht öffnen, ist das ein Zeugnis für das Wirken des Kreuzes. Schweigen können, ist das Kreuz! Wer seine Zunge bewahrt, kann die ganze Bitterkeit des Kreuzes schmecken! Das geistliche Leben aber wird durch das Kreuz gefördert!

28.2 Gottes Ziel

Gott will, dass seine Leute ausschließlich im Geist leben und bereit sind, ihr Seelenleben völlig in den Tod zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, muss er ernsthaft mit ihrem natürlichen Verlangen ins Gericht gehen. Gott will die natürlichen Neigungen der Christen zerstören. Oft gestattet er ihnen nicht, Dinge zu tun oder zu besitzen, die an sich gar nicht schlecht sind (sie können durchaus legitim und gut sein), weil sie aus einem emotionalen Impuls heraus diese Dinge für sich selbst haben wollen. Wenn ein Christ seinen natürlichen Neigungen nachgeht, rebelliert er gegen Gott. Aber nach dem Willen Gottes soll sich unser Verlangen ausschließlich auf *ihn* ausrichten. Der Herr ist an seiner Sache an sich wenig interessiert; er fragt nach den dahinterliegenden Motiven. Geht es uns um das eigene Verlangen oder den Willen Gottes? Auch der beste Wandel und Dienst haben in den Augen Gottes keinen geistlichen Wert, wenn sie aus dem eigenen Verlangen und nicht aus seiner Offenbarung kommen. Oft muss Gott ein Werk, das er von seinen Kindern getan haben will, einstellen, weil sie von ihren eigenen Wünschen geleitet werden. Wenn sie sich ihm dann völlig ausgeliefert haben, wird Gott wieder in diese Arbeit zurückführen. Der Wille Gottes, den wir in unserer Intuition erkennen, soll das Leitmotiv unseres Lebens und Dienstes sein. Unsere Neigungen sind selbst dann vor Gott

verwerflich, wenn sie mit seinen Zielen übereinstimmen. Darum sollten wir allein auf den Willen Gottes achten und unser eigenes Verlangen verleugnen. Hierin liegt die Weisheit Gottes. Warum sollen wir unseren Neigungen auch dann nicht folgen, wenn sie mit dem Willen Gottes übereinstimmen? Weil es sich immer noch *um unser Verlangen* handelt. Denn wenn wir selbst unseren guten Wünschen folgen könnten, hätte sich das Ich einen eigenen Spielraum bewahrt.

Wer wirklich auf dem geistlichen Weg bleiben will, muss Gott das eigene Verlangen völlig aufopfern. Alle Interessen, Neigungen und Vorliebe müssen verleugnet werden. Wir sollten freudig den Widerspruch, die Verachtung und das Missverständnis und harte Kritik der Menschen in Kauf nehmen, um dadurch unser Seelenleben zu verleugnen. Wir sollten Leid, Schmerzen und Niedrigkeiten als von Gott verordnet annehmen lernen. Auch wenn unser Selbstleben Schmerzen leiden muss und unsere natürlichen Gefühle verletzt sind, müssen wir das geduldig tragen. Wenn wir in diesen praktischen Dingen das Kreuz auf uns nehmen, wird bald unser Selbst an dieses Kreuz genagelt werden. Denn das Kreuz zu tragen, bedeutet gekreuzigt zu werden. Jedes Mal, wenn wir etwas annehmen, was unseren natürlichen Neigungen zuwiderläuft, ist das ein weiterer Nagel, der unser Seelenleben fest ans Kreuz heftet. Alle Eitelkeit muss sterben. Unser Verlangen, gesehen und respektiert, geehrt und verherrlicht zu werden, muss gekreuzigt werden. All unser Verlangen, wie immer es sich auch äußert, muss verleugnet werden. Denn was aus uns selbst kommt, ist in Gottes Augen unrein.

Das praktische Kreuz, das Gott uns zu tragen auferlegt, richtet sich gegen unser Verlangen. Das Kreuz will unser Verlangen in den Tod geben. Nichts leidet so sehr unter den Schlägen des Kreuzes wie unsere Emotion. Es schneidet tief in alles hinein, was aus dem Eigenen kommt. Wie aber können wir auch emotional glücklich sein, wenn unser Verlangen stirbt? Die Erlösung Gottes bedingt das Ende der alten Schöpfung. Gottes Wille und die Lust unserer Seele sind unversöhnbar. Wer dem Herrn nachfolgen will, muss seinem eigenen Verlangen entgegenstehen.

Weil dies das Ziel Gottes mit uns ist, sorgt er für manche schwere Erfahrung in unserem Leben, damit dieser Abschaum unseres Verlangens durch das Feuer der Leiden verbrennt. Ein Christ mag eine hohe Stellung anstreben — aber der Herr erniedrigt ihn. Er mag mancherlei Hoffnungen hegen — aber der Herr lässt keinen Erfolg zu. Er mag sich an vielen Dingen erfreuen — aber der Herr nimmt eins nach dem anderen fort. Er sehnt sich nach Ehre— aber der

Herr demütigt ihn. So scheinen die Wege Gottes überhaupt nicht mit den Vorstellungen des Gläubigen überein zustimmen. Obwohl er mit aller Macht kämpft, scheint es ihm, als ginge er dem Tod entgegen. Zunächst erkennt dieser Gläubige nicht, dass gerade hierin die Führung Gottes besteht. Alles erscheint so hoffnungslos, und er möchte am liebsten sterben. Schließlich erkennt dann der Gläubige, dass er in der Tat durch den Tod gehen muss, und nimmt die Führung Gottes an. Dieser Tod bedeutet dann das Ende seines Seelenlebens und den Anfang eines völligen Lebens für Gott. Es hat Gott viel Mühe gekostet, zu diesem Ziel zu kommen. Wie töricht ist es doch, wenn wir diesem Wirken Gottes so lange widerstehen. Denn ist es nicht so, dass nach der Erfahrung dieses Todes sich alles zum Guten wendet und Gottes Ziel erreicht ist? Jetzt erst wird geistliches Wachstum möglich.

Wenn der Gläubige nicht mehr an sich selbst hängt, kann er ganz Gott gehören. Dann lässt er sich nach Gottes Vorstellungen formen. Sein Verlangen richtet sich nicht mehr gegen Gott, sondern es verlangt ihn nur noch nach Gott. Das Leben ist jetzt so einfach: Er kennt keine Erwartungen, keine Forderungen, keinen Ehrgeiz, als nur dem Willen des Herrn gehorsam zu sein. Ein Leben, das nur Gehorsam gegenüber dem Herrn kennt, ist das einfachste Leben auf dieser Erde, denn wer so lebt, trachtet allein danach, dem Herrn in aller Stille nachzufolgen.

Wenn ein Christ sein natürliches Verlangen aufgegeben hat, kann er aus der völligen Ruhe leben. Zuvor hatte er viele Wünsche. Und er musste planen und sorgen und alle seine Kräfte einsetzen, um diese Wünsche zu erfüllen. Sein Herz war ruhelos. Die launenhafte Einstellung der Menschen, eine wechselnde Umgebung, Einsamkeit und viele andere Dinge der äußeren Welt machten ihn melancholisch. Dies findet man sehr häufig bei emotionalen Christen. Aber das natürliche Verlangen kann auch Sorgen hervorbringen. Wenn sich Äußerlichkeiten gegen seinen Willen richten, ihm ungerecht und unvernünftig erscheinen, wird er verwirrt und ärgerlich. Diese verschiedenen emotionalen Äußerungen werden durch äußere Dinge hervorgerufen. Wie leicht kann die Emotion aufgewühlt, verwirrt und verwundet werden. Darum ist es das natürliche Verlangen des Menschen, die Liebe und den Respekt der Mitmenschen zu suchen. Wenn ihm dies aber nicht entgegengebracht wird, zürnt er dem Himmel und den Menschen. Kann überhaupt jemand von dieser Sorge und diesem Leid ausgenommen werden? Kann irgendjemand erwarten, dass in dieser Welt alle seine Wünsche in Erfüllung gehen? Und wenn dies unmöglich ist, wie kann dann ein

emotionaler Gläubiger je zur Ruhe finden? Er kann es nicht. Aber das Kind Gottes, das allein dem Geist folgt und nicht seinen eigenen Empfindungen, ist mit dem zufrieden, was Gott ihm gibt. Die Ruhelosigkeit hat ein Ende gefunden. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: »Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen« (Matth. 11,29). Wenn hier von Seele die Rede ist, bezeichnet es in besonderer Weise unsere Emotion. Der Herr weiß, dass seine Leute durch mancherlei Anfechtungen zu gehen haben, dass der himmlische Vater es zulassen wird, dass sie einsam sind und missverstanden werden. Jesus weiß, dass der Vater viele unangenehme Erfahrungen im Leben der Gläubigen zulassen muss, um sie von der Welt zu entwöhnen. Und er weiß auch, wie sich seine Jünger in diesen Zeiten der Anfechtung fühlen. Aus diesem Grund empfiehlt er ihnen schon vorher, von ihm zu lernen, damit ihre Seele Ruhe finden kann. Jesus ist sanftmütig. Er kann jede Behandlung von Menschen hinnehmen. Er kann freudig den Widerstand der Sünder annehmen. Jesus ist auch demütig. Er kennt keine eigenen Ambitionen. Ehrgeizige Menschen sind verletzt, zornig und ruhelos, wenn sie ihre Ziele nicht erreichen. Aber Christus war allezeit sanftmütig und demütig. Darum gab es für seine Emotion keinen Grund zum überkochen. Darum sollen wir auch von ihm lernen, um ebenfalls sanftmütig und demütig zu werden wie er. Wir sollen sein Joch aufnehmen, denn er trägt das Joch des Vaters. Jesus will allein den Willen des Vaters tun. Solange ihn der Vater kennt und versteht, braucht er sich nicht um die Gegnerschaft der Menschen zu kümmern. Er nimmt die Einschränkungen an, die Gott ihm auferlegt. Nun sagt er uns, dass wir sein Joch aufnehmen und seine Einschränkungen annehmen sollen, um seinen Willen zu tun und dem Fleisch keinerlei Freiheiten zu lassen. Wenn dies geschehen ist, kann nichts unsere Emotion stören oder herausfordern. Dies ist das Kreuz. Wer bereit ist, das Kreuz Christi zu tragen und sich ganz dem Herrn auszuliefern, wird Ruhe finden für seine Seele.

Dies ist nichts anderes als *erfülltes Leben*. Dem geistlichen Gläubigen ist allein am Willen Gottes gelegen, darum findet er auch im Willen Gottes seine Erfüllung. Gott selbst hat sein Verlangen gestillt. Alles, was Gott ihm gegeben, für ihn bereitet oder von ihm verlangt hat, ist gut. Wenn er nur dem Willen Gottes folgen kann, ist sein Herz zufrieden.

Jetzt ist das Verlangen des Gläubigen völlig erneuert (was nicht bedeutet, dass es nun kein Versagen mehr geben kann). Sein

Verlangen ist mit dem Verlangen Gottes verschmolzen. Er hat es nicht nur aufgegeben, dem Willen Gottes zu widerstehen, sondern tut den Willen Gottes mit Freuden. Er braucht sein Verlangen nicht mehr zu unterdrücken, weil er das tun will, was Gott von ihm erwartet. Wenn Gott dann in Leiden führt, kann er es annehmen und dankbar tragen. Wenn Gott Beschwerden schickt, dann weicht er nicht aus. Wenn Gott ihn erniedrigen will, findet er auch dazu ein Ja. Was Gott will, ist nun seine Freude.

Das Kreuz bringt Frucht. Jede Kreuzigung lässt uns die Frucht des Lebens aus Gott erfahren. Wer bereit ist, das praktische Kreuz Gottes zu tragen, wird ein reines, geistliches Leben führen können. Gott hat jeden Tag ein ganz praktisches Kreuz für uns bereit. Und jedes Kreuz hat eine besondere Aufgabe in unserem Leben zu erfüllen.

29. Ein Leben aus dem Gefühl

29.1 Die Erfahrung des Gläubigen

Wenn Christen sich mit ganzer Liebe an ihren Herrn binden, erfahren sie gewöhnlich ein Leben aus dem Gefühl. Diese Erfahrung bedeutet ihnen sehr viel. Dieses Stadium des Christenlebens folgt gewöhnlich der Erlösung von der Sünde und geht einem echten geistlichen Leben voraus. Weil sie noch kein geistliches Wissen haben, halten viele Gläubige ihre emotionalen Erfahrungen für äußerst geistlich und himmlisch. Sie haben ja gerade die Erlösung des Herrn erfahren, und dieses Gefühl macht sie sehr glücklich. Es kann ihnen in der Tat soviel bedeuten, dass sie sich nur schwerlich wieder davon lösen können.

Während dieser Zeit empfindet der Gläubige die Nähe des Herrn, als könnte er ihn fast berühren. Er empfindet die Liebe seines Herrn und ist sich auch seiner Liebe zum Herrn voll bewusst. In seinem Herzen scheint ein Feuer zu brennen, das ihm unaussprechliche Freude vermittelt. Sein Herz ist voller Glück, und es ist ihm, als besitze er einen kostbaren Schatz. Diese Empfindung begleitet den Gläubigen auf seinem Wandel und in seinem Dienst. In diesem Stadium des Glaubenslebens fragt sich der Gläubige, ob diese Erde überhaupt noch seine Heimat ist, denn er hat alle Zelte abgebrochen und schwebt engelgleich empor. In dieser Zeit ist das Bibellesen eine wahre Wonne. Und je mehr er liest, umso mehr Freude empfindet er. Auch das Gebet ist so leicht. Wie wunderbar ist es, dem Herrn das Herz auszuschütten. Je länger er mit Gott spricht, umso heller scheint das himmlische Licht. Die Entscheidungen, die er vor Gott trifft, zeugen von seiner Liebe zum Herrn. Das Verlangen, in der Stille und allein mit Gott zu sein, ist groß. Wenn er nur die Tür für immer schließen und mit dem Herrn Gemeinschaft haben könnte, würde seine Freude vollkommen sein. Früher war er so gesellig und konnte sich nur unter vielen Menschen richtig wohlfühlen. Heute liebt er die Einsamkeit, weil die Menschen ihm nichts geben können, was mit der Freude an der Gemeinschaft mit Gott verglichen werden könnte. Er möchte lieber allein sein, weil er befürchtet, unter den Menschen seine Freude zu verlieren.

Auch der Dienst weitet sich plötzlich aus. Bislang schien er nichts zu sagen zu haben, aber seit das Feuer der Liebe in seinem Herzen brennt, bereitet es ihm unsagbare Freude, anderen vom Herrn zu erzählen. Je mehr er redet, umso eifriger wird er. Für den Herrn

zu leiden, ist ihm eine selige Erfahrung. Weil er die Nähe seines Herrn so stark empfindet, bewegt er mit Freude den Gedanken des Martyriums. Alle Lasten werden leicht, und alle Schwierigkeiten lösen sich auf.

Mit diesem Bewusstsein der Nähe des Herrn verändert sich auch das äußere Verhalten dieses Gläubigen. Früher redete er gerne, jetzt kann er schweigen. Vielleicht kritisiert er sogar in seinem Herzen das unaufhörliche Reden anderer Menschen. Früher war er zu allerlei Späßen aufgelegt, jetzt ist er sehr ernst. Ungeistlichem Verhalten anderer Menschen gegenüber ist er sehr empfindsam, und er hat ein hartes Urteil für solches Verhalten. Mit anderen Worten: In diesem Stadium achtet der Gläubige zunehmend auf sein äußeres Verhalten und gewinnt immer tieferen Einblick in die Mängel anderer Christen.

Heimlich bemitleidet dieser Gläubige andere Christen, die nicht seine Erfahrung teilen. Er schätzt seine Freude so hoch ein, dass er die anderen nur bedauern kann. Wenn er den stillen und schlichten Dienst anderer Brüder und Schwestern betrachtet, hält er ihr Leben für flach und ereignislos. Ist seine Freude nicht ein Zeugnis dafür, dass er auf der allerhöchsten Ebene lebt? Er schwebt auf den Wolken über den Bergen, während gewöhnliche Gläubige sich unten im Tal abmühen.

Kann aber diese Erfahrung lange anhalten? Kann man täglich dieses Hochgefühl erleben und so immer glücklich sein? Bei den meisten Gläubigen kann das nicht lange vorhalten. Und wenn dieses Gefühl dann plötzlich nicht mehr da ist — gewöhnlich nach ein oder zwei Monaten —, ist der Gläubige zutiefst betrübt. Wie immer will er morgens die Bibel lesen— aber wo ist die Freude geblieben? Er betet wie immer — und ist schon nach wenigen Worten erschöpft. Er hat das Gefühl, etwas verloren zu haben. Noch vor kurzer Zeit glaubte er von anderen Christen, sie seien im geistlichen Wettkampf weit hinter ihm zurückgeblieben. Jetzt hält er sich für einen von ihnen. Sein Herz ist kalt geworden. Das sonst empfundene Feuer ist erloschen. Er ist sich der Gegenwart und Nähe des Herrn nicht mehr bewusst, er scheint ganz im Gegenteil weit von ihm entfernt zu sein. Er fragt sich, wohin der Herr wohl gegangen ist. Leiden werden nun zu einer wirklichen Last, weil die sonst empfundene Freude fehlt. Auch die Freude an der Verkündigung ist verlorengegangen. Schon nach wenigen zeugnishaften Worten hört er auf zu reden. Jetzt scheint auf einmal alles dunkel, trocken, kalt und tot zu sein. Es scheint dem Gläubigen, der Herr habe ihn aufgegeben, und nichts kann sein Herz trösten. Die frühere Erwartung immerwährender Glückseligkeit ist völlig verfliegen.

In diesem Stadium wird das Kind Gottes natürlich darüber nachdenken, ob es in Sünde gefallen ist, und der Herr es darum verlassen hat. (Denn wenn er nicht gesündigt hätte, so folgert der Christ, würde der Herr sich ja nicht von ihm zurückgezogen haben.) Nun wird er wahrscheinlich sein Verhalten überprüfen, um festzustellen, wann und wie er gegen den Herrn gesündigt hat. Seine Hoffnung ist es, das der Herr nach einem Bekenntnis wieder zu ihm zurückkommen und das Hochgefühl erneuern wird. Aber trotz sorgfältiger Selbstprüfung kann er keine besondere Sünde entdecken. Alles ist, wie es auch vorher war. Und jetzt nimmt die Selbstprüfung ihren Fortgang: Wenn sich der Herr wegen meines heutigen Zustandes von mir abwendet, so fragt er sich selbst, warum hat er mich dann nicht schon vorher verlassen? Und wenn ich nicht gesündigt habe, warum ist er dann überhaupt von mir gegangen? Der Gläubige ist nun völlig verwirrt. Er kann nur folgern, dass es doch irgendwo eine versteckte Sünde geben muss, die den Herrn veranlasste, sich von ihm abzuwenden. Und auch Satan klagt ihn an und bestärkt ihn in der Vermutung, dass er gesündigt habe. Darum schreit er zum Herrn um Vergebung und hofft, dass alles wieder in Ordnung kommt.

Aber das Gebet dieses Gläubigen hat keine Wirkung. Die früheren Erfahrungen bleiben nicht nur aus, sondern er scheint innerlich immer kälter zu werden und immer mehr auszutrocknen. Er verliert sein Interesse an geistlichen Dingen. Früher konnte er stundenlang beten, jetzt muss er sich schon zu einem kurzen Gebet zwingen. Ja, er möchte überhaupt nicht mehr beten. Das Bibellesen, das ihm früher so viel bedeutete, wird nun zu einer großen Last und gereicht ihm nicht zum Segen. Die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen bereitet ihm keine Freude. Die Arbeit für den Herrn führt er nur deshalb weiter, weil die Mitchristen es von ihm erwarten. Alles ist so schwerfällig und erzwungen.

Viele Christen — nicht alle — ziehen sich in einem solchen Stadium zurück. Viele Dinge, die sie als den Willen Gottes erkannt haben, bleiben liegen, weil sie sich in tiefer Verzweiflung befinden. Sie kehren sogar wieder zu dem Verhalten zurück, das ihnen vor der Zeit des Hochgefühls eigen war. Wofür sie andere bemitleidet hatten, wird nun zu ihrer eigenen Erfahrung. Sie werden geschwätzig und oberflächlich. Obwohl sie sich einmal verändert hatten, hat diese Veränderung doch nicht vorgehalten.

Wenn ein Kind Gottes solchermaßen seiner Freudegefühle beraubt wird, scheint ihm alles verloren zu sein. Weil es nicht länger die Gegenwart des Herrn empfindet, kann der Herr auch nicht mehr

bei ihm sein. Wenn dieser Gläubige die herzliche Liebe des Herrn nicht mehr fühlen kann, dann muss er ihn doch irgendwie betrübt haben. Wenn sich eine solche Erfahrung in die Länge zieht, zweifelt der Gläubige schließlich an Gott selbst. Er bemüht sich darum ernsthaft, das Verlorene wiederzuerlangen. Denn er liebt ja seinen Herrn und möchte in seiner Nähe sein. Wie könnte er es da ertragen, die Liebe Gottes nicht zu fühlen?

So geht er aus, um Gott zu finden. Er kämpft, um sich aus seinem Zustand zu befreien, hat aber keinen Erfolg. Wenn er sich auch zu äußerlichem Wohlverhalten zwingen kann, beurteilt ihn doch sein Herz als Heuchler. Nichts scheint zu gelingen, und er versagt immer häufiger. Dies verstärkt natürlich noch seine Leiden. Wenn ihn irgendjemand in dieser Zeit lobt, wird er sehr verlegen, weil die anderen ja nicht wissen, wie es in seinem Inneren aussieht. Wenn ihn aber andere Menschen tadeln, scheint ihm das nur gerecht zu sein, weil er seine eigene Schwäche ja kennt. Er bewundert die anderen Gläubigen, die in ihrem geistlichen Leben wachsen und Gemeinschaft mit ihrem Herrn haben. Alle Menschen um ihn herum scheinen besser dran zu sein als er, denn sie alle besitzen etwas, er jedoch hat gar nichts.

Wird dieser unfruchtbare Zustand für immer bleiben? Oder wird der Gläubige zu seinen früheren Erfahrungen zurückfinden? Was gewöhnlich geschieht, ist folgendes: Nach einer Zeit, vielleicht nach ein paar Wochen, kehrt das so sehr ersehnte Gefühl plötzlich zurück. Das kann während einer Predigt oder nach einem ernsthaften Gebet in der Stille des Morgens oder bei einer mitternächtlichen Meditation sein. Das ist ganz verschieden, aber die Freude kehrt doch zurück. Während dieser Unterbrechung des Zustandes des Gläubigen ist wieder alles wie früher. Die Gegenwart des Herrn wird als kostbar empfunden, das Feuer der Liebe ist von neuem entfacht, Gebet und Bibellesen werden wieder so bedeutungsvoll wie in vergangenen Tagen, und der Herr ist so wunderbar und nahe, dass der Gläubige ihn schier mit Händen greifen kann. Jetzt ist es eine wahre Freude, in der Gegenwart des Herrn zu sein. Alles ist wie umgewandelt. Es gibt keine Dunkelheit, kein Leiden und keinen bitteren Beigeschmack mehr. Alles ist Licht und Freude. Weil der Gläubige seine eigene Untreue als Grund für die Abwesenheit des Herrn ansieht, setzt er nun allen Fleiß darauf, das zu bewahren, was er wiedergewonnen hat, um es nicht wieder zu verlieren. Sein äußeres Verhalten wird umsichtiger als zuvor, er dient dem Herrn täglich mit aller Kraft und hofft darauf, die neue Freude zu bewahren und nie wieder zu versagen.

Aber trotz aller Treue verlässt der Herr den Gläubigen bald wieder. Das freudige Entrücktsein ist vollständig verfliegen. Er stürzt wieder in Selbstanklage, Dunkelheit und Unfruchtbarkeit.

Wenn wir das Leben vieler Männer Gottes betrachten, machen wir die Beobachtung, dass viele von ihnen genau diese Erfahrungen gemacht haben, nachdem sie von ihrer Sünde erlöst wurden und Gott persönlich begegneten. Zunächst gestattete ihnen der Herr, seine Liebe, seine Gegenwart und Freude zu empfinden. Aber bald versiegten diese Gefühle. Dann kamen sie wieder zurück, um die alte Freude wieder herzustellen. Aber schon bald verschwand sie ein zweites Mal. Dieses Kommen und Gehen müssen die Gläubigen einige Male erleben. Dieses Phänomen begegnet dem fleischlichen Christen, der seinen Herrn nicht von ganzem Herzen liebt, nicht. Erst nachdem sich ein gewisser geistlicher Fortschritt bemerkbar gemacht hat, und die Liebe zum Herrn entfacht ist, wird sich der Gläubige einer solchen Situation gegenübersehen.

29.2 Die Bedeutung dieser Erfahrung

Nach dem Verständnis des Gläubigen befindet er sich auf einer sehr hohen geistlichen Ebene, wenn er dieses wunderbare Gefühl hat. Wenn es hingegen fehlt, ist er völlig niedergedrückt. So sieht er seinen geistlichen Wandel einem ständigen Auf und Nieder unterworfen. Er betrachtet sich als geistlich, solange das Feuer der Liebe in seinem Herzen brennt, aber als »seelisch«, wenn sein Herz erkaltet. Dies ist eine ganz alltägliche Erscheinung. Aber ist es auch normal für ein Christenleben? Diese Frage muss entschieden verneint werden. Und wenn wir nicht verstehen, warum es nicht normal ist, werden wir bis an unser Ende Niederlagen erleiden.

Darum sollte sich ein Christ vor Augen halten, dass das »Gefühl« eine Funktion der Seele ist. Solange er noch aus seinen Empfindungen lebt, ganz gleich welcher Art sie sind, ist er noch »seelisch«. In dem Stadium, wo er Freude empfindet, den Herrn liebt und seine Gegenwart fühlt, wandelt er aus dem Gefühl. Auch wenn es sich um gegenteilige Gefühle handelt, ist er trotzdem ein »seelischer« Mensch. Echtes geistliches Leben aber wird nie von Gefühlen bestimmt. Im Gegenteil, das geistliche Leben reguliert die Gefühle. Heute halten viele Christen das Gefühlsleben für eine geistliche Erfahrung. Das ist der Tatsache zuzuschreiben, dass viele nie in ein geistliches Leben hineingewachsen sind. Sie wissen nicht, dass ihre Gefühle sie zu »seelischen« Menschen machen. Nur was in der Erkenntnis der Intuition geschieht, ist geistliche Erfahrung.

An diesem Punkt machen viele Christen den größten Fehler. Sie glauben, dass der Herr gegenwärtig ist, wenn sie sein Dasein empfinden. Wenn sie dieses Gefühl nicht haben, ist der Herr für sie nicht gegenwärtig. Aber unser Herr ändert sich nicht mit unseren Gefühlen. Er ist unwandelbar. Darum wollen wir unseren jeweiligen Gefühlen misstrauen und allein auf unseren unwandelbaren Herrn schauen.

29.3 Die Ziele Gottes

Warum gibt Gott diese Gefühle, um sie später wieder zu nehmen? Er verfolgt dabei verschiedene Ziele.

Erstens: Gott schenkt den Gläubigen Freude, um sie näher zu sich zu ziehen. Er gebraucht seine Gabe, damit die Menschen sich zu ihm hingezogen fühlen. Er erwartet von seinen Kindern, dass sie in allen Lagen an seine Liebe glauben, nachdem er ihnen einmal gezeigt hat, wie barmherzig und liebevoll er ist. Leider lieben viele Christen Gott nur dann, wenn sie auch seine Liebe empfinden, und vergessen ihn, wenn das nicht der Fall ist.

Zweitens: Gott handelt mit uns auf diese Weise, damit wir uns selbst verstehen lernen. Die schwerste Lektion besteht darin, uns selbst zu erkennen — unsere Verderbtheit, Leere und Sündhaftigkeit. Diese Lektion dauert ein ganzes Leben lang. Je besser wir diese Lektion begreifen, umso klarer erkennen wir den Abgrund unserer Unreinheit und unseres sündigen Wesens. Diese Lektion lernen wir nicht gerne, und unser natürliches Leben kann sie nicht aufnehmen. Darum muss der Herr verschiedene Mittel und Wege finden, um uns in die Erkenntnis unseres Selbst zu führen. Dazu gehört auch als wichtigste Methode, dass er uns ein tiefes Gefühl der Freude schenkt und später wieder nimmt. Durch diese Behandlung können wir unsere Verderbtheit verstehen. Wenn die Freude uns verlassen hat, können wir erkennen, wie wir die Gabe Gottes missbraucht haben und oft aus der Emotion und nicht aus dem Geist handelten. Solche Erkenntnis führt in die Demut. Hätten wir verstanden, dass Gott uns diese Erfahrungen schickt, um uns zu einer besseren Selbsterkenntnis zu führen, dann hätten wir nicht nach diesen Empfindungen als dem Gipfel der Seligkeit gestrebt. Gott will uns zu der Erkenntnis führen, dass wir ihn zu Zeiten überschwänglicher Freude genauso verunehren können wie in Zeiten der Qual und Sorge. Im Blick auf unser geistliches Wachstum ist die Zeit des überschwänglichen Gefühls genauso arm wie die Zeit der Angst und

Sorge. In diesem wie in jenem Stadium ist die Verderbtheit gleich groß.

Drittens: Gott will, dass seine Kinder über ihre Umwelt hinauswachsen. Ein Christ darf den Umwelteinflüssen nicht gestatten, sein Leben zu verändern. Wenn das aber bei uns der Fall ist, sind wir nicht tief genug in unserem Herrn verwurzelt. Wir wissen bereits, dass nur unsere Emotion von außen her ansprechbar ist. Und wenn unsere Emotion durch äußere Umstände beeinflusst wird, verändert sich unser Leben. Wenn wir also unsere Umgebung überwinden wollen, müssen wir zuerst unsere Emotion besiegen. Wenn es uns nicht gelingt, unsere wechselnden Empfindungen zu überwinden, wird auch unser Leben einem ständigen Wechsel unterworfen sein. So gilt es, zuerst das Gefühl und dann die Umwelteinflüsse zu überwinden.

Dies erklärt auch, warum uns der Herr durch diese verschiedenen Gefühle führt. Wir sollen es lernen, diese Gefühle zu überwältigen und dadurch auch unsere Umwelt zu besiegen. Wer seine starken und widersprüchlichen Empfindungen unterdrücken kann, wird auch mit wechselnden Umwelteinflüssen fertig werden. Dies führt zu einem festen und gewissen Wandel, der nicht länger einem steten Auf und Ab unterworfen ist. Gott will, dass seine Kinder sich auch dann nicht verändern, wenn die Gefühle wechseln. Er will mit ihnen in Zeiten der Freude ebenso Gemeinschaft haben wie in Zeiten der Trauer. Ein Kind Gottes muss sein Leben nicht den jeweiligen Gefühlen anpassen. Wer dem Herrn treu dient und für andere Fürbitte tut, kann das in Freude und in Leid. Er sollte dem Herrn nicht nur dann dienen, wenn er sich frisch und stark fühlt, sondern auch in Zeiten der gefühlsmäßigen Trockenheit. Wer nicht über seine Umwelteinflüsse hinauswächst, hat seine Gefühle noch nicht besiegt.

Viertens: Gott hat noch ein weiteres Ziel. Er will unseren Willen üben. Ein echtes geistliches Leben ist nicht ein Leben des Gefühls, sondern des Willens. Der Wille des geistlichen Menschen ist bereits durch den Heiligen Geist erneuert. Er wartet nun auf die Offenbarung des Geistes, um dem ganzen Sein den Befehl dann weiterzugeben. Leider ist der Wille vieler Christen so schwach, dass sie entweder die Befehle Gottes nicht weitergeben können oder aber, unter dem Einfluss der Emotion, den Willen Gottes ablehnen. Darum ist die Stärkung und Übung des Willens ein so wichtiger Schritt.

Ein Christ, der innerlich erregt ist, kann sehr leicht voranschreiten, weil er von seinem Hochgefühl getragen wird. Wenn

dieses Gefühl jedoch verschwindet, wird der Wandel mühsam, weil er sich dann nur auf seinen Willen stützen kann. Gott möchte den Willen stärken, aber nicht die Emotion erregen. Von Zeit zu Zeit schickt Gott uns ein Gefühl der Müdigkeit, Unfruchtbarkeit und Leere, um uns dadurch herauszufordern, unseren Willen durch die Kraft des Geistes zu üben. Wenn die Emotion angeregt war, hat sie diese Aufgabe übernommen. Nun soll aber der Wille an die Stelle der Emotion treten. Der Wille kann nur dann langsam erstarken, wenn er nicht vom Gefühl unterstützt wird. Wie viele Christen sind sich nicht bewusst, dass wahres Leben *aus dem Geist und durch den Willen* gelebt wird. Die Stellung des Willens in Zeiten der gefühlsmäßigen Leere offenbart das eigentliche geistliche Leben des Gläubigen.

Fünftens: Durch diese Erfahrungen will Gott die Gläubigen auf eine höhere Ebene der Existenz führen. Wenn wir den Wandel eines Gläubigen sorgfältig untersuchen, erkennen wir, dass der Herr dem Gläubigen bei jedem weiteren Schritt zunächst durch das Gefühl einen Vorgeschmack gibt. Wir können also davon ausgehen, dass ein neues Stadium des Gefühlslebens eine weitere Station der geistlichen Entwicklung markiert. Gott schenkt dem Gläubigen nun einen Vorgeschmack dessen, was er ihm geben will. Dies lässt er ihn zuerst fühlen, um das Gefühl später wieder wegzunehmen. Auf diese Weise kann der Geist durch den Willen festhalten, was zuvor gefühlt wurde. Wenn der Geist dann mit Hilfe des Willens unter Ausschaltung der Emotion vorwärtsgeht, kann der Gläubige einen wirklichen Fortschritt in seinem Wandel beobachten. Dies wird durch unsere täglichen Erfahrungen bestätigt. Wenn unser Leben einem ständigen Wandel unterworfen ist, kommen wir zu dem Schluss, dass wir keinerlei Fortschritte machen. Wenn wir aber unser gegenwärtiges geistliches Leben mit dem vergleichen, was zu Beginn dieser wechselhaften Periode da war, werden wir doch feststellen, dass ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen ist. Wir wachsen unbewußt.

Viele Christen irren, weil sie diese Lehre nicht aufgenommen haben. Wenn sie sich dem Herrn ganz ausgeliefert haben, öffnet sich durch die Erfahrung der Heiligung oder des Sieges über die Sünde ein völlig neues Leben für sie. Sie glauben aufgrund ihrer Freude und Beschwingtheit einen Fortschritt gemacht zu haben. Sie glauben auf dem vollkommenen Weg zu sein, nach dem es sie so sehr verlangte. Aber nach einer gewissen Zeit ist die Freude plötzlich verschwunden. Die meisten Gläubigen sind dann verzagt. Sie glauben, dass die völlige Heiligung und ein Leben aus der Fülle, wie

andere Christen es führen, nicht für sie ist. Sie kommen zu diesem Urteil, weil sie ja das verloren haben, was sie so sehr bewunderten und nur eine kurze Zeit besaßen. Sie erkennen nicht, dass sie gerade eines der wesentlichen geistlichen Gesetze lernen. Dieses Gesetz lautet:

Was durch die Emotion erfahren wurde, muss durch den Willen erhalten werden. Nur was der Wille festhält, wird zu einem Bestandteil des Lebens.

Gott hat lediglich das Gefühl weggenommen. Jetzt soll der Wille die Aufgabe des Gefühls übernehmen. Und schon bald werden wir dann die Entdeckung machen, dass das, was unser Gefühl verloren hat, unbewußt zu einem Teil unseres Lebens wurde. Dies ist ein geistliches Gesetz. Wenn wir es beachten, kann uns manche Niedergeschlagenheit erspart bleiben.

Das eigentliche Problem liegt also beim Willen. Ist unser Wollen dem Herrn noch ausgeliefert? Kann es immer noch den Weisungen des Geistes folgen? Wenn das der Fall ist, können uns wechselnde Gefühle nichts anhaben. Uns muss ständig die Frage beschäftigen: Gehorcht unser Wille dem Geist? Wir wollen nicht unseren Gefühlen nachgeben. Wenn uns nach der Wiedergeburt das Gefühl der Freude genommen wird, bedeutet dies ja nicht den Verlust des neuen Lebens. Wir haben neues Leben in unserem Geist. Das Gefühl hat darauf gar keinen Einfluss.

29.4 Die Gefahr dieses Lebens

Wenn wir die Bedeutung einer solchen Erfahrung erkennen und somit unsere Nachfolge nicht nachteilig beeinflusst wird, birgt sie keine Gefahren. Wenn wir aber dem Leben aus dem Gefühl nicht widerstehen und den Willen Gottes nicht erfassen, kann sie für unser geistliches Leben sehr gefährlich werden. Wer sein Gefühl zum Lebensprinzip erhebt, setzt sich vielen Gefahren aus.

Wer sich von seligen Gefühlen bestimmen lässt, hat gewöhnlich einen schwachen Willen. Die Emotion ist nicht in der Lage, den Anweisungen des Geistes zu folgen. Die Entwicklung der geistlichen Empfindsamkeit kann dadurch beeinträchtigt werden, dass wir das Gefühl an die Stelle der Intuition setzen. Auf diese Weise wird die Intuition von der Emotion unterdrückt und bleibt ungenutzt liegen. So kann sie sich kaum entwickeln. Die Intuition kann nur dann arbeiten, wenn sich die Emotion ruhig verhält. Aber der Wille eines Menschen, der sich auf sein Gefühl verlässt, ist seiner eigentlichen

Stärke beraubt; seine Intuition wird erstickt und kann sich nicht deutlich mitteilen. Weil in diesem Falle auch der Wille immer mehr schrumpft, ist der Gläubige noch mehr auf die Hilfe des Gefühles angewiesen. So funktioniert der Wille kraft des Gefühls. Handelt es sich um ein Hochgefühl, ist der Wille aktiv. Ist kein solches Gefühl da, liegt auch der Wille brach. Er kann nichts aus sich selbst tun, sondern ist von der Bewegung der Emotion abhängig. In der Zwischenzeit sinkt das geistliche Leben des Gläubigen immer tiefer. Wenn sich keine Emotion regt, scheint auch kein geistliches Leben vorhanden zu sein. Für solche Gläubige wurde die Emotion zu einem Opium. Wie tragisch ist es, dass sich viele Gläubige dieser Tatsache nicht bewusst werden, sondern die Emotion als höchsten Ausdruck geistlichen Lebens betrachten.

Der Grund für diesen Irrtum liegt in einer Täuschung durch das Gefühl. Wenn das Kind Gottes von einem Hochgefühl beflügelt wird, kann es nicht nur die Liebe des Herrn fühlen, sondern ist sich auch seiner Liebe zum Herrn besonders bewusst. Müssen wir nun dieses Gefühl der Liebe zum Herrn verleugnen? Kann uns ein solches herzliches Empfinden gegenüber ihm schaden? Schon diese Art der Fragestellung offenbart die Torheit des Fragenden.

Wir wollen die Frage anders formulieren: Liebt ein Christ im Augenblick der überschwänglichen Freude wirklich den Herrn? Oder könnte es sein, dass er dieses *überschwengliche Gefühl* liebt? Natürlich wird uns diese Freude von Gott gegeben; aber Gott ist es auch, der sie uns wieder nimmt. Wenn wir ihn wirklich lieben, wird das unabhängig von den Umständen sein, in die Gott uns hineinstellt. Wenn unsere Liebe nur dann vorhanden ist, wenn sich ein entsprechendes Gefühl einstellt, lieben wir vielleicht nicht Gott, sondern unser Gefühl.

Hinzu kommt noch, dass ein Gläubiger dieses Gefühl mit Gott selbst verwechselt und sich nicht bewusst ist, dass ein ungeheurer Unterschied zwischen Gott und der Freude Gottes besteht. Nur durch eine Periode der Fruchtlosigkeit und Freudlosigkeit kann der Heilige Geist einem solchen Gläubigen klarmachen, dass er nicht Gott, sondern seine Freude suchte. Ihm ist an der Freude Gottes gelegen und nicht an Gott selbst. Und wenn dieses Gefühl der Freude ihn verlässt, sucht er es wieder zu erlangen. Wenn es sich um echte Liebe zu Gott handelt, dann können auch

*»viele Wasser... noch die Ströme sie ertränken«
(Hohelied 8,7).*

Dies ist eine sehr schwere Lektion. Wir brauchen Freude, und der Herr gibt sie uns gerne. Wenn wir dieses Glück *seinem Willen gemäß* erfahren, dann ist es auch für unser geistliches Leben von Nutzen. Dies bedeutet, dass wir nicht von uns aus Freude suchen, aber dankbar sind, wenn Gott sie uns schenkt. Wir sind aber auch dankbar, wenn er uns dieses Gefühl der Freude versagt. Wenn uns aber dieses Gefühl so viel bedeutet, dass wir nicht mehr ohne es leben können, haben wir bereits Gott um der Freude Gottes willen verlassen. Das glückliche Gefühl, das Gott schenkt, kann niemals von Gott, dem Geber, getrennt werden. Wenn wir uns aber fröhlicher Empfindungen freuen wollen und Gott dabei ausklammern, gerät unser geistliches Leben in Gefahr. Wir können nicht geistlich wachsen, wenn wir die Freude Gottes an die Stelle von Gott als unsere Freude setzen. Wie oft lieben wir ihn nicht um seinetwillen, sondern um unserwillen. Wir lieben, weil diese Liebe uns ein Gefühl der Freude vermittelt. Dies zeigt klar, dass wir eigentlich nicht ihn lieben, sondern dieses Gefühl des Glücks und der Freude — auch wenn es sich um die Freude Gottes handelt.

Hier wird deutlich, dass wir die *Gabe* Gottes höher schätzen als Gott den *Geber*. Es zeigt ebenfalls, dass wir immer noch aus unserer Seele leben und nicht begriffen haben, was echtes geistliches Leben ist. Um seine Kinder von diesem falschen Weg abzubringen, nimmt Gott ihnen dieses freudige Gefühl, stürzt sie in Leiden und Verzweiflung, damit sie zu ihm selbst finden und sich nicht mit der Freude an ihm begnügen. Wo Gott selbst die Freude der Gläubigen ist, werden sie ihn selbst in der Stunde des Leides erhöhen und lieben. Gott will hierbei nicht das geistliche Leben der Christen, sondern alle Götzen, die es noch geben mag, zerstören. Er möchte alle Hindernisse für den geistlichen Wandel ausräumen. Er will, dass wir aus ihm und nicht nach unseren Gefühlen leben.

Eine weitere Gefahr für die Christen, die nach ihren Empfindungen und nicht nach dem Geist und durch den Willen leben, liegt darin, dass sie von Satan getäuscht werden können. Hierüber sollten wir uns sorgfältig informieren. Satan ist sehr geschickt, wenn es darum geht, die Gefühle, die an sich von Gott kommen, zu imitieren. Wenn er schon die Gläubigen, die ganz nach dem Geist leben wollen, mit den verschiedensten Empfindungen zu verwirren sucht, wie viel mehr wird er dann diejenigen hereinlegen, die ihren Gefühlen folgen wollen. Auf diese Weise fallen sie direkt in die Hände Satans, weil er ihnen nur zu gerne die Gefühle vermittelt, von denen sie annehmen, dass sie von Gott kommen.

Der böse Geist ist in der Lage, Menschen zu erregen oder sie zu bedrücken. Wenn ein Gläubiger erst einmal dazu gebracht wurde, die satanischen Gefühle anzunehmen, hat er Satan bereits Raum in seiner Seele gegeben. Dann wird er immer weiter getäuscht werden, bis Satan schließlich über fast alle Gefühle die Kontrolle erlangt hat. Satan kann diesem Gläubigen sogar übernatürliche Empfindungen vermitteln. Dabei kann es sich um starkes Schütteln, Elektrisieren, Kältegefühle, überströmende Freude, Schweben in der Luft und andere Dinge mehr handeln. Wenn ein Christ so weit verführt wurde, ist sein Wille völlig gelähmt und seine Intuition zugeschüttet. Er existiert nur noch im äußeren Menschen; sein innerer Mensch ist völlig gebunden. In diesem Stadium folgt er in fast allen Dingen dem Willen Satans, denn der Feind muss ihm nur ein bestimmtes Gefühl vermitteln, um ihn gefügig zu machen. Die Tragödie besteht darin, dass die Gläubigen sich nicht darüber im Klaren sind, Satan verfallen zu sein. Sie betrachten sich ganz im Gegenteil als geistlicher als andere Christen, weil sie ja solche übernatürlichen Erfahrungen machen.

Solche übernatürlichen Phänomene haben das geistliche Leben sehr vieler Christen sehr ernsthaft geschädigt. Zahllose Kinder Gottes sind diesem Anschlag des Feindes erlegen. Sie betrachten diese übernatürlichen Geschehnisse, die ihnen ein körperliches Gefühl der Kraft des Geistes vermitteln, sie glücklich oder traurig sein lassen, zum Lachen oder Weinen bringen, ihnen Visionen, Träume, Stimmen und wunderbare Empfindungen vermitteln können, als Geschenke des Heiligen Geistes und als erstrebenswertes Ziel für alle Christen. Sie erkennen nicht, dass es sich um die Werke des bösen Geistes handelt. Sie halten es nicht für möglich, dass auch der böse Geist solche Werke vollbringen kann. Sie haben nie erkannt, dass der Heilige Geist im Geist des Menschen arbeitet. Was aber dem Körper Gefühle vermittelt, kommt in neun von zehn Fällen vom bösen Geist. Warum sind so viele in diese Falle gegangen? Weil sie nicht im Geist leben, sondern aus dem Gefühl. Auf diese Weise geben sie der bösen Macht eine Gelegenheit, sie zu verführen. Die Gläubigen aber müssen es lernen, ihr Leben aus dem Gefühl zu verleugnen, sonst nimmt der Feind die Gelegenheit wahr, sie zu verführen.

Wir wollen hier jedes Kind Gottes vor den körperlichen Gefühlen warnen. Wir sollten keinem Geist erlauben, gegen unseren Willen ein Gefühl in unserem Körper zu bewirken. Wir sollten allen diesen äußeren, körperlichen Gefühlen widerstehen. Diese Gefühle werden

dann sehr leicht zu einem Einfallstor Satans. Wir sollten allein unserer Intuition in der Tiefe unseres Seins folgen.

Wenn wir das Leben eines Christen, der seinem Gefühl folgt, untersuchen, können wir ein Prinzip entdecken: Es geht um das Selbst. Warum sehnt man sich so sehr nach der freudigen Empfindung? Aus egoistischen Gründen. Warum schreckt man vor der Empfindungslosigkeit zurück? Wiederum aus egoistischen Gründen. Woher kommt der Wunsch nach übernatürlichen Erfahrungen und körperlichen Gefühlen? Auch hier geht es um das Ich. Möge der Heilige Geist uns die Augen öffnen, damit wir erkennen, welche große Rolle unser Ich in einem sogenannten »geistlichen« Leben aus dem Gefühl spielt! Möge unser Herr uns zeigen, dass immer noch unser Ich im Mittelpunkt steht, wenn wir mit freudigen Emotionen ausgefüllt sind. Die Echtheit oder Falschheit unseres geistlichen Lebens kann daran gemessen werden, wie wir unser Selbst behandeln.

30. Ein Leben aus dem Glauben

Die Bibel zeigt uns den normalen Weg des Christen auf:

»Der Gerechte wird aus Glauben leben« (Röm. 1,17).

»Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes« (Gal. 2,20).

»Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen« (2. Kor. 5,7).

Wir sollen aus dem Glauben leben. Dieses Prinzip kann zwar mit dem Verstand leicht aufgenommen, kann aber nicht ebenso leicht ausgelebt werden.

Das Leben des Glaubens unterscheidet sich nicht nur von einem Leben aus dem Gefühl, sondern ist dem diametral entgegengesetzt. Wer seinen Empfindungen folgt, kann den Willen Gottes nur dann tun, wenn sich sein Gefühl regt. Wenn aber das Gefühl der Glückseligkeit versiegt, kommt das geistliche Leben zum Stillstand. Anders ist es bei einem Gläubigen, der aus dem Glauben lebt. Der Glaube ist in dem verankert, an den der Christ glaubt, nicht aber im Glaubenden selbst. Der Glaubende schaut nicht auf sich selbst, sondern auf den Herrn. Wenn sich der Glaubende auch verändert, so kann sich doch der, an den er glaubt, niemals ändern. Darum kann er ihm sein Vertrauen schenken. Der Glaube schafft eine Verbindung mit Gott. Er achtet nicht auf die Gefühle, weil es ihm um Gott geht. Der Glaube schaut darum Gott; das Gefühl aber nur das Selbst. Gott ist unwandelbar. Er ist derselbe, wenn die Sonne scheint oder Wolken kommen. Darum ist der Gläubige, der aus dem Glauben lebt, unwandelbar wie Gott selbst. Sein Leben ist gleichbleibend, in Dunkelheit und lichten Tagen. Wer aber aus dem Gefühl lebt, ist auch dem Wechsel der Gefühle unterworfen.

Gott erwartet von seinen Kindern, dass sie nicht das eigene Vergnügen zum Lebenszweck erheben. Gott will, dass sie aus dem Glauben an ihn leben. Sie sollen den geistlichen Kampf auch dann fortsetzen, wenn ihnen nicht danach zumute ist. Ihre Empfindungen können sie nicht veranlassen, ihre Haltung Gott gegenüber zu ändern. Auch in Zeiten der Dunkelheit gehen sie vorwärts, weil sie Gott vertrauen und wissen, dass dies Gottes Wille ist. Ihr Gefühl lehnt sich oft gegen diese Beharrlichkeit auf, es überfällt sie große Sorge, Melancholie und Verzweiflung, als wollte ihre Emotion alle

geistlichen Aktivitäten unterbinden. Aber sie beachten diese feindlichen Gefühle nicht und gehen getrost weiter, weil sie wissen, dass die Arbeit getan werden muss. Dies ist der Weg des Glaubens, der nichts auf die Emotion gibt, sondern allein nach dem Ziel Gottes fragt. Wer sich nach seinen Emotionen richtet, folgt den eigenen Interessen. Wer aber aus dem Glauben lebt, gehorcht dem Willen Gottes und fragt nicht nach den eigenen Interessen oder der eigenen Gleichgültigkeit.

Das Leben aus dem Gefühl zieht die Gläubigen aus der Nähe Gottes fort, aber das Leben aus dem Glauben bringt die Gläubigen näher zu Gott und schenkt Lebenserfüllung durch den Glauben an Gott. Wenn ein Gläubiger Gott auf diese Weise erfahren hat, können seine glücklichen Gefühle seine Freude nicht vergrößern, und Traurigkeit kann seine Freude nicht verringern. Ein Leben aus der Emotion wirft den Gläubigen auf sich selbst zurück, aber ein Leben aus dem Glauben lässt ihn für Gott da sein. Wunderbare Gefühle erfreuen das Ich. Wer aus seinen Empfindungen lebt, macht dadurch deutlich, dass er sein natürliches Leben noch nicht unter Kreuz gebracht hat. Er behält noch etwas für sich zurück und will gleichzeitig doch den geistlichen Weg gehen.

Das Christenleben ist vom Anfang bis zum Ende ein Weg des Glaubens. Auf diesem Weg kommen wir in den Besitz eines neuen Lebens und wandeln auf diesem Weg durch dieses neue Leben. Der Glaube ist das Lebensprinzip eines Christen. Dies wird natürlich von allen Gläubigen anerkannt. Aber leider übersehen dies viele Christen in ihrem täglichen Wandel. Sie vergessen, dass ein Leben aus der Emotion oder glücklichen Empfindungen ein Leben aus dem Schauen und nicht aus dem Glauben ist. Was ist eigentlich ein Leben aus dem Glauben? Es ist dem Leben aus dem Gefühl genau entgegengesetzt, weil es das Gefühl völlig missachtet. Wenn die Gläubigen nach diesem Prinzip leben wollen, dürfen sie sich nicht durch Unlust, Sorgen, Leeregefühl und innere Kälte von ihrem Weg abbringen lassen. Denn wir leben aus dem Glauben und nicht aus der Freude.

30.1 Das tiefgreifende Werk des Kreuzes

Wenn wir dem körperlichen Glück und dem weltlichen Vergnügen den Rücken kehren, schließen wir daraus oft, dass das Kreuz sein vollkommenes Werk in uns abgeschlossen hat. Wir erkennen nicht, dass das Kreuz ein noch tiefgreifenderes Werk tun muss, um die alte Schöpfung in uns aufzuheben. Gott will, dass wir

der Freude an ihm sterben und seinem Willen leben. Auch wenn uns die Nähe Gottes Freude schenkt (im Gegensatz zu der fleischlichen und irdischen Freude), ist es doch Gottes Ziel, dass wir seinem Willen gehorchen. Das Kreuz muss so lange an uns arbeiten, bis allein der *Wille* Gottes übrigbleibt. Wenn wir das Glück Gottes genießen, aber das Leiden Gottes zurückweisen, haben wir noch nicht die Beschneidung durch das Kreuz erfahren.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Willen Gottes und der Freude Gottes. Der Wille Gottes ist immer gegenwärtig, denn wir können seine Führungen erkennen. Aber die Freude Gottes ist nicht immer da, weil sie nur unter bestimmten Umständen und zu bestimmten Zeiten erfahren werden kann. Wenn ein Christ nach der Freude Gottes trachtet, nimmt er nur das aus den Führungen Gottes für sich in Anspruch, was ihn glücklich macht. Er fragt dann nicht nach dem vollkommenen Willen Gottes. Wo aber der Wille Gottes zum eigentlichen Leben des Gläubigen wird, da wird auch gegen das Gefühl Gehorsam geleistet. Dieser Gläubige kann dann in Freude und Leid die Führung Gottes erkennen und anerkennen.

Am Anfang seines Glaubenslebens gestattet Gott dem Gläubigen, seine Freude in besonderer Weise zu erfahren. Aber nachdem der Christ einige Fortschritte gemacht hat, nimmt Gott diese Freude wieder weg, weil dies für den geistlichen Wandel nützlich ist. Gott weiß, dass eine zu starke und lange Bindung des Gläubigen an freudige Empfindungen es ihm schließlich unmöglich machen wird, allein aus dem Wort Gottes zu leben. Er wird nur nach den Worten Gottes leben, die ihn glücklich machen. So nimmt er zwar den Trost Gottes in Anspruch, nicht aber Gott selbst, der diesen Trost gibt. Aus diesem Grunde muss Gott die glücklichen Empfindungen nehmen, damit sein Kind ganz aus ihm lebt. Wir wissen, dass uns der Herr am Anfang unseres geistlichen Wandels normalerweise in Zeiten des Leidens um seines Namens willen tröstet. Er schenkt dem Gläubigen das Bewusstsein seiner Gegenwart, das Gefühl seiner Liebe und die Erfahrung seiner Fürsorge, um ihn vor einem Fall zu bewahren. Wenn der Gläubige die Führung Gottes versteht und ihr folgt, macht ihn das normalerweise sehr froh. Wenn er auch für die Nachfolge des Herrn einen Preis zahlen muss, so wiegt doch die Freude, die der Herr ihm schenkt, alles auf, und er tut gerne seinen Willen. Aber der Herr sieht hier eine Gefahr: Wenn ein Gläubiger Trost im Leid und Freude in der Nachfolge erfahren hat, wird er sich immer wieder nach Freude und Trost sehnen, wenn Leiden auf ihn zukommen oder bestimmte Schritte in der Nachfolge von ihm erwartet werden. So kommt es dann, dass der Gläubige nicht ausschließlich um des Herrn

willen leidet und ihm um seinetwillen nachfolgt, sondern dabei an das Gefühl des Trostes und der überwältigenden Freude denkt. Ohne diese Krücken kann er nicht mehr weitergehen. Der Wille des Herrn wird der Freude des Herrn, die er im Augenblick des Gehorsams schenkt, untergeordnet.

Gott weiß, dass sein Kind durchaus zum Leiden bereit ist, wenn es wieder getröstet wird und Freude an der Nachfolge hat, wenn diese ihm die erwarteten Gefühle schenkt. Aber jetzt fragt Gott nach den eigentlichen Motiven. Leidet der Gläubige ausschließlich um des Herrn willen, oder geht es auch um die Erfahrung des Trostes? Tut er den Willen Gottes aus der Unmittelbarkeit des Gehorsams, oder geht es dabei auch um das Gefühl der Freude? Um also die Motive klar herauszustellen, entzieht Gott seinen Kindern nach einer gewissen Zeit der Nachfolge diese Gefühle. Nun muss der Christ ohne den Trost Gottes leiden. Äußerlich leidet er nun und hat innerlich bittere Gefühle. Nun soll er den Willen Gottes ohne besondere Anregungen tun, ja, auch dann, wenn die Nachfolge uninteressant und öde scheint. Durch diesen Prozess will Gott den Motiven der Gläubigen nachspüren. Gott fragt: Bist du auch dann zum Leiden bereit, wenn dir mein Trost nicht zuteil wird? Bist du bereit, allein um meinwillen zu leiden? Kannst du auch einen Dienst übernehmen, der dich gar nicht interessiert? Kannst du es einfach deshalb tun, weil das meine Führung für dein Leben ist? Kannst du mir auch dann dienen, wenn du dich niedergedrückt, traurig und ausgelaugt fühlst? Kannst du es allein deshalb tun, weil es mein Werk ist?

Durch dieses praktische Kreuz will uns der Herr zeigen, ob wir aus dem Glauben und für ihn oder aus unseren Gefühlen und für uns selbst leben. Wir haben schon oft die Worte gehört: »Ich lebe für Christus.« Was heißt das eigentlich? Viele Gläubige nehmen an, dass sie schon dann für Christus leben, wenn sie für ihn arbeiten oder ihn lieben. Das ist aber ein großes Missverständnis. Für den Herrn zu leben, heißt seinem Willen zu leben, seinem Interesse und seinem Königreich. Da kann nichts für das Eigenleben ausgespart werden. Es ist auch nicht zulässig, dem Willen Gottes um des Trostes oder der Freude willen zu folgen. Gleichermäßen ist es unmöglich, aus Mangel an Gefühlen Gott den Gehorsam zu verweigern. Wir sollten auch wissen, dass körperliche Leiden noch nicht unbedingt als Leiden für den Herrn angesehen werden können, weil unsere Herzen auch oft unter Schmerzen noch voller Freude sind. Wenn wir wirklich für ihn leiden, dann bezieht das unseren Körper und auch unsere Herzen ein. Wir gehen vorwärts, auch wenn wir nicht durch die Freude angetrieben werden. Ein Leben für den Herrn heißt,

nichts für sich zurückzubehalten, sondern alles willig in den Tod zu geben. Wer nicht jegliche Führung dankbar aus der Hand des Herrn nehmen kann — und dies schließt dunkle Wegstrecken mit ein —, lebt noch nicht völlig für ihn.

Wenn wir aus der Emotion leben, können wir den Willen Gottes nur in Verbindung mit glücklichen Gefühlen tun. Wenn wir aber aus dem Glauben leben, können wir Gott unter allen Umständen gehorchen. Oft erkennen wir etwas als den Willen Gottes, haben aber nicht das geringste Interesse daran. Darum fühlen wir uns auch völlig ausgelaut, wenn wir in diesem Punkt den Willen Gottes tun wollen. Wir fühlen nicht das Wohlgefallen des Herrn und erfahren weder einen Segen noch seine Kraft. Ganz im Gegenteil kommt es uns so vor, als gingen wir durch das Tal des Todes, denn der Feind will uns vom Weg abbringen. Es gibt nicht nur eine große Anzahl von Christen, die überhaupt nicht nach dem Willen Gottes leben, sondern auch viele, die den Willen Gottes nur dann tun, wenn er sie interessiert. Sie folgen den Führungen Gottes nur dann, wenn diese mit ihren Wünschen und Gefühlen übereinstimmen. Wenn wir nicht im Glauben vorwärtsgehen, werden wir nach Tharsis fliehen (Jona 1,3; 4,2).

Wir wollen noch einmal die Frage aufwerfen, was es heißt, aus dem Glauben zu leben. Man kann nur dann von einem Glaubensleben sprechen, wenn Gott *unter allen Umständen* Gehorsam entgegengebracht wird.

*»Siehe, er wird mich doch erwürgen, und ich habe nichts zu hoffen; doch will ich meine Wege vor ihm verantworten«
(Hiob 13,15).*

Das ist Glaube. Weil ich ihm einmal geglaubt habe, ihn liebte und ihm mein Vertrauen geschenkt habe, will ich Gott glauben, ihn lieben und ihm vertrauen, wo immer er mich hinstellt und welche Leiden er auch von mir fordert. Heute erwarten Gottes Leute oft, auch bei äußeren Schmerzen inneren Frieden zu empfinden. Wer ist aber bereit, auf den Trost des Herzens um Gottes Willen zu verzichten? Wer ist bereit, Gottes Willen gerne zu tun und ihm unaufhörlich nachzufolgen, auch wenn er das *Gefühl* hat, dass Gott ihn hasst und strafen will? Das ist Leben auf höchster Ebene. Natürlich wird Gott uns nicht so behandeln. Und doch scheint es im geistlichen Wandel der reifsten Christen so etwas wie scheinbares Verlassensein von Gott zu geben. Könnten wir unbeirrt unseren Glaubensweg weitergehen, wenn wir dieses Gefühl hätten? Als die Menschen John Bunyan, den Autor der *Pilgerreise*, aufhängen

wollten, rief er aus: »Wenn Gott nicht eingreift, springe ich im blinden Glauben in die Ewigkeit — sei es der Himmel, sei es die Hölle!« Das war ein Glaubensheld. Können wir auch in der Stunde der Verzweigung sagen: Mein Gott, wenn du mich auch verlässt, will ich dir dennoch vertrauen?« Wenn die Dunkelheit kommt, fängt die Emotion an zu zweifeln, aber der Glaube hält auch im Angesicht des Todes an Gott fest.

Wie wenige Christen leben auf dieser Ebene! Wie sehr lehnt sich unser Fleisch dagegen auf, das wir allein mit Gott wandeln! Unser natürlicher Hang, dem Kreuz auszuweichen, hat so oft das geistliche Wachstum verhindert. So viele Gläubige wollen etwas Freude und Glück für sich zurückbehalten. Alles an den Herrn zu verlieren, ist ein zu schweres Kreuz, ein zu gründlicher Tod. Sie können sich dem Herrn ganz ausliefern, sie können unsagbare Schmerzen für ihn erdulden, sie können sogar einen Preis für die Nachfolge und den Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes bezahlen, können aber nicht das geringfügige Gefühl des Glücks und der Freude aufgeben. Wie viele hängen an diesem momentanen Trost! Ihr geistliches Leben steht und fällt mit diesem Gefühl. Wenn sie den Mut hätten, sich ohne Selbstmitleid und Eigenliebe ganz auf den Altar Gottes zu legen, könnten sie in ihrem geistlichen Leben große Fortschritte erzielen. Aber zu viele Kinder Gottes bleiben unter der Kontrolle ihres natürlichen Lebens und vertrauen auf das, was sie sehen und fühlen können. Sie haben weder den Mut noch den Glauben, das Ungesehene, das Nichtgefühlte und Unerforschte zu erfahren. Diese Christen haben sich selbst eingeengt. Ihre Freude oder ihre Sorge ist von einem kleinen Gewinn hier oder einem kleinen Verlust dort abhängig. Zu mehr reicht es nicht. So sind sie ihre eigenen Gefangenen.

Wenn die Christen erkennen würden, dass Gott ein Leben aus dem Glauben von ihnen erwartet, würden sie sich nicht so oft gegen den Willen Gottes auflehnen. Wie schnell könnte das Kreuz unser natürliches Leben besiegen, wenn wir alles, was Gott uns zukommen lässt, als gut und richtig annehmen könnten. Dann könnte das Kreuz mit unserem Seelenleben fertig werden, um uns danach in ein echtes Leben aus dem Geist zu führen. Wie traurig ist es, das viele Christen in ihrem Leben nicht mehr erreichen, als ein bisschen Gefühl der Freude! Die Glaubenden aber führt Gott zu einem geistlichen Leben. Wie göttlich ist ihr Wandel! Wenn sie auf ihr Leben zurückschauen, bezeugen sie die vollkommene Führung des Herrn. Denn nur aufgrund seiner Führung konnten sie ihr Seelenleben verleugnen.

Was wir heute so sehr brauchen, sind Gläubige, die sich ganz dem Herrn ausliefern, ohne dabei auf ihre Gefühle zu achten.

Hieraus darf nun nicht abgeleitet werden, dass wir uns zu freudelosen Menschen entwickeln. Die

»Freude in dem Heiligen Geist« (Röm. 14,17)

ist der größte Segen des Königreiches Gottes. Freude ist auch eine Frucht des Heiligen Geistes (Gal. 5,22). Wie kann dieser scheinbare Widerspruch erklärt werden? Wir verlieren zwar die Freude, die aus dem Gefühl kommt, gewinnen aber eine neue Freude, die aus dem reinen Glauben kommt und nicht zerstört werden kann. Diese Freude ist tiefer als die Emotion. Wenn wir geistliche Menschen werden, geben wir die eigene Suche nach Freude und Glück auf. Aber der Friede und die Freude des Geistes, die aus dem Glauben kommen, sind ohne Ende.

30.2 Wandel im Geist

Ein Christ, der im Geist wandeln will, muss sein Gefühl völlig verleugnen. Er muss im Glauben vorwärtsgehen und die Krücken der wunderbaren Empfindungen, an denen das Fleisch so sehr hängt, ablegen. Wenn er dann dem Geist folgt, bewegt ihn die mangelnde Unterstützung oder gar die Opposition der eigenen Gefühle überhaupt nicht. Wenn sein Glaube aber schwach ist, und er nicht dem Geist folgt, braucht er die Hilfe des Sichtbaren, Fühlbaren und Empfindbaren. Wenn das geistliche Leben schwach wird, tritt die Emotion an die Stelle der Intuition und übernimmt die Führung. Wer lange in diesem Stadium verbleibt, wird bald auch die Hilfe der Welt suchen, denn das Gefühl ist ein Teil der Welt. Ein emotionaler Christ geht seine eigenen Wege und sucht die Hilfe der Menschen. Dem Geist zu folgen, fordert Glauben, denn oft widersetzt sich das Gefühl diesem Weg. Ohne Glauben kann niemand wirklich vorwärtsgehen. Wenn ein »seelischer« Mensch niedergedrückt ist, kann er Gott nicht mehr dienen. Wer aber aus dem Glauben lebt, muss den Dienst für den Herrn nicht so lange anstehen lassen, bis sich freudige Gefühle einstellen, sondern er geht getrost vorwärts im Vertrauen darauf, dass die Kraft des Geistes auch das Gefühl der Niedergeschlagenheit überwinden kann.

30.3 Der Wille

Das Leben aus dem Glauben kann auch als Leben des Willens bezeichnet werden, denn der Glaube fragt nichts nach den Gefühlen,

sondern lebt die Anforderungen Gottes durch den Willen aus. Wenn auch ein solcher Christ dem Willen Gottes rein gefühlsmäßig nicht gehorchen möchte, so bleibt doch sein Wille gehorsam. Es gibt zwei sehr verschiedene Arten von Christen: die einen verlassen sich auf ihre Emotion, die anderen auf ihren *erneuerten* Willen. In Gottes Augen hat es keinen Wert, wenn sein Wille aufgrund erfreulicher Gefühle getan wird. Nur wer sich entscheidet, auch gegen die eigenen Gefühle den Willen Gottes zu tun, kann das Wohlgefallen des Herrn finden. Denn solcher Wandel kommt aus dem Herzen, gilt allein Gott und verleugnet das Ich. Dies ist der Unterschied zwischen einem geistlichen und einem »seelischen« Christen. Der »seelische« Christ denkt an sich selbst und tut den Willen Gottes nur dann, wenn seine Wünsche dabei befriedigt werden. Der Wille des geistlichen Christen aber harmoniert völlig mit Gott und ist nicht auf äußere Anregungen angewiesen.

Wessen könnten wir uns rühmen, wenn wir Gott nur aufgrund freudiger Gefühle gehorchen? Welches Lob haben wir verdient, wenn uns im Leiden der Trost des Herrn zuteil wird? Gott freut sich dann über uns, wenn wir uns entschließen, auch ohne das Gefühl der Freude und Liebe und des Trostes seinem Willen zu gehorchen und um seinetwillen zu leiden.

Viele Gläubige sind sich nicht darüber im Klaren, dass Wandel im Geist mit einem Wandel durch den gottgeweihten Willen gleichzusetzen ist. (Ein Wille, der nicht ganz fest an Gott gebunden ist, ist unzuverlässig und wechselhaft.) Als sie jung im Glauben waren, hörten sie von anderen Christen, die unaussprechliche Freude im Leiden für den Herrn erfahren hatten. Das erfüllte sie mit Bewunderung, und sie übergaben sich Jesus in der Hoffnung, auch dieses Leben »auf höchster Ebene« zu erfahren. Sie haben auch nach ihrer Hingabe immer wieder die Liebe und Nähe des Herrn erfahren. Alle Hoffnungen schienen sich erfüllt zu haben. Aber nur zu bald gehörten diese wunderbaren Erfahrungen der Vergangenheit an.

Weil viele Christen nicht wissen, dass sich echtes geistliches Leben nicht durch das Gefühl, sondern durch den Willen äußert, leiden sie oft endlose Qualen, denn sie kommen zu dem Schluss, dass sie ihr geistliches Leben verloren haben, wenn diese Gefühle ausbleiben. Dann fragen sich diese Christen oft, ob sie überhaupt noch dem Herrn gehören und seinen Willen tun wollen. Sind sie noch dazu bereit, für ihn zu leiden? Hat sich ihre Bereitschaft, jeder nur denkbaren Führung des Herrn zu folgen, gewandelt? Wenn sich hier nichts geändert hat, dann ist auch das geistliche Leben nicht zurückgegangen.

Ein solcher möglicher Rückgang des geistlichen Lebens hat nichts mit dem Verlust der Freude zu tun, sondern hängt mit dem Unvermögen des Willens, Gott Gehorsam zu leisten, zusammen. Auch das geistliche Wachstum kann nie auf herrliche Gefühle zurückgeführt werden, die früher nicht vorhanden waren, sondern entsteht durch eine tiefere Verschmelzung des Willens mit Gott. Dadurch ist der Gläubige darauf angelegt, dem Willen Gottes völliger zu folgen und seinen Wünschen zu entsprechen. Wenn man nur dazu entschlossen ist, Gott in aller Treue selbst bis in den Tod hinein zu folgen, dann ist man auf dem geistlichen Weg. Das geistliche Leben wird auch deshalb an unserem Willen gemessen, weil er unseren verborgenen Zustand enthüllt. Wenn unsere Entscheidungen Gott ausgeliefert sind, dann können wir wirklich sagen, dass wir ihm gehören und nicht mehr über uns selbst bestimmen. Das Ich stellt sich immer gegen das geistliche Leben. Wenn das Selbstvermögen zerbrochen wird, kann das geistliche Leben sich entwickeln. Wo aber das Ich stark bleibt, leidet das geistliche Leben.

30.4 Der Dienst an den Menschen

Wenn ein Christ von seinen Gefühlen beherrscht wird, kann er seinen Pflichten gegenüber anderen Menschen nicht mehr nachkommen. Weil er sich selbst Mittelpunkt ist, kann er nicht in rechter Weise für andere da sein. Wenn ein Christ seiner Aufgabe gerecht werden will, braucht er einen starken Glauben und einen festen Willen. Das Verantwortungsbewusstsein macht sich nicht von Gefühlen abhängig. Wir haben den Menschen und Dingen dieser Welt gegenüber eine Verantwortung. Diese kann aber nicht von den jeweiligen Gefühlen bestimmt werden. Unserer Verantwortung müssen wir prinzipiell nachkommen.

Solange ein Christ die Wahrheit nur rein gefühlsmäßig erfasst, kann er seine Aufgabe nicht erfüllen. Er ist so von der Freude an der Gemeinschaft mit seinem Herrn erfüllt, dass für nichts anderes Raum und Zeit bleibt. Er möchte weiter nichts tun, als mit dem Herrn allein sein und sich an seiner Liebe freuen. Die Arbeit, die er bislang getan hat, gefällt ihm nicht mehr, denn sie ist voller Versuchungen und Probleme. Wenn er in der Gegenwart Gottes ist, dann hat er das Gefühl der Heiligung und des Sieges über die Sünde. Wenn er sich aber wieder seinen täglichen Aufgaben widmen muss, fällt er in Niederlagen und Befleckung zurück. Darum will er diesen Verpflichtungen entgehen. Wenn er nur lange genug in der Gegenwart des Herrn bleiben kann — so denkt er —, wird er ein

Leben der Heiligung führen können. Seine täglichen Verpflichtungen werden ihm zu einer Belastung, die in seinen Augen einem geistlichen Menschen doch gar nicht zugemutet werden dürften. Weil er möglichst viel Zeit mit seinem Herrn verbringen will und seine tägliche Arbeit nicht ausstehen kann, vernachlässigt er die Menschen in seiner Umgebung. Eltern oder Angestellte, die diese Einstellung haben, sorgen nicht in rechter Weise für ihre Kinder oder ihre Arbeitgeber. Sie sehen diese Dinge ja als weltlich und unwürdig an. Sie glauben, nach etwas Geistlicherem ausschauen zu müssen. Der Grund für diese Unausgeglichenheit liegt darin, dass die betreffenden Gläubigen nicht im Glauben wandeln, sondern noch sich selbst leben. Sie sind noch nicht völlig mit Gott vereint. Darum brauchen sie noch eine besondere Zeit und einen *besonderen* Ort, um mit Gott Gemeinschaft zu haben. Sie haben es noch nicht gelernt, den Herrn in allen Dingen zu erkennen und sich entsprechend von ihm führen zu lassen. Sie sind noch nicht bis in die Einzelheiten des täglichen Lebens hinein vom Herrn abhängig. Die Erfahrung Gottes beschränkt sich auf die Gefühle, und darum möchten sie Hütten auf dem Berg der Verklärung bauen, anstatt mit Jesus in die Ebene hinabzusteigen und Dämonen auszutreiben.

Auch die erhabenste geistliche Erfahrung steht nie im Gegensatz zu den täglichen Aufgaben. Wenn wir die Briefe an die Römer, Kolosser und Epheser lesen, wird uns deutlich, mit welcher Genauigkeit ein Christ seinen menschlichen Verpflichtungen nachzukommen hat. Echtes geistliches Leben ist nicht auf besondere Stunden und Situationen angewiesen. Es kann sich immer und überall entfalten. Für den Herrn gibt es keine Unterscheidung zwischen Hausarbeit, Verkündigung und Gebet. Das Leben Christi kann durch jeden Aspekt unseres Wandels zum Ausdruck gebracht werden.

Wenn wir ein emotionales Leben führen, sind wir immer mit unserer gegenwärtigen Situation unzufrieden und verrichten die anstehenden Arbeiten nur ungern. Wir rebellieren dagegen, weil uns diese Aufgaben keinerlei Vergnügen bereiten. Aber unser Lebenszweck ist ja nicht das Vergnügen! Warum also trachten wir danach? Der Glaubensweg hingegen lässt uns unsere Verantwortung gegenüber Freunden und Feinden wahrnehmen. Wenn wir in allen Lebensbelangen fest an Gott gebunden sind, erkennen wir unsere Aufgaben und wissen auch, wie wir sie erfüllen können.

30.5 Im Dienst des Herrn

Es ist eine der Grundvoraussetzungen für den Dienst des Herrn, das Leben aus der Emotion zu verleugnen und ganz aus dem Glauben zu leben. Gott kann keinen emotionalen Gläubigen gebrauchen. Wer aus der Emotion lebt, erfreut sich zwar seiner Gefühle, nicht aber der anstehenden Arbeit. Er kann noch nicht als Mitarbeiter Gottes herangezogen werden, weil er nicht für Gott, sondern für sich selbst lebt. Der Dienst für den Herrn erfordert ein Leben für den Herrn.

Ein Christ muss den Weg des Glaubens kennen, ehe er ein brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes sein kann. Ein emotionaler Christ wird unter schwierigen Arbeitsbedingungen, die ihm nicht sein Gefühl der Freude vermitteln, verzagen und schließlich aufgeben. Das Werk Jesu war das Kreuz. Das Werk seiner Jünger kann deshalb nicht anders aussehen. Wenn die Gläubigen nicht ihre Emotion in den Tod geben, kann Gott keine wirklichen Mitarbeiter finden.

Der Herr braucht auch heute Menschen, die ihm bis zum Ende nachfolgen. Zu viele Gläubige arbeiten für den Herrn, solange die Arbeit leicht von der Hand geht und Frucht bringt, ihren Interessen entspricht und ihre Gefühle nicht gefährdet. Aber wie schnell ziehen sie sich zurück, wenn ihnen ein Kreuz auferlegt wird, das unverbrüchlichen Glauben von ihnen fordert! Wir wissen, dass eine Arbeit, die im Auftrag Gottes getan wird, nicht ohne Frucht bleiben kann. Was geschieht aber, wenn wir Jahre arbeiten, ohne irgendwelche Frucht zu sehen? Können wir dann immer noch treu weiterarbeiten, einfach, weil Gott es gesagt hat? Wie viele Gläubige gibt es, die wirklich nur deshalb arbeiten, weil Gott es so befohlen hat? Und wie vielen geht es um die Frucht? Weil Gottes Arbeit Ewigkeitsdimension hat, erwartet Gott von uns nur, dass wir ihm treu dienen. Es ist schwer für uns Menschen, die Arbeit Gottes zu verstehen. Darum kann ein Christ, der seinem Gefühl folgt, kein Mitarbeiter Gottes werden. Wenn das Kreuz nicht tief in die Seele des Gläubigen einschneidet und er nichts für sich selbst zurückbehält, kann er dem Herrn nur begrenzt dienen. Gott sucht Menschen, die ganz zerbrochen sind und bis zum Tode in seinem Dienst stehen.

30.6 Der Kampf mit dem Feind

Christen, die aus dem Gefühl leben, sind im geistlichen Kampf noch viel weniger zu gebrauchen, denn der Kampf mit dem Feind im Gebet ist eine selbstverleugnende Arbeit. Welche unermesslichen Leiden sind damit verbunden! Daran kann das Ich kein Vergnügen finden. Dieser Kampf bedeutet eine völlige Ausschüttung des Selbst für die Gemeinde Christi und sein Reich. Wie unendlich schwer ist dieser Widerstand und Kampf im Geist. Welche glücklichen Gefühle könnten schon damit verbunden sein? Oder ist es etwa interessant, den Feind mit allerletzter Kraft anzugehen? Dies ist ein Gebetskampf. Aber für wen betet der Gläubige? Nicht für sich selbst, sondern für das Werk Gottes. Wenn es im Gebet zu zerstören und zu bauen gilt, können keinerlei schöne Gefühle aufkommen. Es gibt also nichts im geistlichen Kampf, was dem Fleisch angenehm wäre.

Ein emotionaler Christ kann leicht vom Feind besiegt werden. Während er betet, um den Feind anzugreifen, wird dieser seine Emotion anfallen. Er wird dem Gläubigen das Gefühl geben, dass dieser Gebetskampf mühselig und nutzlos ist. Wenn es dann dunkel und unerquicklich wird für den Gläubigen, wird er bald aufgeben. Wenn die Emotion noch nicht in den Tod gegeben ist, kann sie von Satan angegriffen werden. Jedes Mal, wenn dieser Christ sich gegen Satan erhebt, wird er durch den Gegenangriff auf seine Emotion geschlagen. Kann jemand auf den Sieg über Satan hoffen, der sein von Empfindungen geleitetes Leben noch nicht überwunden hat?

So fordert der geistliche Kampf, dass wir unsere Gefühle ganz in den Tod geben und Gott völlig vertrauen. Nur mit dieser inneren Haltung können wir, ohne auf den Zuspruch und die Hilfe der Menschen zu hoffen, in den Kampf eintreten. Nur in dieser Stellung können wir trotz widersprechender Gefühle vorwärtsschreiten. Dann geht es uns nicht um unser Leben oder unseren Tod, sondern allein um die Führung Gottes. Persönliche Interessen, Wünsche und Sehnsüchte werden zurückgestellt. Dann sind wir wirklich gestorben und leben allein für Gott. Wir rechten dann nicht mehr mit Gott und missverstehen ihn nicht, weil wir wissen, dass alle seine Wege gut sind. Solche Mitarbeiter kann Gott gebrauchen. Sie können in den Riss treten. Wenn es auch scheint, als habe Gott uns verlassen und Menschen uns vergessen, bleiben wir doch unbeweglich und fest im Kampf stehen. So können wir Satan überwinden.

30.7 Die Ruhe

Wenn der Herr auf diese Weise an einem Gläubigen hat arbeiten können, kann er den Wandel des Glaubens, ein wirkliches geistliches Leben beginnen. Und wer diese Stellung vor Gott erreicht, geht in ein Leben der Ruhe ein. Das Feuer des Kreuzes hat alle eigenen Ziele verzehrt. Der Gläubige hat nun gelernt, dass der Wille Gottes über alle Dinge kostbar und erhaben ist. Alles andere, wenn es auch wünschenswert erscheinen mag, ist mit dem höchsten Leben Gottes unvereinbar. Er ist froh darüber geworden, dass er alles aufgegeben hat. Was der Herr wegnehmen will, lässt er getrost fahren. Alles Seufzen, Klagen und Trauern, das aus früheren Kämpfen kam, ist nun verschwunden. Nun weiß er, dass die höchste Form des Lebens darin besteht, für Gott dazu sein und ihm ganz zu gehorchen. Obwohl er alles verloren hat, findet er volle Genüge in der Erfüllung der Ziele Gottes. Wenn er auch nichts mehr hat, um sich zu vergnügen, hat er sich doch unter die Weisungen Gottes gedemütigt. Was kümmert ihn sein eigenes Wohlergehen — wenn nur das Wohlgefallen Gottes auf ihm ruht. Frieden und Ruhe ist nun sein Teil. Äußere Einflüsse können ihn nicht mehr berühren.

Nun freut sich das Kind Gottes eines Willens, der mit dem Herrn vereint ist. Sein Wille, der mit der Kraft des Geistes gefüllt ist, kann nun seine Emotion beherrschen. Sein Wandel ist beständig, zuversichtlich und kommt aus der inneren Ruhe. Das früher so oft erfahrene Auf und Ab ist nicht mehr. Und doch dürfen wir jetzt nicht voreilig zu dem Schluss kommen, dass dieser Gläubige nun nie mehr von der Emotion beherrscht werden könnte, denn solange wir auf dieser Erde leben, gibt es keine sündlose Vollkommenheit. Und doch kann die gegenwärtige Situation im Vergleich mit früher als beständig, fest und ausgeglichen bezeichnet werden. Der Gläubige leidet nicht mehr unter der unaufhörlichen Verwirrung der Emotion — obwohl sich die Emotion noch gelegentlich bemerkbar machen kann. Darum kann er auch weiterhin auf das wachsame Gebet nicht verzichten. Denn was wir hier gesagt haben, darf nicht dahingehend missverstanden werden, dass es nun kein Gefühl der Freude oder Sorge mehr gäbe. Solange das Organ der Emotion nicht völlig ausgelöscht ist (und das wird nie der Fall sein), werden wir auch mit unserem Gefühl zu tun haben. Wir können Schmerzen, Dunkelheit, Ausgelagtheit und Sorgen empfinden. Aber diese Gefühle können nur den äußeren Menschen durchdringen, lassen aber den inwendigen unberührt. Aufgrund der klaren Trennung zwischen Geist und Seele kann zwar die äußere Seele verwirrt werden und leiden, aber der Geist bleibt so ruhig, als wäre nichts geschehen.

Wenn der Gläubige diese Stellung vor Gott einnimmt, erkennt er plötzlich, dass ihm alles, was er um des Herrn willen verloren hatte, wiedergeschenkt wurde. Er hat Gott gewonnen, und mit Gott hat er auch alles gewonnen, was Gott gehört. Was der Herr nehmen musste, kann der Gläubige nun durch ihn neu erleben. Gott musste zunächst durch Tiefen führen, weil noch das Seelenleben den Wandel bestimmte und der Gläubige zu viel für sich selbst suchte, manchmal auch Dinge, die außerhalb des Willens Gottes lagen. Jetzt hat er sich selbst an Gott verloren und kann sich in den gegebenen Grenzen an Gottes Reichtum erfreuen. Erst jetzt weiß er, was die Freude des Herrn wirklich bedeutet. Nun kann er dankbar alles annehmen, was Gott ihm gibt, denn er sucht nicht mehr sich selbst und verlangt nicht nach dem, was Gott ihm vorenthält.

Dieser Gläubige hat nun heiligen Boden betreten. Vermischung bedeutet immer auch Unreinheit. Und die Bibel sieht Unreinheit als Befleckung an. Ehe man nicht frei wird von aller Vermischung, ist ein reiner Wandel nicht möglich. So viele Christen leben für Gott – aber auch für sich selbst. Sie lieben den Herrn — lieben sich selbst aber auch. Sie meinen Gott — und suchen doch auch eigene Ehre. Das ist ein beflecktes Leben. Diese Gläubigen leben aus dem Glauben — und aus dem Gefühl. Sie folgen dem Geist — und der Seele. Wenn sie auch nicht viel für sich selbst zurückbehalten, so genügt doch schon das wenige, ihr Leben zu verunreinigen.

Wenn ein Gläubiger das praktische Werk des Kreuzes an sich erfahren hat, ist er in ein reines Leben eingetreten. Alles geschieht für Gott und in Gott, und Gott ist in allem. Nichts kommt mehr aus dem Ich oder geschieht für das Ich. Das Eigenleben ist auch mit seinem letzten Aufbegehren gekreuzigt. Die Eigenliebe ist in den Tod gegeben. Jetzt gibt es nur noch ein Ziel: den Willen Gottes zu tun, ihm in allen Stücken völligen Gehorsam zu leisten. Nichts sonst zählt mehr. Das Gefühl ist nicht mehr von Bedeutung. Dies ist ein Wandel in der Heiligung. Gott schenkt diesem Gläubigen zwar Frieden, Trost und Freude, aber er erfreut sich nicht mehr dieser Gaben an sich, sondern an dem Geber selbst. Das »seelische« Leben ist zu Ende, der Herr hat ihm ein reines, friedvolles, vertrauensvolles, echtes geistliches Leben geschenkt. Gott hat zerstört, aber Gott ist es auch, der wieder aufbaut. Das »Seelische« ist vergangen, das geistliche Leben hat begonnen.